

1914, № 2164.

བཀའ་བབས་བདུན་ལྔ

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der
Sieben Inspirationen.

Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.

I—II.



PETROGRAD, 1914.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

J. Glazunov et C. Ricker à Petrograd,
N. Ogloblin à Petrograd et Kiev,
N. Karbasnikov à Petrograd Moscou,
Varsovie et Vilna,

N. Kymmel à Riga,
Luzac & Cie à Londres,
Voss' Sortiment (G. W. Sorgenfrey) à
Leipsic.

Prix: 2 Rbl. = 5 Mrk.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
Wass. Ostr., 9 Linie, № 12.

ВІБЛІОТЕСА BUDDHICA.

СОБРАНИЕ

БУДДІЙСКИХЪ ТЕКСТОВЪ

ИЗДАВАЕМЫХЪ

ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІЕЮ НАУКЪ.

ТОМЪ ХVІІІ.

ТАРАНАТА.

Рудникъ драгоцѣнныхъ камней.

Съ тибетскаго перевелъ на нѣмецкій

А. Грюнведель.



ПЕТРОГРАДЪ, 1914.

ТИПОГРАФІА ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ.

Вас. Остр., 9 лпн., № 12.

Цена: 2 Руб. = 5 Mk.

བཀའ་བབས་བདུན་ལྔ

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der
Sieben Inspirationen.

—
Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.



PETROGRAD, 1914.

IMPRIMERIE DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES.

Vass.-Ostr., 9^e ligne, № 12.

Цена: 2 Руб. = 5 Мрк.

**Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
Petrograd, Oktober 1914.**

i. V. des beständigen Secretärs,

***C. Salemann,*
ord. Akademiker.**

Der Versuch einer Übersetzung des Erstlingswerkes des Taranātha, welchen ich hiemit dem Drucke übergebe, ist das Resultat einer unfreiwilligen Musse im Sommer 1912. Mein Interesse an dem Buche ist älter. Es ging aus ikonographischen Bemühungen hervor; denn bei Gelegenheit der Herstellung des Katalogs der prächtigen lamaistischen Sammlung des Fürsten E. E. Uchtomskij¹⁾ war ich wiederholt auf Abbildungen von Siddhas gestossen und der Gedanke lag nahe, das damals noch recht dürftige Material zur Ikonographie derselben zu sammeln. Dabei musste die Unsicherheit in der Bezeichnung der einzelnen Personen, von denen mancher mehrere Namen trägt, auffallen, ebenso das Schwanken in den Abbildungen, welche auf lamaistischen Gemälden nicht immer so präcis bezeichnet sind, dass ihre Identifikation ermöglicht wird. Viele Gleichungen von Doppelnamen ergeben sich jetzt aus den freilich leider keineswegs druckfehlerfreien Mitteilungen im *Pag sam jon zang ed. Çri Sarat Chandra Dás*, Calcutta 1908, I, 124—131; besonders aber hat P. Cordier sich bemüht, sie in seinem *Catalogue du fonds Tibétain, Deuxième partie, Index du bsTan-hgyur*, Paris 1909, überall zusammenzustellen.

1) *Bibliotheca Buddhica* VI.

An eine Bearbeitung der im Tanjur befindlichen Biographien und Dohas, vgl. A. Schiefners Übersetzung des Tāranātha S. 243, Note 4 (in Vasiljevs Russischer Übersetzung S. 234, Note 2) konnte ich damals nicht denken, da meine erste Reise nach Chinesisch-Turkistan vorbereitet wurde.

Gerade diese erste Reise aber brachte mich wieder auf das Thema zurück. Ich hatte im Frühjahr 1903 unter den nördlich von Turfan im Gebirge liegenden Höhlen eine kleine merkwürdige Höhle gefunden, deren Cella-Seitenwände mit je vier- undvierzig quadratischen Bildern geschmückt waren. Je zwei- undvierzig dieser Bilder der ganz jungen Höhle (13—14. Jhd. frühestens) enthielten Darstellungen der Mahāsiddhas, während die übrigen zwei Figuren auf jeder Seite bloss Füllfiguren darstellten. Diese zum Teil sehr zerstossenen und zerkratzten Bilder waren durchweg mit schwer lesbaren uighurischen Inschriften versehen, welche, so weit sie lesbar waren, nur die Transscriptionen der tibetischen Namen, stets mit dem Zusatz bakṣi, enthielten, vgl. Bericht über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung, Abhandl. kgl. bayer. Akad. der Wissensch. 1 Kl. XXIV, 1, 1905, S. 168—170 und die Correkturen und Ergänzungen in Altbuddh. Kultstätten in Chines. Turkistan, Berlin 1912, S. 212.

Dazu kam ein Fetzen eines Holzdruckes mit Siddha-Abbildungen und einigen uighurischen Namen, welcher uns in den letzten Tagen des Aufenthalts in Qarakhodscho (März 1903) überbracht worden war. Gelegentlich eines Aufenthalts in St. Petersburg erhielt ich von Herrn Akademiker S. von Oldenburg 81 grosse Aquarelle in modernem mongolischem Stile mit tibetischen Bezeichnungen und einem kurzen Textbändchen.

Dies ist eine tibetische Handschrift, welche eine Liste von 81 Siddhas enthält mit kurzen biographischen Notizen, wie eine ähnliche in dem so schlecht gedruckten Berliner Tanjur, Fol. 124 des Sūtras steht, die aber keineswegs mit der erstgenannten identisch ist. Im Gegenteil ist diese ein neu angelegtes Werkchen,

das übrigens, wie ich wol später werde ausführen können, an einigen Stellen nur die Legende aus dem Grub t'ob des Tanjur wiederholt.

Tāranātha erwähnt im bKa babs bdun ldan keineswegs alle Siddhas, trägt aber eine Reihe von Legenden vor, auf welche er in der Geschichte des Buddhismus entweder direkt mit dem Citat auf die «Edelsteinmine» verweist oder die er nur mit der Notiz «ist anderswo erzählt» bezeichnet. Es ist aber auch damit nur das vorliegende Buch gemeint.

Als Text lag mir die Ausgabe des B. Sarat Chandra Dás (Kah bab dun dan བཀའ་བབས་བརྒྱུད་ལྷན་ the Book of the Seven Mystic Revelations.... Bengal Secretariat Press 1901) vor. Dieser Abdruck starrt von harmloseren Druckfehlern, leicht ergänzbaren Auslassungen, hat aber daneben eine ganze Reihe von sehr üblen Versehen, Auslassungen von ganzen Zeilen u. s. w. aufzuweisen. Noch schlimmer ist, dass man oft den Eindruck hat, als ob der, welcher die Korrektur gelesen hat, den Text selbst nicht verstand und ihm bekannte gewöhnliche Worte an die Stelle von ihm unbekanntem bei der Korrektur hineingetragen hätte, die nun natürlich gar keinen Sinn geben. Neben dieser üblen Ausgabe habe ich einen Blockdruck des Asiatischen Museums Coll. Cybikov benutzen können. Er ist leidlich lesbar und es trifft sich gut, dass nur ganz leicht ergänzbare und durch die Ausgabe fehlerfrei abgedruckte Stellen in ihm im Druck einigermaassen unklar sind, während die bei Chandra Dás ausgelassenen und völlig verunstalteten Stellen im Blockdruck alle wol lesbar und richtig erscheinen. Der Blockdruck umfasst siebenzig Folios, von denen 70b leer ist, während Folio 66 auch noch die Zahl 67 trägt, so dass ein Folio 67 tatsächlich ausfällt. Auf den Seiten des Titelblattes sind rohe Holzschnitte, welche hier beigelegt sind: L. vom Titel Çāntigupta¹⁾ als Siddha unter einem Palmaum

1) Ich gebe den palatalen Zischlaut mit ç statt ś, da die Verwendung des letzteren Buchstaben als grosse Letter so lästig für den Satz ist.

sitzend, mit der Inschrift: ལུབ་ཚེན་ཞི་བ་སྐྱེས་པ་ལ་ན་མེ། R. vom Titel Dānaçrī in der einfachen Haltung eines sitzenden Mönchs, mit der Inschrift: བསྐྱེད་ལྷོ་ན་གྱི་ཡེ། bei der die Vokalbezeichnung im Original verloren ist.



Çāntigupta.



Dānaçrī.

Von dem Texte habe ich ein Stellenwörterbuch ausgearbeitet, welches der Übersetzung folgen soll, in diesem will ich alle Ergänzungen und Correkturen nachtragen.

Die Schwierigkeiten, ein Buch wie den Tāranātha zu übersetzen, sind bekannt genug. Da muss ich nun gestehen, dass ich mich gerne zu dem bekenne, was Berthold Laufer, Roman einer Tibet. Königin, Leipzig 1911, S. 27 f. sagt. Wir müssen hier weiter arbeiten, selbst auf die Gefahr, Fehler zu machen. Denn mit den Texten, welche aus dem Sanskrit übersetzt sind, wobei wo möglich noch das indische Original zur Verfügung steht, kommen wir nicht besonders weit. Es ist und bleibt dies immer eine Literatur für sich, welche einen gar gekünstelten Charakter hat und das Tibetische selbst nur kümmerlich zu dem kommen lässt, was es sein kann.

Die schlimmsten Stellen für den Übersetzer sind diejenigen bei Tāranātha, wo er über Literaturfragen spricht, indem er Büchertitel, die uns unbekannt sind, citirt oder einheimische Controversen über diese unberührte Literatur behandelt, deren äussere Linien uns kaum durch ein paar Namen bekannt sind. Der Mangel einer Literaturgeschichte wird da bitter empfindlich. Ich gestehe gern, dass ich mich da nur mühselig durchgewunden habe, dabei kommt der Umstand mit in Betracht, dass der Berliner Tanjur ein geradezu unbrauchbar schlechter Blockdruck ist.

Gegenüber der steifen, nervösen Sprache, die wir in den tibetischen Übersetzungen aus dem Sanskrit vor uns haben, erhält das Tibetische ein merkwürdiges Leben, wenn Tāranātha seine Zaubergeschichten erzählt. Der gläubige Adept nimmt mit unerschütterlicher Ruhe die wahnwitzigsten Vorgänge in den Mund, er erzählt sie mit einer solchen visionären Kraft, dass der Übersetzer in keiner Weise folgen kann. Die Sätze, welche die einzelnen Szenen kurz und doch suggestiv schildern, werden rasch nebeneinander hingeworfen, das Subjekt springt alle Augenblick um und der Leser selbst hat Mühe, dem Wirrsale phantastischer Szenen nachzukommen, welche Tāranātha mit offenbarem Genuss vor ihm aufrollt. Der Ursprache entrissen werden diese Erzählungen burlesk und lächerlich, während uns das Original in eine schauerliche Welt entrückt.

Fast unmöglich ist es, für die stets wiederkehrenden Termini das gleiche deutsche Wort zu gebrauchen, denn es fehlt uns die Nuancierungsmöglichkeit oder auch die Unterscheidung von Absicht und Wirkung. Der Gedanke liegt nahe, für manche Termini Ausdrücke aus unsrer mittelalterlichen Hexen- und Zaubersliteratur, die ja sicher mit diesen Dingen zusammenhängt, zu holen oder Ausdrücke aus den in die Märchenliteratur übergegangenen Stoffen zu wählen. Ich habe es an einigen Stellen getan, bei der Übersetzung der Worte རེངས། «gefroren» oder ལྔ་མཁྱེགས། «Sieben-

meilenstiefel» u. s. w. Wer kann aber überall mit einem kurzen Worte, nicht mit langer Umschreibung, Finessen wiedergeben, wie sie nur die Worte འདུག་པ། ལྷམ། རྟོགས་པ། ཙམ und so viele andere bieten?

Geschichte in unserem Sinne kann man bei Tāranātha nicht erwarten. Die Nachweisung der traditionellen Übertragung bestimmter Lehrstoffe ist die Hauptsache, genau wie die Biographien der Gross-Lamen nur die fortlaufenden Wiedergeburten des Fleisch gewordenen göttlichen Funkens enthalten. Die Charakteristik eines Gross-Lama liegt also nicht etwa in seiner Biographie, sondern in dem Nachweis seiner Wiedergeburt und dem verherrlichenden Attest in seiner letzten Existenz. Und so hat auch Tāranātha gearbeitet: unter dem geistlichen Fittig seines Lehrers Buddhagupta feiert er dessen Vorfahr, dessen, seinen eignen Lebzeiten naheliegende, Biographie mit all ihren Extravaganzen er mit derselben gläubigen Begeisterung wiedergibt, wie die Tollheiten der alten Siddhas.

Die wunderbare Modulationsfähigkeit der Sprache hilft über das Unerklärliche und Abstossende hinweg und dies um so leichter, als Tāranātha in diesem seinem Erstlingswerke viel origineller ist, als in der «Geschichte des Buddhismus», deren Stil glatter verläuft.

Die folkloristische Ausbeute ist nicht gering; besonders beachtenswert aber sind die im Texte vorkommenden Angaben über alte Ruinen, Tempelanlagen und Kultbilder, über die Zerstörungen durch die Anhänger des Islām, ferner die gelegentlichen Mitteilungen über Beziehungen der brahmanischen Götter zu den buddhistischen Bodhisattvas und Gottheiten. Wertvoll sind auch einige Mitteilungen über Hinterindien und Manifestationen Virūpas in China. Vielleicht liegen hier ikonographische Ausgleichungen indischer Siddhas mit Sen-nin-Darstellungen vor.

Eine andere Frage möchte ich noch kurz streifen, in der Hoffnung, sie später eingehender behandeln zu können. Sie be-

trifft die Teile des Buches, in welchen Legenden vorkommen, die dem Padmākara, Padmavajra, Saroruha u. s. w. zugeschrieben werden, und ausserdem andere, welche in den verschiedenen Fassungen der Legendenbücher des Padmasambhava vorkommen. Vor allem ist klar, dass zur Verherrlichung dieser merkwürdigen Persönlichkeit eine ganze Reihe von Erzählungen dienen mussten, welche sonst anderen Siddhas zugehören. Genau wie er sich schliesslich alle Bodhisattvas und Götter unterordnet, wie er oder seine Anhänger Teile der Buddha-Legende für die seinige zurechtstutzen, erscheint er auch gelegentlich als dieser oder jener Siddha, als sei das nur eine Funktion seines Vajrakāya. Da ist denn auch die Bemerkung des Tāranātha (unten S. 47, Z. 6) sehr beachtenswert, wo er sagt, der umfangreiche Nam-t'ar des Pad-ma abyuñ-gnas sei eine aparte Sache. Laufer hat T'oung-Pao 1898 (Die Bruža-Sprache) S. 14 den Namen Padmākara bei Schiefner durch Padmasambhava ersetzen wollen, aber in unserm Buche ist dieser Name belegt und es scheint, dass die Differenzirung eine absichtliche ist. Hier dürfte also der Udyānavipī und Buddhadvipī zu suchen sein, dessen Gestalt dann der historische Padmasambhava bei seinen Anhängern annahm. Ein paar Notizen über andere Legenden möchte ich schon hier erwähnen.

Er hält die Sonne fest, während er Brantwein trinkt u. s. w. T'oung-Pao 1896, S. 347; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 28—29 und Altbuddhistische Kultstätten S. 212;

er bekehrt wie Dombiheruka T'oung-Pao 1896, S. 339; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 36, 56;

der Legendenkreis, besonders die Bekehrung, der Mandārava: Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 52, 1898, S. 447 ff. und Tāranātha (unten) S. 42—43.

Ein kurzes Resumé der in unserm Buche erzählten Inspirationen findet sich auch in dem ob. cit. Buche des Sum-pa Khan-po I, 142—145 und 146, wo ausser einigen andern kleineren Fehlern S. 144, Z. 12 v. u. ཅུ་སྲིད་ལྟ་ན་ zu lesen ist und ebenso in

Index CXXXVII. Als Quellen des Tāranātha werden dort S. 123 genannt die Magadha-panḍitas Indrabhadra (བཟང་པོ་རྟམ་པོ་), Indradatta (རྟམ་པོ་བྱིན་པོ་) und Bhaṭaghadri statt Bhaṭaghaṭī; die letzteren Beiden nennt er selbst am Schlusse der «Geschichte des Buddhismus», während Indrabhadra seinem Kṣemendrabhadra dort entspricht.

Tāranātha erscheint sprachlich vielfach von seinen tibetischen Vorlagen abhängig, besonders auffallend ist dies in Bezug auf Eigennamen. Ich habe sie stehen lassen, wie er sie bietet, z. B. bald Kamaru, dann wieder Kāmarūpa. Da der Blockdruck gegenüber der Ausgabe, die immer Nāleन्द्रa und Vikramalaçila druckt, stets die richtigen Formen enthält, habe ich sie auch in die Übersetzung aufgenommen.

Noch muss ich erwähnen, dass kleine Teile unseres Textes schon bekannt sind. So ist die von Chandra Dās mitgeteilte Biographie des Nāgārjuna, Journ. As. Soc. of Bengal L., 1882, S. 115—20, sicher nur eine Paraphrase unserer Vorlage, ähnlich steht es mit den sog. Übersetzungen, ebda LXIV, 1895, S. 61, f. 63, welche S. 11—13 u. s. w. entsprechen, und ebenda LXVII, 1898, S. 22—3 zu Seite 28 unseres Textes. Auch Berthold Laufer hat ein paar Stellen übersetzt T'oung-Pao, 1908. (Die Bruža-sprache u. s. w.), S. 16 (unten 52,4) und S. 11, Note 2 (unten 58), wozu ich noch an das Citat von Albrecht Weber, Indische Streifen II, 368, Rec. von Brockhaus' Kathāsaritsāgara erinnern möchte¹⁾.

Albert Grünwedel.

1) Herr B. Laufer erinnert mich noch an dess. «Über die Geschichte vom Prinzen Trefflichst» Sitz.-Ber. preuss. Ak. 1884, S. 809.

Hier folgt eine Erzählung, welche einer Edelsteinmine gleicht, 1. da sie, reich an Wundern, die Jātakas enthält jener Lehrer-Reihe, welche mit den sieben hehren Inspirationen begabt wurde.

Vor meines heiligen Lehrers Füßen verneige ich mich.

Nachdem ich den Schaaren der Gurus, welche, aufeinander folgend, den lichtbringenden Weg des Vajradhara¹⁾ allen Lebewesen bahnten, jedesmal unter Verbeugung je meine Verehrung bezeugt, war es meine Aufgabe, ihre Lebensläufe, soweit ein Sūtra es vermag, zu verherrlichen. Denn obgleich es selbst einem Vollendeten²⁾, dessen Zunge Wunder zu wirken vermag, unmöglich wäre, dieser Männer Ruhm auch in hundert Weltaltern zu vollbringen, so ist dies Buch doch geschrieben, auf *Befehl meines Lehrers*.

Da ich also durch die Gegenwart unseres Lehrers, des Heiligen, der den Namen führt Buddhaguptanātha³⁾, und im Gedenken aller Buddhas der drei Zeiten mit der Aufgabe betraut war, alle Worte im Meere des Satzbaus von Prosa und Vers richtig zu fügen, indem ich mich bemühte, mich an seinem Machtbereich überall da zu halten, wo es nur kraft seines heiligen Wortes möglich war, und da nun also die Gegenwärtigkeit dieses meines grossen Siddha-Guru selbst, welcher durch seine Heiligkeit ein

1) རྗེ་ཨོ་འཆང

2) ལུས་པའི་སྐྱེས་སུ་སྤྲོད་པུ་རྒྱུ་

3) སངས་རྒྱལ་སྐྱེས་པའི་མགོན་པོ་

Wurzel-Guru¹⁾ ist, voranging, so wird man recht berichtet werden, kraft der, wenn auch unkörperlichen Macht des Auftrags eben dieses Mannes, welcher selbst den Ruhm hat, begnadet zu sein mit den sieben Inspirationen der Seligkeit.

Was nun die erste Inspiration betrifft, es war die Mahāmudrā-Offenbarung, so wurde zunächst der Mahācārya Brāhmaṇa *Rāhulabhadra*²⁾ im Lande Oḍiṇṇa geboren. Der Kaste nach ein Brāhmaṇa war er von Kindheit auf mit Veda und Vedāṅga vertraut, er kannte alle achtzehn Wissensbereiche und die acht Schätzungen. Als er sich nun damit beschäftigte, fünfhundert Brāhmaṇa - Jünglinge Geheimlehren lesen zu lassen, kam Vajrayoginī in Gestalt einer Brantweinverkäuferin und reichte dem Ācārya immer wieder das Amṛta des Wissens des heiligen Urgrunds, jedesmal in Form eines Rauschtrankes und da er ohne Skrupel getrunken hatte, da ging, obgleich er dabei die höchste Samādhi erlangte, die Blasphemie um, er habe die Brāhmaṇa-Kaste verloren. Als nun die Brāhmaṇas darauf ausgingen, ihn auszustossen, so vermochte der Ācārya, da er durch die Kraft des Baudha-Yoga die Macht dazu erlangt hatte, die Brāhmaṇas dahin zu bringen, dass sie Brantwein erbrachen. Er warf einen grossen Stein auf die Fläche eines Sees. «Wenn ich Brantwein getrunken habe, so sinke dieser Stein unter, wenn ihr aber getrunken habt, nicht ich, so mag er schwimmen!» So sprach er. Da schwamm er auf der Wasserfläche. Als nun die Brāhmaṇas, deren Macht vernichtet war, nach Madhyadeṣa gingen, bekannte er sich zur Lehre Buddhas und wurde allmählig als Tripitaka-kundiger

2. Bhikṣu grösser als gross. Was nun den Lehrer dieses Ācārya betrifft, so war es Sthavira Kāla³⁾, als dessen Lehrer ist der ehrwürdige

1) ལྷ་པའི་བླ་མ

2) ལྷ་གཅན་འཛིན

3) ལྷ་པོ

Açvaghōṣa¹⁾ zu nennen. Obgleich die Gurus sagen, dass wieder dessen Lehrer Upagupta²⁾ gewesen sei, so ist es doch schwierig, über diese alten Lehrer-Generationen ein Urteil zu fällen. Wenn nun weiter im tibetischen Listenkontext³⁾ gerühmt wird, er sei der leibhaftige Schüler des Sohnes (Gautamas) Rāhulabhadra, so genügt, es zu registriren ohne weitere Untersuchung. Später wurde er Abt in Nālanda. Indem er nun sein Lehramt mit grossem Erfolg ausübte und so die Lehre der Mahāyānasūtra-Schulen weithin sich verbreitete, ward die Zeit dieses Ācārya ruhmvoll. Darauf bedachte er, dass er Übungen mit der Vidyā⁴⁾ ausüben müsse, und als er nun viele Länder durchwanderte, ohne jedoch dabei von der Samādhi des gegenstandlosen Denkens zu lassen, kam er zuletzt nach Süden. Da sah er im Lande Marhāṭa die Yoginī seines Arbeitsbereiches⁵⁾ welche die Essenz seines Ichseins erlösen konnte, in der Gestalt der Tochter eines Pfeilschmieds. Als durch das von ihr besorgte Geraderichten der Pfeile und weitere Manipulationen, durch Mittel, welche den Zweck der Objektsart anzeigten, eine Waffe geworden war, wurde sie ihm eine Führung für die Natur der Dinge; er erkannte die Dharmatā durchaus, gab der Tochter des Pfeilschmieds sofort die Mudrā und betrieb, in vielen Ländern wandernd, die Arbeit der Pfeilbereitung. Indem nun seine Weisheit immer mehr wuchs, erhielt er den Namen Saraha oder «der mit dem Pfeile trifft⁶⁾». Obwol er nun vorher Sthavira aller Saṅghas gewesen, kümmerte er sich doch

1) བཙུན་པ་ཏ་སྐད

2) ཏཱ་སྐལ

3) བོད་ཀྱི་སྐོམ་རྒྱུད

4) རིག་མ་འཇམ་མཁའ་མཁའ་

5) རིད་ལེན

6) མདའ་བསྐྱུད

wenig um Wolanständigkeit. So kamen zahllose Menschen, mit dem König voran, ihn zu beschauen, und sie verspotteten ihn. Da sang der Ācārya in der Haltung eines Brāhmaṇa: «Ei juhe! ein Brāhmaṇa bin ich zwar, mit des Pfeilschmieds Tochter lebe ich, Kaste oder kastenlos: da seh ich keinen Unterschied!»!

«Der geschornen Bhikṣu Gelübde habe ich, mit einem Weibe zusammen terminire ich, Sünde oder Nichtsünde: da seh ich keinen Unterschied!» «Unreinheit liegt hierin» so zweifelt ein Anderer und kennt sich nicht aus, das ist ein Mann giftig wie die Schlange».

Nachdem er also Doha-Vajra-Lieder gesungen, erkannten Fünfmahlhunderttausend samt dem König vortrefflich das Ziel seiner Objektbehandlung. Als er nun einen Vidyādharakörper erlangt hatte, soll er zauberhaft gegen Himmel gegangen und endlich unsichtbar geworden sein.

Auch sonst sind viele Hunderttausend gewesen, welche in Leidenschaftslosigkeit Mahāmudrā-Wesen wurden, so dass alle Weltgegenden seines Ruhmes voll waren; nachdem er den Nutzen vieler Wesen geschaffen, soll er in voller Körperlichkeit in ein anderes Buddhakṣetra verschwunden sein.

Darüber ist nun Übereinstimmung vorhanden mit den Tibetern und es ist klar, dass Brāhmaṇa Rāhula und Sthavira Rāhula verschiedene Personen sind; wenn auch bei einer später einmal stattgehabten Zerstreung des den Buddhakapāla enthaltenden geschriebenen indischen Exemplars kein Kapitel von seiner Bekehrung mehr dazwischen war, ferner ist kein Grund, warum es nicht wahrscheinlich sein soll, da auch der Lotsaba von Miñag es offenbar so annimmt.

Sein Zögling war Ācārya *Nāgārjuna*. Er war im Süden, in Vidarbha geboren, der Kaste nach ein Brāhmaṇa. Als er geboren war, verlangten die Zeichendeuter, dass hundert Bhikṣus, hundert Brāhmaṇas und hundert gewöhnliche Leute bewirtet würden, dann würde er sieben Jahre, sieben Monate, sieben Tage 3. leben. Sie sagten ferner, dass darüber hinaus keine Verlängerung

möglich sei. Also handelten die Eltern darnach. Da er nun nahe daran war, dass diese Zeitfrist zu Ende ging, schickten sie ihn mit Dienern in die Fremde. Am Ende kam er nach Nālanda. Da wies ihn nun sein Lehrer Rāhulabhadra an, immerfort die Dhāraṇīs des Amitāyus zu murmeln; so vermochte er in Frieden zu leben. Er wurde dort Mönch. Nichts was dort zu lernen war, weder Mahāyāna, noch Hīnayānapīṭakas blieben ihm fremd. Darauf bannte er die Mahāmayūrī¹⁾, die Kurukulli, die neun Yakṣiṇīs²⁾ und den Mahākāla³⁾, gewann alle Siddhis, die Kugelchen-Siddhi, die Augensalbe, die Schwertsiddhi, die Siebenmeilenstiefeln, das Elixir und die Schatz-Siddhi, ferner alle Kräfte zu vernichten und wieder zu beleben und bekam volle Macht über alle Übermenschlichen⁴⁾: Yakṣas und Nāgas und ganz besonders erhielt er einen Vajrakörper, welchen das Lebenselixir ihm schuf. Er soll ein Riese an Zauberkraft und übernatürlicher Erkenntniss geworden sein. Da er die Dhāraṇīs des Mahākāla in Dhanyakāṭaka benutzte, gedachte er den Inbegriff der Tantras des Mahākāla zu beschaffen; er bannte also, gestützt auf Acala⁵⁾, in diesem Kloster mit Illusion, durch Illusion zog er herbei die Tantras alle acht vom zweihändigen Mahākāla bis zum achtzehnhändigen und der Kālīdevī⁶⁾ inmitten eines Parivāra von Dakīnīs, welche die Hauptgottheit umgaben und die Reflexionen der Kurukulli und anderes mehr; von den Vidyādākinīs erhielt er mündliche Unterweisung.

1) མ་བྱ་ཚེན་མོ

2) གཞོན་སྐྱིན་མོ

3) ཉག་པོ་ཚེན་པོ

4) མི་མ་ཡིན་ བྱམ་ལྷ

5) མི་གཡོ་བ

6) ལྷ་མོ་ཉག་མོ

raṇīs der Kurukulli den Nāgarāja Takṣaka¹⁾ und sein Nāga-Gefolge herbei. Als nun gelegentlich der Dharmapredigt zur Ge- 4.
 meinde zwei Wesen in menschlicher Gestalt mit grosser Umge-
 bung sich einfanden, da verbreitete sich meilenweit Geruch des
 besten Sandels. Und wenn sie gingen, schwand auch der Wolge-
 ruch. Auf seine fragende Geste, was das sein möge, bekam er die
 Antwort: « Wir sind Töchter des Nāga Takṣaka. Um menschliche
 Verunreinigung fernzuhalten, haben wir uns mit dem besten San-
 del gesalbt». Da kam ihm der Wunsch, von solchem Sandel eine
 Statue der Tārā zu machen; also verlangte er, sie sollten ihm auch
 Sandel geben. « Wenn ihr auch nötig seid zum meinem Tempelbau,
 wie ich sagte, so muss man beim Vater anfragen und dann
 wieder kommen». Da sprachen unterdessen die Beiden unter sich:
 « Wenn der Ācārya selbst ins Nāgaland kommen wird, so wird
 durch mündlichen Erlass des Nāgarāja der Auftrag erledigt,
 anders kann man das nicht machen». Weil er nun in der Beischaf-
 fung der Çatasāhasrikaprajñāparamitā²⁾ und anderer Bücher
 ausgedehnten Segen für Nāgas und Menschen voraussah, ging er
 ein wenig in das Land der Nāgas.

In einigen Geschichten heisst es, er sei einmal ein Bhikṣu
 gewesen, der die früheren Buddhas Kāçyapa³⁾ und Kanakamuni⁴⁾
 persönlich geschaut habe. Da man also von ihm sagen konnte, er
 habe in früherer Fleischwerdung Grosse gesehen, so wurde er
 selbst gross. Viele Arhats der Lehre des Tathāgata Çākyamuni,
 welche zu einer Bewirtung durch die Nāgas versammelt waren,
 fragten ihn: « Wir sind Arhats, aber du bist hergekommen als ein

1) འཛོལ་པོ

2) ཤེར་ཕྱིན་འབྲུམ་པ

3) འོད་སྤྱང

4) གསེར་གྲུབ

gewöhnlicher Mensch mit den drei Giften: Dveṣa, Moha, Lobha noch belegt; wie geht das zu, dass du vom Gift der Nāgas nicht Schaden leidest?» Da sprach er: «Ich bin gefeit durch die Dhāraṇīs der Mahāmayūrī».

Weiter heisst es in einigen Geschichten: Indem er mit Bezug auf sie den Ausspruch des Jina anwandte, die Materie (dharma) existire in Wirklichkeit gar nicht und es war damals noch der grösste Teil des Bhikṣus auf der Erde im Disput mit ihm, um ihn davon abzubringen; da fragte er sie: «Wie deducirt ihr denn selbst? ist es etwa nach eurer Theorie, dass die Materien von selbst entstanden (mit Existenz versehen) sind? so wies er ferner auf die Prophezeiung Buddhas hin, dass es später nur wenige Çrāvakas mit dieser fingirten Theorie noch geben werde, also sei es auch nur richtig, wenn die falschen Conceptionen der Mādhyamikas ihr Ende fänden.

Darnach verweilte er lange Zeit, indem er den Nāgas den Dharma predigte. Er schaffte herbei die grosse Pāramitā, Tantras und mehrere Arten von Fassungen. Was nun betrifft, dass von den Versen (padas) der Çatasāhasrikaprajñāpāramitā einige von den Nāgas nicht mitgeteilt wurden, unter der Begründung, die Zeit sei noch nicht voll, wo dreimal ein Feind der heiligen Religion entstünde, so sind die folgenden Parteien in extenso mitgeteilt, von den Versen der chinesischen Çatasāhasrikaprajñāpāramitā aber sind drei Kapitel aus der Pāramitā in achtundzwanzigtausend Çloken gezogen.

Darnach kam er wieder auf die Erdoberfläche. Er arbeitete dann viel an ketzerischen Handbüchern z. B. den zur Veda-Klasse¹⁾ gehörigen, kämpfte mit allen Feinden des Mahāyāna z. B. Çamkara²⁾, den Bhikṣus u. s. w. und widerlegte sie und da

1) རིག་ཚོགས་

2) བདེ་བྱེད་

viele dialektische Streitschriften, von Sendhava¹⁾ Ācāryas verfasst, erschienen, sammelte er alle Exemplare und vergrub sie unter die Erde. Später einmal kämpfte er mit fünfhundert Tīrthikas in der im Süden liegenden Stadt Jaṭāsañjaya²⁾, überwand sie und gewann sie der Religion. Zur Gelegenheit für sie gründete er einen Tempel und ein Caitya. Man sagt, dass das von dem Ācārya errichtete Caitya von allen Himmelsgegenden aus zu sehen war. So machte er das Mahāyāna leuchten wie die Sonne. Als er wünschte den Ghaṇṭāçaila³⁾ und die im Norden liegenden, vielen Berge Dhīṅkoṭa u. s. w. in Gold zu verwandeln, brachte ihn Āryatārā⁴⁾ davon ab, mit dem Bemerk-

5.

ken, es würde in Zukunft sich Streit darüber erheben. Aber es heisst doch, dass dort viele Goldminen vorhanden sind und dass das Gestein wenigstens die Farbe des Goldes zeigt. Später auf einer Reise prophezeite er, als viele Kinder spielten, einem Knaben, er würde einmal König werden. Damals begab er sich nach Norden zu den Uttarakurus⁵⁾ und blieb zwölf Jahre in der Fremde, am Wohnort der Übermenschlichen. Als er wieder nach Jāmbūdvīpa kam, war der Knabe von früher König geworden unter dem Namen Udayana⁶⁾. Er bezeugte dem Ācārya seine Verehrung. In der Folge gewann der König, indem er sich an die Lehren des Ācārya hielt, das Lebenselixir und Yakṣas als Diener. Er baute nun fünfhundert Tempelklöster

1) མེན་རྩུ་བ། auch མེན་རྩུ་བ། མེན་རྩུ་བ། an a. Stellen.

2) Im Text ཇོ་ལྷ་མོ་གྲུ་ར། aber Übersetzung: རྩུ་བ་པ་འཇོམས།

3) ཇོ་ལྷ་མོ་གྲུ་བ།

4) ཇོ་ལྷ་མོ་གྲུ་བ།

5) ཇོ་ལྷ་མོ་གྲུ་བ།

6) ཇོ་ལྷ་མོ་གྲུ་བ།

als Aufenthaltsort für die Geistlichkeit. Später verweilte er zweihundert Jahre lang auf dem Çriparvata¹⁾, von Yakṣis umgeben, und blieb dort in Ausübung der Tantras. Da erhielt er die zweiunddreissig heiligen Lakṣaṇas an seinem Körper. Wenn erzählt wird, von seinen 670 Lebensjahren sei das 71-te nicht voll, weil es nur ein halbes Jahr war, infolge der nachmaligen Hingabe seines Hauptes, so war da der Enkel des Königs Udayana, genannt Suçakti oder der «mächtige Prinz»²⁾; deshalb betonte er seine Macht und freute sich auf das Reich. Aber seine Mutter sprach: «Dein Vater und der Ācārya besitzen einen Zaubersegen, dass ihr Alter gleich sein soll; da nun der Ācārya einen Vajrakörper hat, kann er nicht sterben». Weil sie nun weiter sagte: «Da schon die Söhne des Königs, die früher gelebt hätten, das Reich nicht erhalten hätten, falle also die ganze Zeit für Sohn und Enkel aus», da war er darüber sehr unlustig. Die Mutter sprach weiter: «Und doch gibt es ein Mittel. Da der Ācārya ein Bodhisattva ist, also gewähren muss, wenn man ihm um sein Haupt bittet, wird dir das Königreich zufallen, wenn über dem Ableben des Ācārya auch deines Vaters Leben schwindet». Da ging der Prinz auf den Çriparvata und bat um das Haupt des Nāgārjuna. Als dieser nun mit keiner Waffe enthauptet werden konnte, erkannte er, dass hier ein Karman aus alter Wurzel vorliege, daher war er einverstanden, dass er mit einem Kuçahalm enthauptet werden sollte, da er früher so den Hals eines Lebewesens abgeschnitten hatte. Dabei ertönten die Worte: «Ich gehe von hier nach Sukhāvati, später werde ich wieder kommen und wieder diesen Leib beziehen». Darüber erbebte die Erde und es soll eine zwölfjährige Hungersnot eingetreten sein. Da liess der Prinz, weil er fürchtete, es könnte eine Wiedervereinigung stattfinden, den Kopf viele Meilen von der Enthauptungsstelle hin-

1) དབལ་གྱི་རི

2) རབ་རྒྱུ་མ

werfen. Eine Yakṣī schleppte ihn fort. Wo der Kopf auf einen Felsen gelegt wurde, splitterte der Stein; an diesen Stellen entstanden nach einander die Statuen der fünf Götter mit und um Avalokiteṣvara von selbst. Für Beide, den Kopf und den Körper, hat der Kṣitipati, eine Yakṣī je einen Tempel gebaut. Man sagt, es sei sicher, dass die Entfernung von beiden vier Meilen betrug, aber nicht sicher, dass es jetzt ein kleiner Raum von nur Gehörweite sei.

Das Folgende hat mein Lama gesehen und erzählt. Der Tempel, dessen Steinmauern formlos geworden sind und der also wie ein Felsen aussieht, ist ein Wunderwerk, äusserst steil und ohne Zugang; blickt man durch die Mauerlücken, so kann man noch etwas sehen, was zwei Stücken einer Steinfigur auf einem Trone gleicht.

Sein Schüler war Mahāsiddha *Āvari*. Als Nāgārjuna in Bengalen weilte, brachten drei Kinder (Bruder und Schwestern) eines Tanzmeisters aus dem Ost-Lande ein Ständchen. Er rief sie herein und da er wusste, dass hier Anlage zur Religion vorliege, wies er auf die Gestalt des Bodhisattva Mahāratnamati hin. Als der Tänzer nun sagte: «ich bitte, ich möchte ihn auch sehen!», zeigte er ihm einen Spiegel und jener sah sich selbst im 6. Höllenfeuer gebraten. Äusserst entsetzt bat er um das Mittel, daraus erlöst zu werden. Da weihte er ihn dem Saṃvara¹⁾. Als jener nun meditierte, erkannte er den Urgrund seiner Seele und erblickte den Bodhisattva Mahāratnamati von Angesicht. Nun sprach Nāgārjuna zu ihm: «Indem du nun alle Kräfte sammennimmst, gehe nach den Bergen im Süden und schaffe das Heil der Wesen, während du wie ein Jäger lebst». Was die beiden Schwestern, Logi und Guni mit Namen, betrifft, so waren sie in der Folge unter dem Mudrā-Namen als Dākinī Padmavati und Jñānavati in seiner Begleitung und wie die tibetischen Doha-

1) བདེ་མཚོན།

Commentatoren sagen, lebte er mit ihnen zusammen auf dem Berge Ārīparvata im Süden, handelte äusserlich wie ein Sünder, erlangte aber die Würde des Vajradhara und wurde berühmt als Mahāsiddha Āvāri. Da sein Ārya-Wandel nur in solchen Dingen, wie Wild-Jagen etc., und in strenger, alles ausschliessender Gedankenübung bestand, war er sonst für hohe Conceptionen nicht geeignet. Dieser Ācārya heisst auch Saraha, der Jüngere. Schüler dieses Ācārya war Lūi-pa, dessen Dombhi, dessen Tilli, dessen Naro, dessen Schüler der jüngere Dombhi, dessen Kusalibhadra. Dies ist eine Reihe einer Schule; Lūi-pa, Dārika und Antara bilden aber auch eine Reihe, die mit Tilo beginnt.

Was nun *Lūi-pa* betrifft, so war er ein Schreiber des Königs von Udyāna im Westen, namens Samantaṣubha¹⁾. Einmal traf er mit Mahāsiddha Āvāri oder Saraha, dem Jüngeren, der ein Lied sang, zusammen, erhielt Abhiṣeka und Tantras und obgleich er das Amt eines Schreibers hatte, ging er einmal auf den Leichenacker, setzte sich in die Reihe der Dākinīs und machte den Speisewirt, indem er von sieben Männern Fleisch verteilte. Als er nun von der Vajravārāhī²⁾ im Bann-Manḍala den Abhiṣeka erhalten hatte, sprach er:

«Mit gestrecktem Fusse wegstossend zerstöre ich die Sklaverei des Saṃsāra, ein grosser König Vajrasattva, immer und immer wieder muss man daran mahnen!» Da sah er ein, dass es nötig sei, ohne jede Störung zu meditiren, denn wenn früher Karman entstanden sei, sei er eben durch Unaufmerksamkeit abgelenkt worden, er müsse daher in der Folge auch Anstrengung machen, die Früchte zu erlangen; Bettel zeuge aber Liebe und Hass; wenn er so lebe, müsse Karman entstehen. Diesen Gedanken für entscheidend haltend, ging er nach Osten, nach Bengalen, und als er am Ufer der Gaṅgā Fischeingeweide wie einen

1) ཀུན་ཏུ་རྒྱུ་བ

2) རྩོམ་མཁའ་མོ

Berg aufgehäuft sah, meditierte er dort zwölf Jahre, die Fisch-eingeweide als Speise geniessend, und erlangte so die Mahāmud-rāsiddhi. Er wusste, dass es Zeit sei, den König von Oḍiviṣa und seine Minister zu bekehren und dass ein König aus dem Süden mit ihm zusammentreffen sollte; es wurden auch in einem Parke Sitze u. s. w. vorbereitet und alle Strassen mit allen Arten Darbringungen angefüllt. Als nun Brāhmaṇas vor den König selbst, ihn zu begrüßen, traten, da lag ein dunkelfarbiger Mann, wie hergeweht, mit straubigem Haar schlafend, auf dem Tron-sitz. Als nun dreissig Brāhmaṇas an ihm zerrten mit den Worten: «Du tust dir gütlich, als gebe es keine Strafe dafür», konnten ihn Dreissig doch nicht wegbringen. Da nun über die Brāh-maṇas, die ihre Kraft verloren hatten, ein Gelächter losging, sprach der Ācārya: «Wie weit der Raum des Unkörperlichen 7. ist, so hat auch die Dreiwelt darin ihren Platz; in demselben Ver-hältniss ist einer König der Menschheit, der andere sein Knecht. Dass ein Wolgesinnter ein Gelächter erhebt über den tugendhaf-ten Wandel eines Andern, bedarf es da noch vieler Worte bei einem so grossen Wunder, wie der Samsāra ist?» Nachdem er so zum König gesprochen hatte, sagte dieser: «Überwältigt ihn!» Als nun die Soldaten näher traten, lachte der Ācārya hell auf: Ha! Ha! Hi! Hi! und die Soldaten wurden starr und steif. Da merkte einer, dass jener die Siddhi erlangt hatte, tat Verehrung, wurde der Erstarrung ledig und da er die Erklärung gab, wurden auch die Andern frei. Der König trat erstaunt hinzu und fragte: «Wer bist du?» Jener: «Wer bist du?» Als er sagte: «ich bin König», antwortete Jener: «ich bin auch König». Da sprach der König: «Dir fehlen ja die königlichen Abzeichen». Da wickelte sich um den ganzen Platz des grossen Pfühles das unter die Füsse gebreitete Tuch und das am Oberarm liegende Kissen zusammen und ein Luftzug umkoste den Mahācārya¹⁾, flim-

1) Im Text ॐ

mernd wie eine Lampe mit mondgleichen Strahlen, und hoch am weiten Himmelsgewölbe bewegten sich keusche, leidenschaftsfreie Frauen heran «o! er ist wie ein Yogikönig, wie ein Fürst in seinem Reiche, ohne Furcht in Frieden schlafend». So sprach der König und wurde gläubig. Da gab er dem König und Minister den Abhiṣeka des Saṃvara, gewährte Belehrung und gab heilige, ausführliche Anweisung dem König: «Im Süden ist in Kurukṣetra eine Hetäre so und so, bei ihr verrichte Dienste!», dem Minister: «Im Osten in der Stadt Pakvananagara ist eine Brantweinwirtin so und so, da verrichte du Dienste!» «Ihr beiden werdet dann so in zwölf Jahren die höchste Siddhi erlangen». Beide verliessen ihren Besitz und taten so. Der König wurde Diener bei der Hetäre. Den Männern, die da ankamen, wusch er die Füße und meditierte in Samādhi. Einmal kehrte um Mitternacht ein Mann wieder um. Der sah die Hütte des Dieners in Flammen und als er genau hinsah, war es dessen Körper, welcher leuchtete. Da erkannte er, dass er die Siddhi erlangt hatte und die Hetäre entliess ihn. Da verbreitete dieser Ācārya in diesem Lande das Vajrayāna weithin. Einmal liess er die Glocke ertönen und machte ein Gaṇacakra. Als er mit zehntausend Frauen im Parivāra sich gegen Himmel erhob, hatte er die höchste Siddhi errungen. Da richtete der oben genannte Mann ein Gebet an ihn. An der Ostseite dieser Stadt war eine Steinsäule. Auf dieser Steinsäule stand eine Elefantenfigur, mit dem Rüssel nach Osten gedreht. «Wenn ihm jedes Jahr ein Maas Senf hingerieben wird und er den Rüssel nach Westen wendet, wirst du die Siddhi erlangen». So prophezeite er ihm. Als Siddha hiess er *Dārīka* oder Dāri d. h. der Diener der Hetäre¹⁾.

Der Minister tat auch seinen Dienst bei der Brantweinwirtin. Er erkannte den Wirkungskreis seines Geistes auf der Basis des Zermalmens des Reisses. Wenn er in seiner Meditation etwas

1) ལྷ་དྭ་འཚོ་མའི་གཡོག་

unaufmerksam war, frassen die Tauben den Reiss. Und die Wirtin schimpfte. Einmal zu gelegener Zeit sang er Vajra-Lieder und da er erkannte, dass alle Wesen der Vollendung teilhaft werden können, predigte er viele Vajrayānas und befreite 8. zahllose Wesen. Weil er seinen Sinn auf die Denki gerichtet hielt, mit der er den Reiss stampfte, erhielt er den Namen *Denki*.

In späterer Zeit wurde Schüler des Çāvāri der grosse Würdenträger *Maitrī* oder *Maitrīgupta*. Auch er war ein Brāhmaṇa und Tīrthikapāṇḍita, später traf er mit Naro zusammen und schloss sich an die Bauddhas an, erhielt Abhiṣeka und Upadeśas, wurde Mönch in Nālanda und auf die Unterweisung vieler gelehrter Gurus, z. B. Ratnākaraçānti hin ein grosser Paṇḍita und wohnte im Kloster Vikramaçīla¹⁾. Obwol er den Beruf eines Paṇḍita betrieb und keine Bannung, erblickte er die Vajrayoginī persönlich. Da er nun erkannte, es sei die Zeit sich mit Meditation vertraut zu machen und also alle Askese der Bauddhas ausübte, sah ein junger Mönch²⁾ den Ācārya mit Weibern zusammen Brantwein trinken. Als es nun aller Welt weit bekannt wurde, erbrach der Ācārya Milch, und da er dem Mönch selbst so weit beigekommen war, dass er Brantwein erbrechen musste, erbrach dieser Brantwein, ohne sich zu erklären. Als ein andermal die Censoren³⁾ davon hörten und herbeikamen, ihn abzufangen, wurde der Brantwein zu Milch und das Weib wurde, wie einige sagen, unsichtbar oder verwandelte sich in eine Glocke. Als sie ihm nun wieder einmal aufpassten und ihn in die Enge brachten, da versagten seine Dhāraṇīs die Verwandlung und die Saṅgha-brüder jagten ihn aus dem Hause. Er aber breitete auf dem Gaṅgā-fluss ein Fell als Sitz aus und verschwand.

1) ལྷ་མ་གཏོན་ལྷོ་ལ

2) དགོ་ལྷོ་ལ

3) དགོ་བསྐྱོ་ས

Der Censor jener Zeit soll der «heilige Herr»¹⁾ gewesen sein und bei dem Würdenträger selbst den Dharma gehört haben.

Man sagt er sei nach Tibet gekommen. Er soll auch viele unzerbrechliche Opferkegelchen²⁾ gemacht haben. Dort erlangte er auch unermessliche Kräfte. Als er einmal seine Eigenart nicht richtig erkannte, bekam er eine Prophezeiung seines Schutzgottes³⁾. Der zufolge ging er auf dem Çrīparvata, um den Çāvāri zu suchen. Auf der Reise nach dem Süden traf er mit dem Prinzen Sagara zusammen. Während er mit ihm nach dem Çrīparvata ging, sprachen sie beide die in des Guru Nähe wohnenden Leute an: «Çāvāri, der alte Siddha, wo mag er jetzt zu finden sein?» und als sie zu diesem Zwecke ein Gelübde getan hatten, trafen sie nach einem halben Jahre mit ihm zusammen. Als aber das Haupthaar (Jaṭā) des Çāvāri von Läusen angefressen und mit Nissen besetzt war und die beiden Çaktis⁴⁾ beschäftigt waren, sie abzulesen, da wurde Maitrī einen Augenblick wankend, der Prinz aber fiel zu den Füßen nieder. Als die Worte ertönten: «Aya jara valahu»⁵⁾ wurde Maitrī sofort befreit, erhielt einen Regenbogen-Körper und es entstand Glauben in seinem Herzen. Als er nun wieder sah, wie die beiden Frauen Schweine, Rehe und Pfauen tödteten, wurde er wieder ein wenig ungläubig; auf ein Fingerschnippchen verschwand Alles. Als er ihm nun Abhiṣeka gegeben, alle Upadeṣas und die commentirenden Anweisungen gründlich erteilt hatte, da gedieh ihm die Erkenntniss, seinen Arbeitsbereich zu kennen; er wurde der Herr über unzählige Çūras und

1) ཇོ་བོ་རྗེ་ i. e. Dipaṅkara Çrijñāna.

2) སྒྲ་ཚྭ་ vulg. ཚྭ་ཚྭ་ མཚན་མོན་

3) ཡི་དམ

4) ཡུམ

5) ཇམ་ཡ་ཇོ་ར་སྒྲ་ལ་རྩ

Dākinīs, jetzt gewann er auch die acht Siddhis, die Schwert-Siddhi u. s. w. und indem er sich vornahm, er müsse die Vidyā erhalten, dass sein Leben ein Kalpa lang dauere, beschaffte er die Materialien dazu. Als nun während der Bannung Anzeichen sich einstellten, zeigte Çavari mit dem Zeigefinger darnach und sie wurden zu Asche verbrannt. «Warum musst du dieses Gaukelwerk machen, erkläre mir lieber ausführlich den Urgrund meines Arbeitsbereichs!» so rief er und ging sofort zurück nach Madhyadeça.

Es ist offenbar, dass die Tibeter über den Hauptpunkt nicht orientirt sind, wenn sie von einer daran sich schliessenden Disputation mit Çānti eine Geschichte erzählen, sie erzählen auch nicht, was in Āryadeça mündliche Überlieferung ist. Wenn man 9. das, wie im folgenden allgemein in Tibet gesagt wird, näher betrachtet und es heisst: «wer immer ein Sādhaka ist mit einem Siddha, der dem Gelübde des tibetischen Hundegekläffs ein Schnippchen schlägt»¹⁾, so muss man es so verstehen, dass eine ganze Menge einer besonderen Art von Lügen törichter Tibeter zusammengeschrieben wurden. Wenn sie sagen, dass dieser Ācārya in Madhyadeça nichts begriffen habe, also sein Geist in etwas zurückblieb, so verbreiten sie nur eine Wiederholung dessen, was die alte Urquelle bot. Obwol es heisst, dass er nicht an die Tantras gedacht habe, sagen die Tibeter doch, er habe gezeigt, dass er die Lehren eines Einsiedlers im Herzen trug, indem sie Anstrengung machen auf den Abhiṣeka zu verweisen, wenn es sich um die Frage handle, ob er Aktion erlangt habe, gemäss der Prophezeiung, dass er ein mit Hevajra²⁾ verbundener Meister

1) Der Sanskrittext ist verderbt: ལྷོ་ཏ་སྐད་སྐྱེ་གྲ་ལྷ་སྐྱེ་མ་ཡ་ཚོ་ལྷོ་ལྷོ་ལྷོ་སྐྱེ་སྐྱེ་
གྲ་ལྷོ་ མེད་ རྩ་བའི་ལྷོ་གྲ་ལྷོ་ (?) མེད་ ལྷོ་གྲ་ལྷོ་ མེད་ ལྷོ་གྲ་ལྷོ་ Worauf die Stelle
sich bezieht, ist nicht klar ersichtlich.

2) ལྷོ་གྲ་ལྷོ་

werden würde. Im kühlen Todtenhain¹⁾ zeigte er viele Arten der Leichenbelebung, alles, was er wünschte, holte ihm Mahākala²⁾, ob es dem Stoffe nach beweglich oder unbeweglich war, alles schleppte er ihm über hunderte von Meilen hinweg vom Himmel herab und gab es ihm. So raubte er ihm auch vom Himmel aus die Tochter des Königs von Malva; diese hiess nachmals Dākinī Gaṅgadhari. Meist hielt sie sich bei dem Ācārya im Walde Kusala im Süden auf; da verwandelte sich die Dākinī in einen Schakal und verweilte so in zahllosen wunderbaren Zaubererscheinungen in verschiedenen Verkörperungen, nahm Streuopfer und wirkte mit den magischen Blicken.

Da er früher dem Çāvāri nicht vertraut hatte, gelangte er auch zum zweiten male zu keiner festen Funktion seines Wesens. Im Alter von siebzig Jahren gab er die Körperlichkeit auf, erst im Zwischenzustand³⁾ erlangte er das Glück der Mahāmudrā. In der Zeit, wo der Herr Naro den Körper verlassen hatte, war er aufgetreten, als der Leiter des Seelenheils der Wesen, die jenem Ācārya zugehört hatten. Sicher ist, dass schon als Naro noch lebte, sein eigner Ruhm und die um ihn gesammelte Schülerzahl nicht gering war. Man verdankt ihm noch andere grössere Förderung, als dass er dem Grössten glich. Denn da in Āryadeça selbst damals kein Zweck war, den man verfolgen konnte, wirkte er mit grossem Erfolg in den nördlichen Ländern, Nepāl und Tibet.

Was nun die Schule des Maitrī betrifft, so sagen die rNiṅ-ma-pa's, es seien vier grosse, sieben mittlere und zehn kleine Schüler gewesen. Die genaue Zahl der mittleren und kleinen wird bei den Indern nicht angegeben; es heisst nur im allgemeinen viele Schüler des Yogī hätten Gelehrsamkeit und Kräfte erlangt.

1) བསྐལ་བའི་ཚལ

2) ལྷག་པོ་ཚེན་པོ

3) བར་དོ་གནས་ལེགས་པ

Die vier grossen, welche von allen genannt werden, sind: Saha-javajra¹⁾ Çūnyatāsamādhi²⁾, Rāmapāla und Vajrapāṇi. Der Erste hat auch den Namen Naṭekana. Er bildete eine Sammlung der Texte und der Commentare über die zehn Wesenheiten³⁾; der Zweite heisst auch Devākaraçandra; er hat ein Handbuch zur Beleuchtung des Prajñājnāna geleistet; der Vierte, der auch unter dem Namen der «Indische Pāṇi» bekannt ist, hat eine Sammlung der Vajraworte gemacht. Diese drei erhielten körperliche Vidyādhari. Dabei ist Rāmapāla⁴⁾ von der Schule des Nandapāla⁵⁾ derjenige, welcher die Commentare des ausführlichen Buches über Abhiṣekas⁶⁾ machte. Man rühmt von ihm, er habe Kenntnisse besessen, wie gleiche nur derjenige hat, welcher eine herrliche Göttin oder eine Yoginī, die die Kräfte einer Çakti⁷⁾ besitzt, in seine Gewalt erlangt hat. Es heisst auch, er habe die Hälfte der Macht der Gaṅgādhari besessen. Geboren war er im Süden im Lande Karṇāṭaka, von Jugend auf kannte er alle Veda-Bücher. Der Würdenträger Maitrī hat ihm zwölf Jahre gepredigt. Als die Körperlichkeit des Maitrī dahin gegangen war, verweilte^{10.} er beim Stūpa, der mit allen erwünschten Dingen ausgestattet war, drei Jahre lang, ohne ein Wort zu sprechen, auf ein Ziel meditierend. So erkannte er den Urgrund seines Geistes und als ihm nun Mahākāla die Siddhi des Schwertes verliehen hatte, soll

1) ལྷན་སྐྱེས་རྗེ་

2) ལྷོ་འཁྱེད་ཏིང་འཛིན་

3) དེ་ལོ་ན་ཉིད་པ་ཅུ་དམའ་རྒྱུ་

4) དགའ་བ་སྐྱོད་

5) དགའ་བྱེད་སྐྱོད་

6) དབང་དེས་བསྐྱེད་གྱི་འབྲེལ་པ་

7) རིག་མ་འི་མཉམ་

er, ohne den Körper aufzugeben, durch das Segenstor¹⁾ unter die Erde verschwunden sein. Er soll noch jetzt im Lande der Asuras weilen. Ihn baten der Ācārya Kusalibhadra, der Jüngere und Asitaghana um die Mahāmudrā-Unterweisungen. Besonders hörte bei ihm Prajñāmitra²⁾. Der Ācārya war gross in Tantras der Maitrī, welche alle gütigen Verbindungen enthalten. Er machte eine Abteilung von den niedrigen Gütern für die Unbegabten.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das erste Kapitel über die Gelegenheit der Mahāmudrā-Tradition.

Was nun die zweite Inspiration, welche von der Göttin Caṇḍikā kam, betrifft, so gab es nirgends Upadeṣas der Caṇḍikā, bevor die Inspiration magisch wirkte; es ist also durchaus nicht zu erweisen, dass Virūpa bei einem anderen Guru gehört hätte. Dem hier vorliegenden Fall entsprechend, wandte sich der Ācārya *Virūpa* eines Tages an die Vajrayoginī persönlich. Als dieser Ācārya Paṇḍitabhikṣu in Nālanda war, gestattete er sich den Genuss von Brantwein, verkehrte mit einem Weibe und wurde von dem Saṅgha aus dem Kloster ausgewiesen. Darauf verlangte er am Ufer der Gaṅgā von einem Fährmann, dass er ihn überfahre; als es sich aber darum handelte, dass er dem Schiffer das Fährgeld bezahle, da stand die Gaṅgā aufrecht, weil er mit dem Zeige-Finger auf die Gaṅgā wies; denn er hatte kein Geld, den Fährlohn zu bezahlen. So kam er hinüber. Da verlangte er bei einer Brantweinhändlerin in Oḍiṣa Brantwein und als diese sagte, er müsse die Zeche bezahlen, jagte er den Schatten auf den Feldern einer Sonnenuhr, welcher davon nicht wegging, hinein, wies mit dem Finger auf die Sonne, hielt sie wie mit

1) དབལ་གྱི་སྒོ

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཏེན

einem Nagel fest und trank Brantwein. Da er sie nicht loslassen wollte, irrten die Uhren und die Wachen. Der König, welcher erkannte, dass der Yogī seine Macht hatte zeigen wollen, gab das Geld für den Brantwein und bat ihn, die Sonne loszulassen. Nach Verlauf von drei Tagen soll er gegen Morgen fortgegangen sein.

Darnach, als das Opferfest eines Königs von Trilinga gemacht wurde, verzehrte er die Opfererstlinge der Tirthikas, machte aber keine Verbeugung dabei. Als nun der König und seine Leute sich dawider aufhielten, machte er seine Verbeugung, aber alle Götterfiguren der Tirthikas zerbrachen. Als Götterfürst war da ein Liṅga aus einem Glied mit vier Gesichtern bestehend, genannt Viṣvanātha, von Bürgergilde-Leuten errichtet, auch dies soll in vier Stücke zerbrochen sein. Darnach ging er nach Dakinīpaṭa in das Haus der Tirthika-Gaṇas. Obgleich nun dort eine Menge Menschen waren, da fasste der Triṣūla ihn als Hauptstück zum Schlachten und die Hexen bildeten schon Gaṇas zum Fleische Çivas, da schlug der Ācārya die Hände flach zusammen und der Triṣūla brach. Als nun das von selbst entstandene Steinbild der Caṇḍikā sich leise schütternd bewegte, da, auf einen Schlag an den Kopf, ging er, den Kopf an ihrer Brust, zur Mutter ein. Man sagt, dass er noch jetzt dort ist, knieend in aufrechter Haltung, aber so, dass nur noch sein Ohrenpaar zu sehen ist. Er befahl ihr, in Zukunft den Lebewesen keinen Schaden zu bringen. Da ist nun einseitig die Behauptung der Tibeter, dass dies Dakinīpaṭa im Süden gelegen habe, es scheint aber, dass es im Osten von Indien war. Weiter heisst es auch, der Bekehrer der Göttin sei Gorakṣa gewesen.

Als er sich darauf nach Soraṣṭa begab, da war dort ein selbst entstandenes Steinbild des Maheçvara, Somanātha genannt, aus-11. serst stark an Mirakeln. Da er dieses nicht dadurch zerbrechen wollte, dass er mit dem Zeigefinger nach ihm wies, und das warum? überlegte, soll über der Statue die Gestalt des Avalokiteçvara erschienen sein. Einige sagen, es sei die Gestalt der Ma-

rici gewesen. Als dieser also, leuchtend und einen Siddhikörper zeigend, bat, nach seinem Befehle handeln zu dürfen, sprach der Ācārya: Tue in deinem Opferhause hundert Angehörigen des Saṅgha Ehre an, Opfer aber, bei denen Leben zerstört wird, nimm nicht an, mit den Opfererstlingen hast du ja schon meiner Verkörperung Opfer gebracht!» Da sprach der Gott: «Da die Lehre Buddhas bald erlöschen wird, wird das Opfer immerdar mir zustehen, aber solange die Lehre Buddhas besteht, ehre ich den Saṅgha in meines Hauses Innern». Man sagt, der Ācārya habe sich entfernt, nachdem er selbst die Goldtinktur des eignen Vajrakāya für seine Hand erhalten hatte. Eine Weile war er verschwunden, in Siddhi unsichtbar. Da er nun die Goldtinktur der Hände seines Vajrakāya erlangt hatte, so wurde täglich alles Eisen und Kupfer, was er nur berührte, zu Gold. Daraus sich Mittel schaffend, besorgte er für den Saṅgha den Unterhalt. Als später einmal ein König von Jonaghāṭa um zwanzigtausend Goldstücke bat, mit dem Hintergedanken: «nachher verlange ich noch mehr», versagte die Hand des Vajrakāya. Als aber ein dürftiger Brāhmaṇa eine Herberge¹⁾ machte und eine Praṇidhi aussprach, gewährte er die Goldessenz mit den Worten: «Hole es nach sieben Tagen ab!» Er machte nun während dreier Tage die Gegenstände, welche Gold werden sollten, zurecht; da kamen zwei Leute des Königs und versuchten, sie wegzunehmen. Als der Brāhmaṇa nun sie in die Hand des Vajrakāya legte, verweigerte sie wieder die Gabe. Da schlug ein Mann des Königs mit der Keule nach der Hand, da wurde seine eigne abgeschlagen und er starb. Als der Andere mit der Hand zufassen wollte, wurde er starr und steif. Der König schwand umnachteten Geistes dahin. Er ist berüchtigt als sehr grausam. Jetzt ist dort kein Saṅgha mehr. Darum sagt man, in einem schwer zugänglichen

1) ऋषे

Walde sei weitgeöffnet das dunkelblaue Antlitz des Vajrakāya erschienen.

Eine geraume Zeit später, als er zur Zeit des Königs Rāmapāla lebte und den Namen Siro¹⁾ führte, da tat er alles Mögliche zum Nutzen der Lebewesen in Madhyadeça. Als er sich die Füße wusch, trank des Königs Rāmapāla Elefant Bhanvadala das Wasser, ging dann in die Schlacht und ward sieghaft über ein ganzes Hundert von Mleccha-Fürsten.

Später einmal im Lande Gaura im Osten stand ein Yogī über dem Pfühle des Tājikkfürsten, als er erwachte. Ins Wasser geworfen, kam er immer wieder heraus, im Feuer gebrannt, verbrannte er nicht, von Waffen aller Art getroffen, ward er nicht verletzt, aber die Waffen zerbrachen; er nahm es hin, sechs Becher Gift zu trinken, obgleich er Tag und Nacht von vielen Leuten bewacht war, sah man doch, wie seine Macht und Glanz wuchs und da der König erkannte, dass er die Siddhi erlangt hatte, frug er ihn: «Wer bist du?» Und er antwortete: «Ich bin Virūpa». Dort erteilte er einigen, die der Religion fähig waren, Unterweisung und da sie in ehrfurchtsvoller Ergebenheit Tugendgelübde aussprachen, erhielten sie die niedrigen Siddhis. In Bengalen verweilte er vier Monat im Genusse aller Siddhis. Wohin er nachher ging, weiss man nicht. Es gibt auch einen besondern Fall, wo er in China zauberhaft erschienen ist. Man sagt, dass Virūpa dreimal in der Menschenwelt erschienen ist. Dreigeteilt verschwand er damals das erste Mal. Diesen Ācārya nennen sie auch Çrīdharmapāla, aber der Sthavira Dharmapāla, welcher 12. in Nālanda als Abt wirkte, ist mit ihm nicht identisch.

Sein Schüler war der in Oḍiyana erschienene *Kāla-Virūpa*. Kaum war er in einer der Brāhmaṇakaste angehörigen Familie geboren, als die brahmanischen Zeichendeuter die Prophezeiung aussprachen, er werde die vier Todsünden begehen. Daher erhielt er

1) སྲོ་འུ་པ

den Beinamen «der Schwarze» (Kāla). Sieben Jahre waren vergangen, als er, um es zu verhüten, dass er ein vierfacher Sünder würde, die Erlaubniss erhielt, in ein fremdes Land zu gehen. Als nun lange Zeit darüber hingegangen war, ging seine Mutter, eben diese Brāhmaṇī Lakṣmī nach dem Tode ihres Gatten und der Schwiegereltern wandernd in die Fremde und als sie unter Verlust ihrer Kaste Brantweinhändlerin in dem Ostlande Oḍiviṇa geworden war, kam auch später einmal der Sohn nach Oḍiviṇa. Und ins Haus seiner Mutter gekommen, schlief er bei ihr. Schuld daran war, dass Mutter und Sohn sich nicht erkannten. Als er aus einem Krüge Wasser trinken wollte, wurde der gierige Trunk berauschend. Wüthend warf er den Krug hinaus und traf eine Kuh, welche starb. Als er dies im Versteck gesehen hatte, wartete er die Nacht ab und warf sie einem Schakal zum Frasse hin. Dabei warf er sie einem Brāhmaṇa, der auf der Strasse ging, auf den Kopf und der Brāhmaṇa starb. Darüber bekam er Bedenken und als er der Sache nachging, erkannte er, dass die Brantweinhändlerin seine Mutter sei. Da nun die früher prophezeiten vier Sünden: Brāhmaṇa-Mord, Kuhmord, Beischlaf mit der Mutter, Genuss berauscher Getränke diejenigen aus der Zahl von sechzehn sind, welche einen vedakundigen Brāhmaṇa degradiren, so frug er um die Sünden, welche alle an einem Abend eingetreten waren, zu sühnen, in allen Brāhmaṇa- und Bauddha-Tempelklöstern herum, aber es ward ihm kein anderer Verlass. Da traf er mit Jalandhara zusammen und durch die Lehre, die ihm Vajravārāhī gab, soll er die Sünden gesühnt haben. In Koṅkunadeṇa stand er im Wasser bis zum Hals und verharrete so sechs Monate in Bannung, aber es kam kein Anzeichen. Da zerriß ihm der Rosenkranz und zerstreute sich ins Wasser. Da ging er den Ācārya fragen. Aber der sagte: «Noch weiter bleib in Bannung, bald wirst du die Siddhi erlangen». Als er nun in der vorigen Weise die Bannung betrieb, da am Morgen nach sieben Tagen nahm Vajrayoginī die Gestalt eines Mädchens an und sprach: «Nachdem du die achthundert Seitenläufe des Meeres und

neunhundert grosse Wasser überwunden hast, willst du, mein Sohn geworden, in Koṅkuṇaḍeṣa sterben?»¹⁾), und als diese erste Ansprache sich ein zweites mal wiederholte, sagte er: «Bei dir meiner Mutter Vajrayoginī, ist Schutz!»²⁾ Sofort legte sie ihm die Hand auf den Scheitel: «Zu ihm, der die höchste Samādhi erreicht hat, dessen Karman in vielen Geburten mit dir verbunden ist, zu Virūpa, der jetzt in Marhaṭa ist, begib dich!» Dort soll Virūpa eine Vajraschädelkrone sich aufgesetzt haben und als er die höchste Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, ging er, indem er auf Leichenäckern bannte, wandernd umher. Obwol er sich einen Schädeldkranz gemacht hatte, war es eine kleine blaue Mütze. Man sagt, dass beide der ältere und jüngere Virūpa ihre Siddhi erlangt haben, indem sie sich an die Methode der Varāhī und des Yamāntaka hielten.

Mit Virūpa, den Jüngeren, traf *Vyadali* zusammen. Da die- 13. ser ursprünglich seinem Stamme nach Vogeljäger war, sah er einmal einen Papagei Baumfrüchte in den Schnabel nehmen und gegen Himmel fliegen. Auf die Frage: «was machst du dort?» antwortete der Vogel: «Da in jener Gegend der Siddha Virūpa, wohnt, will ich hingehen und ihn verehren». Da bedachte er: «Wenn ein Tier, wie dieses, tugendhafte Gedanken hat, was ist uns, die wir Mensch geworden sind, geboten zu tun, wenn wir Tugendverdienste erwerben wollen?» Daher nahm er einige Früchte und gab sie ihm: «Du bring auch dies da jenem Siddha». Als der Papagei nun die Früchte des Jägers hingab, da nahm Virūpa sie nicht an, sondern sprach: «O Papagei, es ziemt sich nicht, den Träger zu machen für Dinge eines Solchen, der doch nur ein Sünder ist, trotz seines Versprechens zu spenden». Darauf brachte der Papagei die Früchte ihm selbst wieder zurück.

1) མཇུ་སྲི་ཁ་ཏེ། ན་བ་སྲི་ཇ་ལ་ན། ཀ་ཞུ་ཡི་སྤྱོད། འྱི་རྒྱ་ལྷ་མ་ར་ཏ།

2) མ་ཡི་སྲུ་ཏ་བ་ཇ་ཡི་གི་ནི། ཏི་རི་ས་ར་ཏ། Man beachte den Reim.

Als er nun den Papagei fragte: «warum hast du sie ihm denn nicht gegeben?» berichtete jener genau so, wie vorher der Siddha gesagt hatte. Als er nun darüber grosse Reue empfand, seine Sünden eingestand und im Walde hin und wieder laufend den Siddha suchte, traf er einmal mit ihm zusammen. Obgleich er ihm nun Belehrung und Abhiṣeka erteilte und jener, um über sein Tattva nachzudenken, seinen Geist auf sein Ziel richtete, wurde darüber, dass er eben doch der Vogeljäger hiesse, sein Sinn irre. Als er nun den Guru fragte, sagte dieser: «Da es unmöglich ist, Samādhi entstehen zu lassen, wenn dieser ungemein schwer zu beseitigende Gedanke hindert, so suche Samādhi, als ob du Figuren aus Lehm und reinen Brei in der Art von Vögeln den Hals abschlagen würdest». Als jener nun so handelte und meditierte und endlich in zwölf Jahren Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, zeigte er in vielen Städten das Zauberstück, dass er allerlei Geflügel tödtete und das Fleisch ass. Als nun die Leute an den Yogī Hand anlegten, machte er Hohn und Spott mit den Worten: «Solchen Schaden habe ich den Lebewesen zugefügt» und die vorher Geschlachteten lebten wieder auf. So vollführte er zwölf Jahre lang die Zauberstücke des Jägers. Indem er ein Vidyā-Gelübde übte, erhielt er sogar den Namen Siddha Vyadali; Vyadali aber heisst Vogeljäger¹⁾).

Er lehrte den Kusalibhadra; dieser aber war ein Caṇḍikā-Tantriker. Ferner gab Virūpa dem *Dombiheruka* Anweisungen. Dass dieser identisch ist mit dem Ācārya, ist in Tibet bekannt, er soll aber König des im Osten gelegenen Landes Tipura gewesen sein. Dorthin begab sich Ācārya Virūpa und da der König ausnehmend gläubig war und ihn bat, ihn als Schüler aufzunehmen, so gab er ihm Abhiṣeka und Upadeṣas. Als nun der König über sein Tattva meditierte und ein Überschuss der Erkenntniss des zweiten Grades eingetreten war, und er also erkannt hatte,

1) བྱ་རྗེ་མ་པ་

was Bannung vermag und dass die Zeit dafür da sei, wurde er erleuchtet und da er nun noch einwenig Anstrengung machte, wurde ihm ein Hinweis auf eine Mudrikā, es war ein Mädchen aus der Klasse der Hetären, die seine Padminī¹⁾ wurde. In den Augen der Welt wurde dies bekannt; unter dem Rufe «das Königsgeschlecht ist geschändet» wurde er von den Ministern und seinen Untertanen gefasst und aus dem Reich verjagt. Als er nun Vidyā-askese trieb und in Wäldern und Feldern vagirte, erhielt er den Namen König Dombi. Denn ein Dombi ist einer, der mit einer Hetäre geht²⁾, er lebt ausserhalb der Städte, tötet Fische, Wild, Geflügel und isst es, aber er verkauft es nicht. Er macht Lieder und tanzt dazu. Ganz an der äussersten Klasse niedriger Kaste übt er keinerlei gleichmässige niedrige Beschäftigung, er^{14.} verkauft auch Gras und Früchte u. s. w. Obwol der Ācārya selbst nun kein Dombi war, aber das Weib eine Dombinī, so erhielt er den Namen Dombi. Denn Dombi ist dann einer, der mit einer Dombinī (Hetäre³⁾) geht.

Ob auch dieser Ācārya sehr scharfsinnig war und vorher von Virūpa Abhiṣeka erhalten hatte, soll doch in dieser Zeit sechzehn Jahre hindurch sein Karman nicht abgelaufen sein. So streifte er in vielen Ländern umher. Als darüber lange Zeit vergangen war, da entstand in seinem Vaterlande Hungersnot und alle Arten von Epidemien und das Land kam herunter. Die Astrologen sahen nach und erkannten, dass ein tugendhafter König in die Fremde gejagt worden sei und sie riefen ihn wieder herbei. Da kam der Ācārya mit der Çakti⁴⁾, als Tigerin auf einem Yakweibchen stehend, und als er so mit Giftschlangen sich nahte,

1) བད་མ་ཅན

2) གཡུང་པོ

3) གཡུང་མོ་ཅན

4) རིག་མ

wussten alle, dass der König ein Siddha geworden sei. Da küsten sie ihm die Füße und alle Plage des Landes hörte sofort auf. Die Bewohner des Landes, soweit sie fähig waren, die Religion zu fassen, baten ihn, sie als Schüler aufzunehmen, und als er ihnen mit allen Commentaren die Upadeśas eindringlich gelehrt hatte, gedieh es dort vielfach zum Besten, dass sie Tantriker wurden und auch die Siddhis erlangten.

Weiter lebte in einem Lande Rāḍha, das gewöhnlich im Volksmunde Rara heisst, ein König, der tat der Religion der Bauddhas vielen Schaden, aber er fürchtete sich sehr vor Tigern und Schlangen. Um ihn zu bekehren, liess sich der Ācārya in dem Parke neben dem Königspalaste nieder. Als nun der König sagte: «Der gemeine Yogī soll dort nicht bleiben», zeigte der Ācārya andere, den früheren ähnliche Zauberkünste. Er hing sich Schlangen, deren Berührung giftig wirkt, als Schmuck um, nahm Schlangen, deren Blick giftig ist, als Kragen und von sieben, welche Gift speien, machte er sich auf dem Haupt eine Art Schlangenkronen und als er so dem König sich nahte, bekam der König mit seinen Leuten grossen Schrecken; sie streuten Blumen von Gold und Silber und baten: «Wir bitten, bei dem fremden Ācārya Zuflucht suchen zu dürfen». Da nahm der Ācārya die Gestalt des zweiarmigen Heruka an, erhob sich mit der Tigerin in Maneshöhe, ohne den Boden zu berühren, in die Luft und drohte: «Wenn ihr der Religion Buddhas euch nicht anschliesst, bringe ich euch diese Giftschlangen» und alle schlossen sich der Religion Buddhas an. So soll er der Fortdauer der Tirthika-religion im Lande Rara ein Ende gemacht haben.

Darauf ging er nach Süden in das Land Karṇāṭaka. In einem Parke sass er mit grossem Gefolge in Beschauung. Einmal wollte auf dem Kirchhof Aṭṭahāsa ein König names Samuccaya ein Geschenkfest geben, inmitten von fünfhundert Yogīs und Yoginīs. Als nun im Gaṇamaṇḍala im sechsten Monat der Brāhmaṇabhikṣu Siddhakāra der Gaṇa-Bannung nicht traute, kehrte er um, ohne bei dem Ācārya um Einwilligung zu bitten. Auf der Stelle

starb er, weil er sein Wort brach. Und keiner von den fünfhundert Anderen soll auch nur ein Spur von Siddhi erlangt haben. Ebendort in der Nähe war ein König, der hatte nach Art der Tirthikas achthundert Stūpas errichtet, zehntausend Jaṭilas¹⁾ versammelt und wollte nun die Weihe vollziehen. Er machte eine Opfergabe in dreifacher Manneshöhe seiner eignen Figur, einen Haufen Herzen von geschlachteten Lebewesen aller Art. Dorthin kam eine Magd des Ācārya und als sie von jenen Schläge¹⁵ bekam und der Ācārya seine Gedanken darauf richtete, stürzten in der Nacht alle Stūpas kopfüber zu Boden und die Opfergaben flogen in alle zehn Weltgegenden auseinander. Inzwischen begab sich der Tirthika-könig voll Furcht und Zittern zu dem Ācārya und bat ihn zu dulden, dass seine Stūpas stehen bleiben. Da beschied der Ācārya: «Von nun an tödte kein Lebewesen mehr zum Zwecke eines Opfers für die Götter, wenn du tödtetest, werden alle Stūpas in Stücke brechen; um die Macht Buddhas zu zeigen, sollen alle Stūpas bis auf den letzten wieder an ihrer Stelle stehen». Als sie nun zurückkehrten und nachsahen, war es auch so geworden. In späterer Zeit war in diesem Lande ein König, der brachte blutige Opfer und hundertundsieben Stūpas zerfielen alle in zwei oder drei Stücke. So wurden sie dann mit Eisen gebunden und stehen jetzt noch so. Wenn es heisst Stūpa der Tirthikas, so ist damit eben einer nach Art der Lingaiten gemeint.

Als er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er selbst körperlich in den Himmel ein. Dessen Schüler in der Erlangung der Siddhi die Vornehmsten waren: die Yoginī der Methode des Dombi, Ācārya Alalavajra, Hemalavajra²⁾ und Ratavajra von Madhyadeṣa, diese Vier. Auch andere

1) རལ་པ་ཅན

2) གཤེར་འཚོང་རྗེ

noch: Kṛṣṇacārī¹⁾, Ācārya Garvarī²⁾, Jayaçrī, Durjayacandra³⁾, Rāhulabhadra und andere berührten die Füße dieses Ācārya und erlangten so die subtilsten Dinge der Siddhi. So hat Mahāsiddha Dombi die Hetären-Yoginī belehrt, diese den Rata-vajra, dieser den Kṛṣṇacārī und dies ist eine Tantraschule. Da es zweifellos noch eine Schule gibt, welche die Hetären-Yoginī einem Mimāṃsaka gewährt hat, so ist dies das erhabene Mittelstück der Inspirationen der Caṇḍikā. Die vier Bannblicke der Hetären-Yoginī dieser Göttin haben eine solche Wirkung auf die Lebewesen, dass wer mit ihren vier Resultaten sich selbst dem vielfachen, entsprechenden Zauber konform machend, wirkt, noch jetzt sehr grosse, vielfache Kräfte erlangen soll. Viele Vajralieder erfand sie und schaffte so den Nutzen der Lebewesen und ging dann in den Himmel ein. So war sie also die Mudrā, welche dem Dombi selbst Heruka vorausgesagt hatte. Ihn bat *Durjayacandra* um den Anblick von Heruka's Angesicht und da er ein sehr gelehrter Paṇḍita war, so hatte er auch noch viele Tantras gehört, die ihm Dombi lehrte; später bat er die Yoginī des Dombi als ihr Schüler um Upadeça über ein Tantra. In Udyāna zu dem einen Zwecke bannend, traf er mit der Çakti des Dombi zusammen und erhielt Unterweisung. Er hatte auf einem Leichenacker aus trocknen Schädeln ein kleines Hüttchen gebaut, die Yoginī tat allein den Dienst der Bannung, der Schüler allein wirkte für den Lebensunterhalt, endlich wurde er der Erkenntniss voll und sah Heruka leibhaftig. Da gewann er die kleinen Siddhis. Als er darauf einmal ein grosses Gaṇa-cakra machte, rief er alle Dākinīs und Hexen zum Gaṇa herbei. Da war in Lahor eine Verkörperte, die wusste, dass wenn

1) ཅཀ་པོ་ལྷོ་རྟེན་པ

2) ཀའ་པ་རི་པ

3) མི་ཐུབ་ལྷོ་པ

sie die Wurzeln aller Fruchtbäume des Gartens bloss legte, und 16. ausriss und zum Gaṇacakra kommen würde, dass sie dann durch diesen Kniff die Nacht nicht aushalten würden. Also verbarg sie sich im Garten unter einem Mango-Zweig und dort stehend, grub sie an eben diesem Baume die Wurzeln ab und riss ihn aus. Da die Gaṇas wussten, dass man nun den Gaṇas in Reihen das Mahāmāṃsa reichen und sie sich mit den Yogīs nun vereinigen würden, gefiel dieser Mann den Gaṇas nicht als Gatte. Da sprach der Ācārya: «In unserm Gaṇa ist im Geheimen eine boshafte Störung, die muss man ableiten» und setzte den Baum, den das Weib am Morgen ausgerissen hatte, wieder an seine Stelle ein. Indessen sagte sie zu ihrem Gatten: «Da für dich ein Wort des Durjayacandra als Herr und Meister gilt, bist du befreit» und starb.

Er und seine Anhänger hatten maaslose Macht. Bei ihm bat seine Çakti¹⁾ Subhogā, bei ihr Dānaçrī, bei ihm der mittlere Vajrāsana²⁾, bei ihm auch Kusala um Unterricht, das ist sicher, er ist also ein grosser Führer einer Reihe von Lehrern. Ferner hat der Mīmāṃsaka der Yoginī von Siṃhala gepredigt; bei ihr hat Durjayacandra³⁾ um Unterricht gebeten; bei ihm Rāhulavajra.

Rāhulavajra war von Jugend auf der Lehre seines Schutzgottes, dessen Antlitz er gesehen, zugetan, ein Kṣatriya und Vikramabhikṣupaṇḍita. Er meditierte über die Guhyatantras. Der Guru sprach zu ihm. «Sei ganz in Abstraktion», aber in Folge seines Hochmuts brach er das Wort des Lehrers und war einmal nicht in Abstraktion. Später bannte er, um diese Sünde zu sühnen, auf dies eine Ziel gerichtet, aber erreichte nicht das Gering-

1) རྩལ་མ

2) རྩལ་མ་ལྷ་པོ་

3) མི་ཐུབ་ལྷ་པོ་

ste. Da sagte sein Guru Guṇakara: «Schneide Zunge und Glieder ab». Die Zunge und die vier Extremitäten schnitt er ab, da zeigten ihm Avalokiteṣvara, Vajrayoginī, Mahākāla und Tārā alle ihr Antlitz zauberhaft und segneten ihn. Da sagte Guru Jñānasāgara: «Hier in diesem Wasser versenke dich sieben Tage und verweile dort». So tat er. Viele Blutigel saugten das Blut seines Körpers auf und er war dem Tode nahe. Durch diese Zwei soll die Sünde, dass er das Wort des Lehrers brach, gesühnt worden sein. Darnach meditierte er im Süden und gewann die Mahāmudrāsiddhi. «Baumberg»¹⁾ hiess der schwarze Berg, in dessen Höhle er gelebt haben soll. Er liegt nicht an der Mon-Grenze, sondern im Süden. Bei ihm wartete Dānaçrī auf und in der Tat, wie der Niedrige vor dem Höheren. Dies sagt man sei von der Caṇḍikā des Hevajra gekommen. Von Ratavajra weiss man sicher, dass er ein Paṇḍita von Nālanda war, ein ausführlicher Bericht ist nicht überliefert. Dass ferner einige Wandermönche²⁾, Virūpa der Jüngere, Kṛṣṇacārī, Ḍombiheruka, Durjayacandra und Kusalibhadra eine Reihe bilden, ist sicher. Es sollen aber nicht alle sein.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das zweite Kapitel: die Gelegenheit der Inspirationsreihe der Caṇḍikā.

Es folgt die dritte Inspiration, der Karma-mudrā. Ferner lebte da der grosse *Indrabhūti*, der König, welcher das Antlitz Buddhas leibhaftig sah, er war Meister in den Guhyatantras aller Art, um Dinge zu lehren, die ein Mann vom Wesen des Herrn der Geheimnisse Vajrapāṇi, wenn es sich darum handelte sie neu zu erlangen, nicht hätte fassen können. Bei Gelegenheit nun seines Wollebens im Genusse seines Königtums — war er doch

1) ཤིང་གི་རི

2) རྩུབ

König von Udyāna — sah er die Rṣis, die die Umgebung des Meisters bildeten, in die Fremde fliegend gehen und kommen und wie sie von Ferne gesehen, keine Abstände bildeten. Als er nun seine Minister fragte, was für eine Schaar roter Vögel das sei, 17. da antworteten die Minister: «O König, Vögel sind dies nicht, dies sind die Çrāvakas des grossen Rṣi Buddha, des Tathāgata». Da bekam der König Lust, Buddha zu schauen. Als nun die Minister meinten, dass er von so grosser Entfernung nicht kommen würde, da sprach der König eine Pranidhi aus. Inzwischen liess er endlose Opfergaben für die Ankunft Buddhas vorbereiten und bat um die Gelegenheit, Buddha zu erreichen. Und trotz des Wortes: «Halte dich an die sechs Pāramitās und an die drei Normen, dass ein König seinen Wolstand aufgeben müsse» sprach der König doch den Wunsch aus, Buddha zu erlangen, während er sich den fünf Sinnesgenüssen inmitten von Schaaren von seinen Frauen hingab: «Im herzerquickenden Parke von Jambūbäumen, nicht erwünscht ist, o Gautama, die Befreiung, wenn sie in der Aufgabe der Sinnesgenüsse besteht, für den, der darin ganz gerieben ist». So sprach er. Da wurden die Schaaren der Çrāvakas unsichtbar und verschwanden. Da kam eine Stimme vom Himmel: «Hier fehlen die acht Pudgalas¹⁾, da gibt es keine Çrāvakas und Pratyekabuddhas, zu der Zeit aber, wo die Zauberkraft der Bodhisattvas wirkt, erhalten sie alle einen solchen Körper zauberhaft». Und es erschien ein unendliches Maṇḍala und als der König Abhiṣeka erhielt, nahm er sofort alle meditative Kraft der Hauptader²⁾ zusammen und der Tathāgata übergab ihm auch alle Tantras. Er aber belehrte in weiter Öffentlichkeit alle Bevölkerung von Udyāna und brachte die Tantras abschnittsweise geteilt in Bücher. Endlich sah man ihn auch nicht mehr im Kreise seiner Frauen, er erhielt einen Körper, der mit

1) གང་ཟག་འཕྱུང

2) ཟུང་འཕྱུག

den Sinnesgenüssen fertig war, wandelte von einem Buddhakṣetra zum andern und richtete seine Methode ein nach den Compendien aller Guhyatantras. In dieser Zeit liess der König, eingeschlossen seine Umgebung, alle Bevölkerung, auch die Nichtmenschen und die lebenzerstörenden Tiere alle bis zum Gewürm herab durch den grossen Segensweg die Siddhi gewinnen und schwand dann in einem Regenbogenkörper dahin.

Da war ein Tanzmädchen von Çrimatsukha¹⁾, welche später eine Dākinī wurde, diese hatte sein Antlitz noch gesehen. Sie heisst auch das Sahajasiddhi²⁾-Tanzmädchen. Ja sie war in der Tat geradezu unvergleichlich in ihrer Tradition, durch verschiedene Upadeṣas und mancherlei Überlieferungen von Segenspendungen. Was nun hier die Geschichte dieser Yoginī betrifft, so war sie, wenn man im Commentar zur Sahajasiddhi³⁾ nachsieht, die Tochter eines Königs eines Teiles von Udyāna. Als sie herangewachsen war, ging sie mit einer Schaar von fünfhundert begleitenden Zofen in Gärten spazieren. Da erschien in dieser Gegend von Udyāna Bodhisattva Vajrapāṇi als Rṣi in Zauberform, welche «Lebensodemgeber der Wesen»⁴⁾ heisst und liess sich dort nieder. Als er von den Mädchen erblickt wurde, glaubten sie, wegen des schreckerregenden Anblicks seines Rṣihaarpuzes, er sei ein Dämon, und liefen weg. Das Tanzmädchen aber sprach: «Fürchtet euch nicht!» und da in ihr, als sie nur einen Blick auf ihn getan hatte, sofort höchste, herzerfreuende Samādhi entstanden war, so wurde ihr Tattva gross. Darauf brachte sie mit ihren fünfhundert Mädchen seinen Füssen Verehrung. Und der Rṣi legte

1) དཔལ་ལྷན་པའི་བ

2) ལྷན་སྐྱེས་སུ་བ

3) ལྷན་ཅིག་སྐྱེས་སུ་བ་ཀྱི་འབྲེལ་པ

4) འགྲོ་བ་དབུགས་འབྱིན་པ

dem seligen Mädchen die Hand auf den Scheitel und es kam ihm 18. die Erkenntniss, dass er ihr schon in einem früheren Leben die Weihe gegeben hatte, und ihr eigener Geist wurde des Sahaja völlig bewusst und nachdem er den Mädchen ihrer Umgebung gepredigt hatte mit den Worten: «möchten sie alle Yoginīs werden» und es so eintrat, da erreichten sie, wie es je für ihr Tattva passte, die zehn Sarvadarçanadharmas.

Darauf predigte sie dem Mahāpadmavajra, dieser dem Anan̄gavajra¹⁾, dem Sauhirten, dieser dem mittleren Padmavajra Saroruha²⁾, dieser dem mittleren Indrabhūti, dieser dem Jalandhari, dieser dem Kṛṣṇacārī, dieser dem Kalyāṇanātha³⁾, dieser dem Amitavajra⁴⁾, dieser dem Kusalibhadra.

Mahāpadmavajra wurde in Westlande Maru der Kaste nach als Brāhmaṇa geboren. Als er nun das Tripiṭaka und alle Lehrbücher bis zur vollen Kenntniss studirt hatte, ging er nach Udyāna und obgleich er bis zur vollen Kenntniss sich einarbeitete in die Lehren der heterodoxen Guhyatantras, gewann er wol geringere Siddhi wie den Verkehr mit einer Yakṣī und das Lebenselixir⁵⁾, wurde aber über seine Wesenheit nicht klar, obgleich er darüber mediterrte. Darum ging er in ein anderes Gebiet von Udyāna und als er dort auf nichts anderes seinen Geist gerichtet hielt, sah er das Angesicht des Vajrasattva persönlich, der ihm als Ācārya die Weihen gab. Und er erkannte den Ort, wo seine Wesenheit wirken konnte. Er wusste nun zweifellos, dass er seine

1) ཡན་ལག་མེད་པའི་རྫོང་།

2) མཚོ་རླུས་

3) དགེ་བའི་མགོན་པོ་

4) དཔག་མེད་རྫོང་།

5) བརྒྱད་ལེན་

Wesenheit zum Kenntniss des Abhiṣeka der Mahāmudrā vorbereiten müsse. Indem er sich nun vorstellte, dass es sich so fügen möge, dass er einen Piṭaka schaue, der ihn dafür zum Meister machte, und nur darauf seinen Geist gerichtet hielt, begab er sich zu dem Lehrer, der vereint lebte mit vielen hunderttausend Yoginīs, welche die Umgebung der göttlichen Tänzerin bildeten; dort schrieb er viele Tantras von unübertrefflichen, zum Meister ihn machenden Guhya- Sammlungen und Informationen über die vier Mudrās und als er, was ihr Ziel war, lebendig gesehen hatte und seinem Wesen die Mahāmudrāsiddhi errungen war, soll er endlich nach Verlauf von zwölf Monaten die Würde des Mahāvajrasattva erlangt haben. Indem er nun predigte über seine Lehren, brachte er eine unzählbare Menge Menschen in Udyāna zu den hohen und niedrigen Siddhis. Er verfasste auch das Handbuch genannt Guhyasiddhi¹⁾.

Nun folgt *Anāṅgavajra*²⁾. Er gehörte einer Kaste an, die einen niedrigen Lebensberuf hat; als er unter Gutheissung seines Lehrers Padmavajra seinen Lehren gemäss zwölf Jahre auf dem Berge Kotamba meditierte, und obwol er die höchste Mahāmudrāsiddhi sich ganz im Geiste eingepägt hatte, wusste, dass er doch über das, was er selbst tun solle, seinen Guru fragen müsse, bat er ihn auch. Der Bescheid war: «An die Sauhirtin halte du dich, durch die Beschäftigung mit der Schweineherde, wirst du Schritt für Schritt Vajrasattva werden!» Also hütete er in einer Stadt in Nord-Udyāna Schweine, dachte aber dabei an das Heil der Lebewesen, gab allen, die dazu fähig waren, Abhiṣeka und wurde einer, der die Erlösung bewirkt, reif geworden durch die Predigt der vier Mudrās. Er wurde berühmt als der heilige Sauhirt.

1) གཤམ་བ་གྲུབ་པ

2) ཡུན་ལག་མེད་པའི་རྫོེུ

Dessen Schüler war der Ācārya *Sarorūha*¹⁾. Er war der Kaste nach ein Kṣatriya. Als ein grosser Paṇḍita, welcher alle Wissen-19. schaften studirt hatte und viele Guhyatantras kannte, war er Opferpriester des Königs. Als er einmal einem ungeheuren Zuhörerkreis den Dharma predigte, da sah er ein altes Weib Holz sammeln und als dort das Holz unter Zaubereinfluss kam, war hier Lachen, dort Weinen. Als er nachher nach Hause gegangen war, fragte er darüber, da gab ihm der Ācārya den Bescheid: «Was das Lachen betrifft, so war Lachen, weil du in deiner Predigt den Predigtworten des Vajradhara ähnlich sprachst, was aber das Weinen betrifft, so war das Weinen, weil du nicht zum Ausdruck bringen kannst, wie es Vajradhara im Geist denkt». Nun sprach er die Bitte aus, ihm seine Zweifel lösen zu wollen. Da war der Bescheid: «Da ich nicht im Stande bin, sie zu lösen, wende dich an den heiligen Sauhirten!» Auf die Frage, wo denn dieser sich aufhalte, war die Antwort, er wohne im Norden in einem armseligen Neste. Da ging der Ācārya dorthin auf die Suche. Aus einer zerfallenen Stadt in Norden zog der heilige Sauhirt hinter einer grossen Schweineherde her. Als dieser dann sich mit einem Weibe niedriger Kaste traf, die eine grosse Holzlast aufgeladen hatte, da erkannte er, dass die Beiden symbolisch seien. Was die Behinderung durch die Holzlast betrifft, so begriff er, dass es ein Symbol sei dafür, dass er in seinem Selbst aufräumen müsse mit dem noch nicht abgeschafften Zorn, was das Zusammenleben mit einem Weibe niedriger Kaste betreffe, so weise es auf die Ausfegung der Begier und was endlich das Hin- und Herführen der Schweineherde betreffe, so weise es auf die Beseitigung der geistigen Finsterniss²⁾. Er sprach die Bitte aus, ihn als Schüler anzunehmen und gebrauchte die Worte: «Ich kenne zwar keinen Freund niedriger Kaste, bitte aber um Upa-

1) सारोष

2) वैश्वानर क्रोध । द्वेष । अद्वैतकण्ठ लोभ । शक्तिमुक्ता मोक्ष ।

deças» da sprach jener: «das ist eine Unverschämtheit» und schlug ihn voll Wut. Und die Schweine des Städters liefen fort in den elendig aussehenden inneren Raum eines allgemein zugänglichen Hofes, dieser aber legte sich dort nachts mit dem Kopf auf die Schwelle. Vor der Türe des Hofes war eine Herberge¹⁾ gebaut, als sie nun da lagen, fingen die Schweine in der Länge der Nacht zu raufen an und trübten das Trinkwasser des Ācārya. Da schlug er die Schweine und das Weib niedriger Kaste, die Göttliche, suchte sie zurückzuhalten und trotz dieser scheinbar sehr gemeinen Verrichtung biss kein Zahn. Als sie nun dort manchen Tag und manche Nacht lagen, da sprach einmal am Morgen der Ācārya: «Der Mann da, der am Eingang der Türe liegt, zu welchem Zwecke passt er denn auf?» Die Göttin beschied: «Er liegt da seitdem die Bitte Schüler zu werden um das Tattva ausgesprochen wurde». Da sprach der Ācārya: «Hochmut darüber, dass Jener sich Paṇḍita für alle nenne, passt sich nicht für das Gefäß des Tattva». Da stellte er sich vor, dass jener wahrhaftig derjenige sei, der ihm allen Urgrund schaffen könne, sprach immer und immer wieder Praṇidhis aus, da erhielt er Abhiṣekas und die Upadeças und die erklärenden Upadeça-Commentare und erhielt die Anweisung, dass des Ācārya Tochter selbst in gar niedriger Geburt verkörpert erscheine, er möge meditiren, wie er sie sich zur Çakti²⁾ mache.

Darauf verrichtete der Ācārya wie früher bei dem König seinen Hauspriesterdienst. Ohne seinen Geist ablenken zu lassen, meditierte er auf das eine Ziel, und erfasste in zwölf Jahren die höchste Mahāmudrāsiddhi in seinem Geiste. Er war vorher im Geheimen mit seinen Bemühungen tätig, nachher kam es auch zu Augen der Weltkinder. Alle schrieen: «Von einem unreinen Weibe abhängig ist der Ācārya unrein, wenn der Ācārya

1) षा'घ्रे

2) त्रैलोक्य

unrein ist, wird auch der König unrein. Wenn nun alle Teile des Landes unrein sind und so entehrt werden, kann die Reinigung nur wieder hergestellt werden, wenn man die, 20. welche den Ursprung aller Entehrung bilden, den Ācārya selbst und das schlechte Weib im Feuer verbrennt». Mit solchen Worten lagen sie dem König immer wieder an. Einmal blickte der König vom Giebel des Palastes herab und als er den Ācārya mit dem gemeinen Weibe den Tempel verlassen sah, beschloss er sie zu bestrafen. Er liess einen grossen Scheiterhaufen errichten und den Ācārya¹⁾ mit der Çakti darauf setzen. Als nun wieder Holz darauf geschichtet war und das Feuer lohte, hörte sieben Tage das Prasseln der Flammen nicht auf. Als es am achten Tage ein Haufen Asche geworden war und die Leute die Asche wegräumten, war in der Mitte in einem kleinen See ein grosser Lotus aufgewachsen und man erblickte den Ācārya mit Çakti¹⁾ als Heruka mit Çakti¹⁾ gestaltet in strahlender Herrlichkeit. Da waren alle höchst erstaunt und alle Bewohner von Oḍiyana²⁾ wurden zum Vajrayāna bekehrt. Auch der König soll mit Fünfhundert die Siddhi erlangt haben.

Zu einer anderen Zeit begab er sich in eine Gegend im Lande Maru. Dort sah ein Mann, wie auf einer Berghalde, deren Sand zu Mittag glühend heiss war, das Wild durch grosse Kälte litt. Da er daraus erkannte, das dort Sandel der besten Qualität sein müsse, grub er nach. Da kam ein grosser Sandelblock zum Vorschein. Er brachte ihn dem Ācārya und da dieser wusste, dass es gut sein würde, eine Figur des Heruka daraus zu machen, bedurfte er, um die Arbeit des Meisselns und Polirens machen zu lassen, eines Weibes mit den zweiunddreissig Tugenden einer Padmini³⁾). Anderweitig war nun keine da, nur im Harem eines

1) ཡབ་ཡུམ

2) ཨོའི་ཡན

3) བད་མ་ཅན

der Tīrthika-Religion anhängenden Königs dieses Landes war ein solches Weib. Das wusste er. Jegliche Nacht holte er diese durch Samādhi herbei und stellte sie an, den Sandel zu bearbeiten. Da sah einmal der König, dass ihre Arme abgemagert waren, desshalb fragte er: «Da du doch hier in diesem Überfluss lebst, was ist es denn, dass dein Körper und deine Hand so sonderbar gelb geworden ist?» Da sprach sie: «Weiss denn der König nicht, dass mich jede Nacht ein Zauberer in einer Berghöhle gezwungen hat, Sandelpulver zu machen, und wenn die Nacht dem Ende nahe ist, mich wieder hierher zurückgebracht hat?» Als nun der König fragte, in welcher Gegend jener sei, da fing ihr Kopf an sich zu drehen und sie wusste die Richtung nicht mehr. Als nun der König darüber überlegte, da begann wie nur in wahnsinniger Wut auch der Kopf des Königs selbst wie betört sich zu drehen, die Königin aber flog mit ausgebreiteten Armen in die Luft davon. Als sie unterdessen, man weiss nicht wo, gewesen war, kam sie wieder zum Hause zurück. Später am Abend nahm sie ein Täschchen mit Mennigpulver in die Hand und es immerzu schüttelnd machte sie das Gestreute zum Weg. Und während sie so streute, folgte der König den Spuren des Mennigpulvers und gelangte so in die Nähe des Ācārya. Wüthend ging der König mit seiner Umgebung daran, ihn zu bestrafen. Da machte der Ācārya mit seiner Vajrakārtrikā eine Bewegung und als er den Hals eines irdenen Salbenfläschchens drehte, da wurden die Gesichter des Königs und seines Gefolges nach dem Nacken gedreht. Erschreckt warf er sich zu seinen Füßen nieder. Der Ācārya sprach: «Der Religion der Bauddhas schliesse dich an, tust du das nicht, müssen euch die Köpfe abgeschnitten werden». Und der König schloss sich der Religion der Bauddhas an. Es

21. wurde ein Tempel des Heruka gebaut und es wurde ihm unter furchtbarer, schwerer Feierlichkeit verkündet, das er, wenn er die Gelübde aufgeben und dies verschleierte Bild sehen würde, Blut spuckend sterben würde. Und als er es später mit seinen Tājik-Soldaten zerstören wollte, fielen zwölf Tājikreiter auf

einmal und nun soll er ganz wahnsinnig geworden sein. Der Ācārya aber brachte allen Lebewesen maaslosen Segen und soll die Siddhi-Würde des Hevajra erlangt haben.

Sein Schüler war König Indrabhūti der Mittlere. Dass er es war, der die eben erzählte Verbrennung des Ācārya selbst veranlasste, wird in seiner Lebensgeschichte ausführlich nicht erzählt. Es ist nur eine Glosse darüber am Rand gelegentlich der Geschichte des Kambala¹⁾ überliefert. Und in einer und derselben Succession lehrte Indrabhūti, nachdem er sein Antlitz gezeigt, dem Padmākara. Dem wartete Ācārya Kusala auf, bei jenem aber war auch der jüngere Kusalabhadra der Aufwartende. Aber was die ausführliche Geschichte dieser Reihe betrifft, so wird man sie unten erfahren.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das dritte Kapitel von der Gelegenheit der Mitteilung der Hundert-Karma-Reihe.

Was nun die Inspiration des leuchtenden Strahles betrifft, so war es Ācārya Vajraghaṇṭa²⁾, welcher in Odyāna³⁾ bei Vajrayoginī und ihrem Gefolge persönlich darum bat. Und was nun die alte Lehrerreihe betrifft, so war da Mahācārya *Açvapada*⁴⁾ («Pferdefuss»), welcher die Mahāmudrāsiddhi erreicht hatte. Er meditierte eine unermessliche Samādhi über den leuchtenden Strahl, hatte sich in der Nähe eines Tores einer Stadt in Odyāna eine Hütte gebaut und verweilte dort. Da machte ein Unfugstifter unter den Leuten des Königs ihn immerdar zum Gespött. Da füllte sich einmal im Lande Odyāna das ganze Gebiet,

1) ལྷ་བ་པ

2) རྫོག་མེ་འཇམ་གྲུ་པ

3) ཨོ་ཀུན

4) ཏྲ་མ་ཚོག་པ

was nicht Fels oder Fluss war, mit Pferden an; sie frassen die Felder und alle Gärten ab. Und als nun die Leute des Königs die Pferde verfolgten, vermochten sie doch kein Einziges zu fassen, so oft sie auch in Greif-Nähe kamen. Am Ende blieb nur eines übrig. Als sie nun sahen, dass es in die Hütte des Ācārya hineingegangen war, so gingen sie hin, um in die Hütte zu schauen, aber da war auch kein Pferd mehr da. So erkannten sie, dass es ein Gaukelwerk war. Sicher war nun zu erkennen, dass der Ācārya Zauberkräfte erlangt hatte. Darauf verschwand dieser Ācārya, indem er durch magische Kräfte in die Gegend ging, wo die Überirdischen wohnen.

Nunmehr baten der König und seine Leute bei dem Schüler dieses Ācārya, welcher *Vīṇāpada*¹⁾ hiess, um Upadeṣas.

Dieser Ācārya war ursprünglich königlichen Geblüts. Als er von Ācārya Aṣṭapada bei Gelegenheit des Abhiṣeka die Upadeṣas erhielt, sprach er bittend, wenn er auch im Stande wäre, seine Stellung als königlicher Prinz aufzugeben, aber doch nicht sich stark fühle, den Ton der Laute zu missen, wie er denn da handeln solle; da erhielt er Upadeṣas, wie mit der Laute selbst der Geist zur Beschauung zu bringen sei. In der Folge soll er unermessliche Siddhi erlangt haben.

Seine Schülerin war die Brantweinverkäuferin *Vilasyavajrā*²⁾. Nachdem sie für einen König von Odyāna die Brantweinbrennerei geleitet hatte und so zwölf Jahre darüber vergangen waren, da kam Ācārya Dombiheruka in diese Gegend und predigte. Aber da der König in seiner Freude an der Lehre der Tirthikas nicht zu bekehren war, so ging dieser Ācārya an den Ort, wo die Brantweinlieferantin war, und frug sie. Auf die Antwort: «Du kannst ihn bekehren, wenn du ihn mit Schlangen be-

1) འྲི་ལྷ་པ། བོ་ལྷོ་འཕགས།

2) ལྷོ་ག་མོ་རྩོ་རྩོ།

drohst», da schien der Ācārya darüber nachzudenken. Schlangen, durch Berührung schon giftig, umkreisten den Palast des Königs. 22 Der König entsetzte sich und da alle andere Hilfe versagte, sagte die Brantweinlieferantin: «Da deine Tīrthika-Ācāryas dich nicht zu schützen vermögen, so richte ein Bittgebet an Dombiheruka!» Da richtete der König in seinem Herzen ein Bittgebet an Dombiheruka, und als der Ācārya angelangt war, krochen die Giftschlangen alle unter die Erde. Der König und seine Umgebung begannen an die Bauddhas zu glauben und dem Ācārya sollen auf lange Zeit Darbietungen geworden sein.

Als nun die Beiden, Dombi und Viṇāpada, sahen, dass die Brantweinlieferantin ein würdiges Gefäss geworden sei, gaben sie ihr den Abhiṣeka und Upadeṣas dazu. Sie erlangte Kräfte und wurde Yoginī. Die Königin Lakṣmīkarā gab ihr Mahāsukha-upadeṣas und nachdem auch der herrliche Ācārya ihr mit Gedanken nicht zu fassende Upadeṣas gegeben, wurde sie die Vornehmste unter den Yoginīs, deren Vajra-Sinn mit dem erleuchtenden Strahl beseelt war. Da sie den Lebewesen unendlichen Nutzen brachte, wurde sie ruhmvoll unter dem Namen Yoginī Cintā.

Von ihr nun wurde auch dem *Vajraghaṇṭa* Belehrung. Dieser Ācārya war königlichen Blutes aus einem Lande nahe bei Oḍiviṣa und wurde Mönch in Nālanda. Er erhielt den Namen Ṣrīmatigarbha¹⁾, später wurde er ein grosser Gelehrter, vernichtete die Gegnerschaft der Tīrthikas und wurde berühmt als «Deva²⁾, der über die Feinde triumphirt». Er soll auch einmal einen hohen Rang, als Abt von Nālanda, gehabt haben, dort traf er mit dem Siddha Dārika zusammen. Als er nun um Abhiṣeka und das Tattva gebeten hatte und darüber meditierte, und ihm dabei die Prophezeiung geworden war, wenn er nach Udyāna

1) ལྷོ་ལྷོ་སྐྱེད་པོའི་དཔལ

2) དལ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་བའི་བླ།

ginge, würde er die Siddhi erlangen, begab er sich nach Udyāna. Dort traf er mit der Yoginī Vilasyavajrā, welche die Gestalt einer Schweinehirtin angenommen hatte, zusammen. Dort zeigte sie ihm die Methode der unfassbaren Wonnen der Mahāmudrā-Siddhi, er prägte allé Tattvas seinem Inneren ein und meditierte so in einem Dickicht des im Osten liegenden Landes Oḍiviça. Als die Erkenntniss des zweiten Grades völlig in ihm Platz gefasst hatte, sah ihn der König des Landes, der ausgezogen war, in diesem Walde Wild zu jagen. Da er aus Mitleid sich vorstellte, dass dieser Mönch ohne Lebensmittel sei, bat er ihn, nach der Stadt zu gehen. Der Ācārya redete die Worte: «Da ist keine Möglichkeit, durch Anwendung kleiner Mittel, durch zarte Grasspitzen, zu gewinnen, so wenig wie man im Stande ist mit feinen Lotusfibern einen Elefanten zu fesseln, der dunkel geworden ist am Rand eines triefenden Rauschtranks, dessen Strom nicht ablässt». Da stellte sich der König vor, dieser Mönch verachte ihn, er solle eine demütigende Lektion bekommen, darum befahl er, ihn zu fassen und nach der Stadt zu schleppen. Als er nun dem ein grosses Geschenk zu geben versprochen hatte, der einen solchen Waldbhikṣu wegbringen könnte, erklärte sich die Brantweinelieferantin als bereit dazu. Und der König versah ihn nun von jetzt ab immer mit Lebensmitteln. Zu einer anderen Zeit nahm er nun das Brantwein-Mädchen, welches vollkommen alle Anzeichen einer Padminī besass, als Mudrikā, und meditierte und nach Verlauf von zwölf Jahren erhielt der Ācārya die Würde eines Zauberers der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Um die ungläubigen Stadtbewohner fern zu halten und zur Bestimmung des Bereiches¹⁾ des Tugendverdienstes für noch künftige Lebe-

23 wesen, richtete er ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara auf und um den Guhyatantras weite Verbreitung zu geben, zauberte er sich einmal einen Sohn und eine Tochter. Als

1) देव क्षेत्र

der König darüber erzählen hörte, befahl er der Brantweinflieferantin den Ācārya herzubringen. An das Osttor der Stadt postirte er eine Menge Mannschaften. Um den Ācārya aus dem Walde in die Stadt zu bringen, hing sie viele Brantweinflaschen am Wege an Fäden auf und als die Çakti auf den Ruf des Hornes ihn herbeirief, da lief mit ihm der gezauberte Knabe rechts, das Mädchen links. Als er nun so das Osttor der Stadt erreicht hatte, sangen alle Leute die Worte als Lied, mit denen er vorher den König beschämt hatte. Der König rief ihn nun, da kam er nicht, die Schnapslieferantin rief ihn, da kam er. «Was soll das sein?» sprach der Ācārya, schlug die flachen Hände zusammen, wandte die Richtung der Horntöne der Erde zu und sieben Öffnungen entstanden im Boden und mächtig kam das Wasser hervor. Und der Ācārya mit Çakti¹⁾ wurde zu Heruka mit Çakti¹⁾. Der Knabe und das Mädchen verwandelten sich in Vajra und Ghaṭṭā, er fasste sie und flog damit in den Himmel.

Die Leute aber, soweit sie überhaupt im Wasser waten und gehen konnten, richteten ihr Bittgebet an den Ācārya, er aber antwortete: «Richtet euer Gebet an Avalokiteçvara». Als nun alle die Worte «namo 'valokiteçvarāya» hervorbrachten, erschien mitten im Wasser ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara; das grosse Wasser umströmte es siebenmal und verschwand dann unter der Erde. Dieser Ācārya hatte dem Vajrayāna in allen Institutionen jenes Landes mächtige Verbreitung verschafft und hatte auch eine unendliche Schülermenge, welche die Siddhi erlangten.

Er hat dem *Kambala*²⁾ Unterricht gegeben. Dieser Ācārya war ein Königssohn. Sein Vaterland war ein Bezirk von Udyāna, einige sagen es sei Oḍiviça gewesen. Als er erwachsen war, wurde er Mönch in einem Tempelkloster und wurde auch Kenner des

1) ཡན་ཡུམ

2) ལྷ་བ་པ

Tripitaka. Später einmal ging er nach Osten. Da traf er mit Ācārya Vajraghaṅṭa zusammen. Dort erhielt er den Abhiṣeka in Cakrasaṃvara's¹⁾ und seiner Begleitgötter Maṅḍala und meditierte über alle zugehörigen Upadeṣas; dann erreichte er die höchste Prajñā. Als er nach Westen an die Heimat der Ḍākinīs in Udyāna ging, gaben ihm Tīrthika-ḍākinīs einen Blumenkranz in die Hand. Als er ihn annahm, stellten sich Bauddha-ḍākinīs ein und sagten: «O Sohn, das war nicht gut, dass du den Blumenkranz angenommen hast, das waren Tīrthika-ḍākinīs; da du diesen Blumenkranz angenommen hast, musst du ihnen angehören». Darauf sprach er: «Da werdet ihr wol acht geben müssen!» An diesem Orte war nun zwischen den Tīrthika-²⁾ und Bauddha-³⁾ḍākinīs die Abmachung getroffen worden, dass von wessen Blumen Jemand zuerst getroffen würde, denen hätte der Betreffende auch anzugehören. Als sie ihm dies sagten, versenkte sich der Ācārya in Samādhi und verharrte so. Da entstand um die Mitternachtstunde ein furchtbarer Lärm und Geschrei, und als er sich umsah, da sandten die Tīrthika-ḍākinīs einen Regen von grossen Felsstücken herab. Er meditierte über Utpattikrama und es geschah kein Schaden im Raume des Meditirenden, soweit die Amuletfaden reichten, als er sich aber, als wenn die Macht des Utpattikrama schon so gediehen wäre, vorstellte, die Macht²⁴ der Vollendungsstufe zu zeigen, und er in Anzeichen freier Samādhi ganz ruhig geworden war, da stiegen die Steine alle gegen Himmel. Am Himmel blieb eine Wacke ohne jede Stütze schweben und es sah aus, als ob viele viele Steine hochstiegen auf die glatte Fläche, die wie ein Felsenspiegel war. So konnten ihm dort die Anfechtungen der Ḍākinīs nichts schaden.

1) འཁོར་ལོ་སྤྲུམ་པ

2) ལྷུ་རྩོལ་པ

3) ཅང་པའི་མཁའ་འགྲོ་མ

Als er nun auf Bettelgängen terminirte und wiederholt am Tore der Stadt mit dem Könige zusammentraf, und bei jedem Zusammentreffen der König fragte, gab der Ācārya nie eine Antwort. Einmal sagte der König: «du dummer, unwissender Bhikṣu, zu welchem Zweck läufst du da immer hin und her?» Deshalb hielt er es für angezeigt, auf lange Zeit in Zauberschlaf zu fallen. Als nun der Ācārya am Tore des Königspalastes zwölf Jahre hindurch in ununterbrochenem Schlaf wie zauberhaft erstarrt lag, und alle Leute, welche dort gingen und ihm keine Ehrerbietung machten, steif wurden, konnte auch der König und seine Umgebung nur unter Ehrerbietung kommen und gehen. Im zwölften Jahre erwachte er. Als nun der König fragte: «wozu ist über den Ācārya allein dieser Schlaf gekommen?» da antwortete der Ācārya: «Der König selbst hatte es befohlen». Darauf wurde der König sehr gläubig und brachte viele Bewohner dieses Landes zum Vajrayāna. Es heisst, dass dies König Indrabhūti der Mittlere war.

Als darnach für den Ācārya die Zeit gekommen war, auf Leichenäckern zu üben, ging er herumzustreifen auf dem Leichenacker der fünfhundert mantrahaltenden (Dākinī-)Fürstinnen im Lande Udyāna. Darunter war eine gewisse Mantravātī¹⁾, in den Mantras der Sahajasiddhi und den Zauberkraften von feierlichen Aussprüchen wol erfahren, sie war die Hexe, an der sein Fluch wirkte. Da nun diese und ihr Gefolge dem Ācārya Vernichtung bringen wollten und versuchten, den Ācārya zu fassen, konnten sie an der Stelle, wo sonst der Ācārya sass, nichts als ein Wollengewand (kambala) finden: «He seht einmal das Gaukelwerk dieses Bhikṣu, sein eigener Körper hat sich in ein Wollengewand (kambala) verwandelt! Das muss man zerreißen und jede muss eines dieser Stücke aufessen». Mit diesen Worten zerrissen sie das Gewand in Stücke und schluckten diese, jede eines, hinun-

1) ལྷགས་འཆད་མ།

ter. Darauf machte der Ācārya sich selbst wieder sichtbar und verfluchte sie alle und die fünfhundert Hexen mit Mantravati wurden zu fünfhundert Schafkopf-Māṭṛkās. Darauf gingen die Māṭṛkās mit Schafsköpfen zum König und sprachen: «Ein Ćmāçānika-Bhikṣu hat uns so zugerichtet, o König, schaffe ein Mittel, uns davon zu erlösen!» Da bat der König den Ācārya. Der Ācārya nun, welcher nackt war, sprach: «O König, die Mantra-haltenden Hexen deines Landes haben den einzigen Besitz, den ein Bhikṣu hat, seine Wollenkutte, aufgefressen; drum ruf du alle Mantra-halterinnen herbei!» Als er sie nun alle bis auf drei herbeigerufen hatte, erhob der Ācārya vor Jeder drohend den Zeigefinger, da bekamen ihre Köpfe verschiedene schreckliche Formen und sie brachen je ein Stück der Kutte aus. Als man nun die Stücke wieder zusammennähte, fehlte etwas daran, da sprach er: «Drei fehlen noch, auch sie muss man hierher holen». Diese Drei bildeten damals das Gefolge der Königin; darum ging er dahin und zwang sie auch, wie vorher die anderen, ihre Stücke zu erbrechen. Da sie dies als seinen Leib selbst gegessen hatten, wurde er berühmt unter dem Namen der ehrwürdige Kambala¹⁾.

Dort gab er dem König Indrabhūti Abhiṣeka und als er über
 25 seine Upadeças Beschauung übte, erlangte auch der König die
 Siddhi. Darauf meditierte der Ācārya in einer Felsengrotte
 zwölf Jahre lang in Samādhi ohne Anzeichen und indem er
 das Heil der Lebewesen auf dem Wege des «erleuchtenden
 Strahles» wirkte, hatte er nur Tadel für die Menschheit: «Fin-
 sterniss nennen sie Gesetz» so sprach er. Nachdem er nun so
 seinen Tadel auf die Menschheit aussprach, weil König Indra-
 bhūti mit fünfhundert Weibern jeden Tag zusammen war, da ge-
 geschah es einmal zu einer Zeit, dass der König einer seiner Frauen
 einen Kürbissnapf voll grünen Gemüses in die Hand gab. Diese

1) རྗེ་བརྩུན་ལྷ་བ་པ

liess es an Ācārya Kambala weitergeben, aber so, dass es nicht indess kalt werde. Als sie nun mehrere Tage in so entschiedener Weise bestimmt hatte, wohin das Gemüse kommen sollte, so dass es noch nicht kalt geworden wäre, da sprach der König: «Dabei ist ein Zauber, sprich nun dies Wort mit geschlossenen Augen und wenn es wahr ist, dass der Ācārya Kambala in schwerer Busse lebt, indem er sich den Schlaf versagt, so geh jetzt direkt in die Höhle des Berges Kotambha». Als er diese Worte aussprach, tat sie es auch. Sie soll, so wie sie die Augen öffnete, beim Ācārya angelangt sein. Da hatte dem Ācārya lange Zeit nicht gerade das Beste herbeigeschafft werden können, weil dies von der durch seinen Befehl einigen Schülern gegebenen Pflicht abgelenkt hätte, er nahm also wieder an und ass das Meiste, den kleinen Rest, der noch etwas warm war, gab er weiter und sprach: «Dass hier die Wärme nicht schwindet, geh in einem Zug zu dem König». Obgleich es ein Weg von 12 Meilen war, schaffte der Ācārya, dass es noch warm ankam, und sprach: «Wenn es wahr ist, dass König Indrabhūti der beste ist unten denen, welche die Erleuchtung anstreben, so gehe jetzt sofort zum König zurück! Sofort nach diesen Worten soll sie gegangen und angelangt sein. Was sie dachte, war auch dem Ācārya wol verständlich, und da sie also gläubigen Sinnes dachte, es könnte irgend ein Wort dabei vorkommen, welches für die Öffentlichkeit nicht geeignet sei, so wurden in einem Augenblick alle Strassen dunkel und blieben so und, also alle Nachforschungen benehmend, ging sie, gelangte in ein dem König benachbartes Haus, mitten in eine Menge von hunderttausend Menschen hinein, und übergab den Rest des Gemüses. Da wird nun in den alten Geschichten erwähnt, sie habe als Zeichen der Wahrheit mitgenommen und allen Leuten gezeigt: Sand aus der Höhle des Kotambha-Berges, rotgelbes Wasser genannt «der Zauberfluss»¹⁾, welches über diesen Sand geflos-

1) ལྷུབ་པའི་རྒྱ་ཤིང་།

sen war, und damit ihre Nūpuras¹⁾ gefüllt, allerlei zauberkräftige Medizinen, welche auf dem I-loi - Berge vorkommen, drei Früchte aus dem Gajakhajura - Walde, drei Kerne aus dem Āmlaka²⁾ - Walde und einige Lotusblumen aus dem Zaubersee. Und alle waren erstaunt und erkannten, dass der König auch die Siddhi erlangen werde. Nachher predigten die Beiden, der König und der Ācārya, allen Leuten in Udyāna und es sollen in Udyāna allein viele Leute, nahe an tausend, die Siddhi erlangt haben oder auch nur Yogīs geworden sein.

Es ist sicher, dass diese Erzählung, wie sie im tibetischen Sahajasiddhi-Commentar vorkommt, etwas differirt von der mündlichen Überlieferung. Eine Nichtübereinstimmung etwa bezüglich der Gegend, wo Indrabhūti und Kambala wirkten, als ob es eine andere gewesen, liegt nicht vor, während doch z. B. mancherlei nicht übereinstimmende Erzählungen irgend einer Befreiungsgeschichte aus den Sūtras abgeleitet wurden. Da nun keine mündliche Tradition vorliegt in einigen Büchern, welche bei uns in Tibet den Sahajasiddhi kommentiren, aber auch in einigen indischen Ausgaben keine vorkommt, so ist das üble Ge-
26 rede fernerer indischer Handbücher ohne jeden Wert, wenn auch bei den vielen Differenzen in der relativen Länge der Dictionsart in Büchern wie der blaue Defter die Erzählung ganz unterdrückt ist.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das vierte Kapitel von den Erzählungen über die Wirkung des erleuchtenden Strahles.

Ācārya Indrabhūti und Ācārya Kambala baten Beide zugleich bei dem Siddha *Jālandhari* um die Upadeṣas für die Seligkeit des erleuchtenden Strahles. Was nun das Land* betrifft, in welchem

1) ཀོང་གུར་

2) ལྷོ་ལྷོ་

dieser Ācārya geboren ist, so stammte er aus niederer Kaste aus der Stadt Thaṭha genannt, in Sindhu, in den Ländern des Westens. Durch die Kraft seines Tugendverdienstes war er reich an irdischen Genüssen. Später wurde er in einem Tempelkloster Bhikṣu. Einmal als er in Beschauung war über Upadeṣas, welche er bei Ācārya Kambala auf sein Bitten erhalten hatte, kam eine Stimme vom Himmel: «Geh du nach Udyāna und meditiere dort, dort wirst du die ersehnte Siddhi erlangen». Darauf ging er nach Udyāna, hörte bei König Indrabhūti, der göttlichen Dame Lakṣmīkarā und dem Ācārya Kacapāda Unterweisungen in allen Tantras; dann zur Zeit der Meditation ging er für den Zeitraum von zehn Tagen auf den Leichenacker, bekam offenen Zutritt zum Maṇḍala des Ṣriheruka und von vielen Vajradākinis den Abhiṣeka und erreichte auch sofort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Darnach bemühte er sich in jeder Weise um das Heil der lebenden Wesen, indem er in eben diesem Lande lange Zeit verweilte. Einmal als er in der Stadt, Kotambha genannt, weilte, machten die Bewohner der Stadt immer wieder tadelnde Glossen über ihn. Aber lange Zeit zeigte er keinen Zorn. Als einmal zu anderer Zeit die drei Häupter der Kasten der Stadt sich an einer Stelle, wo vier Strassen sich treffen, begegneten und sie den Ācārya dort in Beschauung sitzen sahen, sagte der Eine, dieser Yogī sei blind, der Andere, es sei kein Yogī, sondern ein Taubstummer, und der Dritte, es sei nur der Körper eines Todten. Auf diese Worte hin sprach der Ācārya den Fluch aus, es solle ihnen so gehen. Da wurde der eine blind, der andere taubstumm, der dritte aber starb sofort. Alle Leute erschrocken und man rühmte von ihm, er habe die Siddhi erlangt. Als nun die Verwandten dieser Männer kamen und baten, wurden sie wieder hergestellt.

Darauf lebte der Ācārya im Lande Jālandhara an der Stelle, wo zwischen Wasser und Fels Feuer hervorkommt, und als lange Zeit darüber hinging, erhielt er auch den Namen des Landes und wurde Siddha Jālandhari geheissen.

Einmal, es war in einer Gegend von Nepāl in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa ein sehr miraculöses Liṅga des Īṣvara, dort baute er sich ein Häuschen¹⁾ und betete dort. Dieser Īṣvara war so, dass er, mit übernatürlichem Auge begabt, durch viele kleine Streiche für die Ausbreitung seiner Macht und durch Akte brutaler Grausamkeit magisch wirkte und als Vernichter der Religion der Bauddhas auftrat; zum Zweck ihn zu bändigen, war er in diesen Landstrich gegangen. Da nun gerade zum Kult dieses Liṅga drei Könige versammelt waren, begab sich auch der Ācārya in die Mitte des versammelten Kreises von hunderttausend Menschen. Und als er dem Liṅga den Zeigefinger zeigte, 27 fiel ihm der Kopf zu Füßen nieder und als er ihn anblies, ging er in viele Stücke. Da erkannte auch alle Welt, dass er die Siddhi erlangt hatte, und stürzte sich ihm zu Füßen.

Dann ging er einmal in das Land Camparṇa. Dort war ein König von schlechtem Wandel, welcher die Klöster zerstören wollte. Da erschien ein Viṇā-Spieler am Tore des Palastes. Als nun der Torwächter meldete, es sei ein Viṇā-Spieler da, der den König wünsche, da rief ihn dieser herein. Dort führte er viel Lieder und Viṇā-Spiel auf. Als nun der König und seine Umgebung sich daran ergötzten, verwandelte sich der Viṇā-Spieler in einen Yogī. Als nun der König bemerkte, es sei dies so ein Bauddha, der mit Gaukelwerk, zu betrügen, sich abgebe, da sprach der Ācārya Bauddha-Tantras aus. Die Tīrthikas aber und vollends der König schimpften auf ihn und der König befahl sogar seiner Umgebung, ihm den Kopf abzuschlagen. Da setzten sie mit allerlei Waffen an, taten aber dem Ācārya nicht den geringsten Schaden. Nun versuchten fünfhundert Mann ihn zu fesseln, aber sein Körper war nicht zu bewegen. Als aber der Ācārya dann die Handflächen zusammenschlug, brach der Palast des Königs mitten auseinander, dann machte er die Umgebung des Königs

1) ऋषे

durch bannende Blicke starr und steif und erschreckte sie so furchtbar. Der König selbst fiel dem Ācārya zu Füssen, indem er bittend sprach: «Was soll ich tun?» Da antwortete der Ācārya: «Um deine früheren Sünden zu sühnen, muss du mehr tun, indem du da, wo früher ein Kloster war, zwei entstehen und auch die dortwohnende Mönchsgemeinde verdoppeln lässt. So lange du lebst, mache eine Dotation an die Saṅghas, sichere sie bis auf den Zeitraum von sieben Nachfolgern und lass auch eine Kupfertafel mit diesem Inhalt ausfertigen». Und er handelte auch so.

Wieder einmal im Lande Mālva war ein König Bhartāhari¹⁾ genannt, im Volksmunde jetzt Bharthāri geheissen. Er besass achtzehntausend Pferde und beherrschte ein weites Gebiet, hatte auch tausend Frauen. Da er wusste, dass jetzt die Zeit da sei, ihn zu bekehren, liess er sich an einer Stelle nicht weit von der Stadt nieder. Da kamen zur Nachtzeit viele Diebe und Räuber. Sie umwandelten den Ācārya, indem sie ihm Ehre erwiesen, dann plünderten sie die Stadt und als sie gingen, hatten sie viel Gut erbeutet. Als sie nun bei der Rückkehr wieder auf ihn trafen, nachdem sie, ohne selbst beschädigt zu sein, grosses Gut erwischte hatten, erklärten sie, in der Überzeugung, es sei durch die Kraft des Yogī geschehen, dass sie ihm alle eine Gabe spenden müssten. Also brachten sie seiner Person viele Geschenke dar, darunter eine Perlenbrustkette, die hunderttausend Goldstücke wert war, und gingen davon. Das Volk aber wandte sich an den König und als dieser Leute zur Untersuchung sandte, sahen diese, dass der Ācārya im Besitz vieler Wertsachen war. In der Meinung, er sei der Dieb, brachte man ihn dem König. Dieser liess ihn, ohne weitere Untersuchung, auf einen Pfahl spiesen. Da war bei Tag der Körper am Pfahle, als ob er in einer Höhle sässe, bei Nacht ging er herab und sass in Meditation. Als nun so sieben Tage vergangen waren, ging der König zu ihm hin. Da der Pfahl wie

1) भर्ताहरी

eine Höhle war, verliess ihn der Ācārya und ging am Ufer des Flusses Ablutionen zu machen. Da staunte der König, bat um Verzeihung und bat ihn, ihn als Schüler aufzunehmen. Er sprach: 28 «Dein Reich verlasse, mache Avadhūti; dann kann ich dir die Unterweisung geben». Also gab er auch sein Königreich völlig auf. Er folgte also dem Ācārya nach, einmal zu einer anderen Zeit erhielt er Upadeśas von ihm, übte nicht lange darüber Beschauung und wurde ein Yogeçvara. Später ging er mit einer Umgebung von Fünfhundert gegen Himmel.

Was die früheren Emanationen betrifft; so hatte Ācārya Jālandhari öffentlich wie ein kindlich Gemüt geschafft, er hiess davon Bālapada¹⁾). Als er einmal die Länder im Osten zu bekehren wünschte, nahm er die Gestalt eines Haḍi an, eines Mannes, der die Strassen kehrt, in der Stadt Catigrāma in Bengalen. In diesem Lande sass der junge König Gōpīcandra noch nicht lange auf dem Trone. Da er sehr schön gestaltet war, war er sehr den Frauen ergeben. Da einmal zu einer Zeit, als er sich im Spiegel besah und an Liebesgenuss dachte, sah am Morgen seine Mutter hin: da war der Ācārya in des Königs Fruchtgarten gekommen. Er setzte sich zu den Füßen der Bäume nieder und sprach die Worte: «Narikela bhikṣavo» und die Baumfrüchte kamen von selbst hin zu dem Ācārya. Als er nun die Kokosmilch getrunken hatte, sprach er: «Narikela uparajahi» und die Baumfrüchte hingen wieder, wie zuvor. Als die Mutter des Königs ihn so hin und hergehen sah, erkannte sie, dass er die Siddhi erlangt hatte. Da überlegte sie, es wäre nun Zeit, den König zu bekehren. In Gegenwart ihres Sohnes einmal kamen ihr Tränen in die Augen. Der König sprach: «O Mutter, ist dir etwas angetan worden?» Da antwortete sie: «Wenn du auch deines Vaters Schirm und Macht und klugen Sinn mehr als zehnfach dir erworben hast, bist du doch damit nicht dem Gesetz, dass du sterben musst, ent-

1) འུ་པའི་ལྷ་མོ་ལྟ་བུ་ལྟ་བུ་ལྟ་བུ་

gangen, das dir klar macht, dass du selbst vergänglich bist». Da antwortete der König: «Gibt es denn kein Mittel gegen den Tod?» Die Mutter sprach darauf: «Unser Gassenkehrer besitzt es». Da ging der König zu dem Gassenkehrer: «Du musst mir Anweisung geben, wie man nicht sterben muss». Das, was er ihm sagte, war: «Wenn du deinen Tron nicht aufgibst, lässt sich überhaupt nichts ausrichten». Darauf antwortete der König: «da ich dich zuerst um die Unterweisung gebeten habe, will ich nachher das Königreich aufgeben». So gingen sie Beide, der König und der Ācārya ganz allein nach einer Einsiedelei im Walde. Da gab der Ācārya dem König einen leeren irdenen Krug und sprach: «Stecke deine Hand hinein!» und als er sie hineingesteckt hatte, sprach der Ācārya: «Nun sage mir schnell, was da ist? Als nun der König antwortete, es sei überhaupt Nichts da, war die Antwort, darin eben bestehe der Weg zur Unsterblichkeit. Als nun der König dreimal gefragt, und der Ācārya ebenso beschieden hatte, wurde der König verstimmt und dachte, er sei ein Betrüger. Also liess er eine tiefe Grube in die Erde machen, sie mit Dornbüschen umgeben, mit Elefantendung und Rossmist füllen, den Ācārya dahineinstecken und zuwerfen. So hatte der Ācārya eine doppelte Funktion seiner Körperlichkeit gezeigt, im Lande Jālandhara in alles aufgebendem Wandel zum Heil der Wesen gewirkt und ebenso hatte er in Bengalen gelehrt. Später darauf kam der Ācārya Kṛṣṇacārī nach Kadalikṣetra¹⁾, das im Volksmunde Ka- 29
cali genannt wird; als nun die Schüler des Ācārya Kṛṣṇacārī während unterwegs viele Yogīs waren, diesen überall Gelegenheit gaben mit den Worten «Erwachtet, erwachtet, es ist die Zeit da, Siddha-Schüler des Kṛṣṇacārī zu werden», da erlangten viele andere die Siddhi, der Siddha Gorakṣa aber ward vollendet. Als nun der Ācārya dort ankam, begann er mit Gorakṣa ein Gespräch. Gelegentlich nun antwortete er nur auf die Frage Go-

1) ལྷ་མེད་གེ་ཞིང་

rakṣas, wer sein Guru sei, es sei Jālandhari. Als nun Gorakṣa gesagt hatte, jetzt seien zwölf Jahre verflossen, dass Jālandhari vom König Gopīcandra in der Erde vergraben worden sei, da begab er sich, umgeben von Viermahlhunderttausend Mimāṃsakas nach Osten und setzte sich grollend am Palastthore des Gopīcandra nieder. Da gab Musik keinen Ton mehr, Pferde und Elefanten frassen nicht, kleine Kinder nahmen Milch nicht an. Da erkannte der König, dass dies die Macht des Ācārya sei, und überwunden ging er im Spenden über eine geringe Gabe hinaus und richtete die Einladung an den Ācārya und seine Umgebung zum Essen kommen zu wollen. Als der Ācārya sagte, da er eine umgebende Schaar von Viermahlhunderttausend habe, könne er sie unmöglich sättigen, antwortete der König darauf, wenn er im Stande sei, vielen Zehntausenden von Soldaten beständig Nahrung zu schaffen, warum solle er den Ācārya und seine Schaar nicht nähren können? Darauf sprach der Ācārya: «Ich habe zwei Schüler Mahila und Bhadali, die sättige zuerst». Demzufolge liess der König fertig kochen, was man von fünfhundert Maass Reiss kochen kann. Da kamen die Beiden Mahila und Bhadali, die gossen das ganze Essen in einen Kürbiss, der zwei Schalen bildete, und als es nicht reichte, staunte der König. Darum ging er hin zu dem Ācārya und bat: «ich bitte um die Mittel, den Tod zu vermeiden». Da erhielt der Ācārya alles Zubehör zu einem Maṇḍala, so dass die Rückenkörbe von zwölf Elefanten drückend voll waren, dann gab er dem König den Abhiṣeka. Und als er nun dem König dieselben Lehren gab, wie früher der Gassenkehrer, da sprach dieser, er habe das alles schon früher gehört, und erzählte den früheren Vorgang. Darauf sprach der Ācārya: «Wie sollst du jetzt die Siddhi, den Tod zu vermeiden, erlangen können, da dies mein Lehrer Jālandhari war?» Aus Angst, es könnte ihn seitens des Siddha ein Fluch treffen, bat er, der Ācārya möge ein Mittel finden. Es wurden nun in Kupfer, mit acht Edelmetallen gemischt, drei Statuen des Königs gemacht. Dann liessen Kṛṣṇacāri und seine Schüler allen Schmutz, Erde u. s. w. wegschaffen,

eine Statue an den Rand des Loches bringen und sie dem Siddha Haḍi zu Füßen zu legen. Da kam aus dem Munde des Guru das Wort: «Wer bist du?» Auf die Antwort: «Ich bin König Gopī-candra» sprach der Guru: «Du Aas für Schakalmetzen, werde zu Staub» und die Figur zerfiel in Staub. Und als sie die zweite Statue zur Verehrung hinlegten, ging es wie zuvor. Und so dreimal. Darüber soll dem Könige mit seinem Gefolge vor Grauen fast das Herz gebrochen sein. Wiederum führte der Ācārya den König und veranlasste ihn sich zu entschuldigen. Da wurde nun auf ein Wort des Siddha Jālandhari verfügt: «Mein Sohn Kahna¹⁾, du wirst ihn zu dir als Schüler nehmen», als dieser aber vorstellte, es seien schon Eintausendvierhundert da, da sprach der Ācārya: «Sie sind da, damit ich zahlreiche Enkel habe, da ich aber zwölf 30. Jahre nicht gegessen und nicht getrunken habe, habe ich Hunger und Durst; in der Zwischenzeit nun, wo zwei dafür sorgen mögen, dass ich mich bade, wird Essen bereit sein». Unterdessen hatten nun siebzig neue Schüler sich darangemacht, das Bad zu bereiten, alle anderen wurden dann veranlasst, das Bad zu verlassen, und als nun nur Dhama und Dhuma²⁾ übrig waren, wurden sie zu Jālandhari hingeführt und beauftragt, neben ihm stehen zu bleiben; da schnitt er ihnen mit einem krummen Messer das Fleisch von den Gliedern und verschlang es. Als sie sagten: «woher der Guru es wünscht, davon stärke er sich», da brach Siddha Jālandhari in ein endloses Gelächter aus: «Ha Ha da ich an meinen Gelübden festhalte, wozu esse ich Menschenfleisch?» Da soll wie eine Augenverblendung Alles verschwunden gewesen sein. Als er aber nun beiden, dem Dhama und dem Dhuma, die Hände auf den Kopf gelegt hatte, erlangten auch Beide die höchste Siddhi. Als nun in der Folge der König und der Ācārya als Schüler und Lehrer lange Zeit zusammenwaren, da wurden die

1) सुगण्डि wol die Bengāliform कनई für कृष्णचारिन्?

2) कु'म'स | कु'म'स

Flecken an dem Charakter des Königs auch allmählich rein. Am Schluss eines sechsmonatlichen Gaṇacakra lehrte Jālandhari dem Könige Doha-Lieder und als der König sich anschickte, mit einem Gefolge von Tausend in Seelenfrieden zu leben, wurde er ein grosser Yogī, indem er in einem Wandel terminirte, der ganz von allem Irdischen gelöst war. Der König Bhartāhari war der Onkel des Königs Gopīcandra. Einmal wurde in einer Höhle des Jālandhari den Schülern sein Anblick nicht gestattet; da kamen trotzdem einige Schüler hinzu und drängten sich in diese Höhle hinein. Als der Ācārya das Wort Hūṃ! aussprach, entstand über dieser Höhle eine zweite und er wurde darin unsichtbar. Und vom Himmel kam eine Stimme: «Du wirst noch sechsmal auf die Menschenwelt kommen!» Und diese Höhle soll noch jetzt reich an Segen sein.

Ferner in späterer Zeit, da war in einem Walde nahe bei Rāmeçvara im Süden ein von selbst entstandener Schrein der Matrīkā¹⁾. Dort versammelten sich viele Dākinīs²⁾ und Piçācas³⁾ und alle Leute, welche nach dem Süden auf dem Wege waren, verfielen ihnen. Als nun einmal fünfhundert Kaufleute und ein Yogī in dieser Gegend reisten, da stellten sich einige Brāhmaṇas mit Weibern ein und sagten: «Da ihr in dieser Nacht doch nicht mehr anderswohin gelangen werdet, so ist, wenn ihr hier im Walde bleibt, ein Überfluss von Bäumen und Wurzeln da; ausserdem ist seitens wilder Tiere eine Beschädigung nicht zu befürchten. Demzufolge setzten sie je einen Mann unter einen Baum, indem sie ihm sagten: «Du bleibe hier». Als diese nun dort sich aufhielten, stellten sich wieder zwei fremde Weiber ein: «Ihr bleibt hier? wisst ihr denn nicht, was sich hier einstellen

1) म'मै

2) म'म'द'सु'म

3) म'म

wird?» Und auf die Antwort, sie wüssten es nicht, hiess es: «Da sind ja Dākinīs und Rākṣasas, von denen werdet ihr gebunden werden; da sie nun kommen werden, euch diese Nacht zu verzehren, so denkt über ein Mittel dagegen nach!» Der eine Yogī nun war aus der Schule des Jālandhari; als dieser an seinen Ācārya Jālandhari das Wort richtete und betete, da stellte sich in der ersten Nachtwache dort ein Klosterwirtschafter ein und während er unter ihnen war, erzählten sie, was vorher geschehen war, aber der Wirtschafter seinerseits sprach kein Wort. Um Mitternacht erschienen nun die menschenfleischfressenden Dākinīs und Rākṣasas leibhaftig, jede band ihren Mann, schleppte ihn weg, setzte ihn vor den Schrein der Mātrkās und schickte sich an, ihn zu verzehren. Als aber der Wirtschafter das Wort *phaṭ* sagte und tanzende Bewegungen machte, da wurden die Dākinīs und Rākṣasas ohnmächtig und stürzten zu Boden. Der Schrein der Mātrkās aber zerfiel in drei Stücke. Da gab ihnen der Ācārya den Befehl, fürderhin den lebenden Wesen keinen Schaden mehr zuzufügen; denn es ergab sich, dass der Wirtschafter Siddha Jālandhari war. Und die fünfhundert Kaufleute wurden alle Yogīs und meditierten und am Ziel erlangten sie alle die Siddhi. So wird erzählt. So soll dort der Ācārya auf einen Zeitraum von drei Jahren zum Heile der im Süden lebenden Wesen gewirkt haben. Und es ist offenbar, dass es eine ganze Menge von Upadeṣas war, welche er zu jener Zeit verkündete.

Wieder zu einer anderen Zeit, da lebte im West-Lande Maru ein Ācārya Jñānagupta. Als dieser einmal einer grossen Schaar predigte, stellte sich bei dieser Gelegenheit ein wunderbarer Yogī ein.

Auf die Frage, wer er sei, kam die Antwort, er sei Jālandhari. Als jener nun so im Geiste viele Fragen tat, da erschienen die Erwiederungen auf diese alle, darüber wurde er gläubigen Herzens und bat seinen Spuren folgen zu dürfen. Da gab er ihm eine Schädelschale voller Licht. Ācārya Jñānagupta griff darnach ohne Überlegung und im selben Moment erlosch das Licht. Als

nun aber die Mitglieder des Saṅgha immer und immer wieder baten, blieb er ebendort einen Zeitraum von drei Monaten und lehrte ihnen die Upadeças vom Grund aus. Als nun die Bekehrten von den Upāsakas und Upāsikās an, welche sich zu Spenden verpflichtet hatten, an die Tausend waren und alle Gefäße des Vajrayāna geworden waren, da sprach er zu ihnen: «Haltet alle im Geheimen im Gedächtniss auf drei Jahre, nach drei Jahren bringt alle die Tantra-Kräfte in Funktion und ihr sollt ein nach Wunsch seliges Leben haben! Und alle werdet ihr die Siddhis erlangen». So sprach er und wurde unsichtbar.

Da vernahm er einmal aus dem Ostlande von sechs Yogīs den Ruf: «Jālandhari, komme doch selbst und lehre den Dharma!» Als sie nun in den Tempel gingen, kam zwar der Ācārya, aber er zeigte sich nicht da. Nachdem sie dort ein Opferhäuschen¹⁾ gebaut hatten und beteten, zeigte er nach sechs Monaten persönlich sein Antlitz und gewährte ihnen gründliche Unterweisungen. Im Verlauf einer Woche stellte sich dort nun ein Saindhava-Ṣṛāvaka ein. Da soll er gesagt haben: «Das Tattva sollst du keinem lehren, der etwas an Dialektik sich erfreut, der ein einfleischter Bhikṣu ist, und dem der alt geworden ist» und verschwunden sein. In dieses Kloster kamen nun viele Saindhava-Ṣṛāvakas und wohnten dort.

Als nun aber die alten Mönche des Saṅgha dort nach Ablauf der drei Jahre in die Fremde terminiren gingen, um die Tantras auszuüben, da sprachen die Ṣṛāvakas schweren Tadel über sie aus. Als jene aber nach gar nicht langer Zeit verschiedene Siddhis erlangt hatten, da soll das Gerede aufgehört haben. Diese sechs Yogīs erlangten die Siddhi der Unsterblichkeit. Ihr Ältester soll Vibhūticandra gewesen sein. Er kam auch nach Tibet und Bu-ston-rin-po-che soll ihn um Unterweisung gebeten haben.

1) མ་ཤེ

Nun soll der Ācārya zum vierten Mal auf der Welt erschienen sein. Und als Schüler dieses Lehrers, begabt mit Zauberkraft und in seinem Ruhmesglanze wie die Himmelslichter leuchtend, galt an erster Stelle Kṛṣṇacārī, ferner als zweiter 82. Buddhajñānapada, ausserdem der Mahāsiddha Tanti, der jüngere Virūpa, die Könige Bhartāhari und Gopīcandra u. s. w., welche alle masslos leuchtenden Glanz besaßen. Und der, welcher unter diesen Umständen der beste Schüler dieses Lehrers (Jālandhari) selbst war, hatte die Prophezeiung erhalten, dass er den Namen der «Schwarze» führen würde, weil er dem Kālacakra zufolge nach dem Khaṭvaṅga, dem Schmuck aus Knochen und dem Ḍamaru in Form eines Brantweingefässes griff.

Was nun die Lebensgeschichte des *Kṛṣṇacārī*¹⁾ betrifft, so wird von den alten Tibetern überliefert, er sei im Lande Karṇa geboren, während bei den jetzigen indischen Yogīs die Überlieferung mündlich vorhanden ist, er sei in der Stadt Pādyanagara, wofür man auch Vidyānagara sagt, geboren worden; da nun diese Stadt dem Lande Karṇa nahe liegt, so kommt das Gerede der Inder auf dasselbe hinaus, wie die alte Überlieferung. Wenn nun erzählt wird, er sei aus der Brāhmaṇakaste gewesen, so lautet auch die mündliche Tradition der Inder so und wenn die alten Tibeter sagen, er sei aus Ārya-Geschlecht, so sagt der Ācārya selbst in einem Doha: «Ringend und strebend vorwärtsgehend ist der Sohn des Brāhmaṇa». So war er also ein Mann, der, in der Brāhmaṇa-Kaste leuchtend, die Ziele der Bauddhas förderte, aber das mit den Heterodoxen harmonirende Äussere beibehielt. Es existierte schon von Buddha eine Prophezeiung für das Land Uruviṇa, damit ist nach meinem Guru das Land Oḍiviṇa, welches an Bengalen stösst, gemeint und diese Prophezeiung bezieht sich auf das Auftreten des Kṛṣṇacārī. Nach der

1) རྒྱ་མཚོ་ལྷོ་རྒྱུ་རྩེ་བའི་

Übersetzung des Shes-rab von Rva-sgreñ, der einwandfrei über die Manifestationen des Nātha berichtet¹⁾, ist diese Identität mit Oḍiviça evident. «Der dort geborne Sohn sollte mit grosser Heldenkraft versehen sein und dem Befehl des Rāmaṇa gewachsen alle Siddhitantras erhalten, da er als einziger Yogeçvara einen Namen führte, der ein wenig auf dem N ruhte, dem vierten (Consonanten) der sieben Reihen; ausgestattet mit dem ersten Vokale bei dem ersten (Consonanten) der ersten Reihe, ist er in Jambudvīpa nicht erschienen, so wird auch hier nichts vorkommen. Seine sechs Schüler werden die Wesenheit ihres Körpers abwerfen und die Mahāmudrāsiddhi erreichen». So sind sein Vaterland, seine Name, seine Siddhi und seine Schüler genau vorherbezeichnet. Was also die Lebensgeschichte dieses Ācārya betrifft, so muss man sich auch aus dem besonders erschienenen rNam-t'ar vernehmen. Die sechs, diesem Ācārya von Buddha vorhergesagten Schüler, waren: Bhadrapada²⁾, Mahila, Bhadala, der Çrāmaṇera, genannt der Kleidermacher³⁾, Dhama und Dhuma. Andere sagen, Bhadala, Bhadra oder Bhadrapada wären identisch und zählen ihn nicht besonders; an der Stelle, wo sie ihn mitzählen müssten, nehmen sie den Eyala⁴⁾ an oder auch die Yoginī Mekhalā und Kanakhalā oder Bandhe⁵⁾ u. s. w. Zu der Zeit, wo der Ācārya selbst lebte, sollen die höchste Siddhi erlangt haben: Minister Kuçalanātha⁶⁾, König Lilācandra

1) མགོན་པོ་མངོན་ལྷུང་

2) བཟང་པོའི་ལྷ་བས

3) དགོ་ཚུལ་ཚེམ་གྲུ་བ

4) ཨི་ཡཱ་ལ་བ

5) བན་རྩེ་བ

6) Unten S. 71, Z. 5 v. u.: དག་པོའི་མགོན་པོ, hier der Sanskritname.

ferner Amitavajra¹⁾, Prinz Lavaji und andere wurden unbeschreiblich herrliche Yogīçvaras und als sie später mit dem Brāhmaṇa Çrīdhara und seinen Begleitern zusammentrafen, erlangten sie die Siddhi. Ācārya Bhadra übergab seine Lehren dem Antara, dieser dem Manne, der den Ruhm genoss, der kleine Kṛṣṇacārī zu sein, dieser dem Bhuvari, dieser dem in Tibet geborenen Bhuva bLo-ldan und da dieser dem Kuçalibhadra predigte, so ist dies eine Schule. Ferner predigte Kṛṣṇacārī auch dem 33. *Bhadrapada*, welcher unter dem Namen Guhya²⁾ berühmt ist. Dieser vermochte eine ganze Weile, obwohl er mit seiner Klarsicht alle Kṣetras durchblickte, den Wirkungskreis (Kṣetra) einer Dākinī, welche seinen Guru schädigte, nicht aufzufinden; später aber erkannte er einmal, dass sie sich in Staub verwandelt hatte und in der Höhlung eines Çiṃçapa-baumstumpfes ganz nahe bei Devikoṭa befinde. Da fasste er sie beim Haarschopf, zog sie aus dem Baumstumpf heraus, bearbeitete sie mit einem Zauberschwert und vernichtete sie.

Er soll dem Ācārya *Tilli*³⁾ gepredigt haben. In Tibet nehmen sie an, dass der oben genannte Guhya (Bhadrapada) dem Antara gepredigt hätte und dieser erst dem Tilli. Obgleich ein Beleg dafür nicht angegeben wird, so ist doch evident als richtig, dass er seiner Schule folgte und dass auch die Zeit im allgemeinen stimmt.

Dieser Mimāṃsaka predigte auch dem Kuçalanātha. Als dieser, der das Amt eines Ministers versah, meditierte, gewann er etwas Klarsehen. Als er nun in der Nähe des Königs sich aufhielt, da war im Palaste des Herrn ein Milchgefäss serviert. Da erkannte er infolge seiner Klarsicht, dass das Gefäss von einer Katze beleckt

1) དབག་མེད་རྗེ་རྗེ

2) གུ་ཧུ་པ།

3) ཉི་ལྷི་པ།

worden war. Da machte er die Geste des Wegjagens. Der König fragte nun, was das sein solle, und als er es offen sagte, erkannte er, dass jener die Klarsicht erlangt hatte, beschenkte ihn mit Ehrengaben und nicht lange Zeit darauf erlangte auch der König die fünf übernatürlichen Einsichten; der Minister aber wurde ein grosser Yogīçvara. Er predigte auch dem Tilli.

Was nun den Ācārya *Tilli* betrifft, so war er in der Brāhmaṇa-kaste in der im Ostlande liegenden Stadt Caṭighavo geboren. Als er gross geworden war, lernte er alle Lehrbücher der Brāhmaṇa-religion. Zur Zeit eines Bettelganges in einem Lande, kam er endlich auch in ein Tempelkloster und als er sah, wie die Mitglieder des Saṅgha dort in Abgeschiedenheit lebten, wurde er dort gläubig, liess sich einkleiden und lernte auch den Kanon des Tripīṭaka. Bei den früher erwähnten zwei Lehrern erhielt er Abhiṣeka zu Maṇḍalas, erfasste die Upadeças u. s. w., meditierte und wurde bald darauf alles Wissens teilhaftig. Er sah das Antlitz des unermesslichen Zauber-Puruṣa. Die einschlägigen Upadeças, welche mit Erzählungen gemischt sind, fasste er alle gründlich, sah beständig das Antlitz des Çriheruka und der Dākinīgaṇas. Auf der Basis des von ihnen in der Folge gegebenen Segens förderte er sein Wissen ganz ausserordentlich. Als er sich mit der Yoginī seines Bereiches (Kṣetra), einem Mädchen, welches Sesam stampfte, vereinigte, wurde er von den Mitgliedern des Saṅgha aus dem Kloster herausgeworfen. Er besorgte nun in der Stadt das Stampfen des Sesam und da es ihm, einem früheren Brāhmaṇapaṇḍita-bhikṣu, misslungen war, ein Mann von Würde und Rang zu werden, so erhielt er den Namen Tili oder der welcher den Sesam stampft¹⁾, weil er der Gatte eines solchen Weibes war. Nachdem er nun in verschiedenen Bereichen (Kṣetra) gewirkt hatte, erhielt er alle Unterweisungen der Dākinīs in den Ländern von Udyāna an. Als er nun das Geschäft

1) ཏི་ལི་པ་སྟེ་ཏི་ལི་པ་བརྒྱུད་མཁའ་མཁའ་, sonst immer ཏི་ལི་པ་།

des Sesamstampfens weiter betrieb, da kam es im Sesam wie Schmelzbutte. Indem er nun auf die Lehren seines Guru hin es auch körperlich bis zum höchsten Punkte trieb, gelangte er in sich selbst zur Erkenntniss, indem er alles, was ihm dazu nötig war, von der Erfahrung, dass die Sahajavidyā kommen würde an, ausführte und erreichte so die höchste Siddhi; auf einmal erblickte er die Buddhas aller zehn Weltgegenden persönlich. In der Absicht, seine eigne Erkenntniss auch anderen zu zeigen, hatte er 34. Lieder über sein Wissen einmal dem versammelten Volke auf dem Markte der Stadt gesungen. Bei allen Leuten waren Zweifel eingetreten, als ein andermal aber in einer Stadt von Bengalen einige hunderttausend Menschen gekommen waren, ihn zu sehen, erschien der Ācārya mit der Çakti¹⁾ etwa in Mannshöhe über der Erde in der Luft, als ob er Sesam stampfte. Und als verschiedene Leute verschiedene Fragen an ihn taten, da gab er als Antwort ein Lied seiner Erkenntniss und die dort versammelten Leute erkannten in Masse den Sinn und erlangten die Siddhi, so wird erzählt. Da wurde er berühmt als Siddha Tilli. Nachdem er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er, ohne die Körperlichkeit abzustreifen, gegen Himmel.

Seine Schüler waren Lalitavajra²⁾ und Naro³⁾. Ein Bericht über den Erstgenannten existirt nicht. Klar ist, dass was als Maitriyogīdharmacakra⁴⁾ erschien, sich auf ihn bezieht und in der Legende der jüngeren Lotsaba-Fassung von Mar-do und Pu-rang über

1) རིག་མ

2) རོལ་བའི་རྩོམ་

3) ལ་རོ་བ

4) མེད་འོ་གི་འཛོལ་སྐོར

Samvara¹⁾ und in der Legende über Hevajra²⁾ von dPyal wird er als Gautamaçišya zum besten Schüler gemacht.

Was nun *Naro* betrifft, so war er in einer Brähmaṇafamilie in Kāçmīr geboren. Da er von Jugend auf ein Tirthika-pañḍita war, so übte er auch alle Tantras der Tirthikas. Als ein Asket der Brähmaṇakaste machte er Avadhüti. Ein andermal kam er in das Haus einer Brantweinverkäuferin, da war dort ein unbedeutender Bauddha-pañḍita. Dieser vermochte nicht die Herrlichkeit des Naro zu ertragen, darum floh er und machte sich davon. Als Naro auf seinem leeren Platz die angefangene Arbeit einer Sūtra-Copie fand, erfreute er sich sehr an der Religion Buddhas³⁾. Dann ging er nach Madhyadeça, erklärte sich für die Lehre der Bauddhas und wurde ein grosser Pañḍita. So ward er der nördliche Torwart in Nālanda und Vikramaçīla. Nachdem er nun, um die Tirthikas zu entkräften, vielfach Predigten gehalten hatte, meditierte er andauernd über Cakrasamvara unter dem Symptom, er sei nur auf einen Augenblick in die Menschenwelt gekommen, um seinen eignen Geist zu erfreuen, und erhielt, während ihm eine Menge Dākinīs ihr Antlitz zeigten, die Ermahnung: «Geh hin zu Tilli, welcher jetzt im Osten weilt, dort wirst du die Siddhi erlangen». Also ging er nach dem Ostlande, suchte in allen Gegenden den Tilli, fand ihn aber nicht. Einmal waren in einem Tempelkloster die Mönche des Saṅgha beim Essen versammelt und während Naro bei von innen verschlossener Türe in der Küche sass, erschien ein schmutziger, dunkelfarbiger Mann und machte sich damit zu schaffen, viele noch lebende Fische auf den glühenden Kohlen zu rösten. Naro wollte ihn daran hindern, vermochte es aber nicht. Als gleich

1) བདེ་མཚོག

2) དགྲེས་རྫོང

3) ཚོས

darauf Mönche eintraten und schimpften, sprach der Mann: «Wenn ihr darüber ärgerlich werdet, so ist am besten, ich lege sie wieder ins Wasser». Da sollen die am Feuer gerösteten Fische ins Wasser gesprungen und fortgeschwommen sein. Da erkannte Naro, dass dies der Siddha sei. Er ging hinter ihm her, warf sich ihm zu Füßen und sprach seinen Wunsch aus. Wüthend schlug der Mann nach ihm, ohne eine Silbe zu sagen. Wenn Naro sich im Geiste vorstellte, ob dies wol Tilli sei, so sprach in ihm: «Ja! Ja!» und wenn er sich vorstellte, er sei es wol nicht: «Nein, Nein». Da er aber ein fremdartiges Lächeln bemerkte, erkannte er, dass es Tilli sei. Bald zeigte er sich in Art und Haltung eines Yogī, bald im Zauberbild der Extase. Da hatte auch Naro keinen Zweifel mehr.

Als er einmal in einer Stadt an einer Stelle, wo eine Hoch-35. zeit gehalten wurde, viel grünes Gemüse erhalten hatte und es dem Ācārya anbot, da blieb der Ācārya noch sehr appetitmarkierend; da dachte er, der Guru habe noch Lust dazu und machte sich wieder auf an die vorige Stelle. Da es aber in Indien nicht Sitte ist, ein zweites Mal zum Anrichten abzuspülen an einem Tage, so stahl er den ganzen Napf mit Gemüse und machte sich davon. Die Leute liefen ihm aber nach und warfen mit Steinen und Knüppeln nach ihm. Trotzdem brachte er das Grünzeug alles dem Guru, ohne dass es ihm aus der Schale glitt.

Ein andermal waren sie am Ufer eines Altwassers von geringer Ausdehnung, das aber voll von Blutigeln war. Da ging der Ācārya herüber und hinüber. Als nun Naro das Ansuchen stellte, er werde sich in die Mitte des Wassers setzen und so eine Brücke bilden und ihm das Einverständniss gegeben war, tat Naro so, reckte sein Haupt hin für den Fuss des Ācārya und hüpfend ging dieser hinüber, mit den Worten: «Ich komme gleich wieder zurück, bleib du hier indessen sitzen!» Aber der Guru benutzte die Übergangsstelle lange nicht. Als er endlich zurückkam, machte er es, wie vorher. Dem Naro aber hatten die

Blutigel das Blut abgezogen und er war nahe daran, zu sterben. Aber nach und nach erholte er sich wieder.

Ein andermal, als er ihm folgte, begegnete ihnen auf dem Wege die Tochter des Königs, in einem Tragsessel sitzend. Da sprach Tilli: «Diese Prinzessin holst du mir». Naro zog sich als Brähmana an, tat als wollte er dem Mädchen den Segen geben, legte ihr Blumen auf dem Kopf und als die Gelegenheit sich ergab, fasste er sie und machte sich auf, zu fliehen. Aber die Diener verprügelten Naro, dass er nicht mehr aufstehen konnte, und liessen ihn wie todt auf dem Boden liegen. Er wurde durch ein Mittel des Ācārya wieder zum Leben gebracht, sie machten sich wieder auf den Weg, da ging die junge Frau eines Ministers daher und als nun wieder dasselbe Wort fiel, wie vorher, als handle es sich um das Erscheinen einer Braut, ging es so wie vorher bis zur Wiederbelebung.

Da stellte er sich vor, es könnte sein, dass der Guru ein Mädchen haben möchte. So gab er also den Kaufpreis für ein Mädchen hoher Kaste an die Eltern und nahm das Mädchen selbst zu sich in dem Gedanken, sie am Morgen dem Guru zu geben. Da er selbst in der Nacht sich einfand, quetschte der Guru des Naro Geschlechtsglied zwischen zwei Steine und Naro war manchen Tag schwer krank. Der Guru heilte ihn durch Anwendung von Zaubermitteln. Als er sie nun dem Ācārya gegeben hatte, da wollte einmal das Mädchen den Naro sehen. Da rief der Guru: «Mir bist du unlustig, zu dem aber hast du Lust» und schlug sie und den Naro.

Solche und weitere Dinge geschahen als Probe, ob die Gläubigkeit des Naro Bestand haben würde oder nicht und sein Arbeitsbereich (Kṣetra) wuchs um seines nie versiegenden Glaubens willen, dass es nie sich ihm einstellte, ungläubig zu sein.

Ein andermal als Lehrer und Schüler alle Beide auf dem Turm eines Tempels standen, da sprach der Ācārya: «da würde ich mich freuen, wenn Jemand im Stande wäre, dahinunter zu springen». Da stellte er sich vor, dass er mit des Guru Kraft

schnell wieder hergestellt werden würde, sprang hinab und brach sich alle Glieder. Da kam der Guru manchen Tag und manche Nacht nicht zu ihm. In dem Gedanken, es wäre jetzt nicht gut, wenn er gar stürbe, kam der Guru endlich und heilte ihn wieder mit Zaubermitteln. So ergab er sich zwölf Jahre lang zu unzähligen Peinigungen dem Guru und dieser soll nicht einmal ein gutes Wort gesprochen haben.

Darnach sprach einmal auf einer Berghalde der Ācārya zu ihm: «Mach ein Maṇḍala, dass ich dir die Tantras gebe!» und als Naro demütig bemerkt hatte, es gebe hier ja weder Wasser, noch Blumen, antwortete der Guru: «Hat dein Körper keine Finger mit Blut darin?» Da liess er sein Blut fliessen und ^{36.} machte Sprengopfer damit. Die Finger (Zehen) schnitt er ab und machte ein Buket daraus. Da nahm Tilli, da Naro's Finger alle zusammen lagen, sein schmutziges Schuhwerk, schlug Naro damit ins Gesicht und ging weg, ohne sich auch nur einen Augenblick weiter zu bekümmern. Da wurde jener erkennend, ersah alle Dharmas wirklich vor sich in ihrem Werte und seine Finger wurden wieder heil. Und in der Folge spendete der Guru ihm wieder Upadeṣas und die Erklärungen dazu. Als nun Naro ein Yoḡiṣvara geworden war, sagte Tilli zu ihm: «Jetzt lass dich auf keine Disputation ein, lehre keine Schüler und predige nicht; wenn du so handelst, wirst du auch das Höchste erlangen».

Als er nun auf dem Phullahari, ohne Aktivität, meditierend, sass, da kam es einmal so, dass er mit einem Tīrthika einen Disput ausfechten musste. Es war nämlich in ein Kloster der Saṅgha-Mitglieder ein Tīrthika zum Disput gekommen, der in Disputationen sehr gewandt war. Da er nun keine Gelegenheit fand mit jenem zu streiten, sagte eine Alte: «Er will den herausfordern, welcher etwa der ruhmvollste ist», da suchten ihn die Mönche und fanden ihn. Er dachte nun, dass er der Religion der Bauddhas nützen würde, wenn er ihn bäte, mit ihm zu disputiren; als er daher, um ihn zu demütigen, den Streit begann und im Disput etwas unterlag, da stellte er sich in Gedanken vor, wie sollte es

denn möglich sein, dass ein so redegewandter Herr, wie ich bin, unterliegt, also gedachte er des Wortes des Lehrers und betete demütig zu ihm. Und sofort siegte er im Disput. Da nahm Tilli selbst die Gestalt eines schrecklichen Bettlers an und erschien, eine menschliche Schädelschale haltend, von der das Blut herabtroff. Naro warf sich zu seinen Füßen nieder. Der Tirthika aber sprach: «Wenn du auch behauptest, du seist als Bauddha barmherzig, so bist du, der du einem solch erbarmungslosen Rākṣasa zu Füßen fielst, dadurch von selbst überwunden». Da wies Tilli mit dem Zeigefinger auf den Tempel der Tirthikas und unter den Tönen «Überwunden, überwunden¹⁾» fing der Tempel an zu tanzen und stürzte zusammen. So siegten beide: die Disputation und die magische Kraft der Bauddhas. Da er nun den Befehl des Lehrers in etwas verletzt hatte, erlangte er zu Lebzeiten die höchste Siddhi nicht. Sowie er aber die Körperlichkeit ablegte, wurde er ein Vollendeter²⁾.

Dieser Ācārya sass allgemein zugänglich auf dem Phullahari, von Gelegenheit zu Gelegenheit terminirte er in verschiedenen Landschaften, gab Abhiṣekas, predigte im Zusammenhang damit Upadeṣas, vollbrachte in der Folge mancherlei Aufgaben eines gelehrten Mannes, indem er zum Beispiel in Disputation mit Tirthika-Anhängern diese widerlegte, schaffte den Nutzen seiner Mitmenschen hauptsächlich dadurch, dass er die Pforte der zwölf Karmans³⁾ als Hinderniss beseitigte, sah beständig das Antlitz aller Schutzgötter⁴⁾ und war so ein grosser Tantriker, welcher alle gewöhnlichen Siddhis ganz in sich aufgenommen hatte.

1) ཡམ་མོ་ཡམ་མོ་

2) སངས་རྒྱལ་བ་ «ein Buddhagehöriger».

3) ལམ་བརྩུ་གཏིས་

4) ཡི་དམ་གྱི་ལྗ

Was nun die Schüler dieses Ācārya betrifft, so waren es Torwarte, Paṇḍitas, wie Çānti¹⁾, der in allen Gelegenheiten von Disputationen erfahren war, Würdenträger, welche die Lehre vertraten, wie der erhabene²⁾ Atiça, auch Schüler für ungewöhnliche Dinge waren da: kundige der gepredigten Dhāraṇīs für die Piṭṛtantras³⁾ vier, vier für die Mātṛtantras³⁾. Die ersteren vier waren: Kṛṣṇābhayavajra⁴⁾, Pi-to ha-nū, Jayākara, der Kāçmīrier Ākarasiddhi; die zweiten vier: Manakaçri, Dharmamati, der grosse Guru aus P'am-tiñ⁵⁾ und Prajñārakṣita. Das waren nur Leute, welche Macht in magischen Kräften⁶⁾ sich erworben hatten. Einige rechnen den Pi-to ha-nū und Dharmamati nur³⁷⁾ für einen, wobei dann zu der Gruppe der ersteren Vier noch Jñānagarbha kommt. Ferner waren noch da vier Schüler, welche Zauberkraft⁷⁾ erworben hatten: Çriḍombi, Riri, Kanta und Kasori⁸⁾; diese alle haben die Siddhi erlangt. Die Zusammenstellung dieser dreimal vier Schüler, also im Ganzen zwölf, ist nach dem, was seit alters in Tibet bekannt ist, gemacht.

Çriḍombi⁹⁾ war ursprünglich Hirt bei den grossen Rinderherden eines Königs. Schule kannte er nicht, obgleich er der

1) ལྷོ་མོ་ལྷོ་མོ་

2) རྩོ་མོ་

3) ཡ་རྒྱུད། མ་རྒྱུད།

4) འགྲོ་མོ་འཇིགས་མེད་རྩོ་རྩེ།

5) མི་ཉིད་མ་ཆེན་མོ་

6) རུས་མ་

7) ལྷུ་མ་

8) དཔལ་རྩོ་མོ་ལ། རི་རི་མ། ཀུན་མ། ཀམ་མི་མ།

9) དཔལ་མཆོག་རྩོ་མོ་ལ། *genauer* Çrivarāḍombi

beste Schüler wurde, nur, als Naro in einem Kloster sich aufhielt, entstand fromme Stimmung in ihm und er sandte dem Naro ab und zu Milch und Butter. Da lehrte ihm der Ācārya etwas, um seinen Geist zu wecken. Er gab ihm Abhiṣeka zum Hevajra-maṇḍala und zeigte ihm die Gelegenheit zur Beschauung. Als er nun wirklich in Beschauung so sass, riss ihn einmal Überschwemmung fort, ein Fisch schluckte ihn hinunter. Als er aber im Bauche des Fisches über das Maṇḍala des Heruka meditierte und ihn leibhaftig sah, kam er ohne Schaden wieder heraus. Darauf wurde er Asket zu Füssen des Ācārya, indem er alles aufgab. Und indem er auf ein Ziel meditierte, gewann er gründlich die höchste Siddhi und wuchs sichtlich auch an literarischem Können, insbesondere in allem, was zum Vajrayāna gehört. Und wenn er seinen vielen Schülern predigte, trat auch Erlangung der Siddhi ein. Da es ihm wünschenswert schien, viele Handbücher vorzubereiten, richtete er nochmals Schulen ein und widerlegte die Kritik der Tīrthikas und Bauddha-pañḍitas durch Worte des Dharma. Alle Weltgegenden erfüllte er mit seinem Ruhm. Er war Atiṣa's Guru. Was nun die Meinung der Tibeter betrifft bezüglich des persönlichen Zusammenwirkens mit Atiṣa, so hat Atiṣa in der Absicht, den wahren und unveränderlichen Sinn zu geben, gelehrt, so dass es auch Ḍombi hören konnte, und in den vier Handbüchern, welche Ḍombi machte, ergibt sich, dass die Worte genau die Lehren treffen, welche auch in dem von Atiṣa gemachten Commentar stehen. Ich selber habe in den Händen meines Lehrers Nirguṇa ein Sanskrit-Exemplar, in Kapitel geteilt, gesehen, woraus hervorging, dass auch die Indischen Gelehrten harmoniren.

An den Ācārya Ḍombi, den Jüngeren, wandte sich bittend auch *Kusalibhadra*, der Jüngere. Dieser Ācārya ist in Mevar geboren, welches im Westen von Indien liegt. Von Jugend auf kannte er viele Veda-bücher. Als er einen grossen Tīrthika-Lehrer bat, er möge ihn bekehren, lehnte dieser ab. Da stellte er sich vor, er müsse alle diese Tīrthikas widerlegen, ging

nach Vajrāsana, wurde dort Mönch und studirte, dass er mit allen Piṭakas vertraut wurde. Nachher ging er als Brāhmaṇa verkleidet, nach Kamaru, lernte bei nicht weniger als sechs Brāhmaṇas und Tirthikas alle ihre Zauberbücher und wurde vertraut damit; ferner eignete er sich an alle magischen Kniffe von Kamaru, viele Tantras der Vijegiri-¹⁾Sekte, viele üble Tantras der Dākinīs und mancherlei Methoden der Bannungen des Syaṅ-ṅa-ri und übte sie aus. So kam er dem erwähnten Tirthika-paṇḍita im Westlande auf den Grund. Da war ein König, Karṇa genannt, der brachte ihn zur Macht. Er veranlasste eine Disputation zwischen zweitausend Bauddhayogīs und Paṇḍitas und achttausend Tirthikas, die sich versammelten. Da der Ācārya gutes Wissen besass³⁸. und die Tirthikas recht wohl kannte, so schlug er jeden auf seinem Gebiet. Da machten sie einen Wettstreit in der Zauberkunst. Ein Yogī der Tirthikas liess zwei Sterne vom Himmel auf die Erde fallen. Sie sollen beide ausgesehen haben schwarz, eine Gestalt so gross wie ein Haus, aber mit menschlichem Kopf. Der Ācārya aber erkannte, dass das nur Augenverblendung war, murmelte Dhāraṇīs, um sie zu vertilgen, und die Beiden verwandelten sich in kleine Kohlenstückchen. Und alle Leute erkannten, dass es Blendwerk war. Dann zeigten einige Tirthikas Kunststücke, wie das Flammen von Feuer aus dem Körper heraus. Und als er nun z. B. Wasser herabkommen liess und das Feuer so gelöscht wurde, wurden alle Anschläge jedesmal aufgehoben und Gaukelwerk durch Gaukelwerk abgeschlagen. Zum Schluss wurden die vier Hauptlehrer der Tirthikas durch die Zaubersprüche des Ācārya in Katzen verwandelt. Als er nun endlich durch die Syaṅ-ṅa-ri-Zaubersprüche alle Geräte in den Häusern der Tirthikas zu Stein verwandelt hatte, waren dort die Tirthikas überwunden. Nun vermehrten sich die Bauddhas sehr in diesem Lande. Noch jetzt soll es viel dort geben. Da bedachte der Ācārya, dass es eine grosse Sünde gewesen, wenn durch seine

1) བེ་ཇི་གེ་རི་པ

verschiedenen Arten von auf einem ganz unrealen¹⁾ nichtsnutzigen Gaukelspiel fussenden Tantras die Köpfe der Leute verwirrt wurden, deshalb werde er jetzt alles und was er früher gehört, behalten habe, alle Leidenschaft und allen Hass beherrschen, sich vorstellen, dass nun mit allem gebrochen werden müsse, ein terminirender Yogi²⁾ werden, und also seinem Gelöbniss im Herzen treu bleiben; so wandte er sich an Ācārya Āṣṛḍombi³⁾. Er bat ihn um Abhiṣeka bei den Maṇḍalas des Saṃvara und Hevajra⁴⁾ und ward soweit gebracht, dass er alle Upadeṣas erhielt. Er ging zu allen Gurus, welche früher bei Gelegenheit jeder einzelnen Schule erwähnt sind, und indem er sich wie früher allen Gurus ergeben erwies, erhielt er in der Folge ihre Upadeṣas und nachdem er lange Zeit darüber meditiert hatte, traf er mit vielen früher erschienenen Mahāsiddhas zusammen, so mit dem Mahāsiddha Kṛṣṇacāri⁵⁾, dem Virūpa, dem Vyadali und Jeder von ihnen gewährte ihm seine Upadeṣas. Er selbst brachte zwölf Jahre zu im Walde Sarabhaṅga im Osten von Indien, entzog sich ganz den Genuss der Speise, meditierte, nur Wasser geniessend; was er sich geistig errang, stieg bis zum Himmel, in die Tiefe schwang er sich hinab wie ein Vogel, einen Weg von einem Monat machte er in einer Stunde, von den Raubtieren ward er geehrt und geachtet, einen Bhūta hatte er sich als Diener verpflichtet, hatte das Antlitz vieler Schutzgötter⁶⁾ stets vor Augen,

1) ལྷ་འཕྲུལ

2) ཅ་རྒྱལ་རྣལ་འབྱོར་པ

3) དཔལ་མཚོག་འོ་བེ་པ

4) བདེ་དགེས

5) ཅག་པོ་སྤྱོད་པ

6) ཡི་དམ་ལྷ

wusste, wie alle Lebewesen dachten, und dementsprechend predigte er ihnen den Dharma. Und diese ganze Zeit und soweit Indien reichte, rühmte man von ihm, dass er grosse Upadeças und Zaubermacht besitze. Einmal traf er persönlich auf den Ācārya Kṛṣṇacārī und dieser prophezeite ihm: «Wirke du so, dass Aktivität dabei ist, dann wirst du der höchste aller terminirenden Mönche¹⁾ werden, die mir folgen; dessen gesegne ich dich!» So durchwanderte er denn auch mit zwanzig Parivāra-Çaktis²⁾ viele Länder in Aktivität dreissig Jahre hindurch; alle terminirenden Yogis fielen ihm schutzflehend zu Füssen. Zuletzt lebte er zweiundsiebzig Jahre lang in einem Kloster bei Devikoṭa. Nachher soll er noch hundertundsiebenfünfzig Jahre gelebt haben. Er ist ein auf den Grund gehender Lehrer gewesen, indem er für die, welche erst in reiferem Alter terminirende Brüder wurden, als 99. Gründer der Schule³⁾ gelten muss.

Schüler hatte er viele. Darunter den Ācārya *Asitaghana*. Auch dieser war ursprünglich ein Tirthika-Yogī, geboren im Lande Prayāga, bewandert in Sprache und Dialektik. Als er den Gott Maheçvara⁴⁾ gebannt hatte, hatte er von ihm das zauberhafte Quecksilber erhalten. Als er so an die Orte der Übermenschlichen⁵⁾ ging, erreichte er dadurch, dass sein Körper nicht verfiel, und übte Schreckensbannung durch viele Dhāraṇīs der Mātrkās⁶⁾ und Bhūtas. Darüber wurde er hochmütig. Als er nun mit einem terminirenden Yogī seine Zauberkräfte maass, versagte die Kraft

1) འུ་ཅུ་པ

2) རྒྱ་མཚོ་མ

3) ལྷོ་སྒྲིག་ས་པོའི་ཅན

4) ལྷ་དབང་ལྷུག་ཆེན་པ

5) མི་མ་ཡིན་གྱི་གནས

6) མ་མོ

seiner Quecksilber-Siddhi völlig. Da also seine schreckende Bannungsart nicht die geringste Kraft mehr hatte, wandte er sich gläubig an die Bauddhas: an den Paṇḍita Prabhāvarman, den Mahācārya Ratnarakṣita, den Vibhūticandra, den Devākara und an viele Andere und bat sie um Upadeṣas. Die Tantras demnach und die Sammlungen über Saṃvara, Hevajra, Bhairava und die vier Throne¹⁾, alle diese fünf, um welche er gebeten, erfasste er. Wieder traf er mit Kusalibhadra, dem Jüngeren, zusammen; dieser gab ihm alle durch Inspiration gewonnenen Upadeṣas. Indem er nun auf ein Ziel hin Beschauung trieb, meditierte er mit schweren Bussübungen sieben Jahre in einem Walde, da es sich ergab, dass Sinnesreize sein Denken beeinträchtigten. Dort traf er auch persönlich zusammen mit Lū-i-pa und Vyadali u. s. w. und vielen anderen alten Siddhas und erhielt ihre Upadeṣas. Als ihm der Bescheid wurde: «Geh in die Stadt, dann wirst du das ersehnte Ziel erreichen!» ging er in die Stadt am Morgen. Da sah er dort viele Sänger und Tänzer Gesänge und Tänze aufführen; er nahm dies als cooperativen Grund, löste sein Denken ganz von seinen Fesseln und erlangte so die Siddhi. Dann verschwand es wie ein Gaukelspiel. Dann lehrte er der Welt den Dharma. Indem er also so denen, die fähig zu fassen waren, in vielen Ländern ein wunderbares Spiel ein wenig zeigte, sprach er sich damit über das Ziel seines Herzens aus. Die Gläubigen, so von Banden gelöst, sind mit Gedanken nicht fassbar viel gewesen. In solch eigenartiger Körperlichkeit lebte er zweihundert Jahre. Dieser Ācārya hat auch Lieder verfasst mit dem Inhalt seiner geistigen Errungenschaft. Es ist auch bekannt, dass er viele kleine Handbücher seiner Tantra-Sammlungen gemacht hat. Er lehrte dem Jñānamitra²⁾. Obgleich es sicher ist, dass die Zahl der gelehrten Paṇḍitas, die ihm nachfolgten, gross

1) བདེ་དགེ་ལཱ་ལྷ་མོ་ལྟེན་ལྟེན་བཞེད་པའི་

2) ཡེ་ཤེས་པ་ཤེས་གཉེན་

ist, so gibt es doch keine genaue Überlieferung dafür. Wenn man für die lange Zeit des Ācārya Kusali, des Jüngeren, als er die Macht erlangt hatte über diese Tradition von Segens-Inspirationen und des Asitaghana und füglich des Jñānamitra, als des dritten, die Nachfolger des Paṇḍita verfolgt, so ergeben sich fünfzehn bis zwanzig Nachfolger dieses Guru.

Jñānamitra, der Ācārya, stammte aus niedriger Kaste, sein Vaterland war Tipura; im Ostlande im Tempelkloster Jagaddali wurde er Mönch; dann war er ein vielverehrtes Klosterhaupt¹⁾. Seine Methode war der Vinaya, auch das Abhidharmapiṭaka kannte er; den Text des Mahāyāna verstand er gut; ferner, da er viele Ācāryas zur Hand hatte, welche besonders mit den Guhyatantras vertraut waren, lernte er gründlich die Sammlungen über Yamāntaka²⁾, Saṃvara und Hevajra³⁾, Guhyacandratilaka⁴⁾, Mahāpāṇitilaka⁵⁾ und das Kālacakra⁶⁾. Er gehörte auch zur Nachfolge der Schule des Dharma⁷⁾ und bei ihm, welcher ja auch ein terminirender Mönch⁸⁾ war, bat er um die «vier Throne» und Mahāmāyā. Als er über all diese Lehren, wo immer er sie erhielt, meditierte, traf er mit Siddha Asitaghana zusammen. Dieser gab ihm restlos die Upadeṣas zu den drei Inspirationen. Da wurde er vollständig begabt mit der Kenntniss des Sampannakrama

1) ལྷོ་པ

2) ག་ཤིན་རྗེ་ག་ཤེད

3) བདེ་དགེམ

4) ལྷོ་གསང་ཐིག་ལེ

5) ཕུག་ཆེན་ཐིག་ལེ

6) རུས་ཀྱི་འཁོར་ལོ

7) ཏུ་མ་པ

8) ཅཱ་ཏུ་པ

und als er so bittend stand, sprach der Guru: «Jetzt in zwölf Jahren wird ein Ācārya kommen mit Jñānabegabung in Candradvīpa, terminire mit meinen Upadeṣas, nimm meine Upadeṣas als Basis, dann wirst du die Mahāmudrāsiddhi erlangen». Mit den Worten: «Geh nach Udyāna» ging der Ācārya zauberhaft in den Himmel ein. Nachdem er nun die Zwischenzeit von zwölf Jahren in Beschauung verbracht hatte, war er ein Mann von sublimen geistigen Errungenschaften geworden. Bei der Vorstellung, jetzt müsse er in Aktivität treten, trat er wiederum zurück davon, weil er sich klar machte, wie alle Welt bei der Übermacht der Tirthikas dies für dummes Zeug ansehen und so der Religion schaden möchte. Als er sich nun einmal aufmachte nach Candradvīpa zu gehen, tauchte Ācārya Nandapāla¹⁾ durch das Segenstor aus der Erde auf, kam in dieses Dvīpa und traf mit ihm zusammen. Da bat er ihm um die vier Mudrā-upadeṣas. Bei Gelegenheit der anderen drei Mudrās predigte Nandapāla ihm den Upadeṣa «ich sehe mich selbst gross im Geiste» und darauf die Mahāmudrā, da blickte er auf den Vidyādhara-körper dieses Guru und erschaute klar das höchste Glück durch spontane Verbindung seines Denkens, vertilgte alle Zweifel und gelangte auf den Grund aller Dharmas. Er verschwand wieder durch das Segenstor des Ācārya Nandapāla, und tauchte in zwei und einem halben Hundert Jahren im Süden auf. Dort traf er mit Asitaghana zusammen. Dieser war an der Grenze seines zweihundertsten Jahres, als er mit dem Ācārya sich traf. Darauf begann der Ācārya mit Aktivität zu wirken. Im Kloster seines alten Saṅgha blieb er nicht und, als er an den Wohnorten der terminirenden Brüder verkehrte, bekam er kein Zeichen der Bekehrung. Als er nun bei seinem Wirken in Aktivität es in drei Jahren bis zur Höhe gebracht hatte, streifte er ohne Aktivität in verschiedenen Ländern herum, verbrachte ganze sechs Jahre, indem er seinen Wandel mit völliger Aktivitätslosigkeit mischte und erlangte dann die höchste Mudrāsiddhi.

1) ཏག་ཕྱེད་རྒྱུད་

Einmal war es im Lande Oḍiviḥa, da ist ein von selbst entstandenes Steinbild des Gottes Viṣṇu im Tirthikatempel Jagannātha genannt, äusserst reich an Mirakeln. Da liess sich der Ācārya mit vier Yoginīs am Tore des Tempels nieder und bat bei dem Kastellan, den Tempel betreten zu dürfen. Als dieser mit einem Tirthika-Guru gesprochen hatte, der sagte, er sei füglich der Herr des Tempels, antwortete dieser, es sei zwar zweifellos, dass «dieser Bauddha nicht an unser aller Gott glaube, da er aber ein Haushalter-Ārya zu sein scheine, so möge er, in der Erkenntniss, dass er die Landesgottheit vor sich habe, den Besuch zulassen. Also lass ihn zu!» Da trat der Ācārya in den Tempel ein und schien lange in ehrfurchtsvoller Haltung zu stehen. Da schlug der Kastellan mit einem Knüppel nach ihm. Der Ācārya blies auf einem Horn, da verloren alle Steinbilder des Tempels vom Jagannātha an ihre Extremitäten und Organe und ihre frühere Wunderkraft war dahin. Da es nun Angehörige des alten Bauddhakonvents dort nicht mehr gab, so setzte damals eine neue grosse Ausbreitung der Lehre der Bauddhas im Laufe von hundert Jahren ein, während drei Könige regierten. Und noch jetzt soll es dort einige Bauddhas geben. Der Ācārya liess also, ohne auf Widerstand zu stossen die vier Zauberblicke wirken und schaffte damit das Heil der Lebewesen und da er darin den offenkundigen Erfolg speziell seiner Schule sah, predigte er öffentlich und^{41.} gelangte zur Zeit der Disputationen so weit, dass ein Ende dafür kam. Er soll die Çūnyatā erlangt haben, erfasst durch zum Himmel steigendes geistiges Ringen. Auch viele kleine Siddhis gewann er und endlich erlangte er die höchste Siddhi. Ācārya Dharmākara, welcher in Tāmradvīpa den Regenbogenkörper erlangte, die Yoginī Candraprabhā¹⁾ und die Yoginī Bhajaduru waren seine drei älteren Schüler und nachmals war Mahāsiddha Çāntigupta der vierte Schüler.

1) च्छान्ति

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das fünfte Kapitel über die zu einer Erzählung combinirten vier Inspirationen, wie z. B. die des erleuchtenden Strahles.

Die fünfte Inspiration folgt nun. Sie bringt als Aufgabe den Utpattikrama¹⁾ mit sich. Da war nun in Madhyadeça, im Bezirke Khabi, eine Stadt, genannt Takṣaçilā²⁾. Dort lebte ein sehr gelehrter Brāhmaṇa-Ācārya. Er war sehr anhänglich an die Lehre der Bauddhas, Mönch war er geworden in Nālanda in der Mahāsaṅghika³⁾-Schule, so hatte er den Namen Buddhaçriḅṅāna⁴⁾ erhalten. Nach einigen soll dieser Ācārya ein aus der Kṣatriya-Kaste stammender Vorleser des Königs gewesen sein. Dort bei Ācārya Siṃhabhadra lernte er gut Text und Commentar der Mahāyāna- und Hinayāna-Piṭakas und als ein gewisser Guṇamitra die Bitte dafür aussprach, verfasste er viele Handbücher z. B. einen compilirten Commentar zur Prajñāpāramitā. Dieser Guṇamitra findet sich in der tibetischen Pāramitā-tradition; aus dem Commentar der Prophezeiung ist erwiesen, dass er kein Bhikṣu war.

Als darauf *Buddhaçriḅṅāna* nach Westen, nach Udyāna, gegangen war, bat er bei Ācārya Līlāvajra⁵⁾ und der Yoginī Guneru um viele heterodoxe und buddhistische Dhāraṇi-belehrungen und erreichte eine glückverheissende Beschauung. Im Norden von Udyāna war ein Caṇḍāla-Mädchen⁶⁾, Jatijalā

1) བསྐྱེད་པའི་རིམ

2) རྩོམ་ཆེན་གྱི་རྒྱུ

3) དགོ་འདུན་པའི་ཆེན་པོ

4) མངས་ཀྱི་དཔལ་ལོ་ཤེས

5) ལྷོག་པའི་རྩོམ་

6) གཞོན་པའི་སྲུ་མོ

genannt, mit dieser heiligen Königin¹⁾ gab er sich acht Monate einem einzigen Tantra hin und als er eine Prophezeiung von Jambhala erhalten hatte, bekam er damit sofort Vidyātantras. Im Lande Jālandhra bat er den Ācārya Balapada²⁾ um die Prajñātantras. Dieser, heisst es, ist eine besondere Verkörperung des Siddha Jālandhari gewesen. Da bekam er die Beschauung «des fliessenden Stroms» der Prajñātantras. Später brachte Vasundharā³⁾ alles, was nötig war, an einem im Himmel gewachsenen Baume im Südlande Koṅkuṇa für den Ācārya Pālita-pada⁴⁾ und sein mit Zauberkraften begabtes Gefolge von Yogis und Yoginīs. Zu ihm ging Buddhaçriñjāna und bat um den Guhyasamāja⁵⁾ und harrte neun Jahre aus, indem er achtzehn Tantras auf einmal hörte. Aber einmal fasste er seinen Endzweck (Tattva) nicht mehr ganz. Da wandte er sich bittend an den Lehrer: «Ich habe es nicht erfassen können». Da band jener ihm an den Hals ein Buch, genaunt Mālāmōda, eine Compilation von vorhandenen Mudrātecten, und er übte nun achtzehn Monate lang dreimal Bannungen im Walde Kupa, hinter Vajrāsana, und als er noch sechs Monate schreckende Bannungen vollbracht hatte, erhielt er eine Prophezeiung: «Āryamañjuçrī vernichte den Zweifel!» Da Mañjuçrī auf dem Pañcaçirṣaparvata⁶⁾ in China wohnt, so gedachte er, dorthin zu gehen. Als er nun etwa zehn⁴².

1) ལྷ་མ་དབལ་མོ

2) བྱིས་པའི་ཉལས

3) ལོ་རྒྱུ་ལྷ་མ

4) བསྐྱུང་པའི་ཉལས

5) གཤམ་པ་འཕྲུལ་པ

6) རི་པོ་ཕྱེ་ལྷ

Meilen nach Nordosten gegangen war, da sah er etwa um Mittag neben einem sehr sauberen Hause, wie ein haushaltender Ārya¹⁾, ein alter Mann, den Schurz ablegte, das Mönchsgewand sich wie einen Turban umlegte und mit einem gemeinen Weibe den Pflug handhabte. Da verlor er etwas an seinem Glauben. In der Nähe sah es aus, als ob da eine elende, weisse Hündin schlief. Da er nun zur Mittagszeit dorthingekommen war, zu der Zeit also, wo man Speisealmosen reicht, nahm der Haushalter, auf die Bitte um Speise, einen Fisch aus dem Kanal und gab ihn der Hündin. Diese brach ihn aus, da gab er ihn dem Ācārya. Aber da ihm Zweifel kamen, ass er ihn nicht. Da sprach der haushaltende Ārya: «Der Mann aus Jambudvīpa ist voll Bedenken, bring ihm reine Speise» damit ging er anderswohin. Da brachte ihm das Weib Reissbrot und saubere Dickmilch. Er ass und wollte aufbrechen. Als ihm aber gesagt wurde, heute werde er keine Ortschaft mehr erreichen, er möge am Morgen gehen, blieb er da. Da recitirte er die Tantras des Guhyasamāja und wo immer ihm Zweifel kamen, da schien das Weib jedesmal eine ärgerliche Miene zu machen. Da dachte er, sie wisse auch die Gedanken eines Andern, und sprach die Bitte aus, sie möchte seine Zweifel beseitigen. Da hiess es: «Ich weiss nichts davon, aber der haushaltende Ārya von vorhin, der kennt die Samājas gut, sowie die Sonne schief steht, wird er ankommen!» und just so, als die Sonne schief stand, kam er daher, taumelnd, von Brantwein berauscht. Da erkannte er, dass er mit der Übung der Tantras vertraut sei, warf allen Unglauben von sich, fiel ihm zu Füßen, legte ihm seine Bedenken vor und sagte, er bedürfe eines Abhiṣeka. Der Ārya sagte: «Vorher muss ich bei einem andern bitten, es zu erlangen, ich selbst brauche den Abhiṣeka, um meinen Dharma zu halten» und liess sich im Raume eines Maṇḍala nieder. Um die Mitternachtsstunde rief er den Ācārya hinein, da erschien in der Nähe Mañjuvajras, der in einem

1) ཁྱིམ་བརྩུན་

Maṇḍala von neunzehn Göttern sass, auch der zauberhafte Mönch, das Weib und die Hündin von vorher und sagte: «bei wem willst du die Weihe?» Da erkannte er, dass sie identisch waren¹⁾, und von Ergebenheit voll über das erschienene Maṇḍala bat er, er möchte sie von dem Maṇḍala erhalten. «Du hast sie erhalten» sagten die Drei und gingen weg in ein anderes kleines Haus. Das Maṇḍala aber wurde unsichtbar. Darüber grämte sich nun der Ācārya in seinem Herzen und morgens betete er: «Du bist ja der Vater aller Lebewesen» bannte in der Art des vorhergegangenen Maṇḍala; da gab ihm Mañjuçrī den Abhiṣeka und eine Prophezeiung. Da wurde die Fassungskraft des Ācārya dem Himmel gleich und er gelangte anderseits in die Tiefe aller Dharmas. Da er aber zuerst keinen Glauben gehabt hatte, dem alten haushaltenden Ārya gegenüber in den auf einander folgenden Erscheinungen den zwei Aktionen desselben und bei dem als Speise gereichten, von der Hündin ausgebrochenen Fischfleisch, erlangte er den Regenbogenkörper nicht, erst im Zwischenzustand nach dem Tode²⁾ gewann er die höchste Siddhi.

Als er nun so völlig begabt war nur mit den zwei Stufen zur Förderung seines eignen geistigen Ringens, begann er ausserordentlich zu gedeihen; da war eine Örtlichkeit, die hiess Dharmānkurāraṇya³⁾, geeignet als Versammlungsort vieler Leute, passend für Einhaltung der Sinne, wo auch frühere Bodhisattvas sich aufgehalten hatten, dort machte Jambhala den Gabenspendler; dort nun predigte er den Dharma allen, die es zu fassen vermochten, und in der Versammlung seiner vielen Schüler, darunter gelehrte Paṇḍitas aller vier Weltgegenden, predigte er öffentlich die Gedanken Mañjuçris und erfüllte die Erdoberfläche⁴³.

1) Nämlich Mañjuçrī (der Mönch), die Çakti (das Weib) und das Vāhana M.'s weisser Löwe (die Hündin).

2) བརྩོ

3) རྩོམ་ཀྱི་རྒྱ་གུ

mit seinem Ruhme, vollbrachte vierzehn Bücher, wie ihm prophezeit worden war, und Ācārya Pālitapada, welcher um Unterweisung in den Lehren Mañjuçrī gebeten hatte, erlangte die Siddhi.

Was nun die Geschichte von den Opfergaben in Vajrāsana betrifft, so ist sie so. Als einmal der Ācārya in seiner Hütte sass, welche er sich in der Nähe von Vajrāsana gebaut hatte, kam König Dharmapāla, um Gaben zu spenden, nach Vajrāsana. Auch alle anderen Bauddha-Ācārya kamen zu den Gaben. Als sie nun sahen, dass der Ācārya sich daran nicht beteiligte, stellte der König sich vor, dass man ihn demütigen müsse. Als er nun in die Hütte des Ācārya eintrat, sah er, dass der Ācārya nicht dort war, sondern eine Statue des Mañjuçrī. Da wandte er sich um und fragte seine Begleitung. Auf ihren Bescheid: «aber hier ist er ja» trat er wiederum ein und der Ācārya war sichtbar. Als er ihn frug, was denn das wäre, dass er keine Opfer brächte, antwortete Jener, er gebe eben von hier aus Opfer. Auf die Frage des Königs, wie er das mache, da versetzte sich der Ācārya in völlige Meditation und es sah aus, als ob er alle Götterbilder von Vajrāsana leibhaftig zum Fest herbeirief und man sah, wie der Ācārya dort umfangreiche Opfer brachte. Da ward der König gläubig, bat um Abhiṣeka und da er keine andern Gaben mehr hatte, verpflichtete er sich selbst und seine Frau als seine Diener; unterdessen liess er aus seinem Palaste Gold in der Grösse seines Körpers und seiner Gattin als Lösegeld holen.

Es folgt nun die Geschichte von der Einweihung von Vikramaçīla. Die vier Tempelklöster Vikramaçīla, Otantapurī, Çrinālanda und Somapurī sind je durch einen Zwischenraum von vieler Tage Weg getrennt. Was nun Vikrama betrifft, so war es neugebaut, Somapurī war restaurirt und da auch an den anderen zwei Orten der König, während viele Tempel-Neubauten im Gange waren, sie einzuweihen befahl, erschien der Ācārya zauberhaft viermal verkörpert und machte zur gleichen Zeit die Einweihung in allen vier Tempeln. Als nun bei dieser Gelegenheit

in Vikramaçila eine grosse Einweihungsfestlichkeit war, da kamen zwei Tirthika - Yoginis, Herrin und Magd, hin und ein schlecht erzogener Çrāmaṇera prügelte sie durch. Da nun die Magd immer wieder ihre Herrin bat, man müsse ihm ihre Macht zeigen, so murmelte die Herrin Zaubersprüche und unter dem Maṇḍala der Einweihung quoll Wasser empor. Da erhob der Ācārya das aus buntem Steinstaub bestehende Maṇḍala in die Luft; aber da kam ein furchtbarer Regen von oben herab. Obgleich nun der Ācārya das Maṇḍala bloss mit der Hand schützte, erlitt das Maṇḍala keinen Schaden und die Einweihung gelang gut. Und später in jedem Jahre an demselben Tage kam diese Anfechtung der Tirthikas, sie drang an, aber nicht durch.

Es folgt die Geschichte von den Bekehrungen in Nālanda. Der grosse Ācārya war Vorstand von Nālanda und Vikramaçila. Damals erklärten in Otantapurī die Saindhava-Çrāvakas, die Mönche hätten durch Zweifel sich geirrt und wären schlecht geworden, und so behaupteten auch diese Bhikṣus, als zu einer Zeit⁴⁴. der Ācārya in Nālanda weilte, Buddhajñāna sei ohne Disciplin, ungeeignet zum Abt des Saṅgha, leisteten Widerstand, und schimpften auf die Tantras. In Vajrāsana zerstörten die vielen Saindhava und Singhala-Bhikṣus das in Silber gegossene Bild des Heruka und machten sich einen Gewinn daraus. Und der König liess desshalb viele von den Singhala-Bhikṣus tödten. Da er sich nun daran machte, auch die übrigen Saindhavas zu vertilgen, schützte der Ācārya sie in seinem grossen Erbarmen vor der Auslieferung durch den König. Um aber den Unglauben wegzubringen, ging er durch Zauberkraft unter die Erde und so gaben ihm bei einer Gelegenheit die nichtmenschlichen Wesen Gaben und viel Wunderkraft ohne festes System, da machte er nun viele Handbücher des besten Wandels der Tantras und richtete sie so ein, dass sie den Piṭakas der Çrāvakas nicht widersprachen. Da sich nun Niemand mehr fand, der nicht ergeben gewesen wäre, ihm, welcher begabt war mit dem Wandel der Avadhūti eines alten Mañjuḥoṣanirmāṇa, so erreichte er eben dadurch, dass Unterlage

zum Regenbogen-Vajrakāya erlangt wurde. Weil ihm einige nicht respektvolle Zweifel entstanden waren, verliess er den überreifen Körper, als er mehr als achtzig Lebensjahre erlangt hatte, und erlangte eine Körperlichkeit, in welcher der Geist auf die Hauptarterie gedrängt ist¹⁾.

Nun folgen seine Schüler. Da waren vier Schüler des im Dharma geschauten Nirvāṇa, achtzehn Schüler, welche in einer Existenz nur den Stand des Kumāra auf Erden, wie es heisst, erreichten, deren Rang aber so war, dass sie im Zwischenzustande nach dem Tode²⁾ die Erleuchtung erlangen sollten, gelehrte Paṇḍitas ferner und Yogīs eine grössere Zahl wie bei Kusali. dPal-'bras rdo-rje sagt rühmend: «Wer dieses Ācārya Vajra-schüler geworden ist, der ist die Quelle der Religion für das Koṅkan, der Krondiamant des Berges Sahya». Die vier Hauptschüler sind: Dīpaṅkaraçribhadra³⁾, Praçāntamitra⁴⁾, Mahāsukha⁵⁾ Padmākara und der Kṣatriya Rāhula⁶⁾. Nicht nur für den Kreis der persönlichen Schüler des Ācārya, sondern auch der Schüler dieser Schüler und weiter noch der Schüler dieser spendete Jambhala durch seine Wunderkraft alles, was sie brauchten, spendete Vasundharā, was sie brauchten. Wie es in den Tantras vorkommt, stieg die Vidyā auf Knabe und Mädchen herab und die Zeichnung des Maṇḍala gelang, das aus buntem Sandstaub gebildete Maṇḍala hatte die Kraft sich zu einem wirklichen Maṇḍala umzuformen, bei dem Anruf, der die Wahrheit beteuerte,

1) ཟུང་འབྲུག་གི་སྐྱེ

2) བར་དོ

3) མར་མེ་མཇུག་པུ་བཟང་པོ

4) རབ་ཞེ་བཤེས་གཉེན

5) བདེ་བ་ཚེན་པོ

6) སྐྱེ་གཉེན་འཇིགས

trat, wo der Sandstaub lag, Gedeihen und Vollendung dessen ein, was gewünscht wurde. Die Folge davon war, dass der Ācārya einem Leibdiener des Königs Mahāpāla, welcher nur den Besitz und die Ordenskleider der Bhikṣus verwaltete, verbieten musste, Zauber offen zu üben. Darauf wiederholten sich derartige Dinge in der Folge nicht mehr.

Dīpaṃkarabhadra war im Westen von Indien geboren. Nachdem er in allen Vedenschulen ohne Schwierigkeit Einsicht erworben hatte, soll er später entweder ein Mönch eines Tempelklosters oder aber der Vorstand selbst bei der Mitgliedern eines Mahāsaṅghika-Saṅgha gewesen sein. Hochgeehrt von allen Paṇḍitas in Ṣrīnālānda, traf er mit dem grossen Ācārya Buddha-jñāna zusammen. Er beschäftigte sich mit allen Tantra-maṇḍalas der Yogīs und Yoginīs, hörte ohne Ende Tantravorträge, aber da es ihm schwer wurde, die Upadeṣas zu behalten, ging er eines Tages nach Süden, übte dort zwei bis drei Jahre die Tantras und nahm sich des Nutzens der Lebewesen an. Er hatte grossen Genuss dabei dort zu weilen; denn alle brachten dem Ācārya, was er nur brauchte, schenkten sechzig Gebäude für die göttlichen Diener zu Füssen des Ācārya und endlose nützliche Gegenstände, z. B. dreihundert Perlenketten, tausend Goldstücke, u. s. w., ja alle versprachen selbst die Diener des Ācārya zu sein. So vollbrachten sie alle Pflichten, einschliesslich der Darreichung von Brantwein und Fleisch als Opferrequisit von der Stadt aus volle drei Jahre lang für den Ācārya. Da gewährte dieser auch alle Upadeṣas. Nach einem anderen Lande gegangen, meditierte er und mit allem Wissen völlig ausgerüstet, ging er zu seinem Ācārya, erhielt von dem Guru den Abhiṣeka und erreichte eben dort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Seine geistigen Errungenschaften zu den Füssen des Buddha-jñāna sollen sehr hohe gewesen sein.

Wie dieser Ācārya mittelst einer furchtbaren Handlung¹⁾ einen

1) དག་པོའི་ལས་ཀྱི་སྒོ་ནས་

Tirthika-König vernichtete, diese Geschichte ist ausführlich so. Zu einer Zeit, als er sich im Sindhu-Lande, dem Grenzlande von Indien, aufhielt, war dort ein König, welcher beständig den Schülern des Ācārya Schaden antat, auch sonst war er ein grosser Bedränger der Religion des Buddha. Als er einmal auf der Strasse mit dem Ācārya zusammentraf, warf der König nach dem Ācārya seinen Speer, ohne ihn zu verletzen. Aber der Ācārya erhob den Zeigefinger und der König wurde, da sein Kleid und alles an ihm Feuer fing, zu Asche verbrannt. Da bekamen alle Leute des Königs, die den Ketzern dienten, einen Schreck davor, und «weil dieser geschorne Bhikṣu zu allem im Stande sei», taten sie, auf viele Geschlechter hinaus, den Klöstern der Buddhisten keinen Schaden mehr. In einigen Geschichten wird der König der Turuṣkas Bhuṣaṇa dafür genannt, aber Turuṣkas waren damals in Madhyadeṣa nicht. Wenn man die Bezeichnung Tirthika für Anhänger falscher Theorien gebraucht, ist es eben ein Tirthika-König gewesen.

Weiter war im Westen im Lande Mālva ein Tirthikakönig, welcher den Mahāviṣṇu¹⁾ für einen Gott hielt. Dieser zerstörte viele Tempel der Bauddhas. Er verjagte die Bhikṣus in Madhyadeṣa, den Upāsakas tat er alles mögliche Leid an. Als einmal auch der Ācārya in sein Land kam, hielt er sich in einem Tempelkloster auf, das unter der segensreichen Hut des Ācārya Jñānapada stand. Als nun der König gegen den Ācārya viele falsche Anschuldigungen machte, da richtete später einmal der Ācārya einen ganzen Tag lang sein Denken nur auf ihn. Da wurde der König und seine Frauen von einer Krankheit ergriffen. Und ein Minister, der den Tirthikas anhing, traf den Ācārya. Der Minister sagte: «Du hast dem König gegenüber einen niederträchtigen Kniff gebraucht, um dich dafür zu strafen, schlage ich dich nieder!» Da holte der Ācārya aus der Weichen-egend ein auf Leinwand gemaltes Liṅga hervor und sagte: «Ist

1) ཐུབ་འདུག་ཚེ་པོ་

es nicht noch dieser Sünder, wodurch er sterben muss?» und als dieses Liṅga in Stücke ging, starb auch der König, indem er in Stücke zerfiel. Den Minister aber hatte er durch Dhāraṇīs starr und steif gemacht.

Da war ferner ein Ācārya der Tīrthikas mit Namen Sāgara-46. candra; dieser übte viele Zaubersprüche der Hexen und tat vielen Bauddhas Schaden an. Einmal traf er in einer engen Gasse mit dem Ācārya zusammen; ein Ausweg war durchaus nicht. Da fixirte der Tīrthika mit den Worten: «Wenn du morgen früh nicht todt bist, so ist unsere Religion falsch» die Zeit für eine böse Behexung und machte sich davon. Als es nun auf die Mitternachtstunde ging, begann in allen Wohnräumen des Ācārya ein furchtbarer Lärm. Der Ācārya brachte in Meditation seinen Geist zu völliger Ruhe und es starb ebendort zur gleichen Zeit Sāgara und mit ihm seine Umgebung, was in den Häusern und Tempeln allen war, welche diesen Tīrthikas gehörten. Zu der Zeit dieses Vorgangs war Sāgara unter allen Tīrthikas, welche nur Zaubersprüche kannten, der Beste gewesen.

Dieser Ācārya gab auch dem *Vaidyapāda*¹⁾ Upadeṣas. Der letztere Ācārya, welcher in der Brāhmanakaste in einem Grenzlande geboren war, war wohl vertraut mit den Religionslehren der Tīrthikas. Er wurde, da er übernatürliche Kräfte anstrebte, nachdem er sich in der Folge der Lehre der Bauddhas gläubig zugewandt hatte, in Nālanda in Madhyadeṣa durch Dīpaṅkara-bhadra und durch dessen Lehrer Ṣṛībuddhajñāna für die Prajñāpāramitā vorgeübt, studirte dann die sowohl bei den Bauddhas wie den Brāhmanas gelesenen Dhāraṇīs der Guhyatantras und erhielt Abhiṣeka und die zugehörigen Upadeṣas mit Commentaren. Zur Zeit des Abhiṣeka im Maṅḍala des Heruka mit seiner vollständigen Göttersammlung, fiel eine Blume auf Kroḍha-Hūmkara²⁾. Als er nun eine ganze Weile meditirt hatte, wurde er

1) ལྷན་པ་འཇགས་

2) ཁྲོ་བོ་རྗེ་མངོན་

vollständig vertraut mit der Samādhi der zwei Stufen und nach spezieller sechsmonatlicher Bannung erkannte er, dass er die Siddhi erlangt habe. Er bedurfte nun zur Stütze des Zaubers eines Caṇḍāla-Mädchens¹⁾ von der Farbe der Utpalablume und begab mit den Merkmalen der Mudrā des Vajrageschlechtes, suchte im Lande, fand sie und wandte sich an die Eltern. Diese aber sprachen: «O Brāhmaṇa-Ācārya! bist du nicht irre? wir sind ja von dem Stamme der Caṇḍāla. Zwischen dir und uns gehört sich keine Verbindung». Da gab der Ācārya zur Antwort: «Da ich sie als Stütze meines Zaubers brauche, so ist auch Verbindung mit von Geburt Niedrigen möglich». Da verlangten sie Gold und Silber ebensogross als der Körper des Mädchens. Auf ein Wort des Ācārya tat sich im Innern der Erde ein Schatz auf, den er ihnen zuwies. Dann machte der Ācārya mit der Mudrā sechs Monate lange Bannungen in einer Berghöhle und am Morgen des achten Tages der hellen Monatshälfte ertönte am Himmel der laute Ruf: Hūṃ! und er erblickte leibhaftig alle Maṇḍalas des Çrī-Heruka und seiner Begleiter. Da hatte er den Rang der höchsten Mahāmudrāsiddhi erreicht. Nachdem er im Mārga des höchsten Herren der Samājas den Nutzen der Lebewesen gefördert, auch viele Handbücher geschrieben hatte, verschwand er am Ende, noch im Körper, hinfliegend wie ein Garuḍa-Fürst²⁾ nach dem Kṣetra³⁾ des Buddha Akṣobhya⁴⁾.

Der von den rNiñ-ma-pa erwähnte Ācārya Hūṃkara gilt mit ihm als identisch; wenn so, so ist Nepāl sein Geburstland und man weiss, dass er zur Zeit des Königs Sad-na-legs auch nach Tibet gekommen ist.

1) གདོལ་པའི་བྱ་མོ

2) ལྷུང་གི་རྒྱལ་པོ

3) རིང

4) མི་འཇུག་མ་པ

Bei ihm bat ein Ācārya Avadhūti um Belehrung; bei diesem⁴⁷. Ratnākaraçānti, bei diesem Vajrāsana, der Grosse¹⁾. Bei ihm weiter Kusali und dies, heisst es, ist eine Succession. Weiterhin als Vaidyapāda Fürst der Inspiration geworden war, bat um Unterstellung bei ihm der Udyāna-Ācārya Buddhaçriçānti, bei ihm wieder Vajrāsana, der Grosse, bei ihm Vajrāsana vom Lande Sauri entweder, oder auch Ratnākara Gupta: Vajrāsana, der Mittlere. Ferner predigte Mahācārya Buddhajñānapada auch dem Ācārya Padma-'byun-gnas. Dieser heisst auch der spätere Padmavajra²⁾ oder der Kleine. Dass der umfangreiche rNam-t'ar eine Sache ist, die besonders behandelt werden muss, weiss man ja. Der Name «der grosse und der kleine Padma» bezieht sich bloss auf ihr zeitliches Früher- oder Später-Erscheinen.

Ācārya Vaidyapāda nun hat auch dem aus Kāmaru stammenden Avadhūti-Yogī Ratnaçila Lehren gegeben. Bei ihm bat auch *Kayasthavṛddha* oder «der alte Schreiber»³⁾ um Unterweisung. Er war Schreiber bei König Dharmapāla gewesen, achtzig Jahre alt, wurde er in Nālanda Mönch. Als er nun an den heiligen Schriften lernte, traf ihn der benachbarte König Mahāpāla auf dem Wege und zeigte ihm einen dünnen Baumzweig, mit den Worten: «Zu der Zeit, wo du die Piṭakas endlich noch gelernt hast, wird der Baum da Blüten treiben». Das fasste der Ācārya auf, stellte sich vor, da müsse er nun die Tantras betreiben, bat Avadhūti von Kāmaru beim Maṇḍala des Mañjuvajrasamāja um Abhiṣeka, meditierte darüber und als drei Jahre vergangen waren, war er perfekt, am Ende des Utpattikrama, machte auf einer Insel im Flusse ein Maṇḍala und betrieb die Bannung. Am

1) རྩོམ་གྲུབ་པ་ཆེན་པོ།

2) བད་མ་བཟླ།

3) དུག་མཁའ་ཆེན་པོ།

Morgen, nach sieben Tagen, zeigte ihm Mañjuvajra, auf einem Pfau reitend, persönlich sein Antlitz und segnete ihn; er erkannte sofort alle Dharmas und gelangte auch dazu die Siddhi zu erreichen. Dann kam er wieder zu dem König und brachte durch sein Wort: «Wenn ich nun die Piṭakas kenne, soll der früher vom König bezeichnete Baum Blüten zeigen!» dies auch zu Wege. Da war der König voll Erstaunen und machte ihn zu seinem Guru. Dieser Ācārya liess auch viele Tempelklöster für die Guhyatantriker bauen. Hauptsächlich lehrte er die Methode der Utpattikramabannung. Er ist es auch, welcher den Hevajra-commentar Suviçadasamputa¹⁾ verfasste. Da in diesem Commentar der «früher törichte Yogi»²⁾ bittet, so muss man, wenn es heisst auf dem Inschriftblatt, wo von der Übersetzung des Glan-Dharmamati³⁾ die Rede ist, Kāyasthavṛddha⁴⁾ sei der Verfasser, wofür gesagt ist Tanakadāsa⁵⁾ habe es gemacht, während es bLo-brtan von Soñ übersetzte, dass hier die Compositionselemente des Namens ein und desselben Ācārya vorliegen. Man muss auch daran denken, was diesen Commentar betrifft, dass ihn etwa ein Schüler aus der Succession der Lehren dieses Ācārya verfasst haben mag, darin will man den Ācārya Bhavaskandha erkennen.

Dieser Ācārya belehrte den Durhari, dieser den früheren Vajrāsana. Bei diesem bat der mittlere Vajrāsana um Unterweisung. Was nun *Mahā-Vajrāsana* betrifft, so ist er im Lande Mālva geboren. Die Veda-Schulen der Brāhmaṇakaste machte er alle sehr gut durch, später wurde er Mönch in Nālanda. Auch

1) ཁ་སྐྱུང་འཇིགས་མེད་

2) ལྷུང་པོ་རྣམ་འབྱོར་པ་

3) སྐྱེད་དུ་མ་སྐྱོ་བེས་

4) ཀ་ཡས་ཐ་བ་ཀྱེས་པོ་

5) འི་ཀ་ད་མ་

alle Brähmaṇa- und Bauddhatāntras kannte er gründlich, besonders gross war er in Upadeṣas. Sein Geist war durch Bodhi⁴⁸ geläutert, segensreich für Magadha, war er das Heil aller Wesen. Zu der Zeit, wo Atiṣa auftrat, übte er als Abt von Vajrāsana die Macht aus, später wurde er auch Abt von Vikramaṣiḷa. Sein Schüler war *Vajrāsana*, der Mittlere, oder *Ratnākara-gupta*.

Dieser war im Ostlande in Gaur geboren, der Kaste nach ein Brähmaṇa. Von Jugend auf kannte er Sūtras und Tantras gründlich, nahm die fünf Gelübde¹⁾ auf sich, nahm Vajrāsana zu seinen Ācārya, blieb aber nur ein gläubiger Upāsaka. Als nun viele Bhikṣus das Land durchzogen und predigend nach Madhyadeṣa kamen, sprach ein gläubiger Minister des Königs zu ihm, er möge Bhikṣu werden, denn sonst könnte das der Religion Schaden bringen, wenn ein den Tripitaka haltender Bhikṣu sich vor einem Upāsaka verneigen müsste. Als er darauf antwortete, dass er eine alte Mutter ernähren müsse, als Bhikṣu vermöge er das nicht, da gab ihm der Minister zum Unterhalt der Mutter sechzig Goldstücke. Dann wurde er Mönch in Vikramaṣiḷa. Damit hatten die Upadeṣas des Paṇḍita und Yogī ein hohes Maass erreicht. Alle Weihetantras des Vajrāsana fasste er in seinem Geiste und machte in der Folge die Tradition des Vajrāsana-Abtes lange Zeit wirkend. Da er sich vornahm, auch in die Tantras des Süden einzudringen, ging der Ācārya mit dreissig Schülern nach Saurī. Da hörte im Traume der König von Saurī vom Mahābodhi-Vajrāsana her die Worte: «Meine Lehre ist dem Südlande noch nicht gespendet». Als ihm nun am Morgen die Vorlage gemacht wurde, es sei nötig, Relais zu beschaffen mit Tragvorrichtungen für Götterbilder und Bücher, erkannte er den Sinn des Traumes. Da sprach er wiederholt den Wunsch aus, jener möge da bleiben. Als nun der Ācārya in seinem ausserordent-

1) वज्रोक्तं च पञ्चशील

lich grossem Herzen in Sauri selbst blieb, erhielt er davon auch den Beinamen «der Mann von Sauri¹⁾».

Er gelangte in der Folge an das Endziel des Utpattikrama, sah viele Schutzgötter von Angesicht und machte die Upadeças im Lande Indien selbst sehr wirksam. Die Upadeças gab er dem Ācārya Abhayākara²⁾, dieser dem Çubhākaragupta, dieser dem Daçabala, dieser dem Yogī Vajraçrī. Dieser dem Dharmabhadraçrī³⁾, berühmt als gewandt unter allen Ācāryas bei Gelegenheit von Disputationen, dieser dem Buddhakīrti⁴⁾, dieser dem Ratnakīrti⁵⁾, dieser dem Ratigupta. Für die lange Zeit aller der Genannten sind ausführliche Legenden nicht überliefert.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das sechste Kapitel der Darstellung der Utpattikrama-Tradition.

Was nun die sechste Inspiration betrifft, welche sich auf die Überlieferung der Texte bezieht, so sind damit die Tantriker gemeint, welche die Tantras erklärten, wenn sie die Überlieferung der Texte machten. Da lag nun die schwere Aufgabe, eine grosse Masse von Tantras zu commentiren, bei Naro und Maitrī, einige hat auch Nāgārjuna dem Āryadeva überliefert, dieser dem

1) སྐྱི་རྩི་བ

2) འཇིགས་མེད་འབྲུང་གནས

3) ཚོས་བཟང་དབལ

4) སངས་རྒྱས་ལྷགས་པ

5) རེན་ཚེན་ལྷགས་པ

Rāhula¹⁾, dieser dem Candrakīrti²⁾, dieser dem Prabhākara³⁾, dieser dem Jñānakīrti⁴⁾, dieser dem Çānti. Ferner hat eine ganze Menge Tantracommentare Mañjuçrīmitra⁵⁾ dem Brāhmaṇa⁴⁹. Jñānavajra⁶⁾ überliefert und dieses traditionelle Material mit dem des Bodhivajra⁷⁾ hat in der Folge Çrījñānapada⁸⁾ dem Praçānta-mitra⁹⁾ überliefert. Dieser lehrte sie den folgenden Vieren: Çrīṣeṇa¹⁰⁾, Cilu¹¹⁾, Kṛṣṇajāta¹²⁾ und Vaidyapada. Bei diesem bat Mañjuçrījñāna¹³⁾, bei diesem der grosse Amoghavajra¹⁴⁾, bei diesem Siddhivīra, bei diesem Atiça, bei diesem Mitraguhya¹⁵⁾

1) ལྷ་གཅན་འཇིན

2) ལྷ་བ་གཤམ་པ

3) འོད་ཟེར་འབྱུང་གནས

4) ཡེ་ཤེས་གཤམ་པ

5) འཇམ་དཔལ་བཤེས་གཉེན

6) ཡེ་ཤེས་རྫོང་།

7) བྱང་ལྷུ་བ་རྫོང་།

8) དཔལ་ཡེ་ཤེས་ལྷ་བས

9) རབ་ཞེ་བཤེས་གཉེན

10) དཔལ་ལྷེ

11) ཅི་ལྷ་བ

12) ལྷ་གཤེས་ལྷེས

13) འཇམ་དཔལ་ཡེ་ཤེས

14) རོན་ཡོད་རྫོང་།

15) བཤེས་གཉེན་གསང་བ

um Unterweisung. Während hierbei nun weiter lief, was auf Ansuchen bei dem grossen Vajrāsana circularte, bildeten also eine ganze Anzahl: Cilu, Thagana, Çānti, Jñānaçrimitra, Atiça¹⁾ die Tradition des früheren und späteren Vajrāsana, demgegenüber brachte nun Ācārya Lalitavajra²⁾ aus Udyāna noch eine Menge Tantras herbei und überlieferte sie dem Ācārya Lilavajra. Dieser überlieferte sie dem Mañjuçrījñāna. Dieser Ācārya nahm als Yogī des Çrīvajrabhairava die Pose des Zermalmens an und es gibt eine Geschichte, wie dadurch ein König der Tājik samt seinem Elefanten zu Staub zermalmt wurde. Er war auch derjenige, welcher dem grossen Amoghavajra Belehrungen gab.

Auch der asketische und Brāhmaṇa-Ācārya Çrīdhara hatte die höchste Mahāmudrāsiddhi sich erworben, er war ein redogewandter Bhikṣu und Tripiṭakakenner in Vidarbha im Südlände. Als ein Tīrthika-König drohte, ihm den Kopf abzuschlagen, ging der Ācārya zu dem König hin. Weil dieser ihm sagte: «Damit ich dir den Kopf nicht abschlagen lasse, gib du mir selbst deinen Kopf als Lösegeld!» Da gab der Ācārya seinen Kopf hin, nachdem er ihn abgeschnitten hatte. Dabei holte er sich den Kopf eines Büffels her und machte das Zauberstück des Anpassens. Und er erhielt davon den Namen der Ācārya «mit dem Büffelkopf³⁾». Er war es, der dem Harikela predigte. Weil Harikela sich als Mudrā eine Katze gezaubert hatte, hiess er auch Bhirāḍi⁴⁾. Er wiederum gab dem Mañjuçrījñāna Upadeças.

Ferner gibt es auch einige Tantras, welche *Kukuri*⁵⁾ herbei-

1) རྩོམ་མེད་

2) རྩོམ་མེད་ལོ་མཚན་

3) མ་རྩོམ་ལོ་མཚན་

4) ལྷོ་ལྷོ་ལྷོ་

5) ལྷོ་ལྷོ་ལྷོ་

geschafft hat. Er ist im Osten, im Lande Bengalen, geboren, in Nālanda war er Bhikṣu-Paṇḍita. Als er in einer Waldeinsiedelei nach einem Ziel meditierte, erlangte er auch viele kleinere Siddhis und wurde fest in der Utpatti-Stufe. Da erschien eines Morgens im Innern der Höhle eine Hündin, einige Tage lang versorgte er sie jeden Tag mit Futter. Dann holten ihn die Götter hinweg und während er bei den Trayastrimṣat zu weilen glaubte, gedachte er so zufällig der Hündin von vorher und sagte zu den Göttern, er wolle nach Jambudvīpa gehen. Auf die Frage, was denn los sei, sagte er, es wäre desshalb, weil die Hündin vor Hunger stürbe. Da sprachen die Götter: «Wenn du eine lange Zeit in Beschauung verharrst, wird denn dein Zweifel nicht ebenfalls beruhigt, den du jetzt wegen der Hündin hast?» Der Ācārya erkannte das als wahr an und blieb zwölf Jahre in Devaloka. Als er darnach nun nach seinem Wohnort zurückkehrte, soll der Hund doch nicht grösser geworden sein; aber im Innern des Felsens war eine von dem Hunde aufgescharrte Quelle zum Vorschein gekommen. Als er die Hündin in die Hand nahm, soll sie sich in ein Weib verwandelt haben, welches ganz mit Schmuck bedeckt war. Es war die Vajrayoginī. Während er nun mit ihr zusammenlebte, schien sie vor den Augen der Welt eine Hündin zu sein. Davon erhielt er den Namen Kukuri. Er brachte aus der Welt der Dākinīs viele Tantras herbei und lehrte sie dem Padmavajra, dieser dem Tilli, dieser dem Naro, dieser dem Çānti.

Çānti war in der Brāhmanakaste in Magadha geboren. Veda und Vedāṅga sowie die acht Schätzungen¹⁾ studierte er von Jugend auf gründlich. Es soll auch Einige geben, welche ihn zum Kṣatriya machen wollen. In der über Alles mögliche predigenden Schule von Otantapurī wurde er Mönch, erfasste in seinem Geiste den ganzen Tripitaka der Çrāvakas, dann ging er nach Vikramaçila, hörte eine Menge Mahāyāna-Sūtras und Hand-

1) བརྟམ་པ་བརྟམ་

bücher bei vielen Gelehrten, darunter dem grossen Jetāri und wurde ein grosser Sthavira-Ācārya. Er erhielt auch die Würde eines Abtes zu Somapurī und machte dies auf mehrere Jahre zu seinem ständigen Aufenthalt. Da schloss er sich an viele Gurus an z. B. Ratnakīrti¹⁾, Kālasamayavajra²⁾ und Thagana und soll hundert Tantras gehört und seinem Geiste eingepägt haben. Dann ging er nach Mālva, wo er sieben Jahre bei einem Gelübde beharrte, endlich erblickte er das Antlitz des Mañjuḥoṣa³⁾, der Tārā und des Ajitanātha⁴⁾ (Maitreya) und genoss das Amṛta der heiligen Religion. Da das, was er lehrte, in allem dem Urtext des Asaṅga gleich war, führte er Āryāsaṅgas System bis zum Ende aus. Bei dieser Gelegenheit wurde im Traume dem Ācārya ein Auftrag zu Teil von Seiten der Ārya-Tārā: «Mach dich auf nach Siṃhaladvīpa!», und auch der König von Siṃhala erhielt im Traume den Auftrag: «In Jambudvīpa ist ein Ācārya Ratnākaraçānti; diesen lass herbeiholen, es soll in deinem Lande das Mahāyāna verbreitet werden». Zur gleichen Zeit kam der Ācārya und der Bote des Königs nach Bengalen. Er brachte volle zweihundert Mahāyānasūtras mit und predigte sieben Jahre in Siṃhala. Und es entstanden fünfhundert Mahāyānasaṅghas, die Sūtraschulen verbreiteten sich ausserordentlich. Wenn es also sicher ist, dass es im alten Siṃhala viele Siddhas gegeben hat, so gibt es doch heute bekanntlich nur noch Çrāvaka-saṅghas dort.

Auf dem Rückwege nach Jambudvīpa wurden die Meereswogen stürmisch und da, während das Schiff schaukelte, Diebereien vorkamen, warf er unter Murmeln von Dhāraṇīs ein Sandstreuopfer, brachte Diebe und Räuber in seine Gewalt und die Meeres-

1) རིན་ཆེན་གསལ་བ

2) བཀའ་བོད་མ་ཚེག་དོ་རྗེ

3) འཇམ་དབྱངས་

4) མི་ཙམ་མགོན་པོ

wogen wurden ruhig. Darnach passirte er einige Länder von Südindien und gelangte nach und nach nach Vajrāsana. Dann als er daran dachte, fortzugehen, um auf dem Pañcaçirṣaparvata in China Bannungen zu machen, da träumte dem König, er treffe Buddha persönlich und begrüsse ihn. Als am Morgen der Ācārya ankam, bat ihn der König in Vikramaçila zu bleiben. Er wurde damals der östliche Torwart von Vikramaçila. In einigen Geschichten heisst es, dass dies König Mahīpāla war, in andern soll es der mit ihm verwandte König Caṇaka gewesen sein. Von diesen beiden Ansichten ist sicher die Letztere richtig. 51.

Dort focht er mit zweihundert Tīrthika-Paṇḍitas früher oder später Kämpfe aus, überwand sie alle; sein Ruhm und Ansehen erfüllte alle Länder. Unter den Bauddhas hatte er keinen Rivalen an Gelehrsamkeit, er war geehrt als Guru des Königs. In einem Disputationsfalle erhielt er den Beinamen Sarvajña. Es wird von ihm gerühmt, er sei als Arhat ins Land der Götter gegangen und habe dort den Dharma gehört und als nun so auf Tag und Nacht in seinen Geschäften für die heilige Religion die Zeit verging und eine Lücke entstand, da erreichte in dieser Nacht Naro die Siddhi. Bei ihm hörte er nur noch etwas Upadeças, aber da sein Lebensalter auf Erden nahe an hundert Jahren war, konnte er nicht mehr zuhören, noch predigen. Er wies Essen und Trinken von sich und als er nun so in einer Einsiedelei sass, da erhob sich aus dem Bereich seiner eignen früheren Schüler einer, welcher zu dieser Zeit die Zauberkraft erlangt hatte, durch Zaubermacht zum Himmel und wurde von dem Guru, als er ihn begrüsst, nicht erkannt. Er zeigte sich mit den Worten, er verneige sich vor dem Ācārya, da sprach dieser: «Wer bist du denn?» Auf das Wort «Koṭali¹⁾ im Bereiche der Vollendung!»²⁾

1) ཏོག་རྩེ་པ

2) དོན་མཁོད་ མཛིན་རྒྱུ་

antwortete er: «Ich habe kein Gedächtnis mehr und also dich vergessen, darum gib mir jetzt deine Upadeṣas!» Da gab ihm Koṭali seine Upadeṣas. Er meditierte über ihr Ziel, da zeigte ihm Vajravaraḥi ihr Antlitz und er erlangte die Siddhi. Da also seine Körperlichkeit noch mit Geisteskräften ausgestattet wurde verweilte er, indem er seinen Schülern alle möglichen Dharmas vortrug; da einmal, in nächtlicher Stunde, fassten vier Mädchen die Enden seines Lagers und brachten ihn in einem Augenblick nach Udyāna. Viele Tage verweilte er dort und machte umfangreiche Gaṇacakraṣ inmitten von Ćūras und Dākinīs; er sang auch viele Vajra-Lieder. Und das Haupt der Gaṇas, Vajravaraḥi, schaffte, dass ihm wieder das Athmen leicht wurde im erhabensten Einssein mit dem Inhalt von Sūtras und Tantras. Unter diesen Umständen blieben seine Schüler in Magadha und der sie umgebende Kreis der Bevölkerung ohne jede Nachricht, wohin der Ācārya gegangen war. Da sie sich vorstellten, er möge etwa unsichtbar geworden sein, rüsteten sie sich, dieses Falles wegen ein Opferfest zu machen, da kam auf seinem Tronsitz der Ācārya selbst wieder zurück, ohne dass man wusste, woher er kam. Als er dabei war, seinen Schülern den Vorgang zu erzählen und welche geistige Errungenschaften er gemacht, da war ein allgemeines Staunen, einige aber glaubten es nicht. Aber einmal kam ein Trupp Männer aus Udyāna nach Vajrāsana, um dort Opfergaben zu spenden und ihre Waaren umzusetzen. Als nun die Leute von Magadha auf diese Geschichte kamen, war die Antwort: «Er war in Dhumaṣṭhira in Udyāna eingetroffen, ist lange geblieben, hat vielfach den Dharma gepredigt, auch wir haben seine Predigt gehört». Damit war die Kritik erledigt. Darauf sorgte er noch für allen Nutzen der Lebewesen. Als er nun hundertundacht Jahre alt geworden, verliess er die Körperlichkeit. Da bemühten sich die Schüler, seine Gebeine in Ćitavana zu verbrennen; da soll, als kaum das Feuer sprühte, seine Leiche unsichtbar geworden sein. Aus eigener Kraft soll dieser Ācārya zu vielen Tantra-Sammlungen Commentare gemacht haben, als er aber damit sich

bemühte, den Cakrasaṃvara¹⁾ zu commentiren, versagte ihm Vajravārāhī das Wort. Als er bei seinem Aufenthalt in Udyāna⁵² in den Gaṇacakra eintrat, versammelten sich dort auch dreiundfünfzig andere Siddhas, mit diesen zusammen soll er Dharmawesen vorbereitet haben.

Ferner war da König *Indrabhūti*, der Mittlere. Er predigte unter dem Namen Kukurarāja bei Tage tausend Hunden den Dharma, bei Nacht lebte er durchweg seinen Gelübden. Und wenn es nun auch sicher ist, dass es Tantras von ihm gab, da er viele Tantras z. B. als ihn Ācārya Padma-'byuñ-gnas darum bat, lehrte, so sind sie doch jetzt, soweit die Texte überhaupt da sind, nicht mehr im Gebrauch. Auch von dem Vielen, was in der Geschichte des Atiṣa erwähnt wird, ist nichts mehr aufbewahrt.

Es gibt aber eine grosse Menge Tantrabücher zum Kālacakra und was dazu gehört. Da hatte Piṭo²⁾ einen Auftrag von Vajrapāṇi erhalten, sich Tugendverdienst zu erwerben, in zauberhafter Weise ging er nach Çambhala, brachte viele Tantras mit und lehrte sie auf dem Ratnagiri vielen Schülern. Piṭo selbst erlangte zuerst die Siddhi der Unsichtbarkeit. Von sechs Schülern, die er hatte, bekamen drei einen Vajrakörper und wurden unsichtbar; Bhikṣu Avadhūti, Bodhiçri und Naro verbreiteten weiter. So überlieferte Avadhūti dem Saurī. Diesem wurde bei Piṭo, der zur Zeit des Königs Mahipāla kam, die Tantras von den Abhiyuktakas an und für ihre ganze Tradition die Oberhand gegeben. Und so gehört die ganze Tradition aller von den verschiedenen Gurus gelehrten Texte zum Besitz des grossen Ācārya, des Buddha des untergehenden Zeitalters Abhayākaragupta.

Ācārya *Abhayākaragupta* stammt aus Jarikhaṇḍa, welches nahe liegt dem Land Oḍiviça im Süden. Sein Vater war ein Kṣatriya, die Mutter eine Brāhmaṇī. Von Jugend auf mit Veda

1) འཕྲི་མེད་ལོ་སྤྱོད་པ་

2) བི་ཏོ་བ་

und Vedāṅga vertraut, wohl gebildet in Sprache und Dialektik, lernte er, erwachsen, alle Lehrbücher und Tantras der Tirthikas. Als er einmal in einem Garten Tantras murmelnd sass, stellte sich ein schönes Mädchen bei ihm ein. Sie sagte: «Ich bin ein Caṇḍāla-Mädchen¹⁾ und möchte gerne bei dir bleiben». Er aber wehrte ab: «wie könnte das sich passen? Da ich hoher Kaste bin, würde es mir zur Unehre gereichen». Damit erreichte er, dass sie verschwand. Als er nun nachsann, wie sie wohl sich entfernt hätte, die Türen aber, welche er selbst von innen verschlossen hatte, ebenso noch ohne jegliche Beschädigung waren, und er sich darüber im Geiste klar wurde, dies könne nur eine Göttin oder eine Yakṣī gewesen sein, da fragte er seinen Ordensbruder, einen Bauddha-Yogī; da sprach dieser: «Das eben war Vajrayoginī und es war nicht gut, dass du von ihr die Siddhi nicht angenommen hast, da du zur Religion der Bauddhas bestimmt bist; brich auf nach Osten und werde Bauddha». Und er handelte so. Er studirte in Bengalen, um bewandert zu werden in allen Sūtra-tantras, und bei vielen Ācāryas bat er je um ihren Abhiṣeka. Als er nun ein grosser Piṭakakenner geworden war, wurde er berühmt als Ācārya aller Vinayadharas. Als er sich einmal im Hofe eines Tempelklosters aufhielt, da erschien ein jungliches Mädchen, die schleppte ein Stück Rindfleisch herbei, von dem das Blut tropfte, schob es dem Ācārya hin und sprach: «Ich bin ein Caṇḍāla-Mädchen, iss doch, was für dich geschlachtet ist». Er aber antwortete: «Ich ein Bhikṣu reiner Art, wie soll ich Fleisch essen, das mir so auffallend angeboten wird?» Sie aber sank zurück und verschwand im Hofe unten. Das war wiederum Vajrayoginī, die ihm die Siddhi gab, er aber nahm sie nicht an. Obwohl nun der Ācārya Meister des Tripiṭaka war, wurde er durch diese Lehren nicht befriedigt. Obwohl gerühmt als der Meister von Lehren, die er erschöpft hätte, durchwanderte er alle Länder, um überall die verschiedensten Lehren zu hören. Lange weilte

1) གཞོན་པའི་སྲོལ་

er in Nālanda. Als er nun alle Vinayas der vier Schulen, die Hauptmasse der anderen Piṭakas der Çrāvakas, die Sūtras der beiden Yānas und alle den verschiedenen Sekten angehörigen Handbücher ganz in ihrem vollen Umfang kannte, auch im Meere des Wissensgebietes gewöhnlicher Art, wie etwa die buddhistische Dialektik, Bescheid wusste, ferner speziell mit den Guhyatantras sehr wohl vertraut war, hatte er, was zu den Lehren gewöhnlichen Art gehört, wohl erfasst. Nun ging er zu Saurī und bat um alle Tantradharmas, welche dieser im Geiste beherrschte. Und der Wurzel-Guru¹⁾ war ihm zu willen. Als er nun in Saurī's Kloster sass, von dem der Ācārya selbst sagte, dass er der Abt des früher Eingekleideten sei, und über gewöhnliche Lehren des Guru nachdachte, da erschien in dunkler Nacht nach acht Tagen ein Mädchen, ganz genau ähnlich dem Upāsikā-Dienstmädchen, welches dem Ācārya Saurī Wasser zu holen gewohnt war, kam in die dunkle Cellenecke des Ācārya und, aus einem kleinen Körbe viel Gerät zum Gaṇacakra hervorholend, sagte sie: «Ich bin von dem Ācārya beauftragt, mit dir das Gaṇacakra zu machen, da du mir vorher nicht den Auftrag gegeben hast, das Gaṇacakra zu machen, so mach es endlich jetzt!» Als nun der Ācārya, weil ihm Bedenken kamen, nicht folgte, sprach sie: «Du kennst dreihundert Tantras, alle kleinen Belehrungen hast du bis zu Ende erschöpft, wie ist da Skrupel berechtigt, gegenüber der Ausübung der Tantras?» Da nahm sie die Gaṇacakra-Geräte wieder zusammen und war weg. Als er nun dort in schwarzer Finsterniss war und sich daran machte, die drei Türfolgen des Bannhauses nachzusehen und die von ihm selbst von innen verschlossenen Türen noch so waren, da kamen ihm Zweifel. Da er nun am Morgen den Guru fragte, ob er ihm abends ein Mädchen zur Ausführung des Gaṇacakra geschickt habe und nun dieser nach dem Geschehenen fragte, mit den Worten: «Du hast es aus über-großem Skrupel nicht getan, was hast du gesehen? also hast du

1) ལྷ་བའི་སྐྱེ་བ་

die gute Gelegenheit von Vajrayoginī die Siddhi zu erlangen, nicht angenommen!» so wurde er ganz verzweifelt, enthielt sich sieben Tage der Nahrung und betete und in der Nacht des siebten sah er ihm Traume im Anfang ein altes Weib. Da er in ihr die Vajravārāhī nachher erkannte, beichtete und betete er. Als sich Vajravārāhī zu erkennen gab, sagte sie zu ihm: «In vielen menschlichen Wiedergeburten hast du an mich Bannformeln gerichtet und Opfer gebracht, da du aber, als ich dir dreimal die Siddhi anbot, sie nicht angenommen hast, hast du in diesem Leben das Beste nicht erlangt, jetzt schreibe Handbücher in Menge, lehre den Dharma in Menge, im Zwischenzustand nach dem Tode¹⁾ wirst du dann das Höchste erlangen». Von da an verweilte er auf verschiedenen Leichenäckern, wie um zu meditieren, als aber eine Frau des Königs Rāmapāla das Tempel-
 54. kloster Eḍapura bauen liess und schenkte, verweilte er dort in Beschauung. Und sein Dasein war nur mehr eine zauberische Beschauung sechs Monate lang. Während er so nun auf dem Leichenacker Çitavana sass, da wurde der einzige Sohn aus angesehenener Familie als Leiche hingebraucht und während seine Angehörigen in grossem Jammer waren, beschwor er die im Zwischenzustande befindliche Seele²⁾, brachte sie wieder in den Körper zurück und der Todte lebte wieder auf. Darnach rühmte man ihn als einen Mann, der die Kräfte eines Bodhisattva besässe und er wurde herbeigeholt als Abt von Vajrāsana. Da lehrte er Schülern von allen Himmelsgegenden alle Dharmas und weil er auch mit Astrologie Bescheid wusste, holte er bei einem armen Brāhmaṇa einen Schatz unter dem Herde hervor und beschenkte ihn damit. Er vollbrachte auch sonst verschiedene Dinge entsprechend den Anweisungen der Tantras: er behütete vor Raub und Diebstahl, hob die Giftwirkung auf, bannte Kriegs-

1) བརྩོ འཇམ་མཁའ་

2) བརྩོའི་རྣམ་ཤེས་

heere, ja als in der Stadt Saptanagara Feuer ausbrach, erlosch es auf seinen die Wahrheit betuernden Kernspruch. Dann wurde er Abt von Nālanda und Vikramaçīla und auch der König ehrte ihn als seinen Guru. Da trieb ihn im Traume wiederum Vajra-varāhī an, Handbücher zu bearbeiten: «Dir liegt das Heil der Lebewesen, gefördert durch Handbücher meiner Methoden nicht am Herzen, wenn du Handbücher bearbeitest, wirst du in meinen Körper eingehen». Darauf begann der Ācārya angesichts der jeweilig ausgesprochenen Bitten seiner Schüler den Commentar zur achttausendversehaltenden Prajñāpāramitā; da segneten ihn die Buddhas der zehn Weltgegenden; als er von den drei Mālā-Abschnitten ¹⁾ das Vajrāvalināmamaṇḍala ²⁾ bearbeitete, fiel ein Blumenregen, und zu der Zeit, wo er die Upadeçamañjarī ^{*)} bearbeitete, priesen ihn selig die in den drei höchsten Regionen wohnenden Saṃvara, Hevajra und Kālacakra ³⁾ und sein Ruhm und seine Herrlichkeit erfüllte alle Weltgegenden. Ausserdem verfasste er für die Prajñāpāramitā das Çākyamatalānkāra ⁴⁾, für den Abhidharma den Lokasaṃkṣepa ⁵⁾, für den Vinaya die Bhikṣu-vidyāṭikā ⁶⁾ mit einer Erklärung des Vinaya, für die Madhyama-Lehre die Madhyamamañjarī ⁷⁾, für den Yoga, für dessen Tantras keine Commentare vorhanden waren, machte er für

1) འཕྲེང་སྐོར་གསུམ

2) དཀྱིལ་འཁོར་རྗེ་རྗེ་འཕྲེང་བ

*) མན་དག་སྟེ་མ

3) བདེ་དཔྱེས་རུས་འཁོར་

4) རྒྱལ་པའི་དགོངས་རྒྱན

5) འཇིག་རྟེན་བསྐྱུས

6) དགོ་སྟོང་གི་རིག་ཕྱེད་འགྲེལ་བ

7) དབྱུ་མའི་སྟེ་མ

einige Ṭṛkāḥ: die vier berühmten Bücher der Bannmethoden¹⁾, die Buddhakapālatīkā²⁾, Commentare zu vielen Māṭṛkātantras, in Form eines Sūtra den Abhayamārgakrama³⁾, die Pañcakramatīkā⁴⁾, den Gaṇanāvātāra⁵⁾ und Commentare und Erläuterungen zum Kālacakra⁶⁾. Er verfasste auch kleinere Handbücher und gab sehr subtile, zahlreiche Bannmethoden, auch ordnete er die Compilationen der verschiedenen Bannmethoden.

Als in einem Lande im Westen ein Tempelkloster gebaut werden sollte, hielt er nur die Almosenschale gegen Himmel und bewirkte so durch Jambhala Alles, was man brauchte, besonders Speise und Trank. Ein andermal befreite er hunderttausend Menschen aus dem Gefängniß.

Von seinen Schülern gibt es in Indien und Tibet eine fast unfassbare Menge. Alle nach ihm aufgetretenen indischen Lehrer des Mahāyāna haben offenbar ihn als Standard, so Çubhākaragupta⁷⁾. Dieser belehrte den Daçabala, dieser den Vikṛtīdeva⁸⁾.

Vikṛtīdeva war ein sehr wohl unterrichteter Bengal-Paṇḍita. 55. Er begab sich nach Nālanda und bemühte sich sehr um den Dharma und alle Upadeças. Obgleich er, als er sein Vaterland ver-

1) ལྷུབ་ཐབས་གཤམ་པ་ཅན་བཞི་པ

2) སངས་རྒྱལ་ཐོད་བའི་འགྲེལ་པ

3) འཇིགས་མེད་ལམ་རིམ

4) རིམ་ལྡའི་འགྲེལ་པ

5) ཕྱི་སེལ་འཇུག་པ

6) རུས་འཁོར་གྱི་ཆལ་ལན་རུས་འཁོར་གསལ་བྱེད

7) དགོ་བའི་འབྲུང་གནས་སྐབས་པ

8) རྣམ་པར་གཤམ་པའི་ལྷ

liess, seinem Wurzel-Guru¹⁾ versprochen hatte, Mönch werden zu wollen, tat er es später, weil er der Sinnenlust erlag, doch nicht, nahm ein Weib und erzeugte drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen. Als ihm aber einmal im Traume Avalokiteçvara sagte, er würde, weil er den Befehl seines Guru gebrochen habe, in drei Jahren an einer ansteckenden Krankheit sterben und zur Hölle gehen, war er äusserst erschrocken, löste sich aus der Familie und tat Gelübde. Aber die Prophezeiung trat ein, nach drei Jahren erfasste ihn die Seuche und er starb. Da sah sein Ācārya in seinem Innern, wie er von einem Schergen Yamas weit weggeschleppt wurde, aber, Āryāvalokiteçvara an der Spitze, erschienen fünf Götter am Himmel und Hayagrīva²⁾ schlug die Höllenschergen und Āryāvalokiteçvara vergoss Tränen und rief ihm zu, seinen Körper wieder zu beziehen. Und während er nun sichtlich von dem Parivāra des Ārya wieder herbeigeführt wurde, bezog er auch seinen Leib wieder. Da war er darnach immer, da er Avalokiteçvaras Antlitz gesehen hatte, von grosser Macht, gewann Erfolg in seinem geistigen Ringen und die Siddhi. Und hatte grossen Ruhm darob. Er belehrte den Kāçmīrapaṇḍita Çākyaçribhadra, den Buddhaçribhadra, den Ratnarakṣita. Bei ihnen bat Muniçribhadra, bei ihm Karuṇāçribhadra um Belehrung. Dieser belehrte den Çākyaarakṣita, dieser den Sujātarman, dieser den Kimpilapaṇḍita Muktadeva³⁾, dieser den Janagupta, dieser den Ratigupta, dieser den Çāntigupta, der frei war von Rivalen auf der jetzigen Erdoberfläche.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das siebente Kapitel, welches die Entstehung der Tantra-Commentare erzählt.

1) རྩ་བའི་སྐུ་མ

2) རྩ་མ་གྱི་དྭ

3) རྩ་མ་གྱི་ལྷ

Als achttes Kapitel folgt nun die Inspiration verschiedener Arten von Einzeln-Upadeṣas. Des Mahāsiddha Gorakṣa Inspiration von Upadeṣas betreffend erzählen die Yogīs von zwölf Schulen, Mīna¹⁾ hätte sich an Maheṣvaradeva gehalten, kleine Siddhis von ihm erlangt, bei ihm hätte um Upadeṣas der höchsten Stufe des Athemeinhaltens²⁾ Gorakṣa gebeten, dann meditiert; da soll er so weit gediehen sein, dass von selbst entstandenes Jñāna der Mahāmudrā eintrat. Da es solche und andere unbegründete Geschichten in Menge gibt, sind einige hier weggelassen. Was erzählt wird von solchen Dingen, die hier die Autorität von Paṇḍitas wie Mahāsiddha Čāntigupta nicht für sich haben, das gibt auch unser Guru Buddhagupta, der doch persönlich mit vielen Siddhas, einer wahren Schatzkammer der restlosen Lehren des Gorakṣa, zusammengetroffen ist, als zutreffend willig zu, weil auch die drei dem Gorakṣa folgenden Schüler Tirthanātha³⁾, Kālanātha⁴⁾ und Brahmanātha⁵⁾ mit seinen Aussprüchen durchaus harmoniren.

Da war nun im Osten von Indien ein Brāhmaṇa - Ācārya *Vyāli*⁶⁾. Der mischte eine Menge Drogen zusammen und suchte so zwölf Jahre lang das Quecksilber-Elixir zu gewinnen; als aber für das Gelingen sich keine Anzeichen ergaben, und seine Hilfsmittel daraufgegangen waren, warf er das Buch über die Methode, 56. Quecksilber zu gewinnen, in die Gaṅgā und ging selbst auf Bettelgänge. Gelegentlich nun, zu der Zeit, wo er nach Oḍiviṣa kam,

1) མྱི་ན་པ

2) རྒྱུད་གི་གནམས་དག་

3) འབབ་སྟེགས་མགོན་པོ

4) ཅག་པོ་མགོན་པོ

5) བམ་ཟེ་མགོན་པོ

6) བྱ་ལི་པ

wurde beim Baden in einem Flusse dort das Buch gefunden, das er früher einmal ins Wasser geworfen hatte, und zwar ganz unversehrt. Da erkannte er daraus, dass es sich um ein Anzeichen handle, die Siddhi zu gewinnen, und kehrte in seine Heimat zurück. Da rollte das Quecksilber nach rechts und ein vernehmlicher Ton wurde hervorgebracht. Als nun die Hausgenossen auch einen Blumenregen fallen sahen, fragten sie: «was war das?» aber niemand wusste etwas. Nur sein etwas geistesstumpfes Mädchen sagte: «Hier im Zimmer bin ich mit einem Pulver bestreut worden». Als man ihr sagte, sie möge sich abwaschen, ergab sich in der Folge dies also: die Bemerkung über Unkenntniss auf die Frage, was war das? gab zu denken; da er nun vorher die Eigenart der roten Myrobolane nicht gekannt hatte, die ergab sich als der dem Mädchen von ungefähr zugefallene Staub; er hätte nichts erreicht, ausser indem er einfach rote Myrobolane zusetzte, zu der Zeit aber, wo es nun beim Waschen wie ein Blutstropfen erschien, war das Gelingen der Quecksilberessenz da. Darnach als er für sechs Monate einen Überfluss von Quecksilberpräparaten gemacht hatte, assen sie davon und Vyāli und seine Frau, sein Sohn und seine Tochter und Schwiegertochter, also fünf Personen und als sechstes Wesen sein Pferd, sollen in den Besitz der wahren Ingredienzien gekommen sein.

Da er nun Niemandem die Siddhi gönnte, soll er sich niedergelassen haben auf einem grossen Felsen, der inmitten von umgebendem Schlamm auf einer Meeresinsel stand. Denn er trug Bedenken, die Quecksilberessenz und den Goldmachstoff andern zu geben, also war er an einen Ort geflohen, den Menschen gar nicht zu erreichen vermögen, und da er nun die Siddhi erlangt hatte, soll er, sich auf die Tantras des Mahākāla stützend, Bannungen gemacht haben.

Davon hatte aber Ācārya Nāgārjuna gehört. Nāgārjuna hatte sich an die Dhāraṇīs der «Luftwandlerinnen» *) (Dākinīs) haltend

*) म्बराः रश्मि

zwei Schuhe aus Baumblättern¹⁾ zu wege gebracht, welche ihn befähigten, durch die Luft zu gehen. Den einen versteckte er, den andern zog er an und flog durch die Luft zu Vyāli. Als er nun verlangte, der Ācārya müsse ihm die Goldessenz geben, da antwortete Vyāli: «Gib mir deinen Schuh, er wird wert sein, dass ich dir die Goldessenz gebe». Die vielen Upadeças zur Quecksilberessenz, viele hunderttausend, ja millionen Methoden des Elixirs und darüber hinaus noch, was die Bannkraft hat, Gold zu machen, gab er ihm und Nāgārjuna reichte ihm dafür den einen Schuh. Dann zog er den versteckten Schuh an, ging durch die Luft nach Indien und förderte dort sehr die Upadeças vom Lebenselixir. Da gab es einen Berg Dhiṅkoṭa genannt im Lande Gandhāra²⁾ im Nordlande von Indien im Bezirk, der Munindra heisst. Er wollte ihn in Gold und Silber verwandeln, aber Āryatārā, welche wusste, dass dies kommenden Geschlechtern Grund zu Kampf und Zwist bringen würde, verhinderte die Verwandlung in Gold und Silber und schaffte durch ihre Segnung, dass er in Salz verwandelt wurde. Und heutzutage heisst das Land Gandhāra Laṭi. Aber Vyāli erkannte, dass sein Neid keinen Sinn mehr hatte, deshalb kehrte er nach Indien zurück. Er war also körperlich ein Vidyādhara geworden, obgleich er nicht im mindesten geistiges Ringen in Baudha-Erkenntniss vorhergehabt hatte; nun war er es, welcher, als Ācārya *Carpaṭi*³⁾, die höchste Mahāmudrāsiddhi erreichte, ihn um Upadeças bat. Er meditierte dann darüber und als er nach gar nicht langer Zeit in

57. den Fluss des Jñāna völlig eingetreten war, sang er Lieder mit dem Inhalt seines geistigen Strebens und wirkte in allen fünf Methoden das Heil der Lebewesen. Vyāli gab dem Carpaṭi alle Upadeças zu seinem Lebenselixir in Form einer Dankbezeugung.

1) ཤིང་ལོའི་ལྷུ་མ

2) ས་འཇིན

3) ཅུང་པའི་པ

Nachdem dieser Guru nur wenig Proben vom Quecksilber-Lebenselixir gemacht hatte, gelang es doch sofort. Da er nun vielen Lebewesen Genuss davon verschaffen wollte, so war da auch eine grosse Menge Nomaden im Lande Camparna. Es war da auch ein sehr begüterter Nomade, welcher viele tausend Büffel, Büffelkälber, Rinder, Pferde und Schafe besass. Da er für seinen Sohn eine Frau besorgt hatte, so war da auch ein kleiner Knabe geboren worden. Bei Gelegenheit eines in dieser Gegend statt habenden Festes, waren auch die Schwiegertochter und der kleine Sohn anwesend. Als die Anderen schon weggegangen waren, kam Ācārya Carpaṭi herbei, um sich Essen zu betteln. Da liess sie dem Ācārya alles Essen bringen und der Ācārya sprach: «Wenn deine Angehörigen nicht zürnen, so gib mir, wenn auch vom Morgen her viele Speise, damit du bleiben kannst, wenn sie aber wüthend sind, so verweile nur, während ich Feuer über dem Walde anlege und dann fliehe und komm zu mir!» Da sahen alle im Kreise anwesenden Angehörigen, dass alle Gefässe nur noch Reste enthielten und alle fingen mit der Schwiegertochter zu zanken an. Sie aber nahm ihren kleinen Sohn und floh. Als sie nun zu dem Ācārya gelangte, gab er ihr das Lebenselixir. Dadurch erhielt sie einen Vidyādhari-Leib mit doppelter Mutterchaft. Da erhielt sie in rascher Folge eine Menge Kinder. Als auch diesen wieder der Ācārya das Elixir reichte, entstanden volle dreihundert Nachkommen mit Vidyādharakörperlichkeit. Und man redete davon, er habe grossen Bedarf verbraucht. Da hörte der König von Campā davon erzählen und der Ācārya kam zu ihm mit all den vielen Nachkommen. Als der König ihn demütig begrüusste, gebehdete der Ācārya sich wie zornig, und warf den Speisenapf auf den Boden, da erschien aus der Erde heraus eine Tochter des Nāgarāja und reichte dem König eine Menge nötiger Dinge dar. Da erkannte auch der König, dass der Ācārya die Zauberkraft erlangt habe und errichtete zwei Kloostertempel in Felsenhöhlen; in dem einen Kloster brachte er den Ācārya mit der Doppelfrau, im ganzen drei (mit dem Sohne) unter, in dem

andern liess er die dreihundert Kinder wohnen. Auch der kleine Sohn hatte die Macht viele Siddhis zu spenden, aus den Augen die Augensalbe, aus den Ohren die Siddhipillen, aus dem Munde das Schwert, aus der Nase die Siebenmeilenstiefel, aus dem Geschlechtsglied¹⁾ die Goldtinktur, aus dem After das Lebenselixir. Diese drei lagen auf einem einzigen Lager*) und all die weil ihr liebevolles Mitleid nicht zu Ende ging, schafften sie Vorteil den Lebewesen und eben desshalb erhielt er den Namen Carpaṭi. Es wird erzählt, als er nun auch ein Pranidhāna dafür aussprach, habe er sofort die Siddhi erlangt. Dessen Schüler nun ist Siddha Kakuṭi²⁾ gewesen. Wenn es nun heisst, er habe bei Mahācārya Lūi-pa brahmanische Abhiṣekas erhalten, so scheint es doch gar nicht sicher, dass er zu gleicher Zeit mit Lūi-pa lebte. Später als er beim Siddha Carpaṭi die Upadeṣas und die zu den Upadeṣas gehörigen Lehren erhalten hatte, vollbrachte er Übungen auf Todtenäckern, ging aber dann fort und wurde Hausvater, als er in eine Stadt kam, welche zwölf Kasten ihrer Bevölkerung hatte. Er wurde Kakuṭi genannt, ein Kakuṭa ist nicht identisch mit ihm, es waren also zwei Personen.

Dessen Schüler war *Mīna*³⁾. Er war Fischer im Osten von Indien, in Kāmarūpa. Als dieser Fischer einmal ein wenig in tiefer Beschauung meditierte, hatte er seine Angel ausgeworfen und zog, aber der Fisch zog ihn in sein Inneres und verschluckte ihn. Während er nun über die Macht des Karman angestrengt meditierte, starb er nicht. Als nun der Fluss Rohita, der heute tibetisch gTsan-po heisst, Kāmarūpa erreicht hatte, da lag dort ein kleiner Berg, der hiess Umāgiri. Während dort Deveṣvara

1) རྗེ

*) Hindūst. Pers. چارپاڻي als Etymologie für རྗེ་པའི་པ་

2) ཀཀ་ཀུའི་པ་

3) མྲི་ན་པ་

eifrig der Umā als Büsser Upadeças gab, und der Fisch in diesem Wasser schwamm, hörte dies der im Bauche befindliche Fischer, meditierte darüber und hatte grossen Nutzen. Als nun einmal Fischer diesen Fisch fingen und schlachteten, war ein Mensch da. Er war dort früher als König gestorben, dreizehn Jahre waren just vergangen, dass ihm früher ein Sohn geboren worden war. Im Leibe des Fisches hatte jener zwölf Jahre gewelt. Nun aber begaben sich Vater und Sohn zu Carpaṭi, baten um Upadeças und machten Beschauung. Und beide erlangten die Siddhi. Der Vater wurde berühmt als Siddha Mīna, der Sohn als Siddha Macchindra. Des Siddha Mīna Schüler waren Halī ein Ackermann¹⁾, Mālī ein Gärtner²⁾, Tāmbūli ein Zahnbemaler³⁾. Dies waren drei Siddhas. Des Macchindra Schüler waren *Caurāṅgī* und *Gorakṣanātha*.

Von diesen Beiden war der Erstere ein Königssohn. Einmal als der König in ein anderes Land gegangen war, verliebte sich die zweite Frau des Königs leidenschaftlich in den schönen Prinzen, sie lag dem Prinzen immer wieder an und als er sich ihrer Begierde nicht fügte, wurde sie wüthend und, als der König zurückkam, zerriss sie ihr Kleid, bewarf ihren Kopf mit Asche und lag da, als ob aus ihren Gliedern Blut gekommen wäre. Da fragte der König: «Was ist dir angetan worden?» Und sie sprach: «Das hat der Sohn des Königs getan, er kam zu mir, um seiner Begierde nachzugehen, und als ich nicht einwilligte, hat er mich so zugerichtet». Da liess der König, ohne weitere Untersuchung, seinem unschuldigen Sohne Arme und Beine abschlagen und ihn an einem tiefer liegenden Ort, unterhalb der von vielen Leuten begangenen Strasse, zu Füssen eines Baumes hinwerfen. Da kam Macchindra dorthin. Als der Prinz ihm seine Geschichte erzählt

1) འིང་ཚོང་མཁའན

2) རློང་མོས་ཚལ་མཁའན

3) ཉི་པོ་ལི་བ། རོ་རྩེ་མཁའན

hatte, antwortete dieser: «Wenn ich nun in der Lage bin, dir Lebensmittel zu verschaffen, wirst du wol in der Lage sein, zwölf Jahre lang Beschauung zu machen?» Als der Prinz meinte, er werde es können, da redete Ācārya Macchindra, da er selbst einen Kuhhirten als Schüler hatte, zu diesem: «Neben dem Baum, der ihn bedeckt, liegt ein Mann mit abgehauenen Gliedern, dem schaffe du auf zwölf Jahre Nahrung». Und dieser tat auch so. Dann nachdem zwölf Jahre verflossen waren, kamen auf der Strasse nachts viele Kaufleute. Cauraṅgī frug sie, wer sie wären. Da fürchteten sie, es sei der Steuereinnahmer des Königs und gaben an, sie seien Kohlenhändler. Da sagte er, alle ihre Waren sollten Kohlen werden. Als nun die Kaufleute auf den Markt kamen und ihre Waaren auslegten, waren alle Kohlen geworden.

59. Da fragten sie hin und her, was da passirt sei, und als sie überlegten, erkannten sie die Macht des Wortes des Cauraṅgī darin. Da kehrten alle Kaufleute um, baten den Cauraṅgī um Begnadigung und gelobten Gaben. Da sagte Cauraṅgī: «Nun soll alles wieder wie vorher werden». Als die Kaufleute, wieder heimgekehrt, nachsahen, da waren alle Waaren wieder in dem vorherigen Zustand wolverhalten. Weil sie nun erkannten, dass es durch die Gnade der Ācārya geschehen war, wollten sie eine Opfergabe für ihre Lüge spenden. Der Ācārya nahm sie aber nicht an, sondern gab sie ihnen sofort wieder zurück. Und nachdem er dort gesagt hatte: «auch diese Glieder mögen wieder wie vorher werden!», geschah auch dies so. Nachdem er so allen möglichen Nutzen den lebenden Wesen gebracht hatte, soll er am Himmel wandelnd verschwunden sein.

Der Siddha *Gorakṣa* war jener Kuhhirt, welcher das Essen herbeigeschafft hatte. Er hatte Macchindras Upadeṣa-Yoga erhalten; nachdem er alle äusserlichen Verpflichtungen aufgegeben hatte, meditierte er und erlangte alle Zauberkünste und Siddhis. Dann überlegte er bei sich und stellte sich vor, dass er seine geistige Errungenschaft auch anderen mitteilen müsse, und indem er in allen Ländern vielen Leuten Unterricht gab, machte er sie

alle erlöst. Er tat das feierliche Gelübde, bevor er nicht zehn Millionen von lebenden Wesen erlöst habe, werde er nicht in den Himmel eingehen. Und so vollbrachte er denn die Erlösung zahlloser Menschen.

Eine ausführliche, alles umfassende Geschichte dieses Mannes war nicht zu schreiben. Da er zweifellos zwölf ganz hervorragende Schüler hatte, so ist hier die Inspiration wirkend gewesen.

Was nun den Siddha *Karṇari*¹⁾ betrifft, so ist er König im Lande Mevar gewesen. Einige Jahre waren darüber vergangen, dass er eine schöne Frau mit Namen Piṅgalā genommen hatte, sie stand dem Herzen des Königs sehr nahe. Um sie zu prüfen, ging er einmal selbst allein in einen Wald und liess das falsche Gerücht verbreiten, er sei durch einen Tiger gefressen worden und hätte so den Tod gefunden. Vor Schmerz darüber starb die Königin Piṅgalā sofort und ihre Leiche wurde nach dem Todtenacker gebracht. Der König ging nicht mehr in die Stadt zurück, sondern blieb auf dem Todtenacker neben der Leiche der Königin immerfort jammernd: «O weh, weh Piṅgalā!» So sollen acht, so sollen zwölf Jahre vergangen sein. Da kam Siddha Gorakṣa dorthin. Unachtsam liess er ein irdenes Wassergefäss (ḍipi) aus der Hand fallen und zerbrach es. Dann fing er an zu jammern und blieb stehen mit der Klage: «O weh, weh ḍipi!» Da sprach der König: «Wozu macht dieser törichte Yogī einen solchen Jammer, wenn ihm seine Wasserschale zerbrochen ist?» Um es klar zu machen, dass es sich um einen Anschlag, der eine Anspielung auf den Andern enthielt, handle, sprach der Ācārya: «Da du selbst töricht bist, denn mir bleibt sogar, was meinen zerbrochenen Topf betrifft, mein Eigentum, stellst du Klagen an über die Piṅgalā hier, die gar nicht mehr vorhanden, da sie in Staub zerfallen ist». Da erkannte er ihn als den Ācārya Siddha Gorakṣa und bat ihn, sein Schüler werden zu dürfen. Er sprach zu ihm: «Wirf die Königswürde von dir!» Als er nun die Königswürde nieder-

1) 𑖀𑖩𑖫𑖛𑖜𑖞𑖟

gelegt hatte, folgte er ihm als Schüler. Zu einer Zeit nun stellte sich der Ācārya so, als habe er Appetit auf Fleisch und Spirituosen. Als nun der Schüler in die Stadt ging, Fleisch und Brantwein zu kaufen, da hatte ein Weib sechs Stücke Schweinefleisch und sechs Flaschen Brantwein ausgelegt. Sie sagte: «als Preis verlange ich dein rechtes Auge, auf einen anderen Handel will ich mich nicht einlassen». Da riss der Schüler, um seinem Ācārya das Opfer zu bringen, ohne zu fackeln, das rechte Auge aus und
 60. gab es ihr. Darauf brachte er Fleisch und Brantwein seinem Ācārya. Als dieser ihn fragte, wo denn sein rechtes Auge sei, da sprach er, um dem Ācārya ein Opfer zu bringen, habe er es für diese Dinge als Preis hingegeben. Auf den Bescheid: «wenn das wahr ist, so gib mir auch das linke Auge!» da nahm er auch das linke Auge heraus und gab es ihm. Darüber freute sich nun der Ācārya und segnete ihn und im Verlauf von drei Jahren waren seine Augen wieder, wie zuvor. Und zugleich in diesem dritten Jahre wurde er ein Mahāsiddha. Er heisst auch Vairāginātha. Sein Schüler war Nāgo¹⁾. Viele Yogīs halten Karnari für identisch mit König Bhanari, aber sie begehen damit einen sehr grossen Irrtum. Was nun den Siddha Nāgo betrifft, so heisst er der Nackte, weil er nicht einen Faden am Leibe hatte. Als er im Süden weilte, da kam er einmal in den Verkehrskreis der ersten Frau des Königs von Kuṅkuṇa und gab Upadeṣas. Der König wurde wüthend, liess dem Ācārya fünf Glieder abhauen und sie nach den Himmelsgegenden verstreuen. Als sie sich aber wieder anpassten, liess er sie noch einmal abhauen. Als dies nun siebenmal geschehen war, sprach am Ende der Ācārya einen Fluch aus und dem König fielen fünf Glieder von selbst ab, dass er starb. Aber auf ein Gebet aller darum, wurde er wieder heil. So zeigte jener seine Macht. Darauf verschwand er nach dem Berge Bhandapala und dort soll er noch, ohne die Körperlichkeit abgeworfen zu haben, wohnen. Sein Schüler war der Vertreter der Schule des

1) ལྷ་ལོ་པ། གཏེར་བྱ

jüngeren Virūpa *Golennātha*¹⁾. Als er im Anfang in Folge der vielen Vinayaregeln confus geworden war, zog er sich zurück und setzte sich in einen grossen irdenen Topf. Da dies nicht ausreichend war, die Siddhi zu erreichen, übte er nach einer Richtung hin Beschauung und erlangte in zwölf Jahren die Siddhi. Dann predigte er allen, welche es fassen konnten, alle Arten Upadeças, begab sich dahin, wo Guru Nāgo weilte, und verschwand. Sein Schüler war *Om̄karanātha*, ein Sohn eines Kṣatriya aus dem Lande Madhyadeça. Da ihm schon als kleinem Knaben der Vater wegstarb, wurde er im Hause eines älteren Bruders erzogen. Da gab ihm Golennātha eine Methode, eine Yoginī zu bannen. Abgesehen davon lernte er während achtzehn Jahren nichts von Wissenschaften. Darum schalt ihn sein Bruder und dessen Hausfrau und jagten ihn fort mit den Worten: «Du Dummkopf, wozu bist du denn überhaupt brauchbar?» Verbittert ging er in ein fremdes Land, lebte vom Bettel und begann die Vajrayoginī zu bannen. Darüber vergingen sechzehn Jahre, es entstand in ihm segensreiche Stimmung und so kam er im Westlande in den Tempel der Hingalākṣidevī Umā. Als er sechs Monate auf dem Steinbilde der Devī in Beschauung sass, wobei er selbst leuchtendes Licht verbreitete, bekam die Göttin Angst und sprach: «O Yogī, das Feuer deines zauberhaften Leibes brennt²⁾». Der Ācārya antwortete: «Was soll ich mit Gaukelkünsten oder mit dem Fund eines Schatzes? sicher würde ich es aber annehmen, wenn mir die Siddhi der Vidyā gewährt würde, steht es aber nicht in der Macht der Göttin, mir Siddhi zu geben, so möchte ich sie von Gorakṣa erhalten». Als er nun sich aufmachte, Gorakṣa zu suchen, da war im Lande Godāvārī am unteren Ende einer endlos scheinenden Reihe zahlloser Yogīs Einer mit gar düsterem Gesicht, die Glieder triefen von Blut und Eiter; aber jener erkannte, dass er es war, 61.

1) ལྔ་མའི་མགོན་པ

2) རིང་རྩི་དེ་ཉི་གི་ཉི་དྲ་ཉི

verneigte sich vor ihm gar ehrfürchtig und sprach seine Bitte aus. Da reichte ihm Gorakṣa von ihm gesegnete Gemüsesuppe und, sowie er davon getrunken hatte, erreichte er ebendort sofort die Herrschaft über alle Bereiche dessen, was er zu wissen hatte. Und als er so ein grosser Siddha geworden war, der die Dharmas selbst in ihrer Wirklichkeit sehen konnte, predigte er auch den Dharma. Er war es auch, der seine Upadeṣas dem Mahāpaṇḍita Ratigupta gab.

Ratigupta ist im Süden von Indien geboren. Der Kaste nach war er der Sohn eines Kaufherrn. Als er herangewachsen war, bekehrte er sich zur Lehre der Bauddhas. Was nur bei den Vertretern aller Schulen gelehrt wurde, verstand er darzustellen, sehr scharfen Verstandes fasste er die Kanone des Vinaya in sein Gedächtniss ebenso gut, wie die Normen der Prajñāpāramitā, er war aber auch mit den heterodoxen Wissenschaften sehr wol vertraut. Als er sich nun daran machte, nach dem Dharma des Vajrayāna der Guhyatantras zu forschen, besuchte er die Ostländer und die Inseln des Meeres, er ging aber auch an viele im Westen liegenden Orte. Den Mahācārya Ratnakīrti¹⁾ bat er um Abhiṣekas zu dreizehn Maṇḍalas, den Mahācārya Jñānagupta im Lande Ra-k'ang bat er um Abhiṣeka zu sechzehn Maṇḍalas und den Nepālī Paṇḍita Daṣabalalaviṃha²⁾ bat er um Upadeṣas und Abhiṣekas; dies waren die drei Haupt-Ācāryas, an welche er sich bittend wandte, weil sie über die Tantras lehrten.

Als einmal in einer Lokalität im Osten von Indien ein grosses Fest gefeiert wurde und Einer erschien, zerfetzt, wie ein lange Haarstränge tragender Tīrthika-Yogī und auch entsprechend redete, da fragte er, obgleich es ihm vorkam, als kenne er, was im Geiste des Fremden vorging, wer er sei, die Antwort war: «Ich bin Asitaghana». An diesen schloss er sich nur einen Monat an

1) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

2) དུག་བལ་ལ་བེང་ཏུ (sic), dieselbe Lesart scheint Blockdruck C zu haben.

und soll viele Zauber-Upadeṣas gehört haben. Auch bei Siddha Oṃkaranātha hat er zahllose Upadeṣas gehört. Dann nahm er dauernden Aufenthalt nur in drei Tempelklöstern im Süden, zum Beispiel im Lande Tukurāti. Festen Stand erreichte er auch im Utpattikrama und galt als Kenner von fünfzehn Tantraschulen.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das achte Kapitel, welches die Tradition verschiedener Geheimlehren erzählt.

Was nun den grossen Mudrā-Besitzer *Āntigupta* betrifft, welcher ein Meister war der Zauberkräfte all dieser Enthüllungen, so wurde dieser Ācārya in der Stadt Jalamaṇḍala¹⁾, welche im Süden liegt, geboren. Der Kaste nach ein Kṣatriya, lernte er von Jugend auf alle feinen Lehrgegenstände seiner Kaste, er studirte die Dialektik mit ihren Nebenzweigen (aṅgas) und die Sprache und war mit der Magie vertraut, da schon sein Vater das Antlitz der Bhaṭṭārikā-Tārā im Traume gesehen hatte. Er erhielt auch den Abhiṣeka der Tārā und hörte die Methoden, sie zu bannen. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, da war im Lande Koṅkuna am Ufer des Meeres eine Klosterinstitution genannt Suvarṇadhvaja²⁾, für jene Zeit eine gute Anlage für Religiöse, die Religionsschulen waren ausgedehnt, aber es gab nur fünfzig Bhikṣus. Laien waren es zusammen vielleicht tausend, wenn gerade die grösste Zahl beisammen war, von ihnen war die Anlage für Ratigupta eingeweiht worden. Zuerst studirte er nun die Piṭakas der Ārāvakas, dann zu dem Zweck, in den Originalquellen im Sinne der Madhyama-Doktrin bewandert zu sein, ferner predigte er im Sinne heiliger Schriften, wie über die als die vier Sūtras bekannten Texte, welche nur die Seele als schaffend anerkennen und über⁶².

1) ལྷའི་དཀྱིལ་འཁོར

2) གཤེར་གྱི་རྒྱལ་མཚན

die Prajñāpāramitā in achttausend Çloken. Dann gab er seinem Abt Geschenke und als er anfang, ein geachteter und geehrter Mann zu werden, ging er ein Weilchen nach Siṃhaladvīpa. Dort erwarb er maasslose Ehre und Ansehen, indem er den Dharma predigte und ein wenig die Tantras der Methode des Mahākāla betrieb; dann nahm er für seinen Guru sieben Arten Edelsteine mit, machte einen grossen Haufen davon und schenkte sie ihm. Nachdem er ihn nun um Abhiṣeka und die Unterweisungen gebeten, erhielt er alle niedrigen Zauberkräfte und ausführliche Darlegung über nur fünfzig Dhāraṇīs, aber die ungewöhnlichen Abhiṣekas und Unterweisungen erhielt er nicht. Als er nun so manches Jahr dem Guru Hausdienste, sogar das Auskehren des Staubes, verrichtete, all seinen Besitz ausser den drei Mönchskleidern dem Guru schenkte und seine Nahrung durch Bettelgänge in der Stadt gewann, erhielt er nach Verlauf von sechs Jahren von dem Guru die ungewöhnlichen, höheren Abhiṣekas, verschiedene Arten von Segenspendungen und Unterweisungen. Während er, darüber meditirend, frommen Sinnes geworden war, verliess sein Guru das Zeitliche und man machte ihn zum Vorstand der ganzen Tempelanlage. Während eines Zeitraums von neun Jahren war er Sthavira des Saṅgha. Seine ganze Zeit sass er nachts in Meditation, bei Tage verrichtete er seine Saṅgha-Pflichten. Da aber der Ācārya erkannte, dass dadurch das Jñāna nicht gedeihen könne, nahm er Brantwein zu sich, nachdem er ihn wiederholt vom Saṅgha zu erhalten versucht, aber nicht erhalten hatte. Auf den Strassen der Stadt sang er Lieder mit verschiedenen Bon-mots seiner Art und führte von Tür zu Tür Tänze auf. Da sagten die Mitglieder des Saṅgha: «Da es nicht angeht, einen Abt, der so viele Religionsbücher kennt, zu strafen, so hebe dich hinweg jetzt, um so zu leben, wie es dir gefällt». Da er sich nun vorstellte, er müsse jetzt alle Methoden zu erreichen suchen, durchstreifte er viele Länder, dann machte er Bannungen in einem Häuschen zur Seite einer Stadt des Landes Cevala drei Jahre lang. Dann ging er fort nach Westen in das Land Udyāna. Auch dort blieb er nur drei Jahre. Einmal ba-

deten am Ufer eines Wassers, wie ihm schien, sechs Hetären. Bei ungefähr gingen sie hinter eine Mauer. Da dachte er: «Was mögen jene Mädchen reden?» und hörte zu. Da gab je eine der anderen sechs Upadeças in der Art eines Gespräches, als ob es Antworten wären. Als sie und die übrigen auf wunderbare Weise verschwanden, aber Vajrayoginī und ihr Gefolge ihn also zum Teilhaber gemacht hatten, stieg sein Jñāna höher und höher. Den Ort seines Tattva kannte er noch nicht; da er aber seiner Seelenstimmung nach ein solcher Ācārya war, dass das Tattva ihm erscheinen konnte, so kam er an die Türe einer Brantweinverkäuferin. Sie aber nahm die Gestalt der Vajrayoginī an und sprach: «Im Süd-Lande lebt ein Ācārya Jñānamitra¹⁾; dieser wird dir die ersehnte Siddhi verleihen». So ging der Ācārya Schritt vor Schritt nach Süden. Alle Leute in den Städten, in allen Schulen der Brāhmaṇas und Bauddhas, zu denen er kam, frug er nach Jñānamitra, aber er fand keine Möglichkeit eines Bescheides, auch sogar nicht bei irgend einem Anderen, als er in die Schulen der Wanderasketen²⁾ ging und frug. Einmal sagte ein alter Yogī: «Er ist ein sehr macht- 63. voller Ācārya von uns, den Wandermönchen, aber es ist so manches Jahr vergangen, dass Jemand wüsste, wohin er gegangen ist». Darauf suchte er immer wieder und wieder. Einmal lag im Schatten eines Stūpa bei einem Dorfe im Walde ein Mann im Schlaf, der das Aussehen eines haushaltenden Ārya hatte, wie die, welche die Pilger aufnehmen. Auch diesen frug er: «Hast du den Jñānamitra gesehen?» Aus seinem Munde kam der Bescheid: «Ich kenne ihn und bin selbst auf dem Weg zu ihm; er lebt in der Stadt Tipura, welche von hier östlich liegt». Als er nun die Bitte gestellt hatte, ihn zu führen, sprach jener: «Wenn du die Kraft hast, diese meine Sachen da alle nach dem Walde zu schleppen, will ich dich führen». Da nahm er die schwere Last,

1) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཏེན་

2) རྩུབ

die da lag, auf und ging; der Wirt-Ārya aber ging voran. Çānti-gupta wurde auf dem Wege von Räufern gefangen. Als sie nun das Gepäck teilen wollten, war es nur ein Stein. Darüber wurden die Räuber wüthend und schlugen wieder und wieder auf ihn ein; da fiel er wie todt zu Boden. Nun erschien der Ācārya wieder. Er wusch ihn mit Wasser, wandte Besprechungen an und sofort konnte er erfrischt wieder gehen. Als er nun, während sie nach Tipura gingen, bat, ihm den Guru zu zeigen, da liess der Guru, ihn an das Ufer eines kleinen Sees führend, sein eignes Bild erscheinen und sprach: «Das ist Jñānamitra». Da er ihm also gegenüberstand, gewann jener herrliche Samādhi. Als er nun die Bitte aussprach, Jñānamitra möge ihn als Schüler annehmen, antwortete dieser: «Du bist von grosser Unverschämtheit, dass du ohne Geld und Ehre mich bittest, dich als Schüler anzunehmen». Und wüthend geworden, gab er ihm viele Schläge. Da jener nun sagte: «Wenn ich nun bei einem reichen Besitzer dienende Arbeit für dich mache, wie viel steht mir dann zu, dir zu geben?» Da sprach er: «Gib jeden Tag einen Golddinar!» Ein Jahr lang diente er so. Man sagt, dass der Arbeiter für Feldbestellung in Indien besonders elend steht. Und wenn ihm dort ein Anderer alle möglichen Dinge geschenkt hätte, die hätte er doch alle dem Ācārya gebracht. Als er nun wieder einmal hinter dem Guru herging, da war im Waldesdickicht eine Büffelkuh mit einem Strick an der Nase. Der Guru sprach: «Bring sie her» und ging voran. Çānti führte den Büffel und folgte. Er hielt das Tier so, dass es hinter ihm selbst ging; da stiess ihn das Tier hart und er fiel, wie todt, auf die Bergwiese. Da erschien der Guru, wandte Mittel an und er lebte wieder auf. Wieder einmal nahm er als Dach für das Opfergerät Gras, machte einen Korb wie ein Häuschen daraus und stellte es hin. Als nun Beide, Ācārya und Schüler nach der Stadt gegangen waren und zurückkehrten, da stand das ganze Grashäuschen in prasselnden Flammen. Da nun der Guru es als schwere Heimsuchung an seinem Gerät zu betrachten schien, da bat Çānti, ob er es holen solle. Auf die Ant-

wort, er möge es holen, ging er ohne Zaudern mitten in die Flammen, nahm alle die Dinge seines Guru heraus. Da brannten ihm Füsse und Hände bis auf die Knochen weg und der ganze Körper wurde eine Wasserblase. Dabei dachte er, dass, wenn er auch jetzt sterbe, es doch für das Gerät des Guru geschehe, und es kam ihm keine Spur von Reue an. Und es heisst, dass dies Opfergerät nicht besonders kostbar war: es war ein Wassergefäss, eine Schale aus Kokosnuss, ein hölzernes Maṇḍala und ein Schädel. Während 64. er nun dachte, er müsse sicher hier sterben, nahm der Guru Zaubermittel und Medizinen und in nicht länger Zeit wurde er wieder gesund. Da kam dem Çāntigupta der Gedanke: «Das hätte nicht geschehen sollen, dass, um meinen elenden Körper wieder zu beleben, der Ācārya seine Heilmittel verbrauchte; wenn ich nun auch für den Ācārya viele schwere Dinge selbst vollbracht habe, was füglich auch nur zu meinen Zwecken geschehen ist, so ist es nicht passend, dass ich von Seiten des Ācārya Besprechungen und Heilmittel annehme. Der Ācārya würde ja sonst mein Dienstmann sein». So erklärte er feierlich. Wieder einmal machte sich der Ācārya auf, nach Ra-khañ zu fahren. Als sie nun im Schiff sassen, da kam bei ungefähr ein Fisch mit Eckzähnen aus einem Wasserstrudel aus dem Seegrass heraus. Da er nun glaubte, er könnte den Ācārya verletzen, so stiess er nach ihm mit einer Lanze. Der Fisch aber biss Çāntigupta in den Fuss. Als er nun nahe daran war, von dem Fisch in den Wasserwirbel gezogen zu werden, gedachte er seines Guru. Der Fisch liess ihn aus dem Rachen und verschwand im Wasser. Obgleich er viele Schmerzen von der Wunde litt, versäumte er es doch nicht, seinem Ācārya Ehre anzutun. So vergingen sieben Tage, darnach am Morgen hörten ohne jedes Zutun seine Schmerzen auf. Weiterhin liess sich der Ācārya in diesem Ost-Lande in einer Höhle nieder. Er verlangte, dass Çāntigupta zu verschiedenen Zwecken ausgehe, um zum Beispiel Opfergerät und dergleichen aus verschiedenen Städten zu holen. Da nun in diesem Lande viele grosse Flüsse sind, so musste er sie jedesmal schwimmend passiren. Da fasste

ihn dreimal ein Tier, Çiçumāra genannt, gehörig zum Geschlechte der «Tronhalter»¹⁾, auf Tibetisch «Wasserteufel» als Hochhalter berühmt. Nun gewann der Ācārya von selbst wieder Kraft, er gedachte seines Guru. Das Tier aber liess ihn los und sonst geschah nichts. Ein anderes Mal stach ihn das Tier Kiṅgara, welches sich von Fischen und Wasserschlängen nährt, und er soll unzählige Wunden erhalten haben. Für alle diese Wunden nahm er aber die Besprechungen und Heilmittel seines Guru nicht mehr an, sondern er bettelte sich von Andern alle Behandlung und Medicinen. Als nun der Ācārya drei Jahre in diesem Lande zubrachte, übte er immer wieder das Gaṇacakra mit fünf Yogīs des «besten Kreises» und zwölf Çaktis²⁾. Çāntigupta aber, welcher noch viele Gänge hin und her machen musste, wurde gross in der Übung, drei Jahre lang seinen Körper völlig aufzuopfern unter den vielen grossen Verwundungen durch die Wassertiere des Landes. In seinem Geiste kam keine Spur des Bedauerns auf. Der damalige Kreis soll nur die allgemeinen Siddhis erlangt haben. Darauf begaben sich Ācārya und Schüler nach Bengalen zu Schiffe. Da der Guru in der Zeit vom ersten Zusammentreffen an, ihm keine Upadeças gegeben hatte, so bat er ihn jetzt, sie ihm zu geben, und sprach: «Geld und Ehre habe ich nicht, aber lass mich nur dir folgen!» Aber Jener sagte: «Vor einem Manne, der den Rivalen spielt, indem er sich einbildet, er sei mehr als der Ācārya oder mindestens gleich seinem Ācārya, den er kaum erst erlangt hat, müsste ja Mahāçrīvajasattva selber Schreck bekommen. Ja so müsste man sich ausdrücken», sagte er, zeigte sich in ungnädiger Form, voll Zorn, riss aus und war weg. Als er ihm nun wie ein Wettrenner nachlief, fand er seine Spur doch nicht. Sieben Tage

1) ལྷ་མྱེན་སྣ་རྒྱ་འཕྲུ་ལྷ་གསེས་པས། wir würden sagen «welches unter den heraldischen Tieren vorkommt». Tāranātha identificirt hier den Çiçumāra mit dem Makara.

2) རྩ་གསེས།

suchte er im Lande herum, ohne ihn zu treffen. Als darüber eine 65. lange Zeit verstrich und er in allen Städten die Leute frug, hatte er doch keinen Erfolg. Nachdem er so zwei Monate gesucht, aber ihn doch nicht gefunden hatte, verweilte er einmal in der Stadt Ghoratāṃḍa, unten Tränen Gelübde aussprechend. Als Jener auch hier nicht zum Vorschein kam, da kam ihm die Vorstellung, dass er, da ihm auch jetzt hier kein Erfolg erscheine, am besten hier eben den Tod suchen müsse; also stürzte er sich von der Spitze eines kleinen Felsens herab, verletzte sich aber kein Glied und erlitt keinerlei Schaden. Nachdem er ein Weilchen traurigen Sinnes gestanden hatte, begab er sich dahin, wo er wusste, dass die Çakti¹⁾ körperlich war, und frug sie: «Was soll ein tugendhafter Schüler beständig tun?» und da die Çakti des Ācārya wie ein Guru ist, so berührte er mit dem Scheitel ihre Füße und sagte: «Da ich ohne Erfolg bin, sondern, vom Guru verstossen, die Absicht hatte, den Tod zu suchen. . .» da unterbrach sie ihn mit den Worten: «Du bist so wie einer, der stets in den Spuren des Ācārya gegangen ist». Da wurde er wieder etwas vergnügt und frug, wo der Ācārya weile. «Der Guru ist in mein Haus gekommen, hat hier einige Tage sich aufgehalten und ist jetzt nach Nepāl gegangen» mit diesen Worten verschwand das Weib vollständig. Als sich nun Çāntigupta auf den Weg machte, da frugen die Leute, welche gesehen hatten, wie er sich vom Felsen herabstürzte, immer wieder: «Warum hast du dich herabgestürzt?» er aber gab keine Antwort. Da hiess es, er sei wüthend im Herzen über den Schmerz, den er empfunden über den Verlust seines Lehrers, in der Vorstellung, dass dadurch nun wieder eine Verzögerung eintrete. Darauf brach er auf ins Land Nepāl²⁾. Da frug er überall in verschiedenen Städten und Tempeln, konnte aber bei Niemand anderen Bescheid erhalten, nur der Opferpriester im

1) རྟེན་མ

2) བའ་མའི་ཡུལ

Tempel des Mahākāla zu Jambu sagte, der wäre wol hier gewesen, hätte einige Dinge wie Narrenstreiche gemacht und wäre dann fortgegangen nach Kāmarūpa. Als er dann sofort zur Reise nach Kāmarūpa packte und aufbrach, traf er alle Arten von Schrecken auf den Strassen durch die Wälder: Räuber und Diebe, Tiger, Büffel und Nashörner; aber er kam überall ohne Schaden durch, indem er nur seines Lehrers gedachte. In der Stadt Garuḍaghāṭa in Kāmarūpa traf er den Ort, wo der Ācārya war. Vor grosser Freude machte er einige hunderttausend Prostrationen, indem er sich zu Boden warf. Da sprach der Guru: «Da du die Upadeśas wünschst, so ist hier der Ort dazu, wo mein Guru Asitaghana gegen Himmel gefahren ist; da es der Gipfel des Felsens Herambha ist, so baue du dort einen Stūpa aus Ziegeln fünf Mannshöhen gross». Als er in dieses Land kam, hatte Āntigupta nur noch ein Kleid. Das gab er hin als Bezahlung für die Ziegelform. Das Schlagen des Lehms, das Zurechtmachen der Ziegel das Ausdrücken aus der Form alles besorgte er allein. Darauf freundete er sich ein weilchen mit einem gläubigen Haushalter an. Als er nun den Stūpa auf dem Gipfel des Herambha fertig gebaut hatte, ging er zu seinem Guru; dieser aber gab ihm, mit dem Bemerkten, es sei unpassend einen Haushalter als seinen Freund zu bezeichnen, ein ganzes Jahr lang die Upadeśas nicht. Als sie sich nun in der Folge in der Stadt Kaṭakabhanarasi im Lande Oḍiviṇa aufhielten, da kam aus dem Munde des Guru der Auftrag: «Ich zeige dir ein Haus, in diesem Hause liegt viel Gold, das entwende und bring es mir her!» Und dieses Haus nun gehörte einem mächtig reichen Schmied, der war äusserst habgierig, und benahm sich sehr grimmig, wenn etwa ein Brāhmaṇa-Gläubiger sich bekehrte. Schon im Anfang, als Āntigupta in
 66. sein Haus ging, prügelte ihn der Torwächter und er erhielt starke Schläge. Aber da der Ācārya grosse Kraft besass, hielt er den Torwächter mit einer Hand fest und ging sich durchpressend hinein. Und da der Schmied Eisen bearbeitete, schlug er mit dagegen; da wurde dieser furchtbar zornig und eine rote Flamme

sprang aus dem Eisen heraus auf den Körper des Çāntigupta, aber das Kleid fing nicht Feuer und auch am Körper erlitt er keinen Schaden. Da wurden viele grosse Hunde mit giftigen Zähnen gegen ihn gehetzt, sie bissen den Ācārya, konnten ihm aber nicht schaden. Als der Schmied sah, dass sein Mut nicht wankte, wurde er etwas gläubig und sprach: «Du bleib mal hier, es handelt sich ja nur darum, dass dir etwas zu füttern gebracht wird». Da holte er erbärmliches Essen. Çāntigupta ass es auf, als wäre er in heller Freude darüber. Der Schmied wunderte sich bass darüber und sprach: «So nun bist du satt, pack dich aber aus dem Hause!» Nun ging er immer wieder hin, in der Zwischenzeit war man an ihn gewöhnt, er lernte sein Haus und Ort und Aufbewahrungsart seines Besitzes kennen. Als sie nun einmal nicht aufpassten, stahl der Ācārya die tausend, durch böse Handlungen beschafften Goldstücke, welche man infolge dessen Niemand geben durfte, und brachte sie seinem Guru. Der Guru sprach: «Das ist gut, mein Sohn, aber Goldstücke eines Geizhalses darf man bekanntlich Niemand geben, drum bring sie dem Saṅgha nach Ra-khañ». Und er ging hin, zu spenden nach dem Wort des Guru. Später zu einer anderen, nicht gerade glücklichen Zeit kam er wieder in jene Stadt, da erwischte ihn der Schmied von dazumal, schleppte ihn zum König des Landes Mukuṇḍadeva und erzählte die alte Geschichte. Als nun der Ācārya vorbrachte: «Ich habe das Glück des Geizhalses gestohlen, glücklich weggebracht und weiter verschenkt, und wenn ich das tat, so ist dadurch für tugendhaften Wandel grosses Gedeihen entstanden», da brach Alles in Gelächter aus: «Das ist einmal ein Hauptspitzbube, schaut mal seine Unverschämtheit an, einen solchen Diebstahl auszuführen und sich noch als Tugendverdienst anzurechnen!» Der König entschied: «Marsch ins Gefängniss, bei weiterer Untersuchung, wird sich die Strafe finden!» Die Versammlung des Königs und seiner Leute löste sich damit auf. Indessen war Ācārya Jñānamitra in Gedanken versunken. Da sammelten sich auf dem Dache des Gefängnisses viele Arten von Vögeln, beständig

rannten bei Tag wie bei Nacht Hunde und Schakale im Kreise herum. So ging das Gerede unter den Leuten, es kam Bedenken auf und als diese Vorgänge bald darauf, nach Verlauf eines Tages, auch am Königspalast eintraten, da wurde von den Zeichen-
deutern nachgesehen und es kam heraus, es sei dies die Macht eines Yogī, der im Gefängniss sitzt. Darüber vergingen sieben Tage, da ging Jñānamitra an die Türe des Gefängnisses, warf Staub auf die Wächter und alle wurden gelähmt. Das Schloss des Tores ging von selber auf und Çāntigupta und mehr als fünftausend Gefangene wurden frei. Çāntigupta war einen halben Monat im Gefängniss, Leid und Verzweiflung hatte er nicht; denn er dachte nur an die Freude seines Guru über das empfangene Gold. Darnach folgte er dem Ācārya und sie kamen in eine Stadt
67. in einem Lande, welches Triliṅga hiess. Kaum waren sie in die Stadt gekommen, da gab ihm der Guru eine Menge Upadeças. Darüber verflossen nun zwei Jahre. Da sprach der Guru: «Jetzt gilt es, den Abhiṣeka zu geben; nun wohnt in einem dort drüben liegenden Hause jenseits des Flusses eine Frau, welche passt, zu allen Methoden in den Tantras vorbereitet, die bringe mir her». Auf die Frage, ob er morgen gehen sollte, beschied er: «Nein, diesen Abend noch geh sie holen!» Da gelangte er schwimmend über den Fluss, welcher gross war, und erreichte, als die Sonne dem Untergange nahe war, das Haus. Es soll das Elefantenhaus eines Kṣatriyakönigs, die Stadt dem Namen nach Lañjakara gewesen sein. Auf die Worte: «Gebt mir nur ein Bisschen Einlass in dies Haus, mir dem fremden Gaste» kam der Bescheid: «Tritt ein» und er betrat das Haus. Indem er nun allenthalben unter der Obermacht seines Guru sein wollte, der Guru aber die Angabe vorher gemacht hatte, das Mädchen gehöre dem Herrn des Hauses, so gedachte er sich ihrer, da sie sicher sehr gut behütet war, durch eine List zu bemächtigen. Als es nun Abend geworden war und das Hin- und Hergehen der Leute aufhörte, band sie der Ācārya durch Zauberdhāraṇīs, machte, dass das Weib nicht ein Wort sprechen konnte, hob sie mit grosser Kraft

auf die Schulter, öffnete die Türen mit Gewalt und entkam. Als er aus der Stadt herausgekommen war, verfolgten ihn zwar die Leute drinnen, erwischten ihn aber nicht. Noch in dieser Nacht ging er schwimmend über den Strom und kam bei seinem Guru um Mitternacht an. Der Guru sprach: «Es ist jetzt an der Zeit» und gab ihm am Morgen den Abhiṣeka. Sieben Tage lang gewährte er ihm Segnungen und ungewöhnliche, mündliche Upadeṣas mit allen Zugaben. Ihre Wohnung war damals in einem kleinen Felsen; früher soll dort Ācārya Nāgārjuna gewohnt haben. Die Leute des Elefantenhauses, welche ihm gefolgt waren, glaubten, die Beiden wären vom Wasser fortgerissen worden und kamen nicht weiter dorthin.

Als nun einmal der Guru ein Feueropfer zurüstete und der Ācārya sich mit Karmavajra¹⁾ beschäftigte und einige Fehler in dem, was getan werden musste, machte, wurde der Guru wüthend. Als nun die helle Lohe aus dem Herde ausschlug, nahm er dies als meditative Unterlage (pratyaṣa)²⁾ und es wurde ihm eine Erkenntniss³⁾ (jñāna) offenbar, welche nach Oben kein Ende hatte, ein wahrer, mit Gedanken nicht zu erfassender Himmel von Erkenntniss, also umfassend, und er gelangte auch an den Urgrund aller Dharmas. Dort wurde er der Maheçvara der Yogis.

Auch jenes Weib wurde eine Yoginī; sie folgte der Schule der Mīmāṃsakas⁴⁾ und wurde als Yoginī Menakā berühmt. Ihre Kenntnisse waren himmelhoch, die vier magischen Blicke hatte sie in ihrer Gewalt, im Wasser schwamm sie oben, später erreichte sie auch die Siddhi.

1) ལས་ཀྱི་རྩི་རྩི

2) རྩི་ལྷ

3) ཡེ་ཤེས

4) ལྷོ་ལ་པ

Da sprach dort der Guru Jñānamitra: «O Çāntigupta, ich habe dir jetzt alle Upadeṣas kund gemacht, du hast das grosse Ziel in der Hand; jetzt gehe du nach Soraṣṭa und wirke im Anfang ohne Aktivität¹⁾, dann im Verborgenen, dann brich auf und treibe an, dass ein Vorgang eintritt, mit Aktivität zu wirken geeignet. Zu dieser Zeit erst wirke mit Aktivität. Genau zu dieser Zeit wirst du den Rang des Mahāvajradhara²⁾ erlangen». Darauf sprach Çāntigupta die Bitte aus: «Da ich also den Grund aller Dharmas erreicht habe, war es, obgleich die Gnade des Guru zu Gebote stand, wahrhaftig nicht leicht, während dieser Zeit die höchsten Siddhis zu erlangen, darum möchte ich in den Fusspuren des Guru selbst bleiben». Aber der Guru antwortete: «Deinetwegen allein bin ich noch etliche Jahre auf Erden geblieben, nun überliefere du allen denen, die fähig sind, es zu fassen, mein Können». So sprach er und wurde sofort unsichtbar. Jener hatte also ein Wissen erlangt, völlig identisch mit dem Geist seines Guru, seine Wesenheit selbst war ihm dadurch klar geworden und da nach Empfehlung aller Lebewesen die Körperlichkeit des Guru verschwunden war, so wurde sein Gemüt von Wehmut erfasst und er dichtete Lieder. Er soll dem Ācārya Jñānamitra zehn Jahre lang angehangen haben.

Darauf ging er allmählig nach dem Westen Indiens nach Soraṣṭa, tiefen Sinn zum Ausdruck bringend in seinen sehnstüchtigen Liedern; endlich an einem Orte, nicht weit von der Stadt Jonaghaṭa versagte er sich den Gebrauch der Sprache völlig und brachte seine Zeit nur damit zu, dass er, kaum eingeschlafen, wieder aufstand und in tiefer Betrachtung sass. Angesichts (solcher nun eintretender Vorgänge), dass die Tājiks und Mongol auf ihrem Heereszuge die Götterbilder, ob aus Stein oder Holz, ins Feuer warfen, nachdem sie die (abgeschlagenen) Hände und

1) शून्य

2) ऋद्धिः अर्हन् अर्हन्

Füsse verbrannt hatten, verharrte er, wie ohne Empfindung, ja als ein Hindu-Reiter, der gläubig war, ein Maass voll goldner und silberner Blumen über ihn streute, blieb er, wie vorher, wie ohne Empfindung. «Aus dem Munde meines Lehrers kam mir der Bescheid: «Es gilt nicht bloss ständig ohne Bewegung zu sitzen, sondern es gilt auch die Çūnyatā zu betrachten», wenn von zwei Jahren die Rede war, die vergangen sein sollten, so wird wol da zwei und ein halbes daraus werden; alles, was an Übungen noch nötig ist, muss ich also nun in sechs Monaten abmachen» also dachte er und da unter so bewandten Zeitverhältnissen schwer war, zu Ende zu kommen, soll er dreimal wiederholt haben. So übte er also kräftig ohne Aktivität. Nachdem er also dies absolvirt hatte, durchzog er Städte und Wälder und indem er im Geheimen etwas wirkte, betrieb er ungefähr sechs Monate die Art eines Avadhūti, eine Art, welche den Weltkindern wie die eines Narren vorkommt. In Zwischenräumen predigte er auch den Leuten den Dharma und viele bekamen Anfänge des höchsten Jñāna. Viele Leute in der Stadt, welche den Ācārya für einen kenntnisreichen Mann hielten, brachten ihm Spenden verschiedener Art; da war aber in diesem Lande ein König, von Stamme ein Tājik; der hatte im Anfang nur üble Vorwürfe für die Bauddhas. Und als nun in diesem Lande einige Bhikṣus waren, glaubte er später doch an den frommen Wandel der Bhikṣus. Dass aber der Ācārya Tantragebräuche übte, sah er gar nicht gerne. Desshalb ging er zu dem Ācārya und sprach: «He du! redest du Lügen oder rede lieber die Wahrheit! willst du denn die zu Buddha Bekehrten in Schande bringen?» Da antwortete der Ācārya: «Angesichts des Genusses dessen, was wir ersehnt haben, können wir unsere Sinnesart nicht ändern». «Das wollen wir just prüfen» sprach der König und liess den Ācārya in den Palast bringen. Da sass er nun ganz allein auf einer sehr hohen Stelle, Leibesnahrung gabs nicht, kein Platz, Utensilien zu verstecken, Männer, die ihn im Auge behielten, sassen im Kreise, Tag und Nacht ganz nahe. Als nun sieben Tage vergangen waren,

ohne dass ihm Essen und Trinken gereicht wurde, und seine Körperbeschaffenheit noch war, wie zuvor, da liess der König, was 69. in seinen Landen überall an schönen Mädchen war, tausend und mehr vielleicht, andere sagen: fünfhundert zusammenkommen und übergab sie dem Ācārya: «Wenn du die Übung der Tantras kennst, so versuche, ob du mit denen da nur einen Tag üben kannst». Da nun der Ācārya einsah, dass nun nach der Prophezeiung seines Guru der Anlass zum Betreiben der Übung mit Aktivität da sei, übte er mit ihnen allen die Art der Çaktis¹⁾ und um die Macht seines Wesens zu zeigen, verwandelte er sie alle in dürre Skelette. Begabt mit einem Glanze wie die Sonne in seiner Wesenheit, als zweite Sonne geradezu von der Höhe des Palastes (aufsteigend und) von weit her strahlend, ging er zauberhaft an den Himmel und liess sich in einem entfernten Parke nieder.

Da dieses Land also der beste Arbeitsbereich²⁾ geworden war, und sehr viele Hetären im Lande waren, übte er sechs Monate lang mit Aktivität ganz besonders in Gaṇa-Versammlungen. Zu einer Zeit während eines Aufenthalts auf dem Ghirnari genannten Berge, überkam seinen Geist die Würde der Siddhi der höchsten Mahāmudrā. Als diese zur Zeit der Morgendämmerung eintrat, war ein grosses Erdbeben, Wolgeruch erfüllte alles, Blumenregen fiel, vom Himmel hörte man Musik und Gesang, alle Menschen wurden erkennend, man sah das Antlitz der Buddhas der zehn Weltgegenden, gleichzeitig verschiedener Schutzgötter³⁾, alle Zauberer erschienen selbst und sangen Segenslieder. Und sieben Tage lang brachten die Übermenschlichen der Dreiwelt, die Viras⁴⁾ und Dākas mit Gedanken nicht zu erfassende, uner-

1) རྟེན་མ

2) རྟེན་ རྟེན

3) ཡི་དམ

4) དབང་པོ་མཁའ་འགྲོ

schöpffliche Spenden. Auf diesem Berge sass er wiederum in tiefer Beschauung ohne Vorzeichen auf sechs Monate.

Darauf bei Gelegenheit eines Aufenthalts auf dem in Süden liegenden Berge Khagendra, war der König des Landes Bhirva mit Namen Rāmacaṇḍa¹⁾ auf die Jagd ausgezogen. Er sah an der Ecke des Berges eine Gazelle Hariṇa stehen. Ihren Spuren folgte er und als er angelangt war, verwandelte sich die Gazelle in einen Tiger. Als er nun ein wenig stutzte, rannte das Tier, rotes Feuer sprühend, fort und lief in eine Blätterhütte. Als der König hinging, um nachzuspüren, war dort ein in hellem Glanz leuchtender Bhikṣu. Auf die Frage: «Wer bist du?» gab zweimal der Ācārya keine Antwort. Erst auf die dritte Frage sprach er: «Du König von schlechtem Wandel, was sagst du? Ich bin ein Yogī». Nun überwand er ihn mit den vier Bannblicken, da wurde der König ausserordentlich gläubig und fiel ihm zu Füssen. Während des nun folgenden Gesprächs, das über allerlei sich verbreitete, kamen auch die Begleiter hinzu. Auch sie warfen sich dem Ācārya zu Füssen. Er machte ihnen Freude durch Predigt des Dharma und, nachdem er einen jungen Brāhmaṇa einen Blick in sein Herz hatte tun lassen, produzierte er mancherlei Lieder und Tänze und soll dann unsichtbar geworden sein. Der Name dieses Brāhmaṇa soll Janmadeva, es soll für ihn der Anfang gewesen sein, als Schüler des Ācārya Bannungen zu erhalten. Dort war auch ein junger Mönch²⁾ Paṇḍita Gambhīramati; der ging zu dem Ācārya hin, verpflichtete sich ihm, sehr gläubig, als Schüler und blieb dort, ihm alle Ehren erweisend. Da er sah, dass er mit den Piṭakas vertraut war, gab er ihm Abhiṣeka und 70. Upadeṣa. Der Schüler meditierte und gewann in nicht langer Zeit die Siddhi der Siebenmeilenstiefel. Wohin der Ācārya durch

1) དགའ་བྱེད་གཏུམ་པོ་

2) དགེ་ལྷན་

magische Kraft ging, dahin folgte er. Er hatte also auch die Macht überall hinzugehen, um dem Guru aufzuwarten.

Als nun der Ācārya nach dem Lande Maru ging, machte er durch die Bannkraft seiner Blicke die Tirthikas, Turuṣkas, Muhammadaner und Tājiks «gefroren» und wurde durch Bannblicke auch Herr über die Fürsten der Bevölkerung des Landes, welche er so sich unterwarf. Er trat vielfach dafür ein, dass speciell die Kenntnisse durch Predigt des Dharma an die Bevölkerung vermehrt würden, und da in diesem Lande die Zahl der Bauddhas äusserst gering war, so fügte sich der ganze aufblühende Saṅgha zu seinen Füßen. Sechs Schüler hatte er, welche die ungewöhnlichen Upadeṣas erhalten hatten: Paṇḍita Vimalasahya, Candrākara, Ratnākara: diese Drei waren Bhikṣupaṇḍitas — ferner der Upāsaka-paṇḍita Sugata, die Yoginī Umāpati und die Yoginī Tārikā. Dabei hatten die ersten Drei den Sampannakrama vollständig in Besitz, sie hatten die Kraft, Flüche auszusprechen, feierliche Wahrheitsbezeugungen zu schaffen; diese Drei haben auch das Antlitz der Vajrayoginī¹⁾ persönlich gesehen. Der Upāsaka Sugata erwarb ohne Hinderniss Zauberkräfte²⁾ in hervorragendem Maasse und die vier Karmans.

Als der Ācārya und diese Vier zusammen auszogen, die Länder des Ostens zu besuchen, da brachten im Osten die Leute eines mohammadanischen Paṭhān einen ganzen Kreis von Ländern stark ins Elend. Die Tempelklöster der Brāhmaṇas und Bauddhas sah man alle zerstört, insbesondere die vielen Bauddhaklöster am Berge genannt Devagiri an der Küste des Meeres waren bei dieser Gelegenheit in Asche gelegt worden. Aber als sogar an den Tempel des Khasarpaṇa Feuer angelegt wurde, verbrannte er nicht im Feuer. Als nun der Ācārya und seine geistlichen Brüder daher kamen, liess er die Vier mit ihrem Ācārya ins Ge-

1) རྫོག་ལྷ་འབྲུང་མ

2) མངོན་སྲོད་ རྩམས་པར་

fängniss setzen, mit den Worten: «In meinem Lande sind solch Geschorne mit roten Röcken früher nicht gewesen, so ist es auch ganz überflüssig, dass sie jetzt sich einnisten». Er liess die Henker kommen, da er sie hinschlachten wollte. Jene warfen aber auf Henker und Gefängnisswärter weissen Senf. Und als diese darüber verrückt und besinnungslos waren, flohen sie und kamen davon. Auf ein Gelöbniss an Mahābodhi, erhielten sie Bescheid, die Zeit sei da, zu handeln, indem man Aufgaben des Schreckens vollbringe. Dies traf zu mit dem Ācārya und seinen vier Begleitern zu Jarikhaṇḍa. Sie drehten das Rad des Yamāntaka¹⁾, da wurden in einem Zeitraum von sechs Monaten die Paṭhān und Moghol innerlich erschüttert und im Osten erlagen alle zur Religion der Turuṣkas Gehörigen in der Schlacht. Der Hendu-König Manaṣing wurde gefangen.

Umāpati erlangte einen Regenbogenkörper, die Yoginī Tārikā wirkte ohne Widerstand mit den vier Bannblicken. Da betrogen die Yogīs und Yoginīs, welche dem Ācārya als Schüler folgten, im Ganzen zwanzig. Als er dann im Süden in Karṇāṭa weilte, da war der König dieses Landes ein Tirthika. Um ihn zu bekehren, begab er sich in seinen Palast. In Innern des Palastes war ein Liṅga, schreckenerregend, in alter Zeit von Arjuna²⁾ errichtet. Auf dieses trat er und tanzte und die Spuren seiner Füsse erschienen darauf. Vor Wut liess der König sechs Elefanten anreizen. Trotz der Sechszahl der Elefanten, welche ihn mit den Rüsseln fassten, war er nicht zu bewegen. Das Steinbild der Caṇḍikā, sonst voll grosser Wunderkraft, schmolz, als er drohend den Zeigefinger erhob, zur Brühe, wie wenn die Sonne auf eine Butterkugel scheint. Noch jetzt soll diese Figur, oben zu einer Masse geworden, dastehen. Da erkannte der König, dass er die Siddhi erlangt hatte, und warf sich zu Boden. Nachdem nun die

1) གཤེད་རྩི་གཤེད་ཀྱི་འཁོར་ལོ

2) སྲིད་རྒྱུད

Kunde, der Ācārya besitze die Siddhi, sich nach allen Himmels-
gegenden verbreitet hatte, luden ihn die Mitglieder des Saṅgha
in Marahaṭa und Koṅkuna ein und er besuchte auch alle ihre
Tempelklöster, spendete Abhiṣekas und Upadeṣas und machte die
Lehren des Vajrayāna sehr leuchten, indem er die Tantras u. s.
w. auseinandersetzte. Dreissig Paṇḍitas und sonst die Anderen,
sechzig im Ganzen, angeschlossen als die vier Parivāras, hatten
nur elf Männer aus der Stadt, nicht mehr, als Vollendete, die
Anderen waren meist in höchster Beschauung und es kam oft
vor, dass sie, sobald sie nur die höchste Siddhi erlangt hatten,
sofort unsichtbar wurden.

Da lud ihn der König von Bhandva ein und gab ihm auf lange
Zeit Spenden. Er versammelte dort auch alle Bhikṣus von Su-
varṇadvīpa¹⁾, Dhanaçrīdvīpa, Paigudvīpa, Ra-khaṅ, Pu-khaṅ
und allen entfernten Inseln, ein andermal von Jambudvīpa und
alle Paṇḍitas, so viele nur da waren, und gab ihnen allen auf
drei Jahre Spenden. Von etwa dreitausend Buddha-Bekehrten,
von Upāsakas und Upāsikās, so viel es nur gab, weiter von eini-
gen hunderttausend Yogīs aus allen vier Weltgegenden baten die
einen um Bannmethoden, andere um Upadeṣas, andere erfüllten
die Bitten um Abhiṣekas und Segnungen, wieder andere warteten
den Effekt ab, der ihnen entstehen sollte aus Umwandlungen
mit gefalteten Händen vor den Füßen des Ācārya. Da waren
aus dem Süden die grossen Kaliṅgapaṇḍitas Vaidatīkṣṇa, Saṅgha-
çīla, aus dem Lande Malyāra die grossen Ācārya Virabandhu und
Asaṅgabodhi, aus dem Lande Pañcadharavali die Ācāryas Anan-
tamati und Vedānanda, aus dem Lande Pu-khaṅ die grossen
Gelehrten Dharmākṣaḡhoṣa und Parahitaghoṣa und der Mann
aus Vajrāsana Sumegha und andere, diese baten bei dem Mahā-
cārya selbst, bei der Yoginī Dinakarā und bei den Geistessöhnen
des Mahācārya z. B. Mahācārya Gambhīramati um alle Tiefen
der Tantrabücher. So wurde durch die Gnade dieses Ācārya allen

1) ཀའ་མེད་ལྗོངས་

Buddhabekennern von den Saṅghas von Āryadeṣa an die Gnade des Vajrayāna zu Teil. Da aber in Vanadvīpa, Suvarṇadvīpa, Tāmradvīpa u. s. w. die Saṅghas nur Ārāvakas und Saindhavas waren, so fasste das Wort des Ācārya, obwol er es gab, nicht.

Zu der Zeit, wo der Guru aus der östlichen Gegend Nirvāṇaṇṇi sich bei dem Ācārya befand, hielt sich der Mahācārya auf einem grossen Bazar in Triliṅga auf. Während einige Hunderttausend ihm Verehrung erwiesen, waren viele Bhikṣus von den Inseln da, welche von einem Besuch von Mahābodhi zurückkamen. Über alle Geheimtantras redeten sie übel, auch sollen sie dem Mahācārya Verehrung verweigert haben. Da war nun in Triliṅga ein König, der hielt es für nötig, dass zur Opfernahrung des Nātha Vikāṣa viele Menschen, fünftausend Büffel, viele Zehn-72. tausende an Vögeln, Ziegen, Schafen geschlachtet werden sollten. Um die Vorbereitungen zu machen, hatte er hunderttausend Tīrthikas und Brāhmaṇas versammelt. Als nun alle diese Lebewesen gebunden waren, da kam, nicht zu fassen, auf welchem Wege der Ācārya in das Opferhaus; sein Zauberblick traf alle Brāhmaṇas und Tīrthikas und sie wurden starr und steif. Vor Staunen kam der König hinzu. Da sprach der Ācārya: «Wenn du diese Lebewesen alle tödtest, wirst du sofort sterben, nach dem Tode aber in der Hölle wiedergeboren werden. Also lass sie los». Sobald er nun diese freigemacht und losgelassen hatte, legte ihm sofort der Ācārya die Hand aufs Haupt und er ward frei von der Anfechtung; darauf sollen auch die Leute des Königs nichts als Yogis geworden und vollständig mit Vidyā begabt worden sein.

Ferner war da der Turuṣka-König vom Lande Cañca. Der ging auf der Strasse nahe an die Stelle, wo der Ācārya sass. Als er nun dem Ācārya viele Schimpfworte zurief und dies einer von seinen Schülern hörte, sprach er den Fluch aus: «Ihr sollt alle stumm werden!» Und der König und seine Leute wurden auf der Stelle stumm. Da bekamen sie einen furchtbaren Schreck und wandten sich bittend an den Ācārya. Da sagte er: «Um die

Macht der Bauddhas zu bezeugen, sollen alle ohne Ausnahme wieder sprechen können». Und so geschah es.

Weiter war in Madhyadeça in Bārāṇasī ein Tīrthikapaṇḍita Madasūdanasvasti, welcher als Jñāna-besitzer gelten wollte. Inmitten einer grossen Versammlung sass er auf hohem Tron; da hob der Ācārya den Zeigefinger gegen ihn auf und er fiel vom Throne herab.

Im Gebiete von Mathurā war ein Mann, der hiess Mukuṇḍavartī. Dieser war früher ein wenig Bauddha-Yogī gewesen, später wurde er ein Tīrthika-Yogī. Er bannte die Ahuṭhacaṇḍālī und es wurde von ihm gerühmt, er habe es fertig gebracht, dass er viele Leute in seiner Gewalt hatte. Durch Bannblicke vernichtete er ihn. Als nämlich einmal der Ācārya, er als Lehrer mit Schülern, also drei Personen nach der Stadt Mathurā¹⁾ kamen, traf er mit Mukuṇḍavartī und seiner Begleitung, der ebenfalls dort ging, zusammen. Als sich nun dabei eine unermessliche Menge Menschen aus der Stadt versammelt hatten, war die Parole: «Wir wollen doch einmal die Zauberproben der Beiden sehen». Jener Mukuṇḍa, welcher die Zauberkunst der Massenhypnose²⁾ übte, hatte an dem Könige der Tājiks Hamehunbāca³⁾ und seinem Sohn Akbar u. s. w. gläubige Anhänger gefunden. Diesmal aber konnte er durch die Kraft der Beschauung des Ācārya keine Hypnose ausführen. Sobald aber der Ācārya ihn mit Bannblicken angesehen hatte, wurde er toll, rannte ha! ha! rufend hin und her, sieben Tage lang wurde er nicht verständig und erst auf Bitten der Schüler an den Ācārya fand er sich wieder zurecht.

Als nun der oben genannte König von Bhandva zu dieser Zeit

1) चण्डिकावस्तु

2) Wörtlich Augenblendwerk.

3) शुभे शुभसुखे

gestorben war, da baute dessen Sohn Balabhadra¹⁾ vor die Türe der Höhle, in welcher der Ācārya ab und zu gehaust hatte, in der Nähe des Ortes, wo dieser zuerst mit seinem Vater zusammengetroffen war, ein grosses Tempelkloster und schenkte es ihm, schenkte ihm fünfhundert Häuser für Tempelklaven und als eine Zeit gekommen war, wo fünftausend Yogīs und Yoginīs versammelt waren, da wurden von ihnen in grossem Umfange Gaṇacakra gemacht, wobei der König drei Monate hindurch das zur Herstellung der Gaṇacakra Nötige beschaffte. Schüler waren zu jener Zeit wenige da, deren Geistesbände gelöst waren, durch ihren Segen hatte der König nur hunderttausend Untertanen in seinen Dörfern, jetzt aber wurde er Herr über fünfundvierzigmal Hunderttausend. Von der ersten Begrüssung mit dem Guru aus dem Süden (Nirvāṇaḥṛī), soll dieses fünfte Zusammentreffen auch das Letzte gewesen sein.

Dann blieb er allen als Lehrer zugänglich eben an diesem⁷³. Orte, machte unzählige Wesen, deren Reife da war, frei und als in der Folge noch ein Zeitraum von sieben Jahren dahinging, während welchen auch seine ältesten und besten Schüler nicht mehr mit ihm Verkehr hatten, da zerfloss im Laufe dieser Zeit sein Körper, dessen Wesen gereift war, in Regenbogenfarben und sein Jñānakāya umfasste den Himmel.

Über ihn gibt es im allgemeinen zwischen Tibetern und Indern verschiedene Meinungen. Was nun Tibet betrifft, so steht der Meinung derjenigen, welche mit Kritik arbeiten, und ihm den Ehrentitel eines Siddha geben, was sich schon ergäbe, darauf, dass er immerhin magische Kräfte und das Karmacakra erlangt habe, denn er habe ja Zauberkunst und klare Einsichten (abhi-jñās) aller Art sehen lassen, alle möglichen Dharmapālas als Schutzgötter persönlich gesehen, sein Geist habe nur wenig zur Leuchte bedurft, genügte ja schon seine gute Betrachtung der Theorie über Sampannakrama z. B., gegenüber einigem Lügen-

1) ལྷོ་བཟ་བཟང་པོ་

haften von Seiten einiger Törichten über seinen Wandel und seine Frömmigkeit. Und in Indien, wenn sie auch nun zugestehen, er sei ein Siddha gewesen, insofern er sich auf Siddha-Anzeichen beschränkte, so weit sie eben aus grosser Machtfülle spriessen, die lediglich die Frucht des Almosenspendens gewesen, leugnet man doch geradezu, dass er Karmasiddhi besessen habe. Denn da sein Siddhatum sich darauf beschränkt hätte, dass er nur ein mässiger Vidyādhara geworden sei für die niedrigen Siddhis, wie etwa den Regenbogenkörper, oder seine überall zu Tage tretende Tugend, welche er erlangte auf dem Āryapfade, den die Tantras zeigen, so sei er ein sonst allerseits frommer Tantriker, aber dies zugestanden, doch noch kein Siddha gewesen.

Aber dieser grosse Ācārya brachte doch in vierfacher Form seine Aufgabe zauberhaft zu Ende, bloss durch das *Wort*, wodurch alles, was er sagte, auch eintrat, durch die vier *Bannblicke*, dann dadurch, dass inmitten einer wenig geläuterten Versammlung ohne Unterbrechung staunenswerte *Wunderzeichen* eintraten, und dass er *herbeischaffte* in Zauberkraft Fleischbälle und Flüssiges, Brantwein und Blut und die Früchte des Waldes etc. zum Gaṇacakra. Als er nun so als einziger Leiter derer auf der Erde erschien, priesen ihn alle mit dem grossen Namen Çrīsattvanātha¹⁾. Bei diesem Ārya hat mein Lehrer zusammen mit Indern, drei im ganzen zugleich, den Dharma gehört. Da es nun sicher ist, dass der Guru aus dem Süden (Nirvāṇaḥarī) der beste Dharmasohn geworden war, so haben diese drei besonderen Lehrer ausgedehnte Prophezeiungen noch beim Mahācārya selbst empfangen, nämlich bei dem Ācārya Gambhīramati und bei der Maheçvarī aller Yoginīs Dinakarā; bei diesen Beiden hat er noch Segnungen und Unterweisungen oft gehört.

Was nun den «Vertreiber des Schreckens»²⁾ betrifft, so ist

1) དཔལ་མེམས་ཅན་གྱི་མགོན་པོ་

2) རོགས་པ་གཙོད་པ་

zweifellos, dass er unter Zehn der Hauptschüler war; da nun in einem Sūtra die Entwicklungsgeschichte dieses Paares von Musterschülern gesammelt ist, so wollen wir ihn zuerst erwähnen.

Im Lande Gujiratha wurde der scharfsinnige Sohn eines Kṣatriya genannt Ghagha geboren. Sprachstudien, Dialektik mit den Āngas betrieb er, in dem Tempelkloster Ābhū wurde er bekehrt und erhielt den Namen *Gambhīramati*. Er kannte ausführlich die Religionsvorschriften des Tripitaka, dann als ein Jahr noch nicht ganz darüber hingegangen war, wurde er Novize, im Alter von neunzehn Jahren kam er zu dem Lehrer. Im Laufe von drei Jahren gab ihm dieser die Abhiṣekas und die Upadeṣas noch nicht. Erst als das vom Guru Gelehrte ihn zu den Tantras fähig machte, da gab ihm der Guru Abhiṣeka und Upadeṣas. Nach zwei Jahren legte er festen Grund zur *Sampannakrama*-Stufe und er erhielt alle möglichen Kenntnisse für die höchste Stufe. Um dem Ācārya selbst Reichtum und Ehre zu schaffen, gewann er die Siddhi der Siebenmeilenstiefel nach Bannung sofort. Vertraut mit der vom Guru gelehrtten Methode erhielt er alle Abhiṣekas und Upadeṣas seines Ācārya. Zuerst sah er das Antlitz des Avalokiteṣvara und⁷⁴ des Hayagrīva, dann des Mañjuṣrī und Yamāntaka, darauf des Hevajra¹⁾ und der Kurukulli; den Mahākāla machte er sich völlig zum Diener, von den sechs grossen Yoginīs²⁾ erhielt er alles, was er befahl. Immer, wenn er schlief, umhüllte ihn helles Licht, und Herr geworden über eine Fülle überirdischer Klarsicht, hatte er sich ganz zum Diener der Opferbereitung seines Guru gemacht.

Was nun die Yoginī *Dinakarā* betrifft, so war in der im Süden gelegenen Stadt Ćambhadatta ein junger Prinz aus dem Geschlechte Pisila, namens Hariraṣmi³⁾; der hatte eine Schwester,

1) དགེས་པ་རྗེ་རྗེ

2) འཇིག་རྗེ་ཉ་པའི་ལྷ་མོ་རུག

3) འཇོག་བྱེད་འོད

welche von Jugend auf sehr scharfsinnig war und sich an Tugendverdienst erfreute. Nach Verlauf von neun Jahren einmal erschien am Tore ein schöner, lichtstrahlender Bhikṣu, gekommen, um Almosen zu sammeln. Als sie nun Schmerz darüber empfand, dass er, wie einer, dem es nicht zu besten ginge, um Almosen bittle, sprach der Bhikṣu: «Während ich nicht unglücklich bin, leidest du selbst; denn wenn es heisst, dass Jemand im Kreislauf des Saṃsāra noch herumirrt, so ist damit auch hingewiesen auf die vielen Möglichkeiten moralischer Gebrechen des Saṃsāra». Als sie nun bittend von ihm ein Mittel der Erlösung verlangte, gelangte sie unmittelbar an den Hauptpunkt des Bodhisattva-Wandels und an die Methode, den Geist zur Beschauung bereit zu machen. Als sie dies gut erfasst hatte, und darüber zehn Jahre vergingen, da wurde sie die Braut eines Vasallenfürsten aus Kṣatriya-Blut im Lande Cevala und dreizehn Jahre waren es, da sie den Zweck und Sinn des Saṃsāra erkannt hatte. Ihrem Gatten und den Schwiegereltern gegenüber sprach sie immer wieder Worte, wie die Folgenden: «Warum soll es denn nicht angehen, dass ich in meinen weiten Wäldern meditierend sitze, lasset es doch zu!» Um sie nun davon abzubringen, stellte man sie an die Spitze des Hauswesens. «Wozu denn Bettler sein, wo doch alle Gaben in Fülle zu Gebote stehen?» so schalten die Leute im Hause und die Verwandten. Sie aber wurde eine Lobrednerin der Männer und der Leute, die mit Bettelgängen sich abgaben; darnach zu einer Zeit stellte sie sich als geistesgestört, betrieb verschiedene Askese und richtete sich an einer einsamen Stelle mit einer Zofe zusammen ein. Die früheren Tollheiten übertrieb sie und trennte sich von ihrem Gatten. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, der die Frucht vergangener Geburten war, brachen auf ihren Händen und Füßen Lotusblumen und Räder auf und da sie so mit Lakṣaṇas versehen war, da soll es zuerst wie eine Prophezeiung über sie gekommen sein, wenn sie im Walde wohnen bliebe, würde sie Māhātmya erlangen. In einer Stadt von Marhaṭa, nahe bei Cevala, hörte sie, wohne Mahācārya

Çāntigupta; sobald sie nur seinen Namen hörte, kam ihr Sinn darauf, Samādhi entstehen zu lassen, und sobald sie sein Antlitz sah, entstand ihr vollendete Samādhi. Während dieser Zeitumstände, soll sie das zwanzigste Jahr vollendet haben. Obwol ein Weib, war sie von sehr scharfem Verstand, vor allem kannte sie das Candravvyākaraṇa vollständig, die Abhidhānas¹⁾, die Medizin und Dialektik kannte sie in allen Formen, durch altererbte Inklination behielt sie die siebenhundertstrophige und die dreihundertstrophige Prajñāpāramitā durch die blosser Recitation der Verse der Compendien, sie verstand sehr gut die Ziele, welche einer Bhikṣuṇī und welche einer Upāsikā zukamen, wenn man sie darnach frug. Als sie nun gleich nach dem Anblick des Mahācārya Çāntigupta nach dem Sampannakrama zum Bodhisattva-75. wandel fragte, und er erkannte, dass sie es würde fassen können, gab er ihr allmählig die Abhiṣekas und die Upadeṣas gründlich. Sieben Jahre hörte sie in Gegenwart des Mahācārya über das Vajrayāna, da entstand mit einem Schlage Beschauung und sie erkannte den Sinn aller Tantras. Darnach richtete sie fünf Jahre lang ihren Sinn nur auf die eine Meditation des Sampannakrama des Guru und als ihr völlig Jñāna zu Teil geworden war, kam ihr Können dem Himmel gleich; durch ihren Yoga über die Luft wurde ihre Kraft ohne gleichen, wie die eines Elefanten und sie vermochte meilenweit am Himmel zu gehen. Auch erlangte sie die sichere Wirkung der Kräfte und der vier magischen Blicke. Da kam ihr aus dem Munde des Lehrers die Prophezeiung: «Jetzt übe du die Methode des Wissens und zeige den Lebewesen das Können deiner Eigenart, von jetzt ab in zwanzig Jahren wirst du mir gleich werden». Sechs Monate übte sie also Askese, machte alle acht kleineren Siddhis ihrem Geiste zu eigen und lehrte in mündlichem Vortrag alle Upadeṣas. In Kreise eines Parivāra von fünfhundert sehr kenntnisreichen Yoginīs durch-

1) མངོན་བརྗོད་

streifte sie viele Länder, den Nutzen der Lebewesen wirkend. Sie soll auch eingewilligt haben, immer wieder zurück zu kehren, um ihrem Können Maass anzulegen und ihrem Ācārya Verehrung zu bringen.

Einmal gelangte sie durch Zauberkraft von Khagendra nach dem Orte Raṅganātha. Da dort zwei Tempel, einer der Brāhmaṇas, einer der Bauddhas waren, so trieb sie sich herumstreifend bei den Heterodoxen herum. Da war ein Maheçvara-jaṅghama, berühmt durch seine Bannung des Bhairava; der verstand die Zauberkraft des bannenden Blickes und der Faust und vertilgte alle Bauddha-Yogīs. Sein Name war Bhiṅgadeva. Als er nun seine Bannblicke auf die Yoginī richtete, schadete er ihr nicht, als sie es aber tat, stürzte er zu Boden und der Athem ging ihm aus. Während er lange so da lag, liessen die Tirthikas dieses Ortes alle nicht nach mit Bitten. Da wurde er durch einen Zauberblick wieder gesund. Und er wurde auch gläubig in der Religion Buddhas. Als er bat, Schüler werden zu dürfen, sandte sie ihn zum Ācārya.

Ferner traf sie in Oḍiviça einen Yogī Ghamalavarmā, der früher etwas Können erreicht hatte, aber dann sein Gelübde brach. Der log, er sei ein Siddha. Durch ihren Zauberblick bekam er den Bauchfluss und erbrach Blut. Als er es in einem Schädel fing, lief es weiter. So soll sie den Gelübdebrecher vernichtet haben.

Sobald sie es nur wünschte, Çriheruka, die zehn Zornesgötter und die siebenunddreissig Vajrayoginīs leibhaftig zu sehen, erblickte sie ihr Antlitz. Und doch soll sie die Siddhis der höchsten Methode nicht erreicht haben.

So ist also eingehend berichtet über den Ācārya Çāntigupta und über seine zwei Hauptschüler — der dritte war mein Guru. Bei ihm habe ich nun die Gnade erlangt, Upadeças über den Vajrayāna-Weg hören zu können.

Im Allgemeinen sind in Indien zuerst hunderttausend Quellen gewesen, welche das Wissen der Guhyatantras enthielten, als

dann Çri-Saraha auftrat, wurden sie fassbar. In der Zeit bis zum 76. Tode des Königs Dharmapāla, da kam es so weit, dass eine Periode eintrat, wo viele Siddhas auftraten in unaufhörlicher, die Succession der Siddhi nicht unterbrechender Folge. Auch hörte in der Zeit bis zum Tode des Abhayākara die Succession der Siddhas nicht auf. In den folgenden Zeit trat ein Wechsel ein, in vielen Wiederauftretenden war keine Aktivität mehr. Was nun ferner die lange Zeit betrifft, in welcher allein und ohne Genossen die späteren Siddhas auftraten, so war das nur Jñānamitra und Oṃkaranātha; sie brachten noch grossen Vorschub der Lehre Buddhas. Achtzig Jahre nach dem Hingange des Oṃkaranātha erlangte Çāntigupta noch die Siddhi. Sieht man ab von der grossen oder kleinen Förderung besonderer Art durch die je nach der Zeit zahlreicher oder weniger zahlreich aufgetretenen Bauddhas, ist dieser Ācārya Çāntigupta in besonderer kleiner und grosser Förderung nur dem Naro gleich und hat daher den höchsten Rang.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das neunte Kapitel, enthaltend Miscellanea über die eine Frage, wie die Inspirationen herabgekommen sind.

Da dies Buch von den sieben Inspirationen nur ein Leitfaden für den durch die Siddhi gespendeten Segen sein soll und nur sechs Abschnitte davon den Hauptinhalt bilden, man also aus dieser Schrift nur die unvergleichliche Genealogie der Gurus im Bereiche ihrer subtilen Lehren erfahren wird, so ist, wenn ich auch den Auftrag erhielt, über die unendliche Erlösung zu schreiben, hiemit nur ein Teil vollbracht, da ich über die Erlösung mancher Tantra-Gurus nichts gesagt habe. Hier ist nur auf der Basis dessen, was irgendwo von den in Indien verbreiteten Geschichten zu erfahren, und dessen, was in Tibet, von gläubigen Leuten gegeben, in alter Zeit vorhanden war, niedergeschrieben.

Nun soll anderweitig erzählt werden, jegliche Art der Erlösungsgeschichte im Zusammenhang und auch, wie die Mahāyāna-Anhänger in Indien auftraten.

«Wenn ich, die Jātakas der Gurus preisend, mir Verdienst erworben habe,
mögen dadurch die Lebewesen, auch die Unkörperlichen, Baudhas werden;

Ich und alle Geschlechter und die alle, welche stets allen Gurus dieser Succession zu Diensten sind,
mögen das Geheimniss der Seele fassen».

«Da vorhanden ist der wundervolle Weg des Vajradhara in sieben Inspirationen,
und eine grosse Menge der ihm dienenden Menschheit in aller Welt,
und da dies Yāna des Ātman-Geistes voll kostbarer Lehren ist,
also möge, fähig geworden, erlöst zu werden, die Dreiwelt ihrer Mängel ledig werden».

bLo-ldan Kun-dga rnam-rgyal, der Revisor ist es, welcher redigirt hat in rNam-rgyal rab-tan, benachbart dem Tempelkloster dPal-sTag-luñ-t'añ das herrliche Werk, vollbracht von Tāranātha in seinem fast sechsundzwanzigsten Jahre, als er der jüngste Diener des Befehls seines heiligen Lamas war, das Werk betitelt Historie gleichend einer Juwelmine, da es die staunenswert wunderbaren Jātakas der auf einander folgenden sieben Inspirationen enthält.

NOTEN.

Einen ausführlichen Commentar zu dem obigen Texte, der so ausserordentlich viele Beziehungen nach allen Seiten bietet, zu schreiben, bin ich nicht in der Lage. Was hier beigefügt ist, sind nur Beziehungen, die mir ohne viele Nebenarbeiten während der Arbeit bereit lagen. Die Schwierigkeit des Textes, der wol auch in einer kritischen Ausgabe edirt werden müsste, ist so gross, dass der Übersetzer wenig Zeit hat, sich anderweitig, umzusehen. Bei der Unbekanntheit der Materie gleitet man oft über leichtere Dinge hinweg und macht Versehen, die nur des hinweisenden Fingers bedürfen, um sofort erkannt zu werden. Immerhin bemühte ich mich Parallellegenden aufzufinden, die mir die äusserst originelle Ausdrucksweise des interessanten Autors sachlich verständlich machen sollten. Allein die Legenden im Grub t'ob, deren Übersetzung ich folgen lassen möchte, weichen stark ab, sie sind viel einfacher in Sprache und Inhalt und helfen wenig zur Erklärung schwieriger Stellen. Da man von dem den Grub t'ob enthaltenden Bande des Berliner Tanjur sagen kann, dass ein grosser Teil des sonst grauenhaften Blockdrucks lesbar ist, habe ich ihn während der Drucklegung copirt und dann in St. Petersburg die Lücken ergänzt. An ein Eingehen auf die Tantra-Commentare selbst, die mir oft die richtige Übersetzung von Tāranāthas Kritik ermöglicht hätten, konnte ich leider nicht denken.

Ich habe noch die angenehme Pflicht, Herrn Akademiker Karl Salemann zu danken für die Zusendung des Blockdrucks Cybikov sowie für viele Erleichterungen, welche ich in St. Petersburg erhielt, Herrn Akademiker Sergius von Oldenburg für sein Interesse an der Arbeit und Dr. N. Mironov für seine Aufopferung bei Gelegenheit der ersten Correkturen. Ferner spreche ich meinen Dank aus Fürst E. E. Uchtomskij, dessen warmes Interesse an buddhistischen Studien mir ermöglichte, auf das Erspriesslichste zu arbeiten und endlich Herrn Berthold Laufer in Chicago, dem ich einige Probedrucke sandte und der mich mit einer Fülle interessanter kritischer Noten versah, von denen ich mit seinem Einverständniss hier einige unter seinem Namen einreihe.

Januar 1914.

Albert Grünwedel.

Seite 10, Zeile 10. «Die acht Schätzungen» བཏོག་པ་བརྒྱུད་
vermutlich dasselbe, was niyyāmakakammaṃ im Suppāarakajāta
bezeichnet, Fausböll, Jātaka IV, 137; vgl. auch S. 50, Z. 4
(S. 105¹ oben) des Textes und A. Schiefner, Tāranāṭha 21, 2,
Übers. S. 26, Vasiljev, S. 29: въ 8 наукахъ.

Seite 10, Zeile 14. Eine ähnliche Geschichte wird von
Çaṅkarācārya erzählt bei E. Thurston, Castes and Tribes of Sou-
thern India I, 3 s. v. adikal. Die Legende von Saraha im Grub
t'ob Fol. ལྷ der Tantras, Tanjur, wo Saraha als № 6 erscheint,
berichtet von Wahrheitsproben in heissem Ghr̥ta, Metall,
Schwimmproben des Asketen und Gewichtprobe desselben auf
einer Wage. Da ich die Legenden im Grub t'ob später ausführ-
licher geben werde, gehe ich hier nur gelegentlich auf sie ein.

Seite 11, Zeile 10. རྟོག་མ་ བེ་མ་ ist hier, wie öfter, die Be-
zeichnung der Begleiterin des Sādhaka: Çakti. Vidyā im Sinne
von Buddhamātā findet sich im Kālacakratantrarāja V, 156
རྟོག་མ་སངས་རྒྱལ་ལྷ་མ་སྟེ་ མ་ བེ་མ་ བུ་དྭ་མ་མ་མ་. Zu S. 177, 12 des Textes des
Tāranāṭha vermutete Vasiljev (S. 226 der Russischen Überse-
tzung) Corruption des Textes, während Schiefner (S. 328 Deutsch.
Übers.) རྟོག་ཕྱེད་མ་ herstellen wollte, vgl. ebda S. 233. Aus der
angezogenen Stelle aber geht deutlich die Bedeutung des Wortes
hervor und es ergibt sich die folgende Übersetzung: «Er hatte in
einer Einsiedelei im Lande Rāḍha eine Bildrolle (ཐོབ་ vgl.

B. Laufer, Roman einer Tibet. Königin 1, 2) des Hevajra aufgerollt. Als er nun sass, nur auf dies eine Ziel bannend, verging darüber manches Jahr; einmal aber, als sein Geist auf die Höhe der Bannung gediehen war, so dass er schon im Lichte des eigenen Maṇḍala leuchtete, da blickte die Vidyā (d. h. die weibliche Helferin des Sādhaka) hin und es kam ihr vor (འདྲེན་པ།), als ob vor dem gemalten Bilde etwas undeutlich querliege (ཡོད་ཡོད་ vgl. Graham Sandberg, Colloqu. Tibet. Grammar, S. 35). Als sie den Ācārya anrief, verschwand der Schein». In unserm Texte gebraucht Tāranātha das Wort sehr häufig in diesem Sinn 14,7; 16,7; 64,20 etc.

Seite 11, Zeile 16. Über Pfeilbearbeitung vgl. Fausböll, Jātaka VI, 539, S. 66.

Seite 12, Zeile 6 von unten. Nach dem Grub t'ob, wo Nāgārjuna der 16-te Siddha ist, macht er einen Ābhīra, der ihn über einen Fluss trägt, zum König, nachdem er einen Baumstamm zum Kriegselefanten für ihn verwandelt hat; das ist der mächtige König Ḡālabhāṇḍa (Var. Ḡālabhadra), der 84,000 Städte beherrscht. Er erhält Amṛta; da wird ein böser Māra geboren, Misswachs tritt ein. Um das Elend zu lindern, gewährt der Heilige dem Gotte Brahmā, der ihn, als Brāhmaṇa verkleidet, darum bittet, seinen Kopf. Vgl. Sum-pa Khan-po I, 85.

Seite 12, Zeile 12. Der Lotsaba von Miñag ist Buddha-kīrti vgl. P. Cordier, Index du bsTan-hgyur II, XIII, 4, S. 39; 24, S. 43.

Seite 15, Zeile 5. ལྷ་མོའོ། beste Qualität Sandel vgl. Journal As. Soc. Bengal, 25, 1856, V. 232 der Subhāṣitaratnanidhi und Chandradās, Dict. s. v. कृश्चन्दन und A. Schiefner, Tā.-Übersetzung S. 170, 2.

Seite 16, Zeile 29. Über *འདེ་ཕྱེད* und *འདེ་སྐྱོད* vgl. H. Wenzel, *Suhrillekha*, Leipzig 1886, S. 5, englische Übersetzung *Journal of the Pāli Text Society* 1886, S. 4.

Seite 17, Zeile 2 von unten, vgl. unten Seite 120. Nach dem Grub t'ob Fol. 58 B 2 ff. Berl. Bibl. übergibt Nāgārjuna dem Nāgabodhi folgende Siddhis: *ས་འོག་བསྐྱོད་དང་རལ་གྱི་དང། ཚྷར་བཅད་ཡན་འདོགས་གཉིས་ཀ་དང། རེལ་བྱ་མིག་སྣུན་གཏེར་རྣམས་དང། རྟེན་འབྲེགས་དག་ཀྱང་བརྟུན་གྱིས་ལེན།* «Unter die Erde gehen und das Zauberschwert, Anfechtung-Aufheben und Gefügig-Machen, diese beiden besonderen Kräfte, die Kügelchen-Siddhi, die Augensalbe und das Schätzefinden, Siebenmeilenstiefeln: diese alle sind durch das Amṛta zu erlangen». Vgl. auch Sum-pa Khan-po I, 130.

Seite 17, Zeile 11. Bei der Verwandlung der Berge in Gold ist es nach Berl. Grub t'ob Fol. 19 A Mañjuçrī, welcher die weitere Verwandlung hindert, nachdem der Berg erst zu Eisen, aus Eisen zu Kupfer geworden war. Vielleicht ist die Verwechslung der Götter durch ein falsch erklärtes Bild entstanden.

Seite 19, Zeile 4. Die Selbünft-Gruppe (*पञ्चात्मक*) besteht nach Sum-pa Khan-po I, S. 99 aus *རོན་འགས་* Amoghapāça, *སྐྱུན་རས་གཟིགས་* Avalokiteçvara, *སྐྱོལ་མ་* Tārā, *ཁོ་གཏེར་ཅན་* Bhrkūṭi, *རྩ་མགོན་* Hayagrīva, *རལ་གཟིགས་* Ekajaṭī, so auch «die Fünfhundert Götter von Nar-t'añ» Fol. 34, 35, auf Fol. 36 und 37 erscheint dort an Stelle der Ekajaṭī Sudhanakumāra vgl. *Mythologie d. Buddhismus in Tibet u. d. Mongolei* S. 132. Eine dritte Pentas bezeichnet *སྐྱུན་རས་གཟིགས་ཡིད་བཞིན་ལོར་བྱ་ལྟ་ལྟ* findet sich ebendort Fol. 38, vgl. noch A. Schiefner, *Übers. d. Tā.* S. 142 ff. *Vasiljev* S. 147 ff., *Записки Восточн. Отдѣл.* 4, 1889 S. 56, J. L. A. Brandes, *Tjandi Djago, Archaeolog. Onderzoek of Java*

en Madura, Batavia 1904 S. I, S. 88 ff. Wieder eine andere schwer bestimmbare Pentas in Lha-sa Journ. As. Soc. of Bengal LXV, 1895, S. 267, 278.

Seite 19, Zeile 11. Nach dem Grub t'ob Fol. 8 ལྷ der Tantras wird Çāvāri durch Avalokiteçvara bekehrt, der ihm in einem Maṇḍala die Hölle zeigt. Spiegel zur Erforschung der Zukunft: Archiv f. Religionswissenschaft XI, 1908, S. 138.

Seite 20, Zeile 9. Der mit «wie hergeweht» übersetzte Ausdruck ཉི་ལྷགས་ཀྱིས་ཕྱིར་བྱོལ་བ་ bezieht sich zunächst nur auf das wirre Haar des Asketen «dem Sonne und Wind übel mitgespielt haben». Vermutlich liegt aber noch eine magische Vorstellung dabei zu Grunde.

Seite 20, Zeile 28. Im Grub t'ob ist Lūi-pa's Legende ganz anders erzählt; ich hoffe darauf zurückkommen zu können. Der Grund, warum er sich mit Fischeingeweiden begnügt, wird dort so angegeben. Ursprünglich Prinz, hat er noch einen Rest von Kastenstolz, als ihm eine Dākinī elendes Essen gibt, wirft er es weg; diese Bedenken (མཚོན་མེད་པོ་) und Skrupel (རྗེས་སྤོགས་) erkennt er als hinderlich (གོག་གསུམ་) für die Bodhi, deshalb büsst er mit so elender Nahrung.

Seite 21, Zeile 14. Laufer macht mich darauf aufmerksam, dass མ་ལྷགས་པོ་ hier «restlos, gesamt» heisst: «Die ganze Erde ist ebenso gross als die drei Welten, obwol das eigentliche Verhältniss das vom Diener zum König ist».

Seite 21, Zeile 28. Die Stelle Tāranātha, Geschichte etc. S. 99, Z. 16 ff. muss also übersetzt werden: «und als Siddha ist der König der Dārīka, der Minister (aber ist der Siddha) Deñki». Die Namen, welche der König und der Minister vorher führten,

stimmen nicht zu den im Grub t'ob erwähnten. Vasiljev übersetzte ziemlich richtig, während A. Schiefner die Funktion von རྟི übersah und die Situation missverstand. Über die Stampfmaschine vgl. die Abb. 30 in «Mythologie des Buddhismus» etc. S. 39, S. 41 und Journ. As. Soc. Bengal VI, 2, 1837, S. 963 und G. A. Grierson, Bihār Peasant Life S. 118 (dhenki). Die Bezeichnung རྟིལ་མོ་རྟག་ལ་ ist kein Eigenname.

Seite 26, Zeile 15. Über den Bar-do vgl. die Noten bei Louis de la Vallée Poussin, Mūlamadhyamakakārikās de Nāgārjuna, Bibl. Buddhica IV, 1913, S. 286¹).

Seite 27, Zeile 7. Von Vajrapāṇi wird im Index des Tanjur (P. Cordier) II, S. 218 das རྟོ་རྗེ་འོ་ཚོག་ བཟུལ་པ་ erwähnt, welches hier gemeint ist; vgl. sonst über V. ebenda S. 33, 45, 61, 81, 213—8, 222, 225, 226 und unten zu S. 40, Z. 27.

Seite 28, Zeile 7. Ich weiss nicht, ob ich diese Zeile richtig verstanden habe. Ein Werk མཐུན་མཁུན་འཇུག་ wird Index Tanj. II, XLVI, 35, S. 217 erwähnt, vgl. auch Bibliotheca Buddhica III, Index s. v. མཐུན་མཁུན་འཇུག་ ।

Seite 28, Zeile 4 von unten. Zu der Stelle von der Sonnenuhr bemerkt Laufer: «Darauf sagte er in Oḍiḍa zu einer Wirtin: «Da du ja dein Bier zum Verkauf hältst, so beanspruchst du wol auch den Preis dafür». Die Wirtin (die gleich erkannte, dass der Ācārya kein Geld hatte) markierte mit Zeichen (རྟི་མོ་བྱས་ཏེ) das Feld des Sonnenschattens auf der Sonnenuhr (ich nahm an, dass das Feld mit solchen Zeichen versehen ist) und sagte (བྱས་ནས་): «So lange die Sonne aus diesen Marken (འདྲི་ལས་ auf རྟི་མོ་ bezogen) nicht heraustritt (d. h. so lange nach unserm Ausdruck, der Zeiger nicht vorrücken kann, d. h. für eine Sekunde) will ich dir

wol Bier umsonst geben». Der Heilige nimmt sie nun beim Wort, lässt die Sonne kraft seines magischen Zeigefingers stille stehen und erwirkt sich so das Recht, auf ihre Kosten ins Endlose zu trinken».

Im Grub t'ob, möchte ich meinerseits bemerken, ist unter Virūpa die obige Geschichte nicht so ausführlich, dort verpfändet Virūpa die Sonne; der Sonnengott erscheint dem König im Traume und bittet um Lösung des Pfandes. Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 28, Zeile 20. Auffallend ist, dass das Fährgeld von dem Asketen überhaupt verlangt wird, vgl. J. Jolly, Recens. von Notes on Buddhist Law, Lit. Blatt f. Or. Philologie I, S. 393 ad II, 13 p. 48.

Seite 29, Zeile 15 ff. Die Göttin Caṇḍikā rettet ihn durch Absorption vor den Gaṇas, die aus einer Masse von Menschenopfern ihn zuerst schlachten und verzehren wollen, vgl. die ähnliche Situation bei William Taylor, Oriental Manuscripts in the Government Library II, Madras 1860, S. 881. Nach dem Grub t'ob, wo er unter № 3 erscheint, rettet er erst noch einen jungen Brāhmaṇa vor den fleischfressenden Ḍākinīs dadurch, dass er ihm den Segen gibt. Als die Ḍākinīs sich bekehren, erlaubt er ihnen als Blutsauger (Insekten) weiter zu leben und den Ungläubigen, da sie nun doch Blut zu trinken gewohnt wären, ein wenig Blut abzuzapfen. Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 29, Zeile 33. Über Avalokiteṣvara und Çiva vgl. Vogel, Journ. As. Soc. Bengal LXXI, 1902, S. 35.

Seite 30, Zeile 9. Auch Çiva (Sundareçvara) begabt Gläubige mit der Goldessenz: William Taylor, Or. Histor. Manuscripts in the Tamillanguage Madras, 1835, I, S. 82.

Berthold Laufer teilt mir zu der Erzählung Folgendes mit: «S. 11 des Textes lesen Sie རྩེ་ལྷ་མོ་ statt རྩེ་ལྷ་; ich möchte glauben, dass wir bei der letzteren Lesart besser fahren. Meine Auffassung der Stelle ist, dass dieses རྩེ་ལྷ་ sich auf das Steinbild des Maheçvara bezieht, und dass der Ācārya dasselbe mit der Fähigkeit ausstattet (ich nahm das Umgekehrte an), durch Berührung Gegenstände in Gold zu verwandeln. Der Ācārya verpflichtet ja das Steinbild resp. den daraus entstandenen Avalokiteçvara für den Saṅgha zu sorgen; es muss also logisch das Steinbild selbst sein, dass dem Saṅgha das Gold verschafft. Daher übersetze ich: «Der Ācārya sprach: «Das Steinbild soll sich in einen verwandeln (འོ་འོ་ Imperat.), der in seiner Hand das Elixir der Goldverwandlung empfängt. Nach einer Weile war Avalokiteçvara körperlich unsichtbar und verschwunden. Täglich nun empfing das Steinbild (von dem Ācārya) das Elixir des G. in die Hände (d. h. er bestrich damit die Hände der Statue), sodass viele Eisen- und Kupfergeräte, die damit in Berührung gebracht wurden, sich in Gold verwandelten. Im Vertrauen darauf («auf solche Weise») beschaffte man den Lebensunterhalt für den Saṅgha».

Ich nahm an, dass das Steinbild nur spendete, wenn der Ācārya die Hand auf seine Hände legte, aber Laufers Auffassung scheint mir jetzt die richtige zu sein.

Seite 30, Zeile 19. སྐྱེ་ die Bedeutung dieses Wortes (sicher ein Lehnwort, viell. Mandar. Dial. siao-t'an Kapelle) habe ich in keinem Wörterbuch gefunden. Ich habe es mit Herberge übersetzt; es scheint jedoch ein kleiner Götterschrein, ein Feldtempelchen (vgl. S. 31, 19) zu sein, bei dem man Reisende aufnimmt oder in dem sie sich einlogiren. Ähnliche Einrichtungen gibt es ja noch in Centralasien und im eigentlichen China, vgl. unten S. 19, 16 des Textes, wo es offenbar mit einer Karavansarai verbunden ist. Dann wäre auch die Stelle Tā.-Geschichte etc. S. 79, Z. 12 f. verständlich, von der A. Schiefner erklärte, er

wird, ausgefallen ist. Im Text des Chandradás S. 12, Z. 12 ist dafür ཚོང་འབྲུག་ ausgefallen! Zu dem Unglück des Kālavirūpa vgl. Benfey, Panchatantra I., S. 394 ff.

Seite 36, Zeile 19. Die «Gold- und Silberblumen» sind natürlich Münzen, vgl. unten Seite 139, Zeile 2. Beachtenswert ist dabei der Umstand, dass nepalesische und tibetische Münzen insbesondere Lotusblumen aufgeprägt zeigen. Vergl. zur Sache auch F. S. Growse, Note on the word «nuthār» or «nišār» Proceed. As. Soc. of Bengal, May 1883, 99—100.

Seite 37, Zeile 28. Die Form Hemalavajra erinnert an Vikramaḷaḷā. Sollten nicht solche Formen dadurch entstanden sein, dass man aus Versehen das erklärende འཕྲི་ «für» in das Fremdwort mitaufnahm aus Quellen, die etwa in folgender Form das Wort in seine Teile zerlegt und diese einzeln übersetzt hatten: Vikrama འཕྲི་རྣམ་གཞི་ལྷོ་ཤི་ལྷོ་ ḷā- འཕྲི་ (hier vielleicht ausgelassen) རྒྱུ་ལྷོ་?

Seite 40, Zeile 27. Über Vajrapāṇi und die Tantras vgl. A. Schiefner, Lebensbeschreibung des Ḍākyamuni, S. 84, 13.

Seite 42, Zeile 10. Das Sahjasiddhi-Tanzmädchen ist identisch mit Sukhīlālītā, Tāranātha, Geschichte S. 210, 17.

Seite 44, Zeile 18. Zwölf Jahre sind nach dem Ḍārdūlakarṇāvadāna (Divyāvad. ed. E. B. Cowell, S. 624, Tib. Text S. Pet. Kanj. ཅུ་ལྷོ་ Fol. 241) auch nötig, dem durch eine Todtsünde gefallenen Brāhmaṇa wieder zu seiner Kaste zu verhelfen: དེ་ཡིས་ལོ་ནི་བརྒྱ་གཉིས་སུ། །པོང་བྱའི་བགས་པ་བཞོ་བྱ་ཞིང། །ལ་རྒྱ་གཉི་ཐོགས་པར་བྱ། །ཐོང་པའི་ནང་རྒྱ་བཟའ་བར་བྱ། །དཀའ་ལྷན་འདི་ནི་ཡང་དག་བཟུང། །ངེས་པར་རྒྱུན་ནི་མ་བཅད་པར། །གང་གིས་བརྒྱལ་ལྷགས་ཡང་དག་སྤང། །ཕྱིར་ཡང་ཐམ་ཟེ་འགྲོ་བར་འགྲུང། ། «wenn er auf zwölf Jahre sich bekleidet mit einer Esels-

haut, einen Fuss eines Cārpāi (khaṭvaṅga) trägt und sein Essen aus einem Schädel genießt, wer also völlig diese schwere Busse auf sich nimmt, mit festem Entschluss ohne Unterbrechung, der wird, wenn er das Gelübde voll erfüllt hat, wiederum zum Brāhmaṇa werden». Da zum Aufstellen des Cārpāi vier Khaṭvaṅgas gehören, der Asket sich also kein Nachtlager bereiten kann, liegt in dem Zugeständniss eines einzigen Bettfusses ein grimmiger Hohn.

Zwölf Jahre als Termin zur Erlangung der Siddhi kehren bei Tā. wiederholt wieder, vgl. auch die Bemerkungen A. Waddells über die heutigen Einsiedler, *Lhasa and its mysteries*, London 1905, S. 240.

Seite 45, Zeile 1. Über die Gleichung Saroruha, welche unser Text hier direkt gibt, mit སྐྱོ་རྩེས་ vgl. A. Schiefner, Übers. S. 188, Vasiljev S. 186, 3. Er entspricht im Grub-t'ob dem Sāgara (Sakara), № 74.

Seite 45, Zeile 9 von unten. Ich denke, dass die Holzlast der Frau auf die Hölle hinweist. Unwillkürlich erinnert man sich dabei des in Sure 111 des Korans gebrauchten Bildes: «Hinab in die Flamme des Feuers geht sein Stolz, und sein Weib ihm nach mit dem Holz, einen Strick von Palmbast um den Hals» (Rückert).

Seite 47, Zeile 7. བཅོམ་པ་ལྟེ་རྩེ་མོ་ནས་ im Texte entspricht Pāli uparipasāḍavaratalaḥita in freilich ganz anderer Situation: Avidüreṇidāna, *Jātaka* ed. Fausböll, I, 60.

Seite 47, Zeile 16. Vasiljev übersetzte Tāranātha S. 171, 1 то вышли Хеваджра отец и мать, was A. Schiefner unglücklich wiedergibt: «kamen die Heruka-Eltern zum Vorschein» Nachtr. s. Übers. S. 323; nein, der Zauberer selbst erscheint als

Heruka in der ཡབ་ཡུམ་འཕྱུར་བ་ Position. Grub-t'ob 7 B 1 Berl. Tanj. deutlicher: བད་མའི་སྤོང་བོ་གང་གྲུ་ཁ་གྲེ་བའི་ནང་ན་ཡབ་ཡུམ་གཉིས་རང་གྲུང་གི་སྐྱུར་གྲུར་ནས་ཟིལ་ཁོང་མེད་གྲེས་རྗོང་ཡབ་ཡུམ་དུ་གྲུར་བ་ «im Inneren einer geöffneten Knospe eines Lotusstieles waren sie als «Mann» und «Frau» verkörpert und in Tau schimmernd zu Hevajra mit Çakti geworden».

Seite 48. Ich möchte bei dieser Legende doch auf Gebrüder Grimms Kinder- und Hausmärchen № 116 «das blaue Licht» und die Ergänzungen dazu in Vol. III hinweisen.

Seite 49. Bezüglich der tibetischen Übersetzung des Namens Kambala (Grub-t'ob hat immer Kambhala) vgl. B. Laufer, Über das Vazur, Wiener Zeitschr. f. die Kunde des Morgenl. XIII, 1900, S. 211. Die mehrmals vorkommende Form Lā-ba in Chandradās' Ausgabe ist nur ein Setzfehler. Andere Varianten der Orthographie bei A. Schiefner, Tā. Übers. S. 188, 2, Vasiljev S. 186, 2. Die Schreibung Lā-va-pa hat auch E. Schlagintweit, Abhandl. Kgl. Bayr. Akad. Wiss. I Cl. XXII, III, 1903, S. 565 und Note 172. Man beachte, wie die Ḍākinīs durch die Bezeichnung Çmāçānika ihren Frevel verhüllen wollen; denn sie wollen damit andeuten, dass Kambalas Kutte schon vorher aus Lappen bestanden hätte; denn als Çmāçānika würde er das Pāṃçukūlika-Gewand (aus Lappen von der Leichenstätte) getragen haben.

Seite 49, Zeile 20. Über Açvapada ཧོ་མཚོག་ལྟམས་ «der im Lande Oḍyāna viele Pferde herbeizauberte», eine kurze Notiz Sum-pa khan-po I., 93.

Seite 52, Zeile 14. Die Worte des Ācārya klingen wie eine Umdrehung der im Bhīṣajātaka (Dr. H. Kern, The Jātaka-Mālā,

Lond., Leipzig 1891, XIX, 22, S. 114) ausgesprochenen Idee: षड्विंशतिः पशशतैः स बन्धं । प्राप्नोतु रम्याच्च वनाञ्जनात्तम् ॥ तीक्ष्णाङ्कुशाकर्षणाया ह्यत्र श्र । यस्ते मुनिश्रेष्ठ बिसान्यक्वार्षोत् ॥ Vgl. auch Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Gesellsch. 64, 1910, I, S. 65 ff.

Seite 58, Zeile 1. Die Nūpuras: silberne hohle Fussringe der indischen Frauen enthalten kleine Steinchen, so dass sie rasseln. Wenn ich nicht irre, werden sie auch gelegentlich mit wolriechenden Wässern gefüllt.

Seite 58, Zeile 27. Vergl. hiez u S. Chandradās, A Note on the antiquity of Chittagong, Journ. As. Soc. Bengal, LXVII, 1898, № 1, S. 20 ff. Die bez. Stelle bei Sum-pa khan-po I, 109, Z. 9 ff. lautet: «Jālandhari oder Bālapada war geboren in der Çūdrakaste, im Westlande Sindhu, in einer Stadt, welche Nāgara Thaṭha hieß. Später wurde er Mönch, hörte die Unterweisung des Kambala, ging dann nach Udyāna, hörte auch die Upadeṣas von der inmitten der Leichenstätte hausenden Jnāna-dākini, von König Indrabhūti, der Fürstin Lakṣmīkarā und von Kaccha (Tā. Kacapada, offenbar dieselbe Person wie der རྩམ་མྱེལ་འབྲས་ des Çambhalai lam-yig, woraus also ein Kacchapapāda sich ergibt) und erlangte, indem er das Maṇḍala des Heruka erblickte, die höchste Siddhi. Als einmal, während er meditierend sass, die drei Stadthäupter von Koṭiḡhara bezüglich des Ācārya sagten, er sei blind, taub, todt, da brachte er es zu Wege, dass sie selbst nach einander so wurden; stellte sie aber dann wieder her. Ein miraculöses Felsen-Liṅga, das in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa (Glosse: རྩམ་མྱེལ་བྱེར་ vgl. B. Laufer, Citralakṣaṇa S. 185, Note; Vasiljev, Географія Тибета S. 61; ein heterodoxes Werk der Slg. Kozlov in S. Petersburg As. Mus. betitelt Samantabhadragurormukhāgama enthält Fol. 255 B ff. ebenfalls die Geschichte dieses Stūpa) in Nepāl stand, stürzte er um durch Aufheben des Zeigefingers. Als ein König von Pārṇa (Tā. Cam-

parṇa) sich daran machte, die buddhistischen Tempelklöster samt Zubehör zu vertilgen, kam er herbei, die Laute spielend. Der König vermochte ihn, da er Bauddhadhāraṇīs sprach, mit keiner Waffe zu tödten, wurde gläubig und trat zu den Bauddhas über. Als der Ācārya im Parke, der zum Besitz des Königs von Mālva Bharthari gehörte, sass, kamen Räuber dorthin. Da glaubte der König, der Ācārya gehöre zu den Räufern, und liess ihn auf einen Pfahl spießen. Trotzdem konnte er ihm nicht schaden, darum wurde er gläubig, hörte den Dharma und ward befreit. Eine zauberhafte Form, welche Jālandhari verkappte, war also: in Gestalt eines Haḍi ging er in das Land des im Osten, in Bengalen, herrschenden Königs Gopīcandra. Als dieser ein Mittel wider den Tod wünschte, hiess er ihn die Hand in einen leeren Krug stecken. Er tat dies dreimal und jener sagte, darin bestehe es eben. Da wurde der König wütend und liess ihn in eine Dunggrube vergraben. Indess kam Kṛṣṇacārī dorthin. Gorakṣa hatte ihn gefragt, wer sein Guru gewesen. Auf die Antwort, es sei Jālandhari gewesen, sagte Gorakṣa: «Jetzt sind zwölf Jahre verflossen, dass er in der Dunggrube begraben liegt». Da ging Kṛṣṇacārī zum Palast des Königs. Es ereigneten sich viele böse Anzeichen. Der König erkannte, dass dies durch Kṛṣṇacārī's Macht geschehe und liess eine Speisebewirtung zurüsten. Da sandte Kṛṣṇacārī zunächst zwei Schüler, aber fünfhundert Maas Reiss füllten nicht ihre Kürbischöpfe. Voll Staunen bat der König um ein Mittel wider den Tod. Als er nun wiederum die Anweisung des Haḍi von früher erhielt und Kṛṣṇacārī nach dem Vorgang fragte, da sagte der König, der wäre sein Guru gewesen. Da liess Kṛṣṇacārī aus Edelmetall (རྩཱ་ཤྱོེ, རྩཱ་ཚཱ་ Metall vgl. B. Laufer, Studien z. Sprachwissenschaft d. Tibeter, Sitzber. ph. kl. bayr. Ak. 1898, III, S. 570) drei Statuen des Königs machen. Als sie nun nacheinander vom Rand der Dunggrube aus in Prostrationenlage gebracht wurden, zerfielen sie nach einander zu Staub. Da entsetzte sich der König, er sah sich ge-

müßigt, um Vergebung zu bitten, und wurde zwei Ācāryas überwiesen. So soll Jālandhari sechsmal früher oder später in der Menschenwelt erschienen sein, eine Fülle von Jātakas (རྟོན་པ་), die sich auf Befreiung bezogen, umgibt ihn; in Tibet weiss man von ihm, sein leibhafter Schüler sei Kṛṣṇacārī gewesen, später Buddhajñāna (སངས་རྒྱལ་ཡེ་ཤེས་), Tanti, der jüngere Virūpa und viele Andere. Nach den vierundachtzig Geschichten des Grub-t'ob wurde er erlöst, nachdem er, der Sohn eines Brāhmaṇa aus Nagara Thatha, von der Jñānaḍākinī (ཡེ་ཤེས་ཀྱི་དྲཱ་གེ་མ) den Abhiṣeka des Hevajra erlangt hatte». Im Berl. Grub-t'ob Fol. 40 B. 6 findet sich unter seinem Namen kaum viel mehr, nichts aber von den oben erzählten Geschichten, für die Tāranātha wol Vorlage für Sum-pa khan-po war.

Seite 61, Zeile 12. Laufer macht mich aufmerksam, dass ich die Zahl falsch übersetzt habe: es muss «achtzehnhunderttausend» statt «achtzehntausend» heissen.

Seite 62, Zeile 9 v. unt. Zu den sich neigenden Palmen vgl. Hrotswithae de Gandersheim, Maria V. 775 «arbor flecte tuos summo de vertice ramos, ut, quantum libeat de te mater mea carpat».

Seite 62, Zeile 18. Laufer übersetzt hier: «und pflegte sich beim Liebesgenuss im Spiegel zu beschauen» und erinnert an Suetons Ehrenrettung des Horaz. Das ist sicher richtig; denn sogleich nach dieser Mitteilung erinnerte ich mich, dass eine bengalische Miniatur, welche dem Museum kurz vorher angeboten worden war, eine hiehergehörige Szene darstellte.

Seite 64, Zeile 14. Lies: «Hunderttausend» statt «Zehntausende» und oben Z. 4 «vierzehnhundert Mimāṃsakas».

Seite 66. Von Zeile 14 an werden noch vier Manifestationen des Jālandhari erzählt: die Geschichte der Rettung der Kaufleute, das Zusammentreffen mit Jñānagupta, die Szene mit den sechs Yogīs, Kṛṣṇacārī als Schüler Jālandharis.

Seite 66, Zeile 21. Vergleiche hiezu die Stelle aus dem Lan-kāvātāra St. Petersburger Kanj. 155 B: མེ་ཤ་བ་འེ་ཕ་མེད་ལ་དང་།
ཕ་མེད་མ་མ་རྩུངས་པ་དག་ཏུ་སྐྱེའོ། འཇིག་རྟེན་གྱི་མཁའ་ལ་སྟོན་པའི་མཁའ་སྐྱོང་།

Seite 69, Zeile 25. Uruviça identisch mit Odiviça nimmt auch der dritte Paṇ-c'en an; denn der Çambhalai Lam yig (St. Petersburger Blockdruck Vol. 8 der gesammelten Werke) mit offenkundiger Bezugnahme auf unsere Stelle sagt Fol. 14, B. 1 ལྷ་རྩུབ་ལ་ཤིང་བཤེར་བའི་རྒྱུ་ལྡན་གྱི་ཕྱེད་ཀྱི་སྐྱོད་ལུགས་།

Seite 71, Zeile 12. Nach dem Grub-t'ob war dies die Dākinī Bandhe.

Seite 74. Zu dem Erscheinen Tilli's als dunkelfarber Mann in der Küche, um lebende Fische zu braten, genügt es an das bekannte Märchen in «Tausend und eine Nacht» zu erinnern.

Nach dem rNam-t'ar des Nāro (vgl. unten zu S. 77,8) wurde Tilli vorher von den Mönchen verhöhnt, er sei so ein «Ofenhocker», «Wärmeschinder» མེ་ལྡེ་བ་ཀྱི།, der die schöne Wärme gratis geniessen wolle.

Auf Abbildungen erscheint Tilli häufig in einer ärmellosen Jacke, wie sie Köche und Schmiede tragen, um den Leib vor dem Feuer zu schützen. Vgl. F. Liebrecht, Gervasius von Tilbury, Hannover 1856, LXI.

Seite 75, Zeile 14 ff. Im Museum Alexanders III in St. Petersburg befindet sich ein Hängebild mit der Darstellung des Mila-ras-pa; den Fond des Bildes bildet die mit Inschriften bezeichnete

nete Geschichte des Mar-pa, des Lehrers des Mi-la-ras-pa. Die Quälereien, denen der junge Mar-pa sich unterwirft, erinnern lebhaft an die hier erzählte Geschichte des Naro, ja in einer der Inschriften wird dem Mar-pa (sie enthält eine Ermahnung des Lehrers) geradezu Naro als Vorbild vorgestellt.

Seite 77, Zeile 8 ff. Die Legende im Grub-t'ob (Nāro ist dort der 20-te Siddha) enthält Nichts von diesen maasslosen Aufopferungen, nur die Geschichte des Gemüsediebstahls. Etwas anders, aber viel phantastischer erzählt der rNam-t'ar des Nāro (alte tibet. Handschrift aus Hemis in meinem Besitz) diesen Vorgang: གསུམ་པ་གསང་བའི་གཅེས་པའི་སྐྱུ་ལྷན་ཡིན་ཏུ་སྤྲུལ་བའི་དཀའ་སྤྱད་ལ་རྟེན་ནས་སྒྲིན་གོལ་གྱི་གདམས་དག་མཐའ་དག་གནང་བའི་ཚུལ་ནི། ཡང་ཇི་བཅུན་ཏི་ལོ་བའི་གཅིག་སྐྱེད་ཀྱི་སྤྱད་ལམ་ལྟར་བཞུགས་པ་ལ། དཔལ་རྣམས་ལ་མཇུག་ལ་ཕྱག་མཚོད་སྤྲུལ་ནས་གསོལ་བ་བཏབ་པས། ཇི་བཅུན་ཏི་ལོ་བས་གདམས་དག་འདོད་ན་དའི་བྱི་ནང་པར་འདོད་གསུང་ནས་ཤེབས་པས། ཐང་ཆེན་པོ་ཚུ་ཡེ་མེད་ས་ཅིག་ན་ཇི་བཅུན་ཏི་ལོ་བས་གུལ་ལུ་གུ་ལུ་ཤེབས་ཆོ། དཔལ་རྣམས་ལ་མཇུག་པར་ཤེབས་ཀྱང་སྐྱའི་ཇི་ས་མ་ནོན་ཏེ། ཐང་ཆད་པ་དང་ས་ཅིག་ན་བཞུགས་འདུག། །དེར་དཔལ་རྣམས་ལ་མཇུག་པར་གུ་ལྟོང་བའི་དོན་གྱི་སྐྱེ་ལས་འབྲས་བུ་ད་ལྟ་རང་མངོན་ཏུ་བྱེད་པའི་ཆོས་ཅིག་སྤྲུགས་ལ་རྟེན་འཚལ་ལུས་པས། ལྟོང་བའི་གདམས་དག་འདོད་ན་མཇུག་སྤྲུལ་གསུང་ནས། དེར་འབྲུ་མ་བརྟེན་ནས་བྱེ་མ་ལ་མཇུག་མཛད་པས། ཆག་ཆག་འདེབས་པའི་ཚུ་བྱོགས་ཐམས་ཅད་ཏུ་བཅོལ་བས་མ་བརྟེན་ལགས་ལུས་པས། ཇི་བཅུན་ཏི་ལོ་བས་ཁྱོད་ཀྱི་ལྷན་ལ་ཁྲག་མེད་པ་ཡིན་ནམ་གསུང། ལྷན་གྱི་ཕྱོག་པོ་ཆེ་རྣམས་སྤལ་ནས་ཁྲག་བཏོན་ཆག་ཆག་བཏབ་པས། ཆོམ་བྱམ་བརྟེན་པར་སྤྱོད་རིག་རིག་བཞུགས་པས། ཁྱོད་ལ་ཡན་ལག་དང་ཉིན་ལག་མེད་དམ། མགོ་བོ་ཆོད་ལ་དཀྱིལ་ཏུ་ཞོག། །ཀྱང་ལག་བཞི་ཆོད་ལ་མཐའ་ཏུ་བསྐྱེད་ལ་སྤྲུལ་གསུང་ནས། དེར་མགོ་བོ་བྱད་བཅད་ནས་དཀྱིལ་ཏུ་བཞག་ ཀྱང་ལག་བཞི་

བཅད་ནས་ཚོམ་བྱུང་བསྐྱོད་དེ་སྤྲུལ་བས། འཚོལ་ཐག་གིས་བོང་ནས་དབལ་ལྷོ་རྩོམ་དེ་ཉིད་
རེའི་ག་རྒྱལ་ལོ། རྗེ་བརྩམ་ཉི་ལོ་བས་སྐྱུ་ལ་ཕྱག་གིས་ཕྱགས་པ་ཅམ་གྱིས་རྒྱལ་བ་སངས་
རུས། ལྷོ་རྩོམ་བདེའམ་གསུང། ཤ་ཐག་ལྲས་ཀྱི་མཚུལ་འདི་སྐྱམ་ལ་སྤྲུལ་ནལ་འབྱོར་བདེ།
། ལྲས་བས་རྗེ་བརྩམ་ཉི་ལོ་བས། །ཟག་བཅས་སྤྱིང་བོ་མེད་བའི་ལྲས། །བདེ་ཡང་རྩུང་གི་ལྷོ་
རྩོམ། །མཁའ་འགྲོ་མའི་གསང་བའི་གནས། །བར་དོ་སེམས་ཀྱི་མེ་ལོང་ལྷོས་གསུང་ནས།
ཕྱག་གིས་བྱིན་བསྐྱབས་མཛད་བས་སྐྱུ་ལྲས་སྲ་མ་ལྟར་སོས་པ་ལ། བར་དོ་ཡང་དག་ཟབ་
དོན་གྱི་གདམས་ངག་མཐའ་དག་གཞུང་དོ།། «Als Drittes folgt nun die geheim-
nissvolle Art, wie ihm alle Upadeças und Erklärungen zu Teil
wurden zu seiner endlichen Befreiung, auf Grund furchtbarer
Hingabe seines kostbaren Lebens in Körperlichkeit. In der Folge,
als es Ārya Tilo ein Jahr lang bei den Übungen, wie früher, be-
wenden liess, brachte Çri Nāro die zu einem Maṇḍala nötigen
Opfergaben auf und sprach die Praṇidhi dafür aus. Ārya Tilo
befahl ihm darauf, ihm überall dicht angeschlossen zu folgen, und
Nāro kam. Aber an einer bestimmten Stelle, es war auf einer
durchaus wasserarmen grossen Berghalde, war Ārya Tilo schnell
und unmerklich enteilt und Çri Nāro konnte, obwol er hurtig
nachkam, keine Spur mehr von ihm finden. Da sah es aus, als
sässe Tilo ermüdet an einer Stelle. Nāro sprach daher die Bitte
aus, es möge ihm als Frucht, dass er geboren worden, den End-
zweck seiner Seele zu finden, heute ein Merkzeichen dafür werden,
dass ihm der Dharma sichtlich zu teil werden würde. Da ant-
wortete Tilo: «Nāro, wenn du die Upadeças willst, so lege das
Maṇḍala aus». Nāro hatte kein Korn, so bildete er das Maṇḍala
aus Sand; ängstlich sah er herum und suchte rings umher Wasser.
Er fand es nicht und demütig wies er darauf hin. Da sprach Tilo:
«Hat denn dein Körper kein Blut?» Da bohrte er die grossen
Adern seines Körpers auf, liess das Blut fliessen und machte Be-
sprengung damit. Da war kein Buket zu finden und, als er über-
allhin die Augen wandte, sprach Tilo: «Hast du nicht Arme und

Beine, Finger und Zehen etc., schneide den Kopf ab und lege ihn in den Kreis». Nāro schnitt sich den Kopf ganz ab und legte ihn in den Kreis, Hände und Füße schnitt er ab, baute sie rings um das Buket und legte sie in Reihe und als er seine Wunschgabe mit Blut begoss, da hatte eine Lebensform, welche er als Ćri Nāro besessen, überwunden. Und Ārya Tilo fuhr ihm nur mit der Hand über den Körper; da wurde Nāro sich bewusst, dass er überwunden hatte. Da sprach Tilo zu ihm: «Nāro, ist dir wol?» Und unterwürfig antwortete Nāro: «Wol ist dem Yogī, der seinem Guru das Maṇḍala seiner Körperlichkeit, seines Fleisches und Blutes gegeben». Darauf antwortete Tilo: «Leiblichkeit, die kein Herz mehr hat, dass leiden kann, Nāro, würdig, dass dir wol ist, blick in den Spiegel des Antarābhāva, die geheimnisvolle Stelle der Dākinī», gab ihm den Segen und die Leiblichkeit seines Körpers ward wieder heil, wie vorher. So spendete er ihm die Upadeṣas mit allem, was dazu gehört, bis hinab in die Tiefe des Antarābhāva».

Der entehrende Schlag mit dem Schuhwerk fehlt hier, vgl. darüber E. Thurston, Castes and Tribes of Southern India, Madras 1909, V, 429 s. v. Oddē. Über Schlagen mit dem Schuh vgl. noch Mollesworth, Marāṭhi Dict. s. v. v. खेंदर । खासडा । मोचा ॥

Seite 79, Zeile 9. སྐྱོད་པ་ཆེན་པོ་ ist offenbar identisch mit བསམ་མཐོང་བ་, über welchen B. Laufer, Bruža-Sprache, T'oung-Pao S. II, Vol. IX, S. 10 zu vergleichen ist, ferner Vasiljev, География Тибета S. 68, wo བསམ་མཐོང་བ་སྐྱོད་ཆེན་ steht und ebda S. 54 wo V. Памтангва in བསམ་མཐོང་བ་ corrigiren will, Sum-pa khan-po S. 120, Z. 18 བུའ་བོར་བསམ་མཐོང་བ་ཆེན་ dort im Index Pham-mthiñ brothers Buddhist Paṇḍits of Nepāl.

Seite 84, Zeile 7. Über die «vier Throne» vgl. Kanjur, Tantra 5 (4) 6, 8, S. 82—3 des Berliner Index (H. Beckh).

Seite 90, Zeile 1 ff. Über die magische Erscheinung des Mañjuçrī mit dem Weibe, die hier erzählt wird, vgl. die interessante Legende des Dharmaçrimitra bei Daniel Wright, *History of Nepal*, Cambridge 1877, S. 84—5.

Zu Seite 90, Zeile 2: ལྷིམ་པརྱུ་ལྷ། verheiratete Geistliche B. Васильевъ, *Географія Тибета* S. 22, bestellen das Feld Sum-pa khan-po ed. Chandradās I, S. 98, Zeile 8 v. unt.

Seite 92. Bezüglich des Abwiegens des Körpergewichtes in Gold als Lösegeld erübrigt es an die noch in Travancore gebräuchliche Ceremonie zu erinnern, bei welcher der König gegen Gold—bei der Tronbesteigung—abgewogen wird; das Gold wird dann ausgeprägt und an die Brähmaṇas gegeben vgl. Gundert, *Malayālam-Dictionary*, Mangalore 1872, s. v. tulābhāraṃ und S. Mateer, *The Land of Charity*, London 1871, S. 170.

Seite 92, Zeile 2 v. unt. Eine ähnliche Doppelgängererscheinung wird Scheible, *das Kloster 5*, 304, 1847 erzählt: Johannes Saronicus hält in der Christnacht an drei Stellen zugleich eine Messe.

Seite 96, Zeile 9. Dasselbe macht Padmasambhava mit dem König von Tibet, weil er ihn nicht zuerst grüsst, vgl. L. A. Waddell, *The Buddhism of Tibet*, London, 1899, S. 384.

Seite 98, Zeile 4. གཏོག་པའི་བྱ་མོ། dient Divyāvadāna XXXIII, Zeile 7 = Çārdūlakarṇāvadāna zur Übersetzung von मातङ्गदार्ढिका.

Seite 99, Zeile 9. Man kann mit dieser Stelle in Verbindung bringen, was Tāranātha, *Geschichte etc.* S. 210, 6 ff. nach dem 'Gos lo Kumāraçrī so ausdrückt: «lässt man es angehen, dass der Karṣaka (ཞེང་པ) Padmai rdo rje mit Padmavajra identisch ist und

verbindet man, darauf fussend, die sieben Siddhaschulen in ihrem Ursprung u. s. w. damit, so dass dadurch eine wunderbare Entstehung der Tantras herauskäme, so bliebe das doch nur Hypothese». In der Tat scheint der Synkretismus von Padmasambhavas Anschauungen alles sich zu subsummieren.

Seite 100, Zeile 12. Yogī K'yuñ-po in Lha-sa vgl. A. Waddell, Description of Lha-sa Cathedral, Journ. As. Soc. of Bengal, LXV, 1896, Pf. 1, № 3, S. 26 ལྷོ་པོ་རྣམ་འབྱོར་གྱི་ཐུགས་དམ་རྟེན་ཅན་དོ་ལས་གྲུབ་པའི་བྱུག་རྒྱལ་བ་ dKar-c'ag von Lha-sa im Asiat. Museum v. St. Petersburg, 19, B. 3. Waddells Bericht bedarf dringend einer Neubearbeitung.

Seite 104, Zeile 19. Verwechslung des abgehauenen Kopfes mit einem Kalbskopf Scheible, das Kloster, 3, 138—9.

Seite 109, Zeile 3 von unten. Abhayākara oder Abhayākaragupta (vgl. Vasiljew, Buddhismus, Deutsch. Ausg. 294 (267) gilt als Präexistenz des Paṇ-c'en von bKra-ṣis-lhun-po, und zwar als die vierte der mit Subhūti beginnenden Reihe vgl. J. J. Schmidt, Geschichte der Ostmongolen von Ssanang-Ssetzen, St. Petersburg 1829 S. 271, Sarat Chandra Dās. Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1882, S. 16—18 und die beigegebene Tafel und meine Mythologie S. 42, eine kurze Biographic von ihm auch Pag Sam Jon Zang ed. Çrī Sarat Chandra Dās S. 120—1. Notiz über ihn auch bei Georg Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Berlin 1896, II = Übers. S. 301, Tāranātha (Übers. v. Schiefner) S. 294, 330 (von Vasiljev S. 240f., 251f.). Werke von ihm enthält der bis jetzt zugängliche Index des Tanjur (P. Cordier Paris 1902, II) S. 22, № 26, 29, S. 47, № 46—9, S. 71, S. 107, № 6, S. 127, № 76, S. 142, № 5, S. 255, № 142, S. 370, № 1, S. 371, № 2, 3, S. 372, № 9, S. 373, № 15, S. 375, № 24, S. 376,

№ 29, S. 377, № 33, S. 379—80, № 45—56, S. 381, № 57—62, S. 382 ff., № 63—78, S. 384, № 80, S. 385, № 83, S. 386 ff., № 86—97, S. 388, № 98—103, S. 389, № 105—107, 109, S. 390, № 110—115, S. 391, № 116—24, 126, S. 393, № 127—33, S. 394, S. 395 ff., № 139—166.

Seite 116, Zeile 18 ff. Sum-pa khan-po erzählt den Vorgang I, 124 also: «Im Ostlande war ein vermöglicher Brähmana von Apadrara; dieser richtete viele Drogen zu, indem er sich zwölf Jahre lang mit der Bannung des Mahākāla befasste. Da ihm aber zum Gelingen eine Droge, die er nicht wusste, fehlte, so blieben Anzeichen dafür aus. Als nun seine Mittel erschöpft waren, warf er das Buch mit den Vorschriften in die Gaṅgā und kam als Bettler nach Oḍiviṇa. Als sich aber beim Bade das Buch wieder fand, sah er ein, dass er nun die Siddhi erlangen solle, und so kehrte er in die Heimat zurück. Nun drehte sich das Quecksilber im Fläschchen nach rechts und man vernahm einen Ton dabei. Die Hausgenossen sahen einen Blumenregen fallen und fragten «Was ist denn da in die Droge gefallen?» und als sie eine geistesstumpfe Magd aufforderten, mit der Hand zuzufassen und zu rütteln, blieb ihr auf den Fingern selbstentstandenes Blut, genannt rote Myrobolane ལྷ་ཏྲ་རྩ་མ་ལོ་ kleben. Da erkannte er das Gelingen, ass sechs Monate lang, selbst mit Weib und Sohn, Tochter und Schwiegertochter und seinem einen Pferd davon. Als er Vidyādhara geworden war, wurde er neidisch, daher begab er sich in das Gebiet des Königs Kilamba und wohnte dort an einer unzugänglichen Stelle (Glosse: Die Tibeter sagen: es war eine Insel im Meere, der Felsen war eine Meile hoch, er hatte zehn Gehörweiten Entfernung); es ist dies derselbe Mann, zu dem Nāgārjuna damals, weil er über ihn erzählen hörte, sagte, er möge ihm Unterweisung geben, derselbe, welcher nachmals von Carpaṭi Unterweisung erhielt und Erlösung erlangte: Vyāli».

Der Name Vyāli wird viel verstümmelt, in Chandradās' Ausgabe des Sum-pa khan-po erscheint er in den Parallelstellen I,

85,4 als ལྷ་ལྷ་པ, 105,24 als ལྷ་ལྷ་པ im Index als ལྷ་ལྷ་པ bei B. Laufer, Citralakṣaṇa S. 61, Note als ལྷ་ལྷ་པ nach G. Huth, Verz. der im tibet. Tanjur, Sūtra 117—124 enth. Werke, Berl. Ac. 1895, S. 7, S. 12. Die richtige Form des Namens ist Vyāḍi vgl. P. Cordier, Index du bsTan-hgyur, S. 246, № 98.

Im Grub-t'ob ist Vyāli der 84-te Siddha. Seine Legende, die dort ähnlich erzählt ist, werde ich später mitteilen. Das selbst-entstandene Blut oder die «Blume», welche auf dem Finger erschien (Grub-t'ob) ist also die «rote Adamserde» der mittelalterlichen Goldmacher. Zu der Bezeichnung Blume ist die mongolische Bezeichnung der Blättern: tsetsek zu vergleichen.

Zu den Baumblätterschuhen des Nāgārjuna möchte ich noch erinnern, dass auch Vararuci solche besass, Schiefner, Tāranātha Übers. S. 55.

Seite 120, Zeile 1 ff.: Im Grub-t'ob, Berl. Tanj. 51 A 6 sind die Siddhis des Kindes etwas anders: འབྲས་བུ་ནམ་མཁའ་སྐྱོད་ གྱི་དངོས་གྲུབ་འོང་ལ། རྗེ་རྗེ་ནམ་གསེར་འགྲུང་གྱི་རྩེ་འོང་ཞིང་འོག་སྐྱོ་ནམ་བུ་དྲ་ལོན། མིག་ནམ་མཁའ་ལ་འགྲོ་བ་..... «besass alle acht Siddhis, welche mit dem Luftwandel aus dem Auge beginnen: während ihm die Siddhi in der Luft zu gehen aus dem Augapfel kam, hatte er die Goldesenz aus dem Geschlechtsglied, das Amṛta aus dem Apāna».

Seite 121, Zeile 1. Nach Wright, History of Nepāl S. 140 belauschte Avalokiteṣvara in Fischform (daher Matsyendranātha) Çivas Gespräch mit Pārvati. Vgl. auch A. Foucher, Étude sur l'Iconographie Bouddhique, Paris 1900, S. 110, Note 1.

Seite 121, Zeile 13: Zu dem Namen चौरंगी vergl. Mollesworth, Marāṭhī-Engl. Dict. s. v. चौरंग und die davon abgeleiteten Wörter; es bedeutet dieser Name also «einen Mann, der auf ein Stühlchen aufgebündelt ist», da ihm Hände und Füße abge-

schlagen sind, vgl. Skt. पीठसर्पिन् und Játaka ed. Fausböll VI, 4, 14, 5, 12; eine parallele Erscheinung ist der «Schameler» im mittelalterlichen Spielmannsepos. Die Note in Vasiljevs russ. Übersetzung der «Geschichte» des Tāranātha S. 174 verwechselt Gorakṣa und Cauraṅgī, vgl. A. Schiefner S. 323 zu S. 174, 14, was auf flüchtiges Lesen der Legende im Grub-t'ob, in welchem Gorakṣa als der 9. Siddha erscheint, zurückzuführen ist.

Seite 122, Zeile 9. Im Grub-t'ob des bsTan-'gyur, wo རྩོམ་པ་ལྟ་བུ་ als № 10 erscheint, halten die im Dunklen ankommenden Kaufleute den unter dem Baume liegenden Verstümmelten, den sie nicht sehen, der sie aber anruft, für einen Räuber. Fast dieselbe Erzählung, was die Verstümmelung betrifft, wird von einem gewissen Sāraṅgadhāra, der ebenfalls ein Siddheçvara sein soll, berichtet, vgl. Rev. William Taylor, a Catalogue raisonnée of Oriental Manuscripts in the Library of the College Fort S. George, Madras 1857, I, S. 634. Ihn rettet der Ṛṣi Mahendra statt Macchindra (für Matsyendra) unseres Textes. Bei S. Lefmann, Das alte Indien, Allgem. Geschichte herausgegeben von Oncken, I, 3, 1890 ist auf der Tafel bei S. 83 in der Ecke der oberen Reihe ein Asket abgebildet, dessen Name Lefmann चौरंगी liest, ich denke man muss चौरंगी lesen, neben ihm sitzt, von Fischen umgeben, wie L. liest महेन्द्र, vielleicht muss hier मत्स्येन्द्र gelesen werden. Die Tafel ist nach einer Bilderhandschrift auf Baumwollenpapier aus der Universitätsbibliothek zu Cambridge. Die untere Reihe hat die Abbildungen von वंसपा गोरक्ष लयीपा (sic statt लूयीपा) दा? und इन्द्रभूति. Die tibetisch aussehenden Formen auf °पा sind nur Abkürzungen von °पाद्.

Seite 123, Zeile 8. Über die Rānī Piṅgalā vgl. Indian Antiquary 1873, S. 215—6.

Seite 129, Zeile 1. Zu der Legende von den badenden Dākinis vgl. Bartholomaeus Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Götter, Madras 1867, S. 221 s. v. Puṇḍarika.

Seite 131, Zeile 21. ཉ་ wird im བོད་ཀྱི་བརྗེ་བྱེ་བྲག་གསལ་བར་བྱེད་ བ་ངག་གི་སྒྲོན་མ་ mit ཉུ་ und ཉུ་ khulusun und dsamuk übersetzt.

Ersteres ist nach Kovalevskij 929 ཉུག་གུ་ བེལ་ letzteres (auch dsamak) 2292, 2293 herbe aquatique ཉུ་ལྷི་བ། ཟིམ།

Seite 132, Zeile 2. རྩུ་མིན་བྱིས་བ་གསོད་ der «Wasserteufel, welcher Kinder tödtet»; das erstere Wort entspricht gewöhnlich dem Sanskr. Makara, das zweite dem Worte शिग्रुमार, das hier in verstümmelter Form beigefügt ist, vgl. zur Sache Anton Schiefner, Bharatae responsa S. 144 und Ed. Foucaux, rGya-tch'er rol-pa trad. XXI, 293, n. 2 und 323, n. 1. Ähnlich wie hier wird Makara und Krokodil gleichgesetzt im Pañcatantra, vgl. Benfey, Deutsch. Übers. 2, 507, Note 1240 zu S. 285.

Seite 135, Zeile 3. Über giftige Hundebisse vgl. Ekai Kawaguchi, Three years in Tibet, Madras 1909, S. 200.

Seite 144, Zeile 12. Im Çambhalai Lam yig des dritten Paṇ-c'en, Fol. 33—4 heisst es: དགོ་སྒོའ་དང་རྣལ་འབྱོར་བ་རིག་ལྡན་སྐྱོད་ ཅིང་འགྲུབ་བ་དང་། ལྷོ་དང་རྩུབ་ཀྱི་མི་རྩུ་ན་ག་ར་དང་ཀྱུང་ན་དང་། མལ་ར་དང་། ཀ་ལིང་ག་དང་། མ་རུ། མེ་ལྷར། ཅི་ཏ་ལྷར། ཞུ་བྱ། སློ་རྩ། གུ་ཇི་ར་མ། འཕྲིན་ས་ བྱེད་ཀྱི་རིའི་ཁོངས་སྡོད་ལ་སོགས་ན་རབ་ཏུ་མང་བོ་དང་ "" Bhikṣus und Yogis, welche mit Tantra-Übung Erfolg hatten, gab es viele im Süden und Westen: in Vidyanagara, Kuṅkuna, Malyāra, Kaliṅga, Maru, Mewar, Cīṭawar, Sihuwa, Ābhu, Saurāṣṭa, Gujiratha und im Inneren des Vindhya-Gebirges z. B. in Bhaṃḍva. Bei Tāranātha,

Deutsche Übers. d. «Geschichte» S. 126, 265 steht statt
མི་རྒྱུ་མི་རྒྱུ་. Über den Namen des Vindhya vgl. A. Позд-
нѣевъ, Учебникъ Тибетской Медицины. С.-Петербургъ, 1908,
S. 5.

Seite 146, Zeile 19. Hier bieten beide Texte nur den
Namen Mukuṇḍa.

Seite 146, Zeile 21. Zu Akbars Interesse an Tantra-Ge-
bräuchen vgl. De Bry, Der Dreyzehende Teil der Orientalischen
Indien, Frankfurt a. Main bei Caspar Rötell MDCXXVIII, 108.

Tibetischer Index.

I.

- | | |
|-------------------------------------|---|
| ཀ་ཀུ་ཏ 120. | བསྐྱེད་པའི་རིམ 88. |
| ཀ་ཀུ་འི་བ 120. | ཁ་སྐྱོད་རྩི་མེད 100. |
| ཀ་རྩ་རི་བ 123. | ལུང་འཕྲུག་ཆེན་པོ 96. |
| ཀ་ཡས་ཐ་བ་ཤེས་པོ 100. | ཞིམ་བརྩུན་ 90, 175. |
| ཀ་སོ་རི་བ 79. | ལུང་གི་རྒྱལ་པོ 98. |
| ཀ་ཏྟ་བ 79. | ལུང་པོ་རྣལ་འབྱོར་བ 100, Note zu 100,12. |
| ཀུ་ཀུ་རི་བ 104. | ཁྲི་གཏེར་ཅན་མ 159, Note zu 19,4. |
| ཀུན་ཏུ་དགེ་བ 20. | ཁྲི་བོ་རྩི་མཚན་ 97. |
| དཀྱིལ་འཁོར་རྩོམ་འབྲེང་བ 113. | མཁའ་འགྲོ་མ 66, 117. |
| ཀྱང་མཚོ་གསེས་ 5, 159. | འཁོར་ལོ་སྐྱོད་མ་བ་ ཅམ་ཤེས་པ་ 54, 109. |
| ཀྱང་གཟུབ་ 58. | གང་ཟག་བརྒྱུད་ 41. |
| ཚེན་ 137. | གར་བ་རི་བ 38. |
| སྐྱུ་རྩུར་ 58, 177, Note zu 116,18. | གུ་རུ་བ་ 71. |
| སྐྱེད་མོས་ཚལ་མཁའ་བ། ལྷ་ལྷི་བ 121. | གཤམ་སུ 160, Note zu 20, 29. |

ཡུལ་པ 79.

ཡུལ་པའི་སྐྱེས་པུ 9.

ཡུལ་པའི་ཚུ་ལོ 57.

ཡུན་རྒྱུ་མ་སྒོའི་གྲོས་ 100.

དགའ་བ་སྦྱོང་། རྒྱུ་མ་སྒྲ་ལ 27.

དགའ་ཕྱེད་སྦྱོང་ 27, 86.

དགའ་ཕྱེད་གཏུམ་པོ 141.

དགོ་བསྐྱོས་ 23.

དགོ་འདུན་དཔལ་ཚེན་པོ 88.

དགོ་པའི་འབྲུང་གནས་སྐྱེས་པ། ཡུ་ལྷ་ཀ་ར་
གུལ་ཏ 114.

དགོ་པའི་མགོན་པོ 43.

དགོ་ཚུལ་ 23, 141.

དགོ་ཚུལ་ཚེམ་པུ་པ 70.

དགོ་སྦྱོང་གི་རིག་ཕྱེད་འབྲེལ་པ 113.

དགོས་པ་རྫོ་རྗེ 149.

དཔྱེས་རྫོང་ 25, 74.

དགའ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་པའི་ལྷ 51.

མགོན་པོ་མངོན་འབྲུང་ 70.

འགྲོ་བ་དཔྱལ་འབྲེན་པ 42.

སྐྱེས་པའི་རྫོ་རྗེ 88.

སྐྱེས་པའི་རྫོ་རྗེ 50.

སྐྱ་གཅན་འཛིན་ 10, 94, 103.

སྐྱ་མི་སྦྱོན་ 17.

སྐྱུ་པ་ཐབས་གཤམ་པ་ཅན་པའི་པ 114.

སྐྱོལ་མ 17, 159, Note zu 19,4.

དངོས་ལེན་ 107.

མངོན་པོ་རྗེ 151.

མངོན་སྦྱོང་ མཐིམ་པར 142.

ཐུགས་འཚང་མ 55.

གཅེར་པུ་པ། ལྷ་གོ་པ 124.

པུའུ་ལེན་ 43, 159, Note zu 120,1.

པའོ་མ་པར་པ 146.

ལྷུ་མ་དཔལ་མོ 89.

ཚུ་ཤིང་གི་ལེན་ 63.

ཚུ་ཐོན་ཕྱིས་པ་གསོད་ 180, Note zu 132.

ཚུའི་དུའི་ལེན་ 127.

ཚོས་ 74.

ཚོས་ཀྱི་སྐྱེས་པུ 91.

ཚོས་པའི་དཔལ་ 102.

མཚོད་རྗེན་ 14.

རོ་པོ་ ལྷ་ཏྲི་ཤ 79. ལྷ་རྫོང་པ 78.

རོ་པོ་རྗེ 24, 104.

འཇམ་དཔལ་ལེ་ཤེས་ 103.

འངམ་དཔལ་བཤེས་གཉེན 103.

འངམ་དབྱངས 106.

འངེག་རྟེན་བསྐྱུས 113.

འངེག་རྟེན་པའི་ལྷ་མོ་རྩལ 149.

འངེག་མེད་འབྱུང་གནས 102.

འངེགས་མེད་ལམ་རིམ 114.

འངེག་པོ 15.

རྗེ་བརྩུན་སྒྲོལ་མ 17.

རྗེ་བརྩུན་ལྷ་བ་བ 56.

ཉ་ལྷི་བ 180, Note zu 131,21.

ཉང 180, Note zu 131,21.

ཉི་ལྷགས་ཀྱིས་ཁྱེར་བ 160, Note zu 20,9.

ཉེར་སྐྱེས 11.

རྩིང་མ་བ 26, 98.

བསྐྱེན་པ་ལྷ བླ་ཤེས་ལོ་ 101.

འྲིག་ད་ཤ 100.

རྟོ་བོ་ལི་བ 121.

རྩུ་ར་རྩུ་ཐ 154.

རྟོ་ལི་བ། རྟོ་ལྷི་བ 71, 72.

རྟོག་རྩེ་བ 107.

གཉི་སྐྱག 45.

གཉེར 159.

རྟོ་སྐྱད 45.

རྟོ་མགོན 115, 159, Note zu 14,4.

རྟོ་མཚོག 49, Note zu 49,20.

སྒྲོང་རྟོང་རྟོང་ལེ་འཛིན 27.

སྒྲོབས་བཟང་བོ 147.

བརྟག་པ་བརྟུད 105, 157, Note zu 10.

ཐང 157, Note zu 11,10.

ཐུབ་པའི་དགོངས་རྒྱན 113.

རྩུ་ན་ཤི 4.

ད་ཤ་བ་ལ་ལ་བེད་རྟ (sic) 126.

དག་པའི་མགོན་པོ 70, 71.

རྩུས་ཀྱི་འཁོར་ལོ 85.

རྩུས་འཁོར་གྱི་ཆལ་ལན་རྩུས་འཁོར་གསལ་

ཕྱེད 114.

དེ་ཁོན་རྟོང་བརྩ 27.

དོགས་པ་གཅོད་པ 148.

དོན་ཡོད་རྗེ 103.

དོན་འགས 159, Note zu 19,4.

དུག་པའི་ལས་ཀྱི་སྒྲོན་ས 95.

ཤིལ་བུ་ཐག 17.

རྩུ་མ་བ 65.

རྩུ་མ་བ 85.

རྩུ་མ་པ 65.

གདོལ་པའི་བྱུ་མོ 88, 98, 110, 175.

པདེ་དགོས་འཇིགས་ཕྱེད་གསུམ་པའི 84.

པདེ་དཔྱེས 82, 85.

པདེ་དཔྱེས་རྩུ་མ་འབོར 118.

པདེ་མཚོག 19, 74.

པདེ་སྐྱོད 17, 159.

པདེ་པ་ཆེན་པོ 94.

པདེ་པའི་རོལ་པ་མོ་ *सुखीललिता* Note zu 42.

པདེ་ཕྱེད 16, 159, Note zu 16, 89.

མདའ་བསྐྱུན། ས་ར་ཉུ་པ 11.

འདུག 158, Note zu 11,10.

འདོད་ཆགས 45.

རྩོ་སྐྱུ Note 30,9.

རྩོ་འཛོག 88.

རྩོ་རྩེ 120.

རྩོ་རྩེ་འཆང 9.

རྩོ་རྩེ་འཆང་ཆེན་པོ 188.

རྩོ་རྩེ་ཕྱིལ་བྱུ་པ 49.

རྩོ་རྩེ་གསུམ་པ 39.

རྩོ་རྩེ་གསུམ་པ་ཆེན་པོ 99.

རྩོ་རྩེ་རྣལ་འབྱོར་མ 142.

རྩོ་རྩེ་ཡག་མོ 20.

རྩོ་རྩེ་འཛོག Note zu 27,7.

སྤྲོ་སྤྲོགས་པ་གོད་ཅན 83.

སྤྲོ་པ 85.

སྤྲོ་གོ་པ 124.

ནོ་རོ་པ 73.

ནག་པོ 10.

ནག་པོ་སྐྱེས 103.

ནག་པོ་མགོན་པོ 116.

ནག་པོ་ཆེན་པོ 13, 26.

ནག་པོ་འཇིགས་མེད་རྩོ་རྩེ 79.

ནག་པོ་དམ་ཚིག་རྩོ་རྩེ 106.

ནག་པོ་སྐྱོད་པ 38, 69, 82.

ནང་པའི་མཁའ་འགྲོ་མ 54.

རྩུ་མ་པ 79.

ལོ་རྩེ་རྒྱུ་མ 89.

གཞོད་སྐྱིན་མོ 13.

རྣམ་གྲོལ་ལྟ 115.

རྣམ་རྒྱལ་ར་པ་ཉན 154.

རྣམ་རྟོགས 160, Note zu 20, 28.

རྣམ་ཐར 70, 99, Note zu 58, 74, 77.

རྣམ་གོན་ཚུལ། བི་ཀ་མ་ཤྲིལ 23.

རྣམ་པར་གྲགས་པའི་ལྟ 114.
 བད་མ་ཅན 35, 47.
 བད་མ་བ་ཇྲ 99.
 བེ་འོ་བ 109, བེ་འོ་རྟ་ཏུ 79.
 བེ་ལྷི་འབས 50.
 བྱ་རང 73.
 དབའ་བོ་མཁའ་འགྲོ 140.
 དབག་མེད་རྟོ་རྗེ 43, 71.
 དབའ་གྱི་སྒྲོ 28.
 དབའ་གྱི་རི 18.
 དབའ་མཚོག་རྟོ་སྒྲི་བ 79, 82.
 དབའ་སྐྱག་ལྷུང་ཐང 154.
 དབའ་རྟོ་བེ་བ 79.
 དབའ་ལྟན་བདེ་བ 42.
 དབའ་སྟེ 103.
 དབའ་འབྲས་རྟོ་རྗེ 94.
 དབའ་ཡེ་ཤེས་འབས 103.
 དབའ་སེམས་ཅན་མགོན་པོ། སྐྱི་ས་ཏུ་རྒྱ་ཐ 148.
 དབྱའ 74.
 སྐྱུན་རས་གཟིགས 159.
 སྐྱོད་བ་བ 137.
 སྐྱོ་ས 138

བ་རྒྱུད 79.
 བེ་ཏིང་བ་ཚེན་པོ 79, 174, Note zu 79,9-
 བན་རྟོགས 159.
 བམ་མོ་བམ་མོ 78.
 བྱུག་ཚེན་ཐིག་ལེ 85.
 བྱི་རོལ་བ 54.
 འཕྲེང་སྐློང་གསུམ 113.
 འཕྲོག་ཕྱེད་འོད 149.
 བར་དོ 26, 91, 92, 94, 112, Note zu 77-
 བར་དོའི་རྣམ་ཤེས 112.
 བའ་བེའི་ཡུལ 133.
 བན་ཏུ་བ 70.
 བློ་རྒྱ་བ 50.
 བེ་རོ་གི་རི་བ 81.
 བྱ་ཀ་རྟའི (sic) 65.
 བྱ་སྟོན་རིན་པོ་ཆེ 68.
 བོད་གྱི་སྐོམ་རྒྱུན 11.
 བྱ་རོན་བ 34.
 བྱ་རུང་ཁ་ཤོར Note zu 58.
 བྱ་ལི་བ 116, Note zu 116,18.
 བྱང་རྒྱུའ་རྟོ་རྗེ 103.
 བྱས་ནས «sagte» Note zu 28,4.

བྱིས་པའི་ལམས། ལྷ་ལ་སྐྱེད་ 62, 89.

བམ་ཟེ་མགོན་པོ་ 116.

ཁྲོ་གོས་སྒྲིང་པོའི་དཔལ་ 51.

ཁྲོ་ལྷན་ཀྲན་དགའ་རྣམ་རྒྱལ་ 154.

ལྷི་རྩེ་པ་ 104.

རྒྱ་པ་ཁྲོ་ལྷན་ 71.

དབང་དེས་པ་སྒྲེན་གྱི་འགྲེལ་པ་ 27.

དབང་པོ་ཕྱིན་ 8.

དབྱ་མའི་སྐྱེ་མ་ 113.

འབབ་སྐྱེས་མགོན་པོ་ 116.

མ་རྒྱུད་ 79.

མ་མོ་ 66, 83.

མ་རྟེའི་དབྱ་ཅན་ 104.

མན་དག་སྐྱེ་མ་ 113.

མར་དོ་ 78.

མར་མེ་མའོ་ད་པའོ་པོ་ 94.

མི་འབྲུག་ས་པ་ 98.

མི་ཉལ་ལོ་ཚུ་པ་ 12.

མི་ཐུབ་ལྷེ་པ་ 88, 39.

མྱི་ན་པ་ 116, 120.

མི་པམ་མགོན་པོ་ 106.

མི་མ་ཡིན་ 13.

མི་མ་ཡིན་གྱི་གནས་ 83.

མི་གཡོ་པ་ 13.

མིག་སྐྱེག་ 159.

མི་རྩི་རྩོ་གིའི་ཚོས་སྒྲོར་ 73.

ལྷུག་གུ་ 180, Note zu 131, 26.

མ་བྱ་ཚེན་མོ་ 13.

སྐྱེད་འཚོང་མའི་གཡོམ་གྱི་ 22.

སྐྱེན་པ་ལམས་ 97.

ཅ་རྩུལ་ 40, 83, 85, 129. འུ་ལ་འབྱོར་པ་ 82.

ཅ་ར་པ་འི་པ་ 118, 120.

ཅོ་ལུ་པ་ 108.

གཅན་པོ་ 120.

གཅུང་ག་ལག་ཁང་ 14.

པ་རྩུན་པ་རྩ་སྐད་ 11.

རྩ་པའི་སྐྱེ་མ་ 10, 111, 115.

རྩིས་ལ་འབྲུག་པ་ 114.

ཚ་ཚ་ 24.

ཚ་ར་པ་ཅན་ 159.

མཚན་མ་ 160, Note zu 20, 28.

མཚོ་སྐྱེས་ 43, 45, 166.

རྩ་པ་མི་གུ་ར་ 17.

རྩ་མའི་མགོན་པོ། གོ་ལེན་རྒྱ་ཐ་ 125.

ལྷ་འབྲུག 82.

ལཱ་པ་པ 49, 53, 56, Note zu 49.

ལེ་པ་སྐྱེས 4.

ལེང་རྒྱུ 11, 52, 98, 140. ལེང་པ་ Note zu 99,9.

ལེང་རྒྱུ་མཁའ་ལྷ། ལྷ་ལེ་པ 121.

ལེ་སྤྱང 45.

ལེ་མ་ Note zu 131,31.

ལྷང་འབྲུག 41.

ལྷང་འབྲུག་གི་སྐྱེ 94.

ལྷ་པ་གཤམ་པ 103.

ལྷ་ལོད 87.

ལྷ་གསང་ཐེག་ལེ 85.

ལམ་པ་ལོད་པ་པོ 8.

ལམ་པ་ལོད་ལམ་པ 70.

ལོད་ཐེང་འབྲུང་གནས 103.

ལོད་སྤྱང 15.

ལམ་ལམ་མེད་པའི་རྗེ 43, 44.

ལམ 21.

ལམ་ལྷམ 47, 58.

ལམ་ལྷམ་འབྲུང་པ་ Note zu 47,16.

ལཱ་པ་པ 24, 140. ལྷཱ་ལྷ 78. ལྷཱ་ 82.

ལཱ་ག་མཁའ་ལྷ་མོ 99.

ལྷམ 24.

ལཱ་མེས 137.

ལཱ་མེས་ཀྱི་རྒྱ་ཀྱམ་ Note zu 58.

ལཱ་མེས་གཤམ་པ 103.

ལཱ་མེས་རྗེ 103.

ལཱ་མེས་པམེས་གཉེན 28, 84, 129.

ལོ་པ་ལོ་པ 158, Note zu 11,10.

གཡུང་པོ 35.

གཡུང་མོ་ཅན 35.

རུ་སྤྱང 70.

རུ་ལུ་ལ། ལྷ་མཁའ་ལྷ 18.

རུ་ལེ་པམེས་གཉེན 94, 103.

རུ་ལ་ལྷ 159.

རུ་ལ་གཉེན་མ 159, Note zu 19,4.

རུ་ལ་པ་ཅན 37.

རུ་ལ་པ་འཛོམས 17.

རི་པོ་རྩེ་ལྷ 89.

རི་མོ་ལུ་ལྷ་ལྷེ་ Note zu 28,4.

རི་རི་པ 79.

རི་ག་ལྷེད་མ 157, Note zu 11,10.

རི་ག་མ 11, 27, 35, 39, 46, 73, 83, 132,

133, 140, 157.

རིག་ཚོགས་ 16.

རིན་ཚེན་ 169, Note zu 58.

རིན་ཚེན་གྲགས་པ་ 102, 106, 126.

རིན་པོ་ཚེ 169, Note zu 58.

རིམ་ལུའི་འབྲེལ་པ་ 114.

རིལ་པུ 159.

རུས་སྐལ་འདམས་ कच्छपपाद Note zu 58.

རེངས་ 5.

རོལ་པའི་རྫོང་། ལ་ལི་ཏ་པ་ཇྲ་ 78, 104.

རྒྱུད་གི་གདམས་པ་ 116.

ལས་ཀྱི་རྫོང་། 137.

ལས་པ་ལུ་གཉིས་ 78.

ལུཡི་པ་ Note zu 20, 28, 121, 15.

ལེགས་སྐུར་ 61.

ཤར་ 66.

ཤུའྲི་པ་ 79.

ཤིང་གི་རི 40.

ཤིང་ལོའི་ལྷམ་ 118.

ཤེར་ཕྱིན་འབྲུམ་པ་ 15.

ཤེས་རབ་ 70.

གཤིན་རྗེ་གཤེད་ 85.

གཤིན་རྗེ་གཤེད་ཀྱི་འཁོར་ལོ་ 143.

པཤེས་གཉེན་གསལ་པ་ 103.

ས་མཚོག་ 158, Note zu 15, 5.

ས་ཐེ 30, 46, 60, 68, Note zu 30, 19.

སྐྱ་ཚེ 24.

ས་འཛིན་ 118.

ས་འོག་པ་སྒྲོན་ 159.

ས་རྩུ་ཏུ་པ་ཇྲ་ 43, 45.

སངས་རྒྱས་གྲགས་པ་ 102.

སངས་རྒྱས་ཐོད་པའི་འབྲེལ་པ་ 114.

སངས་རྒྱས་པ་ 78.

སངས་རྒྱས་དཔལ་ལེ་ཤེས་། བྱད་རྩུ་གྱི་རྫོན་ 88.

སངས་རྒྱས་སྐལ་པའི་མགོན་པོ་། བྱད་རྩུ་གྲུཔ་

ཏུ་རྩུ་ཐ་ 9.

སངས་རྒྱས་ལེ་ཤེས་ 170, Note zu 58.

སད་ན་ལེགས་ 98.

སོ་རྩེ་པ་ 31.

སོན་རྩུ་པ་ 17.

སོ་རྩེ་མཁའ་། ཏྲི་པོ་ལི་པ་ 121.

སོ་རྩེ་པ་ 102.

སྤྲིད་གྲུཔ་ 143.

གསང་པ་གྲུཔ་པ་ 44.

གསང་པ་འབྲུས་པ་ 89.

གསེང་གྱི་རྒྱལ་མཚན་ 127.

གསེང་གླིང་ 144.

གསེང་འཚང་དོ་རྗེ 87.

གསེང་ལྷུབ་ 15.

གསོལ་པ་འདེབས་པ་ Note zu 30,19.

གསོལ་པའི་འཚལ་ 26.

གསུང་པའི་འབས་ 89.

རྩ་མེ་རྩལ་སྤྲ་ཅོལ་ 146.

རྩ་ཁང་ 14.

རྩ་དབང་ལྷུག་ཚེན་པ་ 88.

རྩ་མོ་ནག་མོ་ 13.

རྩལ་རྩེས་ལྷུབ་ 42.

རྩལ་རྩེས་དོ་རྗེ 27.

རྩལ་ཅིག་རྩེས་ལྷུབ་ཀྱི་འགྲེལ་པ་ 42.

ཙམ་མི་ཏ་རྩལ་ 7.

ཙམ་ཡལ་པ་ 70.

ཙོ་རྩལ་ 49.

ཙོ་དེ་ཡན་ 47.



Indischer Index.

II.

Akbar 146, 181.
Akṣobhya 98.
aṅga 127, 149.
Acala 18.
Ajitanātha 106.
Aṭṭahāsa 36.
Ātiṣa 79, 80, 101, 108, 104.
Aṅgaṅgavajra 48, 44.
Anantamati 144.
Antara 20, 71, 174.
antarābhāva 26, 112.
Apadrara 177.
Abhayamārgakrama 114.
Abhayākara 158.
Abhayākaragupta 102, 109 ff., 176, 177.
abhicāra 142.
abhijñā 147.
abhidharma 118.
Abhidharmapiṭaka 85.
abhidhāna 151.
Abhiyuktaka 109.
abhiṣeka vgl. Segen.
amanuṣya 13.
Amitāyus 13.
Amitavajra 43, 71.
amṛta 10, 178.
Amoghapāca 159.
Amoghavajra 108.
Arjuna 143.
arhat 15, 107.
Alalavajra 37.
avadhūti 62, 74, 93, 109, 139.
Avadhūti 99.
avadhūtiyogī 99.

Avalokiteṣvara 19, 29, 40, 52, 53, 115, 149,
159, 160, 162, 163, 178.
Avidūrenidāna 166.
Aṣvaghōṣa 11.
Aṣvapāda 49, 167.
Asaṅga 106.
Asaṅgabodhi 144.
Asitaghana 7, 28, 83, 85, 86, 126, 134.
Asura 28.
Ahuṭhacaṇḍālī 146.
Ākarasiddhi 79.
ātman 154.
Ābhira 158.
Ābhū 149, 180.
āmlaka 58.
ārya 69, 87, 90, 91, 115.
Āryatārā 14, 17, 106, 118.
Āryadeva 102.
Āryadeṣa 26.
Āryamañjuṣrī 89.
Āryāvalokiteṣvara 115.
Āryāsaṅga 106.
Indradatta 8.
Indrabhadra 8.
Indrabhūti 40, 43, 49, 55, 56, 58, 59, 169,
I. der Mittlere 109.
I-loi 58.
Iṣvara 60.
utpattikrama 54, 83, 99, 100, 102.
utpala 98.
Uttarakuru 17.
Udayana 17, 18.
Udyāna 20, 38, 41—4, 51, 53—5, 58—9,
72, 86, 88—9, 104, 108, 128, 168.

- Udyānadvipī 7.
 Udyānācārya 99.
 Upagupta 11.
 upadeça vgl. Zauber.
 Upadeçamañjarī 113.
 upāsaka 68, 101, 142, 144.
 upāsikā 68, 111, 144, 151.
 Umā 121, 125.
 Umāgiri 120.
 Umāpati 143.
 Uruviça 69, 171.
 R̥ṣi 41, 42.
 Ekajaṭi 159.
 Eḍapura 112.
 Eyala 70.
 Oṃkaranātha 125, 153.
 Oḍiyana 31, 47. Oḍyāna 167.
 Oḍiviça 10, 21, 32, 51—3, 69, 70, 87, 109,
 116, 134, 152, 171, 177.
 Oḍiça 28, 161.
 Otantapuri 92, 93, 105.
 Oḍyāna 49, 50.
 Kakkuṭa 120.
 Kakkuṭi 120.
 Kacapāda 59, Kacchapāda 168, Note zu
 S. 59.
 Kacali 63.
 Kaṭakabhanarāsi 134.
 Kathāsaritsāgara 8.
 Kadalikṣetra 63.
 Kanakamuni 15.
 Kanakhalā 70.
 Kanta 79.
 Kamaru 81.
 Kambala 49, 53—9, 167, 168.
 Karuṇāçribhadra 115.
 Karṇa 69.
 Karṇari 122.
 Karṇāṭa 143.
 Karṇāṭaka 27, 86.
 karman 14, 18, 20, 33, 35, 78, 120, 142.
 Karmacakra 147.
 Karmamudrā 40.
 Karmasiddhi 148.
 Karmavajra 137.
 Karṣaka 175.
 Kaliṅga 180.
 Kaliṅgapañḍita Vaidatikṣa 144.
 Kalpa 25.
 Kalyānanātha 43.
 Kasori 79.
 Kahna 65.
 Kāmaru 99.
 Kāmarūpa 7, 120, 134.
 Kāyasthavṛddha 99, 100.
 Kāla 10, Bein. 32.
 Kālacakra 69, 85, 109, 113, 114.
 Kālanātha 116.
 Kālavirūpa 31, 165.
 Kālasamayavajra 106.
 Kālidevi 13.
 Kāçmir 74.
 Kāçmirapañḍita 115.
 Kāçyapa 15.
 Kingara 132.
 Kimpilapañḍita 115.
 Kilamba 177.
 Kukurarāja 109.
 Kukuri 104.
 Kuṅkuṇa 124, 180.
 Kupa 89.
 Kumāra 94.
 Kumāraçri 175.
 Kurukulli 13, 14, 149.
 Kurukṣetra 22.
 Kuça 18.
 Kuçalanātha 70, 71.
 Kuçalibhadra 71.
 Kusala (Wald) 26.
 Kusala 39, 49.
 Kusalabhadra 49.
 Kusali 85, 94.
 Kusalibhadra 20, 28, 40, 43, 80, 83.
 Kṛṣṇacārī 38, 40, 43, 63, 64, 69, 82, 83,
 168, 169, 170, 171.
 Kṛṣṇajūta 103.
 Kṛṣṇabhayavajra 79.
 Koṅkan 89.
 Koṅkuṇa 94, 127, 144.
 Koṅkuṇadeça 32, 33.
 Koṭali 107, 108.
 Kotamba 44.
 Kotambha 57, 59.
 Krodha 45.

- Krodhahūmkara** 97.
Kṣatriya 39, 45, 88, 94, 105, 109, 125, 127, 149.
Kṣitipati 19.
kṣetra 11, 12, 71, 72, 76, 98, 140.
Kṣemendrabhadra 7.
Khagendra 141, 152.
khaṭvaṅga 69, 166.
Khabi 88.
Khasarpaṇa 142.
Gaṅgā 20, 23, 28, 116.
Gaṅgādhari 26, 27.
Gajakhajura 58.
Gaṇa 29, 36, 38, 39, 108, 140, 162.
Gaṇacakra 22, 38, 39, 66, 108, 109, 111, 132, 148.
Gaṇanāvātāra 114.
Gaṇamaṇḍala 36.
Gandhūra 118.
Gambhīramati 144, 148—9.
Garuḍa-fürst 98.
Garuḍaghata 134.
Garvari 38.
Gujiratha 149, 180.
Guṇakara 40.
Guṇamitra 88.
Guṇeru 88.
Guni 19.
guru 9, 11, 64, 65, 71, 82, 85, 100, 107, 113, 116, 119, 128, 145 etc. Wurzel-guru 10, 111, 115.
Guhya 44, 71.
Guhyacandrtilaka 85.
Guhyatantra 39, 40, 42, 43, 45, 52, 85, 97, 100, 111, 126.
Guhyasamāja 89, 90.
Guhyasiddhi 44.
Godāvāri 125.
Gopīcandra 62, 64, 65, 66, 69, 169.
Gorakṣa 29, 63, 116, 122, 123, 125, 126, 169, 179, — nātha 121.
Golennātha 125.
Gautama 41.
Gautamaṣiṣya 74.
Gaura 31.
Ghagha 149.
ghaṅṭā 53
- Ghaṅṭāçaila** 17.
Ghamalavarmā 152.
Ghīrnari 140.
Ghoraṭaṇḍa 133.
Cakrasaṃvara 54, 109.
Cañca 145.
Caṭiḡbavo 72.
Caṇaka 107.
Caṇḍāla 89, — mädchen 98, 110.
Caṇḍikā 28, 29, 38, 40, 143, 162.
Catigrāma 62.
Candrakīrti 103.
Candradvīpa 86.
Candraprabhā 87.
Candravyākaraṇa 151.
Candrākara 142.
Camparṇa 60, 119, 168.
Campā 119.
Carpaṭi 118, 120, 121.
cārpai 166.
Çiṭawar 180.
citralakṣaṇa 178.
Cintā 51.
Cilu 103, 104.
Cevala 128, 150.
Caitya 17.
Caurāṅgī 121, 178, 179.
Jagaddali 85.
Jagannātha 87.
jaṅghama 152.
jaṭā 24.
Jaṭāsāñjaya 17.
Jaṭila 37.
Jatijalā 89.
Janagupta 115.
Janmadeva 141.
Jambu 41.
Jambudvīpa 17, 70, 90, 105, 106, 144.
Jambhala 14, 89, 91, 94, 114.
Jayaçri 38.
Jayākara 79.
Jarikhaṇḍa 109, 143.
Jalamaṇḍala 127.
Jātaka 9, 170.
Jālandhara 32, 59, 63, 89.
Jālandhari 43, 58, 59, 62, 64, 65—7, 69, 89, 168, 169, 171.

- Jina 16.
 Jonaghāṭa 30, 138.
 jūāna 86, 116, 118, 129, 137, 139, 146,
 — kāya 147.
 Jūānakīrti 103.
 Jūānagarbha 79.
 Jūānagupta 67, 126, 171.
 Jūānaḍākini 168, 170.
 Jūānapada 96.
 Jūānamitra 84, 85, 129—36, 138, 153.
 Jūānavajra 103.
 Jūānavatī 19.
 Jūānaçrimitra 104.
 Jūānasāgara 40.
 Ṭamkādāsa 100.
 Ṭikā 114.
 ḍamaru 69.
 Ḍāka 140.
 Ḍākini 13, 19, 20, 25, 26, 38, 54, 66, 67,
 71, 74, 81, 105, 108, 117, 160, 162,
 171, 180, — gaṇas 72.
 Ḍākinipāṭa 29.
 ḍipi 123.
 Ḍeṅki 23, 160.
 Ḍombi 35, 37, 38, 51, 80. Ḍombhi 20.
 Ḍombinī 35.
 Ḍombiheruka 7, 34, 40, 50, 51.
 ḍheṅki 161.
 Takṣaka 15.
 Takṣačilā 88.
 tattva 34, 42, 46, 51, 52, 68, 89.
 Tathāgata 15, 41.
 Tanti 69, 170.
 Tantra vgl. Zauber.
 Tantramaṇḍala 95.
 Tājik 31, 48, 104, 138, 139, 142, 146.
 Tāmbūli 121.
 Tāmradvipa 87, 145.
 Tārā vgl. Āryatārā 14, 15, 106, 159.
 Tārikā 142.
 Tipura 34, 85, 129.
 Tili 72.
 Tilo 20.
 Tilli 20, 71/8, 105.
 Tirthanātha 116.
 Tirthika vgl. Heterodoxe.
 Tirthikagaṇa 29.
 Tirthikaḍākini 54.
 Tirthikapāṇḍita 23, 107.
 Tirthikayogī 83, 126, 146.
 Tirthikayoginī 93.
 Turuṣka 96, 142, 145.
 Tularati 127.
 Trayastriṃṣat 105.
 Tripiṭaka 10, 43, 54, 72, 101, 104, 105,
 127, 149.
 Triliṅga 29, 136, 145.
 triçūla 29.
 Thagana 104, 106.
 Thaṭha 59, 168, 170.
 Daçabala 102, 114.
 Daçabalalaviṇḥa (sic) 126.
 Dānaçrī 3, 89, 40.
 Dāri 22.
 Dārika 20, 22, 51.
 Dinakarā 144, 148, 149 ff.
 Divyāvadāna 164, 165.
 Dipamkarabhadra 95, 97.
 Dipamkaraçrijūāna 24.
 Dipamkaraçribhadra 94.
 Durjayacandra 38, 39, 40.
 Durhari 100.
 Deva 51.
 Devagiri 142.
 Devaloka 105.
 Devākara 84.
 Devākaracandra 27.
 Devikoṭa 71, 83.
 Deveçvara 120.
 doha 12, 19, 66, 69.
 dvīpa 86.
 dveṣa 16, 45.
 Dhanaçridvīpa 144.
 Dhanyakaṭaka 13.
 Dhama 65, 68, 70, 107, 108, 112, 114.
 dharma Tiefe des dh. 77, 91, 94, des Va-
 jrayāna 126.
 Dharma n. pr. 85.
 Dharmatā 11.
 Dharmapāḍaçrī 102.
 Dharmapāla 31, 92, 99, 147, 153.
 Dharmamati 79, von Glan 100.
 Dharmaçrimitra 175.
 Dharmākara 87.

- Dharmākṣaghōṣa 144.
Dharmānkurāranya 91.
 dhāraṇī vgl. Zaubere.
 Dhiṅkoṭa 17, 118.
 Dhuma 65, 70.
 Dhumaṣṭhira 108.
 Nandapāla 27, 86.
 Naro 23, 26, 78—78, 102, 105, 107, 109,
 153.
 Nāga 13, 14, 16.
 Nāgabodhi 159.
 Nāgarāja 15, 119.
 Nāgārjuna 7, 12, 14, 18, 19, 102, 117, 118,
 158, 161, 178.
 Nāgo 124.
 Nātha 70, 145.
 Nāro v. Naro 171.
 Nālanda 11, 13, 23, 28, 40, 51, 74, 88, 92,
 93, 97, 99, 100, 105, 111, 113, 114.
 Nālendra 8.
 Nirguṇa 80.
 Nirvāṇa 94.
 Nirvāṇaṅgī 145, 148.
 niṣār 165.
 nuthar 165.
 nūpura 58, 168.
 Nepāl 26, 60, 93, 133, 169, 175.
 Nepālīpaṇḍita 126.
 Pakvānanagara 22.
 Pañcadharavālī 144.
 Pañcaçiraparvata 89, 107.
 pañcaçila 101.
 Paṭhān 142.
 paṇḍitabhikṣu 28.
 Padma der Grosse und der Kleine 99,
 Padma'byuṅ gnas 99, 109.
 Padmavajra 7, 99, 105, 175, Mahāpadma-
 vajra 43, 44.
 Padmavatī 19.
 Padmasambhava 7, 175.
 Padmākara 7, 49, 94.
 padmini 35, 47, 52.
 Parahitaghōṣa 144.
 parivāra 13, 22, 115, parivāraçakti 83.
 pañçukūlika 167.
 Pāpi 27.
 Pādyaṅagara 69.
 Pāramitā 16, 41, 88.
 Pārna 168.
 Pārvasī 178.
 Palitapāda 89, 92.
 Piṅgalā 123, 179.
 Piṭaka 44, 81, 88, 93, 99, 100, 110, 127,
 141.
 Piṭṭāntara 79.
 Piṭo 109. Piṭo haṅu 79.
 Piçāca 66.
 Piçala 149.
 piṭhasarpin 179.
 Pu-khaṅ 144.
 Puṇḍarika 180.
 pudgala 41.
 puruṣa 72.
 Paigudvipa 144.
 prajñā 54.
 prajñāñāna 27.
 Prajñātāntara 89.
 Prajñāpāramitā 88, 97, 113, 126, 128, 151.
 Prajñāmitra 29.
 Prajñāraçita 79.
 prañidhāna 120.
 prañidhi 30, 41, 164.
 pratyaya 137.
 Pratyekabuddha 41.
 Prabhākara 103.
 Prabhāvarmā 84.
 Prayāga 83.
 Praçāntamitra 94, 103.
 phaṭ 67.
 Phullahari 77.
 Bandhē 70, 171.
 Balabhadra 147.
 Bārāṇasī 146.
 Bālāpāda 62, 89.
 Buddha 40, 41, 69, 70, 74, 96, 107.
 Buddhas der drei Zeiten 9, der zehn
 Weltgegenden 73, 140.
 Buddhakapāla 12.
 Buddhakapālāṭikā 114.
 Buddhakīrti 102, 158.
 Buddhakṣetra 12, 42.
 Buddhaguptanātha 9, 116.
 Buddhajñāna 93, 95, 170.
 Buddhajñānapāda 69, 98.

- Buddhadvipī** 7.
Buddhamātā 157.
Buddhaçrijjāna 88, 89.
Buddhaçribhadra 115.
Bodhivajra 103.
Bodhiçri 109.
Bodhisattva 14, 18, 19, 41, 42, 91, 112, 151.
Baudha 86, 69, 77, 78, 81, 87, 88, 96, 97, 107, 110.
Baudhaḍākinī 54.
Baudhatantra 60, 101.
Bauddhapaṇḍita 74, 80.
Bauddhayoga 10.
Bauddhayogī 81, 110.
Bauddhācārya 92.
Brahmanātha 116.
Brahmā 158.
Brāhmaṇa 10, 12, 21, 23, 30—32, 43, 66, 69, 71, 72, 74, 76, 81, 97, 100, 103, 112, 158.
Br.-tantra 101.
Br.-paṇḍitabhikṣu 72.
Br.-bhikṣu 36.
Br.-ācārya 88, 98, 104.
Bhjaduru 87.
Bhaṭaḡhaṭī 8.
Bhaṭṭārikā-Tārā 127.
Bhadala 70.
Bhadali 64.
Bhadra 70, 71.
Bhadrapada 70.
Bhanari 124.
Bhandva 144, 146, 180.
Bhanvadala 31, 164.
Bhartāhari 61, 66, 69, 169.
Bhavaskandha 100.
bhikṣu 10, 12, 14, 16, 17, 36, 55, 68, 88, 93, 95, 96, 101, 104, 127, 150, bhikṣuṇī 151.
Bhikṣuvidyāṭikā 113.
Bhīṅgadeva 152.
Bhindapala 124.
Bhiraḍi 104.
Bhirva 141.
Bhisajātaka 167.
Bhuvāri 71.
Bhuṣaṇa 96.
Bhūta 83.
Bhṛkuṭī 159.
Bhairava 84.
makara 180.
Magadha 14, 101, 108.
Macchindra 121, 122.
Mañjuḡoṣa 106.
Mañjuḡoṣanirmāna 93.
Mañjuvajra 90, 100.
Mañjuçri 89, 91, 92, 149, 159, 175.
Mañjuçrijjāna 103, 104.
Mañjuçrimitra 103.
maṇḍala vgl. Zauberkreis.
Mathurā 146.
Matsyendra 179.
Matsyendranātha 178.
Madasūdanasvasti 146.
Madhyadeça 10, 25, 31, 37, 74, 88, 96, 97, 101, 146.
Madhyama-Doctrin 127.
Madhyamamañjari 113.
Manakaçri 79.
Mantra 55.
Mantravātī 55, 56.
Mandāra 7.
Marahaṭa 144, 150, vgl. Marhaṭa.
Marici 29.
Maru 43, 47, 142, 180.
Marhaṭa 11, 33.
Malyāra 180.
Malyāramahāpaṇḍita 144.
Mahākāla 13, 26, 27, 40, 117, 128, 149, 177.
mahācārya 49, 84.
Mahāpaṇḍita 126.
Mahāpadmavajra 43.
Mahāpāṇitilaka 85.
Mahāpāla 95, 99.
Mahābodhi 143, 145.
Mahābodhivaṛisana 101.
Mahāmayūri 13, 16.
mahāmāpsa 39.
Mahāmāyā 85.
Mahāmudrā 10, 12, 26, 28, 44, 116.
Mahāmudrāsiddhi 21, 33, 34, 40, 44, 46, 49, 52, 70, 86, 95, 98, 104, 118, 140.
Mahāyāna 11, 13, 16, 17, 85, 88, 106, 114.
Mahāyānasūtras 105.

Mahāratnamati 19.
 Mahāvajradhara 138.
 Mahāvajrasattva 44.
 Mahāvajrāsana 100.
 Mahāviṣṇu 96.
 Mahāsaṅghika 88, 95.
 Mahāsiddha 20, 82, 87, 116.
 Mahāsukha 94.
 Mahāsukha-upadeṣa 51.
 Mahila 64, 70.
 Mahīpāla 107, 109.
 Mahendra 179.
 Maheçvara 29, 83, 163.
 Maheçvaradeva 116.
 Maheçvari 148.
 Māgadhapaṇḍita 7.
 Mātṛkā 56, 66, 67, 83.
 mātṛtantra 79, 114.
 Mādhyamika 16.
 Mānaṣiṅg 143.
 Māra 158.
 Mālā-Abschnitte 113.
 Mālāmōda 59.
 māli 121.
 Mālva 61, 96, 100, 106, 169.
 Mitragubhya 103.
 Mīna 116, 120, 121.
 Mīmāṃsaka 38, 39, 64, 137.
 Mukuṇḍadeva 135.
 Mukuṇḍavartī 146, 181.
 Muktadeva 115.
 mudrā 11, 19, 38, 44, 89, 98, 104, 127.
 mudrāsiddhi 86.
 mudrā-upadeṣa 86.
 mudrikā 35, 52.
 Muniçribhadra 115.
 Munindra 118.
 Mekhalā 70.
 Menakā 137.
 Mevar 80, 122, 180.
 Moghol 143, Mongol 138.
 Mon 40.
 moha 16, 45.
 maitrī 28.
 Maitrī 102, Maitrīgupta 23, 24, 26, 27.
 Maitrīyogidharmacakra 73.
 Mleccha 31.

Yakṣa 13, 14, 17, 43.
 Yakṣī 18, 19, 110.
 Yakṣiṇī 13.
 Yama 115.
 Yamāntaka 33, 85, 143, 149.
 Yambu: Svayambhū 134.
 Yāna 111.
 Yoga 113, 151, Bauddha — 10.
 Yoginī 11, 27, 36—9, 42—4, 51—2, 70,
 72, 87—9, 93, 95, 125, 137, 142, 144,
 151, 152.
 Yogi 26, 29, 31, 34, 36, 39, 58—61, 63,
 66, 67—9, 71, 75, 81—3, 87, 89, 94—5,
 100—2, 104, 116, 123—5, 129, 136,
 137, 144, 152.
 Yogiçvara 71, 72, 77.
 Yogeçvara 62, 70.
 Ra-khaṅ 126, 131, 135, 144.
 Raṅganātha 152.
 Ratavajra 37.
 Ratigupta 102, 115, 126, 127.
 Ratnakīrti 102, 106, 126.
 Ratnagiri 109.
 Ratnarakṣita 84, 115.
 Ratnaçīla 99.
 Ratnākara 142.
 Ratnākara-gupta 99.
 Ratnākaraçānti od. Vajrāsana der Mitt-
 lere 23, 99, 101, 106.
 Rara 36.
 Rākṣasa 67, 78.
 Rāḍha 36, 157.
 Rāmaṇa 70.
 Rāmapāla 27, 31, 112.
 Rāmeçvara 66.
 Rāhula 12, 103, kṣatriya R. 94.
 Rāhulabhadra 10, 11, 13, 14, 38.
 Rāhulavajra 39.
 Riri 79.
 Rohita 120.
 lakṣaṇa 18, 150.
 Lakṣmī 32.
 Lakṣmīkarā 51, 59, 163.
 Laṅkāvatāra 164, 171.
 Laṅjakara 136.
 Laṭi 118.
 Lalitavajra 73, 104.

- Lavaji 71.
 Lahor 38.
 liṅga 29, 60, 96, 97, 143.
 Lilācandra 70.
 Lilāvajra 88, 104.
 Lūpa 20, 84, 120, 179.
 Lokasamkṣepa 113.
 Logi 19.
 lobha 16, 45.
 vajra und ghaṅṭā 53.
 vajrakārttrikā 48.
 vajrakāya: V.-körper 13, 18, 30, 31, 38, 94, 109.
 Vajra-Geschlecht 98.
 vajraghaṅṭā 49, 51—2, 54.
 Vajradākinī 59.
 vajradoha: V.-Lieder 12, 23, 108.
 Vajraschädelkrona 33.
 Vajra-Worte 27.
 Vajradhara 9, 20, 45.
 vajrapada 161.
 Vajrapāni 40, 42, 109, 165.
 V. ein Siddha 27.
 Vajramālināmamaṅḍala 113.
 Vajrayāna 22, 23, 47, 53, 55, 68, 80, 126, 144, 151, 152.
 Vajrayoginī 10, 23, 28, 32, 33, 40, 49, 105, 110, 112, 125, 129, 142, 152.
 Vajravārāhi 20, 32.
 Vajraçri 102.
 Vajrasattva 20, 43, 44.
 Vajrāsana: Buddhagayā 39, 81, 89, 92, 93, 101, 107, 108, 112, 144.
 Vajrāsana der Grosse 99, 100, 101, 104.
 Vajrāsana der Mittlere oder Ratnākara-çānti 39, 99, 101.
 Vanadvīpa 145.
 Vararuci 178.
 Varāhi 33.
 Vasundharā 89, 94.
 Vikaṭa 145.
 Vikīrtideva 114, 115.
 Vikramabhikṣupaṇḍita 39.
 Vikramaçila 7, 23, 74, 92, 93, 101, 105, 107, 113, 165.
 Vijegiri 81.
 Vidarbha 12, 104.
 vidyā विद्या 11, 25, 27, 35, 94, 132, 157—8.
 Vidyādakinī 13.
 Vidyātantra 89.
 Vidyādharma 12, 86, 118.
 Vidyādharī 27, 119.
 Vidyānagara 69, 180.
 vinaya 85, 111, 113, 126.
 Vinayadhara 110.
 Vindhya 180.
 Vibhūticandra 68, 84.
 Vimalasahya 142.
 Virūpa 6, 28, 31, 33, 34, 69, 82, 162, 164, V. der jüngere 125.
 Vilasyavajrā 50, 52.
 Viçvanātha 29.
 Viṣṇu 87.
 viṣṇā 60.
 Viṣṇupāda 50, 51.
 Vira 140.
 Virabandhu 144.
 veda 27, 80, 100, 109.
 vedāṅga 110.
 Vedānanda 144.
 Vaidyapāda 97, 99, 103.
 Vairāginātha 124.
 Vyadali 33, 34, 82, 84.
 Vyāli 116 ff., 177, 178.
 çakti 24, 27, 35, 38, 39, 46, 47, 53, 73, 132, 133, 140, 157.
 Çamkara 16.
 Çamkaracārya 157.
 Çambhadatta 149.
 Çambhala 109, 168, 171, 180.
 Çatasahāsrikaprajñāpāramitā 15.
 Çākyamatālankāra 113.
 Çākyamuni 15.
 Çākyarakṣita 115.
 Çākyaçribhadra 115.
 Çānti 25, 79, 103—6.
 Çāntiguṇḍa 3, 87, 115, 116, 127—137, 153.
 Çārdūlakarṇāvadāna 165, 175.
 Çālabhāṇḍa, Çālabhadra 158.
 Çāvāri 19, 20, 23—6, 160.
 çimçapa 71.
 Çitavana 108, 112.
 Çiva 29, 162, 178.

- çicumāra 132, 180.
 Çubhākaragupta 102, 114.
 Çūnyatā 87.
 Çūnyatāsamādhi 27.
 Çūra 24, 108.
 çmācānikabhikṣu 56, 167.
 çrāmaṇera 70, 93.
 çrāvaka 16, 41, 68, 93, 105, 106, 111,
 127, 145.
 Çrijñānapāda 103.
 Çriḍombi 79—80, 82.
 Çrīdhara 71, 104.
 Çrīdharmapāla 31.
 Çrinālanda 92, 95.
 Çripārvata 18, 20, 24.
 Çribuddhajūāna 97.
 Çrīmatigarbha 51.
 Çrīmatsukhā 42.
 Çrīvajrabhairava 104.
 Çrisattvanātha 148.
 Çrisaraha 153, vgl. Saraha.
 Çriṣeṇa 103.
 Çriheruka vgl. Heruka 59, 72, 98, 152.
 çloka 16.
 Saṃvara vgl. Cakrasaṃvara 19, 22, 74,
 82, 84, 85, 113.
 Saṃsāra 20, 150.
 Sagara 24.
 saṅgha 11, 14, 23, 28, 30, 61, 68, 72, 74,
 77, 86, 93, 95, 106, 128, 135, 163.
 Saṅghaṇḍa 144.
 saṅcaka 24.
 Saptanagara 113.
 Samantaçubha 20.
 Samāja 90, 98.
 samādhi 10, 11, 22, 33, 35, 42, 48, 49, 54,
 56, 98, 151.
 Samuccaya 36.
 sampannakrama 85, 142, 149.
 Sarabhaṅga 82.
 Saraha vgl. Çrīsaraha 11, 157, S. der
 Jüngere 20.
 Saroruha 7, 43, 45.
 Sarvajña 107.
 Sarvadarçanadharmās 43.
 Sahaja 43.
 Sahajavajra 27.
 Sahajavidyā 73.
 Sahajasiddhi 42, 55, 58, 165.
 Sahya 94.
 Sāgara (Sakara) 166.
 Sāgaracandra 97.
 sādha 158.
 Sāraṅgadhāra 179.
 Simhabhadra 88.
 Simhala 39, 106.
 Simbaladvīpa 128.
 Simhalabhikṣu 93.
 siddha 22, 23, 34—6, 84, 106.
 Siddhakāra 36.
 Siddhaguru 9.
 Siddhapuruṣa 9.
 siddhi vgl. Zauberei.
 Siddhivira 103.
 Siddheçvara 179.
 Sindhu 59, 95.
 Sukhāvati 18.
 Sukhīlalitā, 165, Note zu 42.
 Sugatapaṇḍita 142.
 Sujātavarmā 115.
 Sudhanakumāra 159.
 Sundareçvara 162.
 Subhūti 176.
 Subhogā 39.
 Sumegha 144.
 Suvarṇadvīpa 144.
 Svarṇadhvajā 127.
 Suviçadasamputa 100.
 Suçakti 18.
 sūtra 74, 101, 108, 111, 114, 127. Sūtra-
 Schulen 106. S.-tantras 110.
 Sendhava, Saindhava 17, 145.
 Saindhavaçrāvaka 68, 93.
 Somanātha 29.
 Somapurī 92, 106.
 Soraṣṭa 29, 138, Saurāṣṭa 180.
 Saurī (Land) 99, 101, 102, n. pr. e. Man-
 nes 102, 109, 111.
 stūpa 14, 27, 37, 60, 134, 168.
 sthāvira 10, 11, 12, 31, 106, 128.
 Syaṅ-ña-ri 81.
 haḍī 62, 65, 169.
 Hamehunbāca 146.
 Haṃagrīva 115, 149, 159.

Harikela 104.
Hariṇa 141.
Hariraçmī 149.
hali 121.
Hiṅgalākṣidevī 125.
Hinayāna 88.
Hinayānapīṭaka 13.
hūṃ 66.
Hūṃkara 98.

Hendu 139, 143.
Hemalavajra 37, 165.
Īherambha 134.
Heruka 36, 38, 47, 48, 53, 80, 93, 97, 98,
167, 169.
Hevajra 25, 49, 74, 82, 84, 85, 100, 113,
149, 158, 167, 170.
Hevajramaṇḍala 80.

Deutscher Index.

III.

- Abgeschlagen, Abschneiden** vgl. **Caurāṅgī, Dhama, Dhuma, Nāgo, Nāgārjuna, Ćrīdhara**; A. des Kopfes 18, 104, von Körpergliedern 40, 121, 124, von Fleisch aus dem Körper 65, Kopf wird abgeschlagen durch Drehen des Stöpsels eines Fläschchens 48, Glieder von Kultbildern abgeschlagen 138.
- Acht** Pudgalas 41, a. Siddhis 14, 25, a. Schätzungen 10, 105.
- Ackern** vgl. **Mañjuĉrī**, 121.
- Aktivität** 83, 86, 138, 140.
- Almosenschaie** in die Luft gehoben 114.
- Alt** a. Mönch erhält sein Gedächtniss wieder 107, a. Mann lernt noch u. wird perfekt 99, a. Frau 77, a. Frau: **Vajravārāhi** 112, a. Ruinen 19, zerfallene Stadt 45, a. Weib sammelt Holz, welches lacht etc. 45, 166, a. Yogī gibt Auskunft 129.
- Angel** vgl. **Mīna** 116.
- Asket** vgl. འཇམ་མེད་ **Yogī**.
- Athem** einhalten, Meditation 116, Odemgeber der Wesen 42, alter Mönch erhält freies Athmen 108.
- Auge**, A.-salbe eine Siddhi 13, 120, A.-schliessen beim Fliegen durch die Luft 57, übernatürl. Auge 60, A.-ausreissen 124 magische Blicke 26, 38, 61, 87, 137, 141, 142, 145, 146, 148, 152, Augenlicht wiedergegeben 59.
- Bad** vgl. **Vajravārāhi, Bhanvadāla**; badende Hetären: **Vajravārāhi** u. **Dākinis** 129, B. des **Jālandhārī** 65 B. einer Hetäre, wobei ein Buch gefunden wird 117, B.-wasser eines Heiligen macht stark 31.
- Bannung** vgl. **Maṇḍala, Zauberkreis**; darf nicht unterbrochen werden 14, B. im Wasser, bannen, 33, 38, 99, binden ein Weib durch **Dhāraṅis** 136, B.-haus 110—111.
- Bau** eines Stūpa 134, von Tempeln 147, zur Busse 14, 61, vgl. **Nāgārjuna**.
- Baum** vgl. **ĉiṃĉapa, Gajakharjura**; B. am Himmel 89, Verstümmelte wohnen unter B. vgl. **Caurāṅgī** 121, Übernachten unter B. 66—7, B.-früchte 33, Kokosbäume schenken Früchte 62, alter B. blüht wieder 99, B.-wurzeln blossgelegt 39, Staub im B.-stumpf: verkappte Hexe 79, B.-blätterschuhe 118, 177.
- Begier** vgl. **Lobha** 45, verwandelt Wasser in Brantwein 32.

Begraben in Mist, vgl. *Jālandhari* 63, 65.

Berg vgl. *Pañcaçirṣaparvata*, *Çriparvata*, *Ghaṇṭāçaita*, *Devagiri*, *Khagendra*, *Dhīṅkoṭa*, *Ghīrnari*, *Umāgiri*, *Phullahari*, *Kolamba*, *Heramba*, *I-Loi*, «Baum»-Berg, vgl. *Mon*, 40, Berge in Gold, in Salz verwandelt 17, 118, Berg des *Vyāli* im Meere 117, 177.

Bettfuss vgl. *Khaṭvaṅga*, *Carpaṭi* 69, 120.

Bild, magisches ūb. e. See 130.

Bittgebet vgl. *Pranidhi*, *Pranidhāna* 46, 51, 53, 91.

Blendwerk 25, 50, 60, 65, 81, 84, 125.

Blick, magische Blicke 26, 39, 61, 87, 137, 141, 142, 145, 146, 148, 151, 152.

Blind 59.

Blumen, Bl. von Gold und Silber 36, 139, Bl. fällt beim *Maṇḍala* auf *Hūṃkara* 97, Bl.-regen, vgl. *Abhayākara Gupta*, 117, 140, Blumen zum *Maṇḍala* 77, auf der Hand (*Stigma*) 150, Blumen heterodoxer *Ḍākinis* 54, vgl. *Lotus*.

Blut, Fingerblut zum *Maṇḍala* 77, Bl.-tropfen auf d. Hand 117, blut. Fleisch 110, Bl. in der Schädelschale 78, blut. Opfer 37, Blutfluss als Strafe 48, 152, Blut an d. Gliedern einer Verführten 121.

Blutigel vgl. *Naro* 75, *Rāhulavajra* 40.

Brand, des Opfergeräts 131, vgl. *Zeigefinger*, *Verbrennen*.

Brantwein, den *Yogis* geliefert 95, Br. und Schweinefleisch 124, Br.-flaschenähnliches *Damaru* 69, Br.-händlerin prophezeit 129, Br.-trinker durch Erbrechen geprüft 10, 23, Br. aus Wasser entstanden 32, Br.-trinker hält die Sonne fest 28, Br.-flaschen aufgehenkt 53, Br.-laden enthält *Baudhdhasūtras* 74, *Mañjuçri* trinkt verkappt Br. 90, Abt trinkt Br. 128, *Brāhmaṇi-wittwe* als Br.-wirtin 31; vgl. *Vilasyavajrā* 50—52, *Deñki* 23.

Buch, vergraben 16, B. am Halse 89, B. in die *Gaṅgā* geworfen 117, B. im Brantweinladen 74, Büchertitel vgl. *Abhayākara Gupta*.

Bürger-Gilde 59.

Censoren 23, 24.

China vgl. *Pañcaçirṣaparvata*, *Nāgārjuna*, *Virūpa*, 31, 107.

Dämonen vgl. *Amanuṣya*, *Rākṣasa*, *Ḍākinī*, *Çūra*, *Bhūta*, *Ahuthacaṇḍālī*, *Vikaṭa*, D. als Diener 17, 27, 43, 82.

Dieb, vermeintlicher D. gespiesst 61, tugendhafter Dieb 135, Diebe auf einem Schiff 106, D. eines Weibes 26, 76, 136.

Disputation, 77, 81, 87, 107.

Donnerkeil vgl. *Vajra*, Verwandlung eines Knaben 53.

Doppelgänger vier 92.

Drei, die drei Gifte 16, drei Kinder bedeuten drei Jahre Lebensfrist 115, *Buddhas* der drei Zeiten 9.

Dreizack, bricht beim *Gaṇacakra* 29.

Dummheit, geheilt durch Umbängen eines Buches 89, durch *Vajrayoginī* geheilt 125, früher dumm, später gelehrt 100.

Dunkel, D. magisch entstanden 57, vgl. *Schwarz*.

Edelsteine, für den *Guru* 128.

Eisen, in Gold verwandelt 30, *Stūpas* mit Eisen gebunden 37.

- Elefant**, steinerner E. 22, E. wird durch Badewasser eines Yogī stark 31, Lotusfibern, um E. zu halten 52, E.-haus 136, E.-lasten für Opfergerät 64, E. soll Heiligen wegziehen 143, König samt E. zu Staub zermalmt 104.
- Epidemie** vgl. **Avalokiteṣvara**, **Ḍombiheruka** 35, 115.
- Erbrechen**, Brantwein e. 10, 23 vgl. **Saraha**, die zerrissene Kutte des **Kambala** 56, Hund erbricht e. Fisch 90.
- Erde**, **Nāgārjuna** geht unter die E. 16, **Rāmapāla** 28, Wasser aus der Erde 53, Schatz in der E. 98, Vergraben in die E. 64 vgl. **Buch**, **Buddhaçriḥnāna** unter der E. 93, Vogelfiguren aus E. 34. Erdbeben 140, vgl. **Segen**.
- Essen** vgl. **Fisch**, **Lūpa**, schlechtes E. 135, ohne E. 140.
- Faden**, Amulet — 54, fadennackt 124.
- Fährlohn** 28.
- Fasten** 82.
- Faust-Zauber** 152.
- Feldkapelle** vgl. **𑀘𑀓𑀭𑀯** 30, 163.
- Fellsitz** 23.
- Feuer**, Kultbilder ins F. geworfen 138, F. als *pratya* 137, F. zur Vertilgung moral. Unreinheit 47, F. zwischen Wasser und Fels 59, aus dem Körper 81, 125, eines Tieres 141, F. über dem Walde 119, Opfergerät vom F. erfasst 131, F. am Tempel des **Khasarpaṇa** 142, vgl. **Zeigefinger**; F. durch Kernspruch gelöscht 113.
- Finger**, abgeschnitten 70, vgl. **Blut**, **Zeigefinger**.
- Fisch** vgl. **Mina**, **Macchindra**, **Tilli**, **kiṅgara**, **çḷumāra**, F. verschluckt einen Yogī 80, 120, 131, F. tötten 35, F. braten 74, 75, 171, F. wird als Mensch wiedergeboren 120—121, F. als Nahrung für e. Hund 90, F.-eingeweide gegessen 20.
- Fleisch**, Rindfleisch durch **Ḍākinī** angeboten 110, Schweinefl. 124, Menschenfleisch vgl. **Mahāmāmsa** 65, Fl. ins Kloster geliefert 95, Fl. aus dem lebenden Körper geschnitten vgl. **Dhama**, **Dhuma**.
- Flickengewand** 56.
- Fliegen**, durch die Luft, gegen Himmel fl. vgl. **Himmel**, mit geschloss. Augen 57, **Vaidyapāda** fliegt zu **Akṣobhya** 98, vgl. u. **Vīrūpa**, **Ḍombiheruka**, **Dinakarā**, **Vajraghaṇṭa** fliegt mit *vajra* und *ghaṇṭā* 53, **Padminī** fliegt durch die Luft 48, Yogī erhebt sich als Sonne, fliegt weg 140, rote Vögel am Himmel 41, **Pa-pagei** 33, vgl. **Nāgārjuna**, **Schuhe**, **Koṭali**, **Gaṅgādhari**.
- Fluch** 55, 59, 64, 124, 142.
- Folgsamkeit** vgl. **Naro**, **Çāntigupta**, mangelnde F. 36, 37, 39, 115, 145.
- Fünf**, f. Götter **𑀘𑀓𑀭𑀯** q. v.; f. Glieder abgehauen 124: vier Extremitäten und die Zunge 40, 41.
- Fuss**, Füße eingedrückt in den Sockel einer Statue 143, Fussringe einer Frau 58, Fusswaschen 22, 31.
- Gärtner** v. **Māli** 121.
- Gazelle**, wird z. Tiger 141.
- Gedanken**, erkannt 67, 75, 90, 126, durch G. Krankheit erzeugt 96, G. an den Guru rettet das Leben 132.

Gefangene, befreit 114, 136, 143.

Geizhals 135.

Gemüse, G.-suppe 56, 57, 75, 126.

Geschlechtsglied vgl. **Liṅga**, **Vajra**, spendet Gold 120, gequetscht von **Naro** 77.

Gift, die drei Gifte 16, 45, G.-schlangen 51 vgl. **Mahāmāyūrī**, G. aufgehoben 112.

Glocke, vor dem Gaṇacakra angeschlagen 22, Yoginī wird zur Gl. 23, Tochter des **Vajraghaṇṭa** als Glocke 53.

Gold vgl. **Nāgārjuna**, **Vyāli**, **Āryatārā**, **Dhīnkoṭa**, G.-tinktur 14, 17, 30, 117, 118, 120, Gold für den Guru 130, G.-schatz stehlen 135, Goldblumen streuen vgl. **Blume** 139, goldspendende Hand 80, Geschlechtsglied 120, vgl. **Carpaṭi**, Abwiegen des Körpers gegen Gewicht Gold 92, 98, G.-stücke f. d. Mutter 101.

Götter, brahmanische vgl. s. **Umā**, **Hīṅgalākṣī** **Umā**, **Caṇḍikā**, **Viṣṇu**, **Mahāviṣṇu**, **Jaganātha**, **Somanātha**, **Çiva**, **Īçvara**, **Liṅga**, **Kālidevī**, **Deveçvara**, **Maheçvara**, **Bhairava**, **Yama**, **Vasundharā**, **Viçvanātha**, Tantra-Götter: **Hevajra**, **Cakrasamvara**, **Samvara**, **Kālacakra**, **Mahāmāyā**, «vier Trone» (**Vajracatuspītha**), **Yamāntaka**, **Caṇḍikā**, **Vajravārāhī**, **Vajrayoginī**, **Bhaṭṭārikā-Ārya-Tārā**, **Mañjuvajra**, **Karmavajra** (𑖀𑖃𑖔𑖧𑖪𑖫𑖬), **Hūṃkara**, **Maricī**, **Mahāmāyūrī**, **Jambhala**, **Çrīvajrabhairava**,

Hayagrīva, **Vajradhara**, **Vajrasattva**, **Heruka**, **Çrīheruka**, **Kurukuli**, **Mahākāla**; — Götterbilder kommen 92, Tragvorrichtung f. G. 101, G.-statue absorbiert Yogī 29, G.-statue fühlt Brennen 125, G.-statue schmilzt 71, erschreckte Göttinn 125, vgl. **Zeigefinger**, **Tempel**; Götter können nur Schätze od. Gaukelkünste geben 125.

Gras, **Ḍombis** handeln mit Gr. 35, **Kuçagras** 18, Gr.-hütte brennt 130.

Hand, geldspendende H. 80, H. abgeschlagen 30, vielhändiger **Mahākāla** 13, Zusammenschlagen der Hände 29, 53, 60, in der H. wird Hund zu einer **Ḍakinī** 105, H. auflegen 43.

Hauptader 41, 94 vgl. **Meditation**.

Haus, H.-vater darf vom Yogī nicht Genosse genannt w. 134, h.-haltender Mönch 87, 90, 129.

Heilung, wunderbare vgl. **Blind**, **Caurāṅgī**, **Naro**, **Çāntigupta**; 59, 76, 77, 131, 132, 152. **Hellehen** 71.

Herabspringen 77, 133.

Herz, H. bricht 65, Herzen von Menschen und Tieren als Opfer 37, Ziel des H. 84.

Hetäre, Diener einer H. 22, H.-Yoginī 38, **Padminī** 35, **Hetären** baden 129, H. legt Baumwurzeln frei 38, **Ḍombinī**: **Hetäre** 35, H.-Gaṇacakra 140.

Heterodoxe, **Brāhmaṇas**, bewirtete Br. 12, tranken Brantwein 10, Br. von **Luipa** verhöhnt 21, Br. gründet ein 𑖀𑖧𑖨 30, Br.-Mord 92, Dämonen als **Brāhmaṇas**

verkappt 66, verkleideter Br.-raubt ein Mädchen 76, Br.-Zauberbücher 81, **Veda**-Schulen 100, armer Br. erhält einen Schatz 30, 112; — **Brāhmaṇas** werden **Bauddhas**: **Saraha**, **Maltrī**, **Kālavirūpa**, **Mahāpadmavajra**, **Kṣṇacārī**, **Çrīdhara**, **Tillī**, **Naro**, **Jñānavajra**, **Vaidyapāda**; — **Tīrthikas**, T. durch **Dombheruka** überwunden 36, 50, **Naro** war T. 74, disputiert mit T. 77, 78, Gaukelwerk der T. 81, Zauberbücher der T. 81, 110, T.-König will Yogī tödten 60, 97, **Liṅgas** der T. 29, 37, 143, T.-König verbrannt 96, T.-Guru in **Oḍiviça** 87, Kritik der T. 80, T.-König besitzt eine **Padminī** 48, T.-König durch **Vajra**-

- ghaṇṭa überwunden 51, getödtet durch e. Yogī 97, T.-Yoginī senden Regen auf ein maṇḍala 93. T.-paṇḍita 107 T.-yogī, 146, vgl. **Madasūdanasvastī**, **Tājik**, **Moghol**, **Mongol**, **Akbar**, **Turuška**, **Bhuṣaṇa**, **Jaṅghama**.
- Hexen** vgl. **Ḍākīnī**, **Vajrayoginī**, **Vajravārāhī** 88, 39, 54—6, 97, H. als Staub in einem Baum 71, heterodoxe H. vgl. **Kambala** 29.
- Himmel**, gegen H. gehen 12, 37, 58, 62, 107, 122, Baum am H. 89, Mädchen vom H. aus geraubt 26.
- Hinterindien** vgl. **Ra-khañ**, **Pu-khañ**, **Paigu-Dvīpa**, **Dhanaçrīdvīpa**; 135, 144.
- Hirt**, Schweine — 44, 52, Rinder — 79, 122.
- Höhle**, entsteht von selbst 66, Hund findet Wasser in d. H. 105.
- Hölle**, 115, im Spiegel gezeigt 19, 160, für Menschenopfer 145.
- Holz**, H.-last lacht und weint 45, Maṇḍala aus Holz 181.
- Horn**, der Asketen 53, 87.
- Hund**, H. erhält einen Fisch 90, H. Verkappung von Mañjuçrīs Löwe 90, böse Hunde 135, Hunden wird gepredigt 109, vgl. **Kukkuri** 105.
- Hundertundacht**, Tempel 4.
- Hungersnot**, 14, 18, 35, vgl. **Ḍombiheruka**, **Saraha**, **Nāgārjuna**.
- Insel**, Bannung auf einer I, 99, I. im Meere, wo **Vyāli** wohnt 117, 177, Mönche von den Inseln 144.
- Jäger**, vgl. **Vyadali**, **Çāvāri**, 20.
- Kaste**, kein Unterschied zw. hoher u. niedr. K. 12, niedr. K. 45, zwölf Kasten 120, vgl. **Ḍombi**, **Caṇḍāla-Mädchen**.
- Katze**, vgl. **Bhirāḍi**, Brāhmaṇas in Katzen verwandelt 81, K. beleckt Milch 71, Yoginī als Katze 104.
- Kehrer**, vgl. haḍi 60 ff., Kehren der Celle 128.
- Kind**, vgl. **Bālapāda**, **Çiçumāra**, König **Udayana** als K. 17, viele Kinder durch doppelte Mutterschaft 119, K. nimmt Milch nicht an 64, K. (Knabe) mit Siddhi begabt 120.
- Kloster**, vgl. **Vikramaçīla**, **Nālanda**, **Eḍapura**, **Ābhū**, **Suvarṇadhvaḷa**, **Somapurī**, **Takṣaçīlā**, **Vajrāsana**, **Otantapurī**, **Dharmāṅkurāraṇya**, **Jagaddala**, **Devikoṭa**; — Klöster in **Siṃhala** 106, Kl. von der Stadt aus mit Opfergerät versehen 95, Kl. terminirender Brüder 86, aus dem Kl. ausgewiesen 23, 28, Kl. zerstört 142, Kl.-bauten des **Nāgārjuna** 17, in Bhandva 144 ff., Kl.-tempel in Felsenhöhlen 119, Kl. im Jagannāthatempel 87; — vgl. **Mönch**.
- Knochen**, Schmuck aus K. 69, bis auf die Kn. verbrannt 131.
- Kohlen**, K.-stückchen 81, Waaren in K. verwandelt 122.
- Kokosbäume**, vgl. haḍi 62.
- Kopf**, dreht sich 48, K. abschlagen 60, 174, **Nāgārjuna**'s K. abgeschnitten 19, K. abgedreht durch Drehen eines Flaschenstöpsels 48, geschorne Köpfe 143, Büffelkopf eines Siddha 104, Köpfe von Ḍākinīs in Schafköpfe verwandelt 56.
- Krankheit** 96, vgl. **Vikirtideva**, **Ḍombiheruka**.
- Kreislauf** 150, vgl. **Samsāra**.
- Kupfer**, K.-statuen 64, K.-tafel (Çāsana) 61, K. in Gold verwandelt 30.
- Kürbis**, K.-schalen für Reiss 64, für Gemüsesuppe 56.

Lachen, 21, 45, 61, Lächeln 67, 75.

Lärm, 54, 97.

Läuse, 24.

Lebenselixir, vgl. འཇུག་ལེན། **Nāgārjuna**, **Carpaṭi**, **Vyāli**, 13, 17, 48, 43, Leben wieder-
geben 34, 112, 115, vgl. **Fisch**, **Taube**.

Leiche, neu belebt 112, 115, Weiber in L. verwandelt 140, L. der Piṅgalā 123.

Leichenacker, 26, 33, 38, 55, 59, 120, vgl. **Çitavana**.

Licht, im Schädel erlischt 67, **Dārikas** Hütte strahlt im L. 22, **Tanti** etc. 69, **Omka-
nātha** 125, vgl. **Sonne**; im Schläfe L. verbreiten 149.

Lieder, vgl. doha, 12, 20, 38, 52, 53, 66, 69, 73, 128, 138, 140.

Lotus, 47, 58, vgl. **Stigmatisation**.

Löwe, des **Mañjuçrī** erscheint als Hund 90.

Luft, fliegen in der L. 48, 73, vgl. **Fliegen**, **Himmel**, L.-wandel 151, **Nāgārjuna** in der
L. 118, Fels bleibt in der L. hängen 54.

Lügen, 25, durch eine Lüge Waaren in Kohlen verwandelt 122, L.-probe 139.

Massenhypnose, 146.

Meditation, vgl. **Samādhi**, **Sampannakrama**, **Utpattikrama**, **Hauptader**, **Athem**; — M.
durch Musik erreicht 50, durch M. herbeiholen 48, M. im Wasser 32, M.
von zwölf Jahren 52, M. der Hauptader 41, 94, **Utpattikrama**-M. 54, 88, M.
auf Leichenacker 59, 112, S. der zwei Stufen 98, S. beim blossen Namen des
Guru 151, M. im Walde 105, mit Busse 84, über **Upadeças** 128, über **Guhya-
tantras** 39, über **Cakrasaṃvara** 74, über **Heruka** 80, über leuchtenden Strahl
49, S. des **Sahasiddhi**-Tanzmädchens 42, über tattva 34, S. beim Fuss-
waschen 22, höchste S. durch Rauschtrank 10, ohne Anzeichen 56, M. ver-
ursacht Krankheit 56, ein Weib durch M. geholt 48, M. zwingt Götter zu
kommen 92, Vater und Sohn meditieren 121, höchste S. des **Virūpa** 33, gegen-
standlose S. 11, M. weist Anfechtungen ab 54, 97.

Medizin, 58, 131, 132.

Mensch, entsteht aus todt. Fisch 121, menschenfressende **Dākinis** 67, M.-fleisch 20,
29, 65, M.-opfer vgl. **Herz**, 145.

Messer, krummes 48, 65, vgl. **Vajrakartrikā**.

Milch, ergibt sich beim Erbrechen 23, M.-topf beleckt 71, M.-almsen 80.

Mitternacht, Bannung bei M. 90, Gespensterlärm um M. 97.

Mönch, vgl. **Bhikṣu**, **Çrāvaka**, **Saṅgha**, **Hinayāna**, **Haushalter**, **Pitaka**, **Tripi-
ṭaka**, **Vinaya**, **Brāhmaṇabhikṣu**, **Çrāmaṇera**, M. kennt das **Tripiṭaka** 10, 72, 101,
104, 105, 110, 127, **Bhikṣus** bekämpfen **Nāgārjuna** 16, 17, Mönche des **Saṅgha**
disputieren mit **Tīrthikas** 77, Mönche terminieren 68, 86, **Çāsana** auf Kupfer-
platten f. d. **Saṅgha** 61, **Sthaviras** des **Saṅgha** 11, 128, **Censoren** 23, **Brant-
wein** trinken durch Ausschliessen bestraft 23, 28, blutiges Fleisch verboten
110, **Unterhalt** für das Kloster 14, **Çiva** soll den **Saṅgha** ehren 30, **Bhikṣu**
belehrt über **samsāra** 150, **Çrāvakas** tadeln die **Tantras** 68, 93, sie sollen die
Tantras nicht hören 68, **Bhikṣu** flieht vor **Naro** 74, **Bhikṣus** zerstören das
Bild des **Heruka** 93, **Çrāmaṇera** prügelt heterodoxe **Yoginis** 93, **Bhikṣu** und
verkehrt doch mit e. Weibe 12, **Guṇamitra** kein **Bhikṣu** 88, **Bhikṣu** lässt nur
sein **Kambala** liegen 55, **Küche** des Klosters 74, **Bhikṣu** zu arm, um Tempel
zu bauen 14, **Brāhmaṇabhikṣu** misstraut der Bannung 36, **Mahāsaṅghika**-

saṅgha 95, Bhikṣus in Koṅkuṇadeça 127, in Siṃhala 106, in Ra-khañ 135, 144, Mönche in Madhyadeça 101, in Orissa 87.

Musik, versagt Töne 64, fördert Meditation 50, Yogī musizierend 60.

Mutter, M. des **Gopīcandra** 62, des **Suçakti** 18, M.-heirat vgl. **Kālavirūpa** 32, M. ernähren 101, doppelte Mutterschaft 119, M. **Vajrayoginī** 33, M. **Caṇḍikā** 29; Mütter vgl. **Mātrkā**.

Myrobolane 58, 117, 177.

Narrenpossen, vgl. **Avadhūti** 134, 139, 150.

Neunzehn, Götter mit **Mañjuvajra** 91.

Opfer, vgl. **Gaṇacakra**, O.-fest 20, blut. Opfer mit Herzen 37, Tieropfer 37, Opferhaus 145, Opfer verweigert 92; Opferkegelchen ॐ ॐ 24, Opferballen 148, O.-gerät 131, 147.

Papagei, bringt Früchte 33.

Peinigung vgl. **Naro**, 75 ff., **Çāntigupta** 127—137.

Pfahl, Pfähle, 61.

Pfau, gejagt 24 vgl. **Mahāmayūrī**, **Mañjuvajra** reitet auf Pf. 100, **Kāyasthavṛddha**, **Çāvārī**.

Pfell, 11.

Pferd, **Açvapāda**, verwandelt sich in viele Pf. 49, 167, Pf. erhält Lebenselixir 117.

Pille: Kügelchen-Siddhi 13, 120.

Predigt vgl. **Dharma** 43, 83, 84, 100, 107, 108, 112, 114, 128, 139, **Nāgas** bei der Predigt 15, Pr. der **Upadeças** 86, Weinen und Lachen bei d. Pr. 15, Predigt vor Hunden 109.

Prüfung, eines Schülers 130, des **Çāntigupta** 131—7.

Prügel, 37, 75, 87, 93, vgl. **Naro**, **Tilli**.

Pulver, Sandelpulver 15, Mennigp. 48, rotes P. zur Goldtinktur 117.

Quecksilber, 83, 116 ff.

Rad, auf den Händen 150.

Räuber, 61, 130.

Rauschtrank, Wasser wird durch Gier R. 32, 164.

Rechtsumwandeln, 53.

Regen, Steinregen 54, R. um ein **Maṇḍala** zu zerstören 93, Essen regnen lassen 14.

Regenbogenkörper, 24, 42, 87, 143, 147.

Relais, 101.

Rind, Kuh getötet 32, Büffelkopf 104, R.-fleisch 110.

Rosenkranz, 32.

Rot: rote Vögel, fliegende Arhats 41, rote Rösche, geschorne Köpfe 143, rotes Pulver: Mennige 48, āmlaka auf der Hand 117, rotes Feuer eines Tieres 141, rote Adämserde 178.

Ruinen, 19, einer Stadt 45.

Salbfläschchen, 48.

Salz, 118.

Sand, streuen 106, 136, vgl. maṇḍala.

Sandel, bemerkbar durch Kühle 47, S.-reiben durch eine Padmini 47, S.-geruch 15, vgl. Āryatārā 15, Heruka 47.

Schädel, b. Opfergerät 131, Schädel mit Licht 67, mit Blut 78, 152, Sch.-Krone 33, Schädelhütte 38.

Schakal, Dākinī, als Sch. 26, Aas für weibl. Sch. Schimpfname 65.

Schatz, im Herde 112, aufgetan 98, Sch.-siddhi 13, vgl. **Gold**, **Dieb**.

Schiff, 106, 107.

Schimpfen, 75, 93, 145 vgl. **Schakal**.

Schlaf, 55, aufgeben 57.

Schlange, vgl. Nāga, Takṣaka, Nāgārjuna, Ḍombiheruka; — Schlangen kommen zur Predigt 15, sollen Tempel bauen 15, bringen Prajñāpāramitā 15, Schl.-gift beseitigt durch Mahāmayūri 16, Giftschlangen 35—7, 50, 51, Schl. aus der Erde, bringt Speise 119.

Schmied, geiziger 134 ff.

Schnippchen, 24.

Schreckensbannung, 83, 89, 95.

Schuhe, um durch die Luft zu gehen 118, 178, um die Ohren geschlagen 77.

Schwarz, vgl. Kālavirūpa 32, dunkelfarb. Mann erscheint über d. Bett 21, brät Fische vgl. Tilli, 75, schw. Berg 40.

Schweigen, 27, 55, 138.

Schwein, als Jagdtier 25, Sch.-herde 44—5, -hirtin 44, 52, -fleisch 124.

Schwert, Zauberschwert zur Vertilgung einer Dākinī 71, Sch. des Mahākāla 13, 27, Sch.-Siddhi aus dem Munde 14, 25, 120.

Schwimmen, Überschwimmen von Flüssen 131, um ein Weib zu stehlen 136, Dākinī schwimmt auf dem Wasser, ohne unterzusinken vgl. Menakā 137, gebratene Fische schwimmen lebendig fort 75, Stein schwimmt auf d. See 11.

Sechs, Dākinis der Welt 149.

See, See entsteht aus einem niedergebrannten Scheiterhaufen 47, vgl. Avalokiteṣvara, Vajrahaṅga, Bild erscheint auf e. See 130, Stein schwimmt 10.

Seetiere, vgl. Kiṅgara, Çiçumāra, Fisch.

Segen, Segnen, vgl. Abhiṣeka, 43, 65, S.-Tor 28, 86, verschiedene S., Abhiṣekas 23, 24, 25, 34, 35, 46, 50, 51, 56, 64, 72, 78, 92, 110, zu sechzehn Maṇḍalas 126, die ungewönl. nicht sofort gespendet 128, um Mitternacht vorbereitet 66, am Morgen gespendet 67, nach Erlernung der Piṭakas 141, nach langer Tantravorbereitung 151, Abhiṣekas des Mañjuvajrasamāja 99, der Mahāmuḍrāsiddhi 44, 95, Mañjuçris 90, 91, der Vajradākinī 59, der Vajravārāhī 20, des Saṃvara 22, Saṃvara u. Hevajra 82, des Hevajra 80, des Heruka 97, eines Maṇḍala am Himmel 41, Rāmapālas Buch über Abhiṣekas 27, brāhmanische Abhiṣekas 120, vgl. Abhayākara Gupta.

Selbstmord, 133.

Senf, 22, 143.

Sesam, 72.

Sieben, siebenmal umfließen 53, sieb. Tage Schmerz gestillt 131, sieb. Tage Bannen 100, sieb. Tage Upadeṣas 137, sieb. Tage verrückt 146, siebenmal abgehauen und wieder angewachsen 124, sieben Jahre, sieb. Monate, sieb. Tage

- 12, sieben Arten Edelsteine 128, sieben und dreissig **Vajrayoginī** 152, **Siebenmellenstiefel** 13, 120, 141, 149.
- Silber**, S.-blumen 36, 139, silberner **Heruka** 93.
- Sonne**, festgehalten 28, 29, schief stehend 90, **Yogī** erscheint als S. über dem **Palaste** 140.
- Spelse**, Unterhalt 14, 38, 52, Sp. ablehnen 107, vom Himmel in d. Almosenschale 114, Fischeingeweide als S. vgl. **Lul-pa**, Fisch als Sp. 90.
- Spiegel**, Felspiegel 54, Hölle im Sp. gezeigt 19, Sp. im Harem 62, des **Antarābhava** 174.
- Spötter**, 49, 50.
- Sprechen**, aufgegeben 27, 55.
- Stampfmaschine**, 23.
- Starrmachen**, 21, 30, 55, 142.
- Statue** vgl. **Steinfigur**, St. aus Sandel der **Tārā** 15, des **Heruka** 47, aus Kupfer 65, silb. St. des **Heruka** 93, Steinstatue absorbiert den **Virūpa** 29, des **Somanātha** darüber **Avalokiteçvara** 29—30, des **Avalokiteçvara** 19, 52—3, des **Viṣṇu** 87, des **Mañjuçrī** 92, der **Umā** 125, Statuen der Götter werden herbeigeholt 92, St. der **Caṇḍikā** 143; Stücke von Steinfiguren 19.
- Staub**, eine **Ḍākinī** verwandelt sich in St. 71, in St. zermahlen 104, **Maṇḍala** aus **Steinstaub** 93, 94, 95.
- Stehlen** vgl. **Dieb**, 134, 135, 137.
- Stein**, schwimmt 10, St. figuren entstehen 19, St.-fig. der **Caṇḍikā** 143, Steinregen fällt 54, Verwandlung in St. 81, Steinfiguren zerstört 138, St.-figur schmilzt 143, Gepäck verwandelt sich in einen St. 130, Elefant aus St. 22.
- Stern**, fällt von Himmel 81.
- Stigmatisierung**, 150.
- Stumm**, 59, 145.
- Suchen**, des Lehrers vgl. **Naro**, **Tilli**, **Çāvāri**, **Sagara**, **Çāntigupta** 132 ff.
- Sünden**, gesühnt 14, 32—4, 39, 40, 61, 122.
- Symbol**. Erscheinung 45.
- Tanz**, **Ḍombī**, tanzt 35, göttl. Tanzmädchen 42—44, Tänzer und Sänger 19, als cooperat. Grund 84, myst. Tanz der **Tantriker** 67, 128, 141, 143, **Tempel** tanzt und stürzt zusammen 78.
- Tauben**, 23.
- Tausend Tempel**, 14.
- Tempel**, T.-Ruine 19, T. zur Busse bauen 14, 61, T. von **Nāgas** gebaut 15, T.-weihe 92—3, T.-bauten 147, T.-priester 133, **Tempel** zerstört vgl. **Kloster**, heterodoxe **Tempel**: **Jagannātha** 87, h. T. stürzt zusammen 78, T. des **Somanātha** 29.
- Tibet**, **Tibeter**, 12, 19, 24, 25, 26, 58, 69, 71, 73, 80, 88, 94, 98, 100, 132, 147.
- Tiger** vgl. **Ḍombheruka** 35, 36, T. frisst König 123, vgl. **Maṛiṇa**.
- Tod**, aufgeschoben durch **Amitāyus** 13, Mittel gegen d. T. 62 ff., T. durch mag. Einfluss 97, T. durch Ausreissen und Einsetzen von Bäumen 39, T. durch Zermahlen 104, **Blutfluss** 48, 142, **Angriff** auf die **Herukafigur** 48, durch **Feuer** q. v., durch Unvorsichtigkeit 32, verursacht wegen **Spötere** 59, T. der **Piṅgalā** 123, vgl. འཇོན་མོ་གློ་བུ་ལྷ་མོ་, König nach d. T. ein Fisch 121.

Todsünden, der Brāhmaṇas 31, 164, 165.

Topf, leerer 63, zerbrochen 123, Yogi im T. meditierend 125.

Traum, 101, 106, 107, 113, 127.

Trommel, 69.

Türen, von innen verschlossen 74, 111, öffnen sich von selbst 136.

Umkreisen, Tiere u. Gefängnis 136, Pradakṣiṇā um Avalokiteṣvara 53.

Unsichtbar, werden, verschwinden 23, 30, 109, 129, 133, 141, 144, Siddhi der Unsichtbarkeit 109.

Unverwundbar, 31, 60, 61.

Verbannung, 28, 35, 72, 128.

Verbrennung, durch erhob. Zeigefinger 25, 96, V. auf dem Scheiterhaufen 47, 49, vgl. Feuer.

Verdoppelung, des Zerstorten als Ersatz 61.

Verkörperung vgl. haṭi 62 ff., als Schweinehirt q. v. 50, als Schakal 26, Hund 105, V. Virūpas 31, des Jālandhari 89, der Vajrayoginī 110—11 vgl. Hetāre, Weib, Ḍākinī, Yoginī, Sire; Verkörperung des Mañjuçrī-Parivāra 90.

Versetzung, durch die Luft, ein Weib durch Mahākāla 26, durch Meditation 48, Weib, um Gemüsesuppe zu bringen 57, Ḍākinis tragen einen Heiligen durch die L. 109.

Verwandlung, in einen Schakal 26, in Pferde 49, vgl. Aṣṭapāda, in Stein 81, in Katzen 81, Statuen verwandeln sich in Staub 65, vgl. Gopīcandra, Wasser in einen Rauschtrank 32, Gazelle in einen Tiger 141, Hund in ein Weib 105, Brāhmaṇas und Brāhmaṇis in Hexen 67, Vajrayoginī in Caṇḍālā-Mädchen 110, 111, Yoginis in badende Hetāren 129, Weib in eine Glocke 23, Sohn und Tochter in Donnerkeil und Glocke 53, Köpfe der Ḍākinīs in Schafsköpfe 56, Sesam in Schmelzbutter 73.

Vier, Vier Throne (Vajracatuspīṭha) 84, vier Ḍākinīs tragen einen Heiligen nach Udyāna 108, vier Bannblicke 87 vgl. s. v. Auge, Liṅga mit vier Gesichtern 29, vier Todsünden der Brāhmaṇas 32, vier Mudrā-upadeṣas 44, 86.

Vogel, V.-figuren aus Lehm 34, V.-Jäger 33, 34, rote Vögel am Himmel: Arhats 41, vgl. Papagei, Pfau.

Vorbehalt, mentaler 30.

Wahrheitsbeleuerung, 57, 94, 113, 122, 124, 142.

Wasser, Fellsitz auf d. W. 23, W. steht aufrecht 28, W. fehlt zum Maṇḍala, durch Blut ersetzt 77, im W. stehend meditieren 32, W. wird berauschend 32, W. löscht Scheiterhaufen 47, W. bildet einz. Nahrung 82, umfließt ein Kultbild 53, eine Brücke bilden durch Sitzen im W. 75, 76, W. aus d. Körper 81, W. aus der Erde 93, W. durch Hund gefunden 109, Buch im W. erhalten 117, Yoginī schwimmt auf dem W. vgl. Menakā, 137, Schwimmen, See.

Weber: Mahāsiddha Tanti, 69.

Weib, W. nehmen verboten 115, W. verführt 121, W. gestorben 123, W. als Mudrā, Çakti, Vidyā, Yoginī q. v., tantrakundiges W. 136, Çakti ebensogut als der Guru 133, Mudrā vorherverkündigt 38, Weiber für die Funktion des Yogi 140, Weib für den Guru gestohlen 76, 137, durch Mahākāla 26, Caṇḍālī-W. zum Gaṇacakra 89, 98, 110 ff., himmlische Weiber nähern sich dem Yab in

der Luft 22, mit W. Brantwein trinken 23, 26, vgl. **Brantwein**, körperliche **Vidyādhāris** 27, 47, W. als Hund 105, als Schakal 26, Weiber: **Ḍākinīs** q. v. 66, Sandelreibendes W. als **Padmīnī** q. v. 47, **Bhikṣu** und doch ein W. 11, vier **Yoginis** 87, Weib: **Çakti** des **Mañjuçrī** 90, stigmatisirtes Weib 150, Pfeilschäftertochter 11, **Sauhirtin** 46, 46, Sesamstampfendes W. 72, vgl. **Padmīnī**, **Heṭāre**, **Dinakarā**, **Tārikā**, **Menakā**, **Guneru**, **Jatijalā**, **Bhjaduru**, **Candra-prabhā**, **Lakṣmīkarā**, **Vllasyavajrā**, **Cintā**, **Mekhalā**, **Kanakhalā**, **Sahasiddhī**-Mädchen, **Subhogā**, **Gaṅgādhari**, **Padmavati** oder **Logi**, **Jñānavatī** oder **Guni**; — **Indrabhūti** und die Weiber 41, vgl. auch **Mātrkā**, **Hexen**.

Weinen, Holzstöcke weinen 45.

Wirtschaftler-Mönch 67, 129.

Wollgewand, 55.

Wurzeln, blossgelegt 89.

Yak-weibchen 35.

Zahn, der Schweine beisst nicht 46, **Z.**-bemaler: mit **Betel** 121.

Zauber, **Zauberkreise** (**Maṅḍala**) der **Āryatārā** 14, der **Vajravārāhī** 20, des **Cakra-saṃvara** 54, des **Heruka** 59, 80, 97, des **Samvara** und **Hevajra** 82, des **Mañjuvajra** 90, 91, des **Mañjuvajrasamāja** 99, aller **Tantras** 95, aus buntem Sandstaub 93, 94, hochgehalten gegen Wasser 93, selbstentstandenes M. 41, verschiedene **Maṅḍalas** 126, **Zubehör** zu einem M. 64, hölzernes M. 131, **Tilli's** M. 72, **Naro's** **Blut-maṅḍala** 77, 172—4. — **Zauberblicke** vgl. **Auge**, **Vier**. — **Zauerkörper** vgl. **Vajra**° brennt eine **Göttin** 125. — **Zauberworte**, 27. — **Zauberformeln**: **Dhāraṇīs** durch **Dh.** ein Weib binden 186, beseitigen **Gaukelwerk** der **Heterodoxen** 81, **heterodoxe** und **Bauddha-Z.** 88, **Dh.** versagen die **Verwandlung** 23, **Dh.** der **Ḍākinis** 117, der **Guhyatantras** 97, des **Mahākāla** 13, der **Kurukulli** 14, der **Mahāmayūri** 16, der **Pitṛ-** und **Mātr-**tantras 79, **Mātrkādhāraṇīs** 83, **Massenhypnose** durch **heterodox.** **Dh.** 146, **heterodox.** **Dh.** bringen **Regen** 93, werden **aufgehoben** 97, **Zaubersegen** des **Nāgārjuna** und **Udayana** 18. — **Zaubertexte**: **Tantras** Z., welche nicht den **Piṭakas** widersprechen 93, **T.**-handbücher 84, 110—4, **T.**-**Commentare** 102, 103, 104, 108, **Tantras** des **Südens** 101, **T.** enthalten **Maṅḍala-Vorschriften** 94, **Pitṛ-** und **Mātr-**Tantras 79, **Vijegiri-T.** 81, **Ḍākini-T.** 105, **Vidyā-T.** 89, **Tantras** des **Mahākāla** 13, 62, 117, des **Guhyasamāja** 90, **Guhyatantras** 97, **Tantras** des **Nāgārjuna** 16, 18, des **Lui-pa** 20, des **Maitrī** 28, des **Ḍombi** 38, der **Lakṣmīkarā** etc. 59, des **Indrabhūti** und **Padma** 109, **Naro** erhält die **T.** 77, **Weib**, welches die **T.** kennt 136, **Āryawandel** nach den **T.** 148, erst nach **Vertrautsein** mit den **T.** **Abhiṣeka** 149, **T.**-**texte** gekannt, aber nicht geübt 111, auf die **T.** **schimpfen** 93, **T.** nicht gern gesehen 139, **üble Ḍākini-Tantras** 81, **Tīrthika-Tantras** 74. — **Zauberkräfte**, **Z.**-**einfluss** auf **Holz** 45, **Z.**-**proben** 146, **Z.**-**schlaf** 55, **kleine Z.**, **kleine Siddhis** z. B. **Tugenden** besitzen, **Regenbogenleib** haben 143, 147, **allgemein**: **kleine Siddhis** 31, 43, 45, 64, 105, als **Vorstufe** 38, 87, **grosse Siddhis**: **acht S.** 14, 25, **abgeschnittene Glieder** wachsen wieder 122, **Umā** kann die **Siddhi** nicht geben, welche **Gorakṣa** hat 125, **S.** durch **Hingabe** der **Augen** 124, **S.** des **Çāntigupta** 148, **S.** macht **Gegner** **starr** 21, nach einem **Wunder** erlangte **S.** 47, **Kokosbäume** geben **Nüsse** durch **S.** 62, durch **Hingabe** seines **Fleisches** 65, **Vater** und **Sohn** erlangen

S. 121, S. vorherverkündigt 70, Erlangung der S. 92, S. macht Körper leuchten 22, 31, vgl. **Sonne**, durch Aufruf erlangte S. 63, S. des **Naro**, q. v. 107, Götterbild schmilzt durch S. 71, Vajrayoginī gibt S. 32, 112, 129, Vaj-ravarāhi gibt S. 108, Mañjuvajra gibt S. 90, Avalokiteṣvara gibt S. 115, Ma-hāmudrāsiddhi 49, 52, 59, 98, 118, 140, Sahaja-siddhi 42, 58, höchste S. 44, 73, 91, Unsichtbarkeits-S. 30, 109, ein ganzes Reich erlangt S. 42. Genannt werden folgende Siddhis 13, 159: Augensalbe, Kugelchen-siddhi, Schwert-siddhi 25, Schatz-S. oder Goldtinktur vgl. **Vyāli**, **Nāgārjuna** 117, Lebenselixir Leben ohne Tod 64, 68, 119, auch Quecksilber-s. 84, 117, 119, Siebenmeilenstiefeln 141, eine Knabe hat alle diese 120, 178; S. im Bar-do erlangt, 174 vgl. **Zwischenzustand**, འཇམ་ལྷོ། Wortbruch hindert die Siddhi 37. Vgl.

Upattikrama, Sampannakrama. — **Zaubersegen** vgl. **Segen**, **Abhiṣeka**, **Upadeça**: Anweisungen dazu: zu Abhiṣekas 23, 24, 34, 36, 46, 50, 51, 56, 62, 68, 72, 77, 78, 82—4, 97, der drei Inspirationen 85, des leucht. Strahles 58, südliche H. 67, Upadeça-tradition 102, 104, 114, 127, Bücher darüber 113, eines Nepālī-panḍita 126, Mudrā-upadeças 86, gross in Upadeças 110, schwer zu behalten 95, Upadeças gegeben von **Caṇḍikā** 28, 34, 88, von **Yoginīs** 98, 42, zum Cakrasaṃvaramaṇḍala 54, U. des **Gorakṣa** (122) und **Mīna** 116, des **Carpaṭi** 120, des **Koṭali** 108, in Form eines Dankes 118, U. einer Königin gegeben 124, alter Mönch kann nicht mehr U. hören 107, Deveçvara gibt Umā Upadeças 121. — **Zauberer**, vollendete Tantriker **Siddha** q. v. **Mahāsiddha** q. v. Im ob. Texte finden sich die folgenden Mahāsiddhas des Grub t'ob (Tanj. Fol. རྩ der Tantras, die dort. Numern sind hier beigefügt, die Namen

und Legenden differiren manchmal) Lui-pa (1), Virūpa (3), Ḍombi-pa Tāra-nātha: Ḍombiheruka (4), Çāvāri-pa (5), Saraha-pa (6), Mīna-pa (8), Gorakṣa (9), Tsaaurāṅga-pa (10), Viṇā-pa (11), Çānti-pa (12), Tanti-pa (13), kLu-sgrub: Nāgārjuna (16), Nag-po spyod-pa: Kṛṣṇacārī (17), Karṇari-pa (18), Thagana (19), Naro-pa (20), Tillo-pa: Tilli (22), Bhadra-pa (24), Kambhala: Kambala (30), Diṅka-pa: Deṅki (31), Bhande-pa (32), Kukkuri-pa (34), Dharma-pa (36), Indrabhūti (42), Koṭali (44), Dsalandhara-pa: Jālandhari (46), Ghaṅṭa-pa: Vajraghaṅṭa (52), Tsaluki-pa: Cilu? (54), Carpaṭi-pa: Tsa-pa-ri-pa (64), Me-khalā (66), Kanakhalā (67), Dhārika-pa: Dārika (77), Lakṣṇikarā (82), Vyāli-pa (84), Nirguṇa: Naguṇa? (57), Saroruha: Sāgara, Sakara (74).

Zehn, z. Sarvadarçanadharmās 43, z. Zornesgötter 152, z. Weltgegenden: Buddhas der — 73.

Zeichendeuter, 12, 31, 35.

Zeigefinger, wirkt verbrennend 25, 96, bringt Fluss zum Stehen 28, lässt aus Soma-nātha Avalokiteṣvara erscheinen 29, zerbricht ein Liṅga 60, stürzt einen Heterodoxen vom Sitz 146, zerstört einen Tempel 78.

Ziegel, 134.

Zorn, 45, 59, 119, Zornesgötter 152.

Zweiunddreissig, Eigenarten einer Padminī 47.

Zweifel, 34, 45, 90, 93, 111.

Zwischenzustand, nach dem Tode 26, 91, 94, 112, 174.

Zwölf, Jahre in der Mistgrube 65, Meditation 21, 52, 56, 125, Unterricht 27, Hungersnot 14, 18, Jäger 34, im Fisch 121, zwölf Karman 78, zwölf Kasten 120, zwölf Meilen Weg 57, zw. Jahre Busse 175.

Verbesserungen und Nachtrag.

Seite 26, Note 3 und Seite 112, Note 1 lies **अक्षराभाव**.

Seite 48, Zeile 23 lies **Vajrakarttrikā** statt **Vajrakārtrikā**.

Nach Schluss des Druckes erhielt ich S. von Oldenburgs **Материалы по Буддйской Иконографии Хара-Хото**. Dort auf Taf. IV sind zur Seite der **Vajravārāhi** sechs Siddhas abgebildet Links v. d. Fig.: **Virūpa** und die Sonne, darunter **Tilli**, Fische bratend, darunter **König Indrabhūti**, rechts v. d. Fig.: der oberste Siddha unbestimmbar, darunter **Kambala**, hinter ihm die nach dem Himmel aufsteigenden Steine, unten **Ḍombiheruka** mit der **Çakti** auf dem Tiger reitend.

ВІВЛІОТЕСА BUDDHICA.
СОБРАНІЕ БУДДІЙСКИХЪ ТЕКСТОВЪ,
ИЗДАВАЕМЫХЪ ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІЕЮ НАУКЪ
ПОДЪ РЕДАКЦІЕЮ АКАДЕМИКА С. Θ. ОЛЬДЕНБУРГА.

Изданы: Publiés:

- I. *Cikṣāsamuccaya*. Ed. C. Bendall. Fsc. I—IV.
 II. *Rāstrapālaripreṣhā*. Publ. par L. Finot. Fsc. I.
 III. *Avadānaçataka*. Ed. J. S. Speyer. Vol. I (Fsc. I—IV). Vol. II (Fsc. I—IV).
 IV. *Madhyamakavṛtti*. Publ. par L. de la Vallée Poussin. Fsc. I—VII.
 V. Сборникъ 300 Бурхановъ. Изд. С. Θ. Ольденбургъ. Ч. I. Fsc. I.
 VI. А. Грюнведель. Описание буддійскаго собранія кн. Э. Э. Ухтомскаго. Fsc. I—II.
 VIII. *Nyāyabindu* и *Nyāyabinduṭīkā* (тибетскій переводъ). Изд. Θ. И. Щербатской. I—II Fsc.
 IX. *Madhyamakāvātāra* par Candrakīrti (traduction tibétaine). Publ. par L. de la Vallée Poussin. Fsc. I—V.
 X. *Saddharmapuṇḍarīka*. Ed. by Prof. H. Kern and Prof. Bunyiu Nanjio. Fsc. I—V.
 XI. *Nyāyabinduṭīkāṭīppanī* (толкованіе на сочиненіе Дармоторы *Nyāyabinduṭīkā*). Санскритскій текстъ съ примѣчаніями издалъ Θ. И. Щербатской. Fsc. I.
 XII. *Tiśastvustik*, ein in türkischer Sprache bearbeitetes Buddhistisches Sūtra. I. Transcription und Übersetzung von W. Radloff. II. Bemerkungen zu den Brähmiglossen des *Tiśastvustik*-Manuscripts (Mus. As. Kr. VII) von Baron A. von Staël-Holstein. Fsc. I.
 XIII. *Mahāvūtpatti*. Издалъ И. П. Минаевъ. Второе изданіе, съ указателемъ. Приготовилъ къ печати Н. Д. Мионовъ. Fsc. I—III.
 XIV. *Kuan-ši-im Pusan*. Eine türkische Übersetzung des XXV Kapitels der chinesischen Ausgabe des *Saddharmapuṇḍarīka*. Herausgegeben und übersetzt von W. Radloff. Fsc. I.
 XV. *Kien-ch'ui-fan-tsan* (*Gaṇḍistotragāthā*), сохранившійся въ китайской транскрипціи санскритскій гимнъ *Aśvaghōṣi*. Издалъ и при помощи тибетскаго перевода объяснилъ бар. А. фонъ-Сталь-Гольстейнъ. Fsc. I—II.
 XVI. *Buddhapālita*. *Mūlamadhyamakavṛtti*. Tibetische Übersetzung. Herausgegeben von M. Walleser. I—II Fsc.
 XVII. В. В. Радловъ и С. Е. Маловъ. Сутра Золотого блеска (*Suvarṇaprabhāsa*). Уйгурская редакція. I—II Fsc.
 XVIII. *Tāranātha's Edelsteinmine*, das Buch von den Vermittlern der sieben Inspirationen. Aus dem Tibetischen übersetzt von A. Grünwedel. Fsc. I—II.

Печатаются: Sous presse:

- VII. *Nyāyabindu* и *Nyāyabinduṭīkā* (санскритскій текстъ). Изд. Θ. И. Щербатской. I Fsc.
 VIII. *Nyāyabindu* и *Nyāyabinduṭīkā* (тибетскій переводъ). Изд. Θ. И. Щербатской. III Fsc.
 XVI. *Buddhapālita*. *Mūlamadhyamakavṛtti*. Tibetische Übersetzung. Herausgegeben von M. Walleser. III Fsc.
 XVII. В. В. Радловъ и С. Е. Маловъ. Сутра Золотого блеска (*Suvarṇaprabhāsa*). Уйгурская редакція. III Fsc.
Abhisamayālamkāragarājāpāramitopadeśaśāstra (санскритскій и тибетскій тексты). Изд. Θ. И. Щербатской. I Fsc.
 Б. Б. Барадійнъ. Описание статуи Майтреи въ Золотомъ храмѣ въ Лавранѣ. Переводъ съ тибетскаго.

Приготавливаются къ печати: En préparation:

- Abhidharmakośavyākhyā*. Publ. Prof. S. Lévi.
Kācūyaraṅgavarta. По хотанской рукописи Н. Θ. Петровскаго изд. баронъ А. А. фонъ-Сталь-Гольстейнъ.
Nyāyargaveśa, съ комментариемъ *Haribhadra*. Изд. Н. Д. Мионовъ.
Karūḍapuṇḍarīka. Ed. by C. M. Ridding.
Pañcaviṃśatisahasrikārajjāpāramitāsūtra. Изд. Θ. И. Щербатской и Б. Б. Барадійнъ.
Kālacakratantra. Ed. Prof. A. Grünwedel.
Sādhanamālā. Изд. С. Θ. Ольденбургъ.
Saddharmalaṅkāvatāra. Изд. Θ. И. Щербатской.
Pañcagaḥṣā. Изд. С. Θ. Ольденбургъ.